



Timlich (or Temlich), Karl
1744-1825

Der österreichische Robinson,

oder

Leben, und merkwürdige Reisen

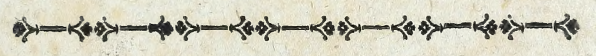
Andreas Geißlers,

eines gebohrnen Wieners,

von ihm selbst beschrieben.



Mit einem Kupfer.



Frankfurth und Leipzig,

1791.



1, Robinsons Wohnung. 2, kleine Bucht. 3, erster Landungsplatz. 4, Kakadoh-Wäldchen. 5, Schafstall. 6, Bucht der Wilden.





Vorrede.

Im 1789. Jahre war einsmals in Wien eine Licitation von verschiedenen Effekten, worunter auch eine Anzahl Bücher und Manuskripte mit begriffen waren. Da nun solche in der gewöhnlichen Anzeige im Diarium ausdrücklich benennet worden waren, und ich ein besonderer Liebhaber von diesem Hausrathe des Geistes bin; so konnte ich meinem Hange nicht widerstehen, derselben beizuwohnen, um vielleicht doch etwas brauchbares zu finden, und zu erstehen.

Ich

Vorrede.

Die Licitation war bereits angegangen, als ich in das Zimmer trat, in welchem ich eine Heerde Trödler antraf, welche gleich den gierigen Wölfen auf jeden letzten Ruf zu lauren schienen. Anfänglich kam nichts als Wäsche und alte Kleider zum Vorschein, welche zwar von feinem Tuch, aber schon lang aus aller Mode gekommen waren; indem sie an den Aermeln Aufschläge hatten, die biß weit über die Elbogen giengen, und unzähliche Knopflöcher, die biß auf den Saum reichten.

Als es mit diesen vorbei war, gieng es über die Bilder, worunter einige so groß waren, daß man sie mit äußerster Mühe durch eine Thür bringen konnte. Endlich kam die Reihe an die Bücher. Erst wurden sie einzeln ausgerufen und die Titel angesagt, bald

aber

aber mochte es den Herren Licitatoren zu langweilig werden, und sie legten ganze Bündel zusammen, welche sie nunmehr überhaupt ausriefen.

Die Trödler schienen mit dieser Verkaufungsart sehr wohl zufrieden zu seyn; es kam mir aber vor, als ob sie es unter einander abgeredt gehabt hätten, sich nicht sonderlich zu überbieten, um einen desto größeren Gewinn zu ziehen; und ich bemerkte, daß einige Bündel so wohlfeil losgeschlagen wurden, daß nach meiner Rechnung die Ersteher dreifachen Gewinnst haben mußten, wenn sie auch gleich nur die Blätter zum Käseeinwickeln auseinander getrennet hätten.

Während deme gieng ich an den Tisch, an dessen Eck eben wieder ein solcher Bündel Bücher lag, der gleich

aus=

ausgerufen werden sollte. Die Neugierde reizte mich das oberste Buch, welches ganz schlecht konditionirt war, aufzuschlagen, nnd ich erkannte es für ein Werk des Herrn Lessing.

Da ich von je her viele Achtung für diesen verdienstvollen Schriftsteller hegte, so entrüstete ich mich sogleich darüber, daß dieses herrliche Geistesprodukt des großen Mannes so profanirt werden, in die Hände dieser Hottentotten fallen sollte, und nahm mir vor, es nach allen Kräften es zu hintertreiben. Statt daß vorher mancher ganze Bündel um dreißig Kreuzer weggieng, legte ich sogleich einen Gulden zum Ersten darauf. Die Trödler stutzten darüber, und steckten die Köpfe mächtig zusammen; weil sie mich aber für einen Gelehrten erkannten, glaubten sie, daß ich dieses nicht würde geboten haben, wenn

wenn ich nicht den innern Werth kennte, und vor mir sähe; und trieben mich endlich so hoch hinauf, daß es mich bereits auf zween volle Dukaten zu stehen kam. Ich hatte mir schon vorgenommen nicht mehr zu bieten, würde es auch nicht mehr im Stande gewesen seyn, da meine Baarschaft nicht weiter reichte, und gedachte schon den Bündel zu verlieren, allein weit gefehlt: auch kein Trödler bot einen Pfennig mehr, und so blieb es mir über dem Halse.

Eines theils ungehalten, ließ ich es von einem Trager zusammen packen, und wanderte damit zur Thüre hinaus, an welcher noch etliche dieser Käfer standen, und mir mit höhnischem Lächeln zu meinem Glücke gratulirten.

Ich brachte es nach Hause, und fieng sogleich eine Untersuchung an. Ich fand

fand noch P. Kochems Legende der Heiligen in Schweinsleder eingebunden, einen hundertjährigen Kalender, Hanns Sachsens Gedichte, den Eulenspiegel, den kleinen Katechismus, einige alte Kontobücher, Komödien, und noch verschiedene Papiere. Nun musterte ich aus. Lessing kam in den Bücherkasten; die Legende und Eulenspiegeln schenkte ich einem alten Weibe, alles übrige aber trug ich an das Ofenloch, mir eine warme Stube davon zu machen.

Als ich eben Stück für Stück hinein warf, kam mir ein zusammengeheftetes Manuskript in die Hände, worauf ich in Fraktur die Worte laß: Der österreichische Robinson, oder Leben und merkwürdige Reisen Andreas Geißlers, eines gebohrnen Wieners.

Da

Vorrede.

Da mir bekannt war, daß sich ein Wiener nur aus höchster Noth vor die Linie hinaus zu wagen pfleget, so legte ich es seiner Seltenheit wegen bei Seite, und fuhr mit Einwerfen fort.

Sobald ich wieder in die Stube kam, durchlas ich das Manuskript, und fand den Innhalt vollkommen dem Titel angemessen. Ich erkannte es würdig, unter die Presse geleget, und der Welt mitgetheilet zu werden. Es war in uralter Schreibart abgefaßet, und ich gab mir die Mühe, solches dem Styl nach in etwas zu verbessern, und die durch die abgestorbene Tinte unleserlich gewordene Stellen wieder zu ergänzen.

Die Geschichten dieses Mannes sind in der That ganz sonderbar, und ich werde keinen Leser verdenken, wenn solcher bey der ersten Uebersetzung dieselbe

in-

in Zweifel ziehen, und für ein bloßes Gedichte oder zusammen getragene Mährchen halten sollte; allein noch etwas zu meines Abentheurers Rechtfertigung.

Wenn deine erste Hitze verbrauset hat, theurer Leser, so setze dich mit mir nieder, und höre mir ruhig zu. Du zweifelst doch nicht an der Wahrheit verschiedener Reisebeschreibungen, wovon die des Kapitain Cook unter die neuesten gehöret? — Du wirst Dinge darinnen finden, die so wunderbar sind, daß sie ordentlich von dem Ohngefähr erkünstelt scheinen; Abwechslung von Glück und Unglück; Gefahren und Rettungen, die eben so plötzlich auf einander folgen, als unerwartet sie sind; — und dennoch zweifelst du nicht. — Warum? — Weil seine Beschreibung unter der Autorität der Englischen Regierung herausgegeben worden ist. —

Geiß-

Vorrede.

Geißlers Reisen haben zwar keine solche Autorität aufzuweisen; aber kann man deswegen schließen, daß die möglichen Umstände die man in jener für wahr nimmt, in dieser erdichtet seyn müßen? — Nein, dies wäre allzuungerecht geurtheilet, und unser Glaube muß unter keinem Despotismus liegen.

Der Karakter unseres Geißlers war übrigens nicht ganz alltäglich. Er war nicht herrschsüchtig, nicht eigennützig, aber doch grausam; aus seinem Betragen blicket ein Hang zur Seeräuberei hervor; und sein Leben machet seinen Beruf sehr zweideutig.

Er hatte Medizin studiert, eine Wissenschaft, die Menschen zu heilen, zu erhalten; und gleichwohl war er dem Menschengeschlechte immer zum Verderben, und brachte mit kaltem Blute viele

le Indianer um, die er, meiner Meinung nach, hätte schonen können. Seine Unempfindlichkeit beweiset, daß die Medizin sein Beruf nicht gewesen seyn mochte, und wehe dem Kranken, der unter dessen Sorge gelegen hätte, wenn ihm vielleicht sein Vater mit der Zeit in Deutschland einen Doktorhut gekaufet hätte!

Erziehung macht den Menschen. Geißler gieng vermuthlich nicht selten in die Fleischbank seines Vaters, sah wie die Knechte die Ochsen todt schlugen, und die Lämmer würgten. Was Wunder also, wenn er, dergleichen Auftritte gewohnt, ungerührt die armen Indianer eben so wie das Vieh abschlachtete.

Auf gleiche Art studieren nicht selten Henkerssöhne, und werden Doktoren,

wenn sie vielleicht dem Vater schon oft einen Fuß bei seiner Arbeit haben halten geholfen. Diese Gattung Leute glaubet, daß beide freien Künste sehr viel Aehnliches miteinander haben, und man wird finden, daß, wenn ein junger Schinder aus seinem Stande tritt, er gemeiniglich ein Doktor wird. — — Dergleichen Menschen, denen das Todtmachen gleichsam angebohren ist, wie einem jungen Pudel von guter Art das Wassergehen, sollte man billig niemals zu einer solchen Würde gelangen lassen. Doch ich komme aus meinem Geleise.

Die Anzahl der Robinsone ist so groß, daß wir beinahe kein Land nennen, aus welchen wir nicht einen haben; als da sind, der französische, englische, sächsische, preußische, westphälische, dänische Robinson, u. dgl. mehr. Einige, besonders der englische, oder Robinson

Crusoe sind ächt, und in der That würdig, klassische Werke genennet zu werden; die meisten übrigen aber sehr übel gerathene Nachahmungen derselben, und so elendes Gewäsche, daß ich auch wirklich lange Zeit Bedenken trug, der Lebensbeschreibung Geißlers, welche solide Wahrheiten zu enthalten scheinet, diesen Titel zu geben; aus Besorgnis, selbe dadurch herab zu würdigen. Allein da wir unter diesem Wort bereits den Verstand eines außerordentlichen Avanturiers angenommen haben, und der ehrliche Geißler wahrscheinlich eine Ehre in diesem Titel suchte, indem er geglaubet, solchen mit allem Rechte zu verdienen; so machte ich mir ein Gewissen daraus, ihn zu verändern, und wollte ihn lieber dem Werke verlassen.

Uebrigens gereichet dieses Buch allen Wiener Muttersöhnchen zur Ehre, und beweiset, daß es auch unter ihnen schon Männer gegeben hat, die sich über den falschen Begriff weg zu setzen gewußt haben, daß die Welt außer den österreichischen Staaten gleichsam mit Brettern verschlagen sey. Geißler hat auf seinen großen Reisen vielen Muth und Entschlossenheit bewiesen, und am Ende noch seine Rechnung sehr gut dabei gefunden.

Ob ihm aber gleich Alles was er anfieng, so gut von statten gieng, und das Glück ihn nie ganz verließ; so rathe ich doch keinem jungen Menschen, sich die Gedanken in den Kopf zu setzen, in die weite Welt zu gehen, durch Ausspähung einer Perleninsel, oder gefüllten Goldgrube reich zu werden. Die beßte Perleninsel, nach deren Entdeckung zu trachten

ten

ten ich ihnen rathen will, ist Weißheit, Gehorsam, und Fleiß. Sind ihnen diese eigen, dann werden sie auch bald eine Goldgrube finden, die ihnen schon gemünzte Dukaten in die Hände spielen wird.

Wien den 24. März 1790.

H. B. * *



Ich erblickte das Licht der Welt zu Wien, und erhielt den Namen Andreas. Mein Vater, Leopold Geißler war Fleischhackermeister in einer der Vorstädte dieser berühmten Kaiserstadt. Er war ein schlichter, ehrlicher Mann, eines guten Characters, seiner Religion äußerst zugethan, dabei arbeitsam in seiner Profeßion, und hatte sich ein beträchtliches Vermögen erworben. Ich war das einzige Kind, und genoß einer sehr guten Erziehung, wenn man dieses gut nennen darf, daß es mir meine Eltern an Nichts fehlen ließen, mir Kleider, Bücher, und alles Nothwendige verschaften, auch mich an Sonn- und Feyertägen öfters mit aufs Land nahmen. Uebrigens war der Vater streng, und forderte den genauesten Gehorsam, die Mutter hingegen ein Weib voll angebohrner Güte, und sah mir Manches durch die Finger; welches Eltern, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen lieget, niemals thun sollten. Sie erlaubte mir, wenn der Vater Vieh einzukaufen verreiset war, mit den Gassenbuben herum zu laufen, und wann ich

 bisweis

bisweilen Jemanden die Fenster einwarf, und dieserwegen verklaget wurde, bezahlte sie den Schaden mit aller Gelassenheit, gab mir einen gelinden Verweis, und küßte mich noch dazu. Ich gieng zu einem Schulhalter in die Schule, bey welchem mehrere Kinder unserer Gegend zusammen kamen; wenn wir nun von da fortgiengen, setzte es auf dem Nachhauswege nicht selten Balgereien ab, worinn ich doch meistens die Oberhand behielt.

Dergleichen Unfug konnte meinem Vater in die Länge nicht verschwiegen bleiben, und um mich besser vor seinen Augen zu haben, hielt er mir einen Instruktor, welcher zugleich im Hause Kost und Logis hatte. Der Vater hatte ihm Vollmacht ertheilet, mich nach aller Strenge zu behandeln, und bediente sich seines Ansehens so gut, daß er mir einmal, weil ich meine Lektion nicht gelernet hatte, mit dem Backel einen derben Schilling auf den Hintern gab. Mit weinenden Augen lief ich zur Mutter und klagte ihr meine erlittene Unbilden. Dies brach ihr das Herz, und machte sie so wehmüthig, daß sie in Thränen fast zerfloß, mich an ihre Brust drückte, mit Geld beschenkte, und so viel sie nur konnte, tröstete; wobey sie, mich von dem Barbaren sobald nur möglich zu befreien, auf das theuerste versprach. Sie dachte wirklich von dem Augenblicke an

auf

auf Mittel, seiner los zu werden, und es ereignete sich bald Gelegenheit dazu.

Der Instruktor hatte die Gewohnheit an sich, daß er Nachmittags schlummerte. Ich wußte lange nichts davon, bis ich von ohngefähr dahinter kam. Er pflegte nemlich immer unter der Lektion mich an dem Schreibtische sitzen zu lassen, und auf den Abtritt zu gehen, von wo er oft vor einer halben Stunde nicht wieder kam.

Eines Tages blieb er wieder ungewöhnlich lange aus, und ich erzählte es nach der Schule der Mutter, die mir den Rath gab, ihm nachzuschleichen, und zu erforschen, was er in dieser Abwesenheit mache; da fand ich denn, daß er auf dem Abtritte saß, und fest eingeschlafen war. Sie hieß mich also, so bald er es wieder thun würde, aus der Schule zu gehen, und in ihrem Zimmer zu bleiben; da sie es dann bey dem Vater schon machen wolle. Es ereignete sich also öfters, daß er mich nicht mehr fand, wenn er ins Studierzimmer kam, und ich lief unterdessen auf der Gasse herum. Die Mutter bereitete nach und nach den Vater vor, und endlich wurde er aus dem Hause gebracht. Vorher aber ereignete sich noch eine lustige Geschichte.

Einer unserer Fleischhackerknechte, der von der Gewohnheit des Instruktors wußte, und wegen seines Vorranges schon lange über ihn eifersüchtig war, nahm sich vor, ihm einen Possen zu spielen, und setzte es auch auf eine schalkhafte Weise ins Werk. Er bath mich, ihm zu sagen, wenn er wieder schlummerte: und als ich ihn eines Tages davon benachrichtigte, holte er sich aus der Fleischbank ein Seil, an dessen Ende ein großer eiserner Hacken befestiget war, womit man die Ochsen an den Fußflächsen zum Aushauen in die Höhe ziehet. Mit diesem gieng er in den Hinterhof, von welchem der Abtritt herunter gieng, der nach damaliger Gewohnheit nicht mit Bretern verschlagen, sondern von dem Sitze aus offen war. Man konnte des Instruktors lederne Beinkleider von unten sehr gut herabhängen sehen. Der Fleischhackerknecht nahm nun eine Leiter, auf welcher er mit dem Hacken in die Höhe stieg, welchen er ganz leise in den Hosenbund hieng, wieder herab stieg, das Sail unten ausspannte und befestigte, und sich mit mir wieder in die Stube begab, unter der Versicherung, daß der Instruktor sobald nicht los kommen würde. Gleich hinterbracht' ich diesen Spas meiner Mutter; sie nahm selbst Augenschein davon, hieß uns wieder in die Stube gehen, und gieng zu meinem Vater, bei welchem sie die bittersten Klagen über ihn anbrachte, und ihm

ihm sagte, daß er auf dem Abtritte schlief. Mein Vater wollte sich davon überzeugen, und fand ihn, schon erwacht, in der äußersten Bemühung sich von dem Hacken los zu machen, welches er aber nicht im Stande war, bis ihn der Hausknecht auf Befehl meines Vaters, der über diesen Frevel höchst aufgebracht war, wieder davon befreiete.

Es erfolgte itzt (wie natürlich) von meinem Vater ein Verweis wegen dieser unanständigen Gewohnheit, und Ermahnung, seinen Untergebenen beßer in Acht zu nehmen; aber der Herr Instruktor war über die Geschichte so empfindlich, daß er auf der Stelle die Kondition auffsagte, welches auch mein Vater im ersten Zorn annahm, ihn bezahlte, und entließ.

Mein Vater wollte wieder einen andern aufnehmen, aber auf Zureden der Mutter unterblieb es, und ich wurde in die öffentliche Universitätsschule geschicket. Hier hatte ich nun wieder freies Feld, und machte mit verschiedenen Schülern Bekanntschaft, die sich zu meiner Denkungsart schickten. Ich zeigte Talente, besaß Witz, und hatte verschiedene kleine Fata, welche ich zwar anzuführen, nicht der Mühe werth achte, aber doch als lauter Vorspiele meiner künftigen wunderbaren Begebenheiten hätte ansehen können, wenn ich damals schon einer

wieder

reifen Ueberlegung fähig gewesen wäre. Meine Schullehrer, die von meinen Ausschweifungen unterrichtet waren, gaben mir zwar oft die nachdrücklichsten Vermahnungen, und suchten mir die Augen für die Zukunft zu eröffnen; allein meine Reflexionen faßten nie Wurzel, und ihre Worte giengen eben so geschwind wieder verloren, als sie ausgeprediget hatten, und ich strich öfters hinter der Schule vorbei, und brachte die Zeit mit herum laufen zu.

Eines Tages war ich in der Leopoldstadt, und ergötzte mich, die ankommenden und abgehenden Donauschiffe zu betrachten. Bei dieser Gelegenheit fiel mir ein Mann in Türkischer Tracht in die Augen, welcher mir um einige Schritte zur Seite stand, und eben so, wie ich, die Schiffe betrachtete. Er war sehr schön und reinlich gekleidet. Aus dem Busen hieng ihm eine schöne Uhrkette, an den Fingern blitzten prächtige Ringe, und der Hangyar, oder das Messer, welches er im Gürtel stecken hatte, war mit einem elfenbeinernen Hefte, und mit Gold beschlagen, von der schönsten Arbeit. Seine Gestalt fiel mir so auf, daß ich alles andere darüber außer Acht ließ, und ihn ganz allein unaufhörlich betrachtete; auch um ihn besser zu sehen, mich ihm völlig näherte. Er mochte meine Aufmerksamkeit beobachtet haben, denn er blickte mich einige Male scharf an, und endlich redete er

in

in meiner Muttersprache zu mir, sprach erst von gleichgiltigen Sachen, und frug mich endlich, wer ich, wer meine Eltern seyen, und was ich lernte. Er klopfte mir die Backen, und lud mich ein, mit ihm auf das daneben befindliche Kaffeehaus zu gehen, und ihm die Zeit zu verkürzen; und ich ließ mich nicht lange bitten, und folgte ihm.

Wir hatten kaum unsern Kaffee vor uns stehen, so fieng er an: „Du bist ein hübscher Junge, aber ich glaube, dein Vater giebt dir nicht viel — Brauchst du Geld? ich gieb dir" — Ich dankte ihm für seine Höflichkeit, aber er ließ es bei bloßen Worten nicht bewenden, sondern drückte mir zween Dukaten in die Hand, die ich, alles Widerstrebens ohngeachtet, annehmen mußte. Er schenkte mir dieses unter der feierlichsten Versicherung, daß er sein Vermögen wegen dieser Kleinigkeit nicht schwäche, und wiederholte nur die Bitte, daß ich ihn öfters besuchen, und mich mit ihm unterhalten möchte. Ich verließ ihn endlich, und kehrte wieder nach Hause, aber die ganze Nacht brachte ich schlaflos zu.

Wie ist nicht ein junger, unerfahrner Pursche von meinem damaligen Alter beschaffen, voraus ein solcher, welchen zur Unzeit angebrachtes Lob und Schmeicheley erzogen haben, wie der Fall bey mir war. Ich war ein Junge, voll Eigenliebe, alles, was ich that, glaubte

glaubte ich recht und unnachahmlich gemachet zu haben, und wenn mich Jemand aufmerksam betrachtete, vielleicht eines Fehlers, einer Ungezogenheit wegen, so stand ich schon in der Meinung, als ob ihn meine Schönheit gerührt habe, und er mich dieserwegen nicht genug betrachten könne. Uebrigens dachte ich damals nicht weiter, als ich sahe, ohne alle Ueberlegung, und argwohnte nie, daß Jemand etwas Böses gegen mich, einen so verdienstvollen Jüngling im Schilde führen könne.

Ich konnte mich über die Freygebigkeit dieses gutdenkenden, liebenswürdigen Türken nicht genug verwundern, und schenkte ihm die wärmste Freundschaft. Vor meinen Eltern und Bruder hielt ich diese Bekanntschaft geheim, und ach! es wäre beßer für mich gewesen, wenn ich offenherzig gehandelt hätte. Ich wünschte es nach der Zeit öfters, aber ohne Nutzen. Vielleicht würde ich dadurch einem Unglücke entgangen seyn, welches mir kurz darauf zustieß, und die erste meiner fatalen Begebenheiten wurde, wie ich bald erzählen werde.

Kaum konnte ich den andern Nachmittag erwarten, so war ich schon wieder auf dem Kaffeehause, und traf meinen Türken bei einer Pfeife Taback auf mich wartend an. Er hieß Abdi-Sulem, und war (wie er sagte) ein Kaufmann

mann aus Griechisch-Weissenburg, der mit Spezereien und baumwollenenen Waaren handelte. Er machte sich mich, mehr durch sein einnehmendes Wesen, als seine wiederholten kleinen Geschenke in Kurzem völlig zu eigen, und es vergieng kein Tag, an welchem ich ihn nicht besucht hätte. Ohngefähr vier Wochen mochte es so gedauert haben, als er mich an einem Nachmittage mit sich in den Prater, einen dicht an der Leopoldstadt liegenden Lustwald nahm, und mit ihm unter einen Baum niedersetzen hieß. Er kam mir diesen Tag niedergeschlagen vor, und ich befragte ihn um die Ursache. — „Liebster Andreas, sagte er: ich muß fort, muß Wien, muß dich verlassen, und wieder in mein Land zurückkehren, nnd dies macht mich traurig. Ich habe Briefe bekommen, und meine Reise läßt sich nicht aufschieben" —. Ich war über diese Nachricht wie vom Donner gerührt, und bat nnd beschwor ihn, allein er überzeugte mich so gut von der Nothwendigkeit seiner Geschäfte, daß ich mich endlich beruhigte; doch mußte ich ihm, da seine Abreise auf den andern Tag vestgesetzet war, versprechen, ihn zum Balet selben Vormittag noch einmal in seinem Hause zu besuchen.

Sobald es Tag war, warf ich mich in die Kleider, und eilte zu ihm. Das Schiff stand schon gegen über, geladen, und zur Abfahrt bereit.

bereit. Man brachte uns Kaffee, und er nöthigte mich zum Trinken, aber kaum hatte ich die zweyte Schale geleert, als mich eine Mattigkeit anwandelte, und ich in seinen Armen entschlief. Wie lange ich geschlafen haben mochte, weiß ich nicht, aber als ich erwachte, sah ich mich im Finstern auf einem Bette liegen. Ich hörte Leute reden, hörte Ruder knarren, und wollte mich aufrichten, stieß mich aber dermassen vor den Kopf, daß ich wieder rücklings nieder fiel. Itzt grif ich um mich, fühlte mich in einem Kasten, welcher zur Seite etliche Luftlöcher hatte, und schrie und machte ein solches Gepolter, daß endlich der Kasten eröffnet wurde; aber wie erstaunte ich nicht, als ich mich auf dem türkischen Schiffe mit lauter Türken umgeben, und mitten in der Donau, von meiner Vaterstadt entfernet sah!

Abdi-Sulem näherte sich mir sogleich, und umarmte mich. Ich gab ihm mein Befremden über die Umstände dieses Betragens zu erkennen. „Fürchte dich nicht Andreas, sagte er zu mir: es geschiehet dir nichts Böses. — Ich habe nur einen Spaß mit dir machen wollen, um dich noch eine Zeitlang bey mir zu haben; — auf der nächsten Station, wo wir landen, schicke ich dich mit der Post wieder zurück.“ — Ich glaubte ihm, aber schon fieng sich die Sonne zu neigen an, und ich sah noch keine

keine Anstalt zum Landen, und wir blieben immer mitten auf dem Strohme. Endlich erwachte mein Unwille, und ich verlangte mit Gewalt ausgesetzt zu werden; allein es erfolgte nicht, man spottete meiner, und drohte mir sogar mit Schlägen.

Nun merkte ich wohl, daß ich betrogen war, aber alle meine Reflexionen waren zu spät. Um Hülfe zu schreyen würde mitten auf dem breiten Strome ganz unnütz gewesen seyn. Nur damit tröstete ich mich, daß ich mich an dem nächsten Orte, wo wir übernachten würden, zu erkennen geben wollte, um diesen Räubern wieder entrissen zu werden; allein ich fand mich bald in meiner Hoffnung betrogen, denn sie hielten die ganze Nacht Wasser, und wenn sie bei Tage des Zolles wegen etwa anländen mußten, gebrauchten sie die Vorsicht, mich erst zu knebeln, und wieder in meinen Kasten zu legen;

Vierzehn Täge und Nächte währte diese Fahrt ununterbrochen, binnen welchen ich Zeit genug hatte, mein Schicksal zu überdenken und meinen Ungehorsam und Verachtung der guten Lehren meiner Schulprofessoren und meines Vaters zu bereuen, als das Siff auf einmal bei einer ansehnlichen Stadt dem Ufer zusteuerte. Hier schöpfte ich wieder frische Hoffnung, einen Richter über mein erlittenes Unrecht zu finden;

allein

allein sie verschwand gänzlich, als ich keinen einzigen Christen, und lauter Türken vom Lande auf uns zukommen sah. Ich ergab mich nun ganz in mein Unglück, und erkannte mich gutwillig für des Abdi - Sulem Sklaven, und schätzte mich noch glücklich, daß er mich mit sich in seine Behausung nahm.

Andreas, sagte er zu mir: Ich habe dich zwar wider deinen Willen mitgenommen, aber laß dich deine Entführung nicht gereuen. Es soll dir in diesem Lande weit besser gehen, als bei deinen Eltern, oder irgend in deinem Vaterlande. Du gehörest nach unsern Gesetzen mein, allein der große Prophet Mahomet hat dir ein anderes Glück beschieden. Du bist jung und schön. Ich habe dich dem Großsultan, dem Beherrscher aller Rechtgläubigen zum Geschenke bestimmt. Er wird dir in seinem Harem eine Stelle geben; du wirst an nichts Mangel leiden, unermeßlich reich werden, und deine Verrichtung wird die einzige seyn, daß du die Sultaninnen bedienest, die so schön sind, als die Sonne am heitern Morgen, und lieblicher als der volle Mond am gestirnten Himmel. Mache dich dieser Glückseligkeit würdig, und beklage dich nicht mehr. Indessen pflege dich einige Tage, damit du deine Kräfte wieder erlangest, und sey guten Muths. —"

Ich

Ich konnte für Schmerz nicht antworten, Thränen stiegen mir in die Augen, und Abdy-Sulem verließ mich. Wir waren bereits in Griechisch-Weissenburg, einer Stadt, die vormals dem kaiserlichen Hause zugehörte, seit langer Zeit aber schon den Mahometanern abgetreten worden war.

Etliche Tage nachher schickte mir Abdi-Sulem ein Sklavenkleid, welches in einer rothen Mütze, einem kurzen Wamms von gelbem Seidenzeug, und weiten blauen Beinkleidern nebst Pantoffeln bestand, mit dem Befehl, es mit meiner deutschen Kleidung zu verwechseln. Ich mußte gehorchen. Er besuchte mich, ich gefiel ihm in diesem Aufzuge, und er machte mir hundert Karessen, und suchte mich von meinem künftigen Glücke zu überreden, wogegen ich meine Kaltsinnigkeit kaum verbergen konnte. Zugleich deutete er mir an, daß er seine Tartane bereits ausrüsten ließ, auf welcher er mich zu dem Befehlshaber aller Rechtgläubigen begleiten würde. Was für Freude ich darob empfunden, wird man sich leicht vorstellen können.

Die Stunde der Abreise rückte heran, und wir stießen vom Lande. Fünf Tage giengen wieder vorüber, ohne daß sich etwas der Beschreibung würdiges zugetragen hätte. Am

sechsten

des Abends landeten wir bei einem kleinen Dorfe, in welchem wir übernachten wollten. Unsere ganze Equipage bestand in Abdy-Sulem, zween Christensklaven, die ihn bedienten, noch zwölf andern, die am Ruder standen, und sechs Türken, welche die Aufsicht über das Schif hatten. Die zwölf Ruderer nebst zween Türken blieben auf dem Schiffe, alle wir übrigen hingegen blieben in dem nächsten Hause, welches ohngefähr zweihundert Schritte davon entfernet war. Abdy-Sulem ließ sich noch eine Pfeife Taback stopfen, und saß mit mir vor der Thüre, bis er sie geleeret hatte: und endlich legte er sich nieder.

Es war eine helle warme Sommernacht, im August; und weil ich auf dem Schiffe geschlummert hatte, kam mir kein Schlaf in die Augen. Abdy-Sulem hatte sich mit mir in die Kammer verschlossen, die über eine Stiege war; vor der Thüre lagen seine zween Sklaven, und einer von den Türken bey bei ihnen. Es mochte Mitternacht seyn, so hörte ich ein Geräusch. Da ich an einem kleinen Fenster lag, streckte ich begierig den Kopf hinaus, und vernahm, daß es Menschen wären, die um das Haus herum schlichen. Sie redeten ganz leise, und kamen mir verdächtig vor, und ich wollte schon den Abdy-Sulem aufwecken, als ich Einen auf lateinisch mit einiger Heftigkeit ganz deut-

lich

sich sprechen hörte: „Ei, was machen wir viel Umstände? — Brechet ein, und nehmt den Türkischen Hund gefangen.„ — Diese Worte ermunterten mich sogleich aus meiner Gefühllosigkeit, und da ich glaubte, daß wir noch nicht weit über die wallachischen Gränzen hinaus seyn könnten, schöpfte ich neue Hoffnung meiner Erlösung, indem ich diese Fremde für Christen halten konnte.

Abdi - Sulem mochte etwas, entweder von dem Ton, oder meiner Bewegung gehöret haben, denn er befragte mich sogleich, ob ich nichts vernommen hätte. — „ Nein, Herr, gab ich ihm zur Antwort; ich schlief." — Er sagte nichts weiter, es ward wieder still, und mir klopfte das Herz voller Erwartung, als plötzlich unter uns ein gräßliches Allah-Geschrei entstand, welchem verschiedene Flintenschüsse folgten. Abdi - Sulem sprang auf, und grif nach seinem Säbel. In diesem Augenblick hörte man den Lärmen die Stiege herauf kommen, den Türken entwafnen, und an unserer Kammerthüre schlagen. Pridaise Turek! (ergieb dich, Türk!) erscholl eine fürchterliche Stimme; und Abdi - Sulem brüllte vor Wuth wie ein Löwe. Er mochte merken, daß ich ihn verrathen hätte, weil ich ihm geflissentlich das erste Geräusch verschwiegen hatte, und führte unter den Worten: „ Stirb du

fal-

falscher Christenhund!" einen grimmigen Hieb nach mir, traf aber im Finstern die Wand, und ich verkroch mich unter eine Bank. Sogleich sprengte man die Thüre ein, hieb auf Abdi-Sulem los, und bemächtigte sich seiner. Als ich dieses wahrnahm, schlüpfte ich hervor, und lief meinen Errettern freywillig in die Arme, indem ich ihnen zurief, daß ich ein Christ sey.

Sie führten uns über die Stiege hinab. Ich sah, wie die zween Sklaven des Abdi-Sulem die übrigen Türken binden halfen, und dieser Anblick ergözte mich ungemein. Des Schiffes hatten sie sich schon bemeistert, und nun giengs über das Ausladen. Wir hatten viele Kaufmannsgüter an Tuch, Eisenwaaren, Klingen und Gewehr bei uns, über welches letztere die Ueberwinder besonders Freude bezeugten: Alles wurde auf zusammengebundene Tragen geladen, und die Türken, worunter auch Abdi-Sulem war, mußten statt der Packesel dienen, wozu auch wir Christen, dochmit weniger Maaße Hand anlegten; und so gieng der Zug noch vor Tages weiter.

Ich hörte unterweges, daß unsere Erretter Wallachen und Räuber, der Anführer derselben oder Harum Passa ein Siebenbürgischer Edelmann war, und sich Voiszodey nannte, und

und daß er katholisch, seine Unterthanen aber griechischer Religion waren. Ob wir gleich aus Türken in Räubers Hände nicht viel gebessert schienen, so trösteten wir uns doch damit, daß wir uns wieder unter Christen befänden, und unserer Sklaverei lossenn würden. Wir reiseten nicht einmal volle sechs Stunden, so zogen wir schon in unser Quartier ein. Ich konnte im Finstern nicht sehen, wo wir waren. Der Eingang führte auf einem schmalen, gebirgigten Pfade, in eine Felsenhöhle, die, wie ich aus dem Geräusche des Wassers wahrnahm, dicht an einem Strohme liegen mußte.

In dem Innersten derselben brannte ein großes Feuer, um welches einige halb nackichte Weiber herum saßen, und kochten. Die schlappen Brüste hiengen ihnen fast bis auf den Schoß, und neben ihnen lagen ihre Kinder, wie junge Schweine. Sobald sie uns ansichtig wurden, standen sie auf, rannten herbei, und fielen sogleich über die mitgebrachte Beute her, die sie begierig durchsuchten, und dabei für Freude jauchzten; und dann erst hiengen sie sich an ihre Männer, und belockten ihnen die schmutzigen Bärte, wobei ich meine innigen Betrachtungen über die Raubgierde dieses Volkes anstellte. Hierauf giengen sie auf die gefangenen Türken los, schlugen sie mit geballten Fäusten, und spieen ihnen ins Gesicht. Sie würden sie

auf der Stelle ermordet haben, wenn ihnen nicht die Männer Einhalt gethan hätten, aber nur, um ihrer Mordlust ein noch gräßlicheres Schauspiel zu geben.

Sie wurden sämmtlich an Händen und Füßen gebunden, und auf die Erde gelegt, uns Sklaven aber rief man ans Feuer. Sobald unsere Begleiter gegessen hatten, gaben sie uns das Uebrige, und da wir fertig waren, befahl Voiszodey einem nach dem andern von uns, sich ihm zu nähern, und examinirte jeden um sein Vaterland, und was ihn in die Türkische Gefangenschaft gebracht habe. Da die Reihe an mich kam, und ich ihm den Betrug des Abdy - Sulem erzählte, knirrschte er mit den Zähnen, gieng auf ihn los, und gab ihm einen Tritt mit dem Fuße. Er schlug mir vor, wenn ich bei ihm bleiben, und ihm treu seyn wolle, wolle er mich für seinen Sohn annehmen, da er ohnedem keine Kinder hätte. Ich befurchte ihn durch Widerwillen zu beleidigen; und da ich nicht wußte, was uns noch für ein Schicksal bevorstehen könnte, so erklärte ich mich, (obschon mit heimlichen Unwillen) seinem Antrag geneigt. Wir wurden hierauf in einen Winkel gewiesen, in welchem wir auf bloßer Erde schlafen mußten, und wo wir für Müdigkeit bald einschlummerten.

Der

Der andere Morgen war noch nicht angebrochen, so knasterte das Feuer wieder, und da es in der Höhle kalt war, so gieng ich hin, mich zu erwärmen. Da ich meinen Widerwärtigkeiten nachdachte, und einen Blick von ohngefähr auf Abdy - Sulem warf, konnte ich mich nicht entbrechen, mich ihm zu nähern, und redete ihn an: „Siehst du Treuloser, wie Gott Verbrechen bestrafet? — du grubest mir eine Grube, in die du selber fielest. — Bereue nun deine Unmenschlichkeit, und büße deinen Frevel.“ — „Laß mich in Ruhe, verfluchter Giauer“ (Christ) erwiederte er, und warf den Kopf erbittert auf die andere Seite, und soviel ich auch noch mit ihm sprach, gab er mir doch keine Antwort mehr. Er nahm aber bald darauf mit seinen sämmtlichen Landsleuten ein erbärmliches Ende.

Ich würde die Natur beleidigen, wenn ich diese grauenvolle Scene, vor welcher ich noch immer schaudere, umständlich erzählen wollte. Damit ich es also nur kurz mache; so wurden die Türken, sobald es ganz hell war, vor den Eingang der Höhle geschleppet, und jeder mit dem Hintertheile des Leibes an einen in die Erde gerammelten Spieß, oder vielmehr zugespitzten hölzernen Pfahl gedrücket, woran sie unter den größten Schmerzen nach und nach ersterben mußten. Abdy - Sulem lebte volle

 zwei

zween Tage, bis er in größter Verzweiflung den Athem ausblies; worauf die Leichname sämtlich in die vorbeifließende Donau gestürzet wurden.

Diese fürchterliche Exekution setzte mich in nicht geringen Schrecken, und machte mich äußerst melancholisch. So sehr ich mir auch Mühe gab, meine Unruhen zu verbergen, so wurde sie Voiszodey doch gewahr, und erklärte mir, daß den Türken bey weitem nicht zu viel geschehen sey, indem sie, wenn sie bisweilen einen der Seinigen erhaschten, noch viel übler mit ihm umzugehen pflegten.

Nachdem wir einige Tage in dieser Felsenburg zugebracht hatten, gieng Voiszodey mit einigen Räubern und den Sklaven fort, und verkaufte die Letzteren, wie ich nachher erfuhr, an seine Nachbarn. Ich war nur froh, daß ich die kluge Wahl getroffen, bei ihm zu bleiben. Auf immer war es jedoch nie meine Absicht. Ich hoffte, bei längerem Aufenthalt, und besserer Kenntniß der Lage dieses Ortes, mich einmal mit der Flucht zu retten, und wieder in meine Heimath zurück zu kehren; durfte mir aber, so lieb mir mein Leben war, von diesem Vorhaben nichts merken lassen.

Von Zeit zu Zeit giengen einige von der Bande aus, und streiften auf Kundschaft umher

her, dann begab sich der ganze Trupp weg, wobei Voiszodey immer selbst war, und fast niemals kamen sie ohne beträchtliche Beute und Vieh zurück, welches leztere auf unsern Unterhalt verwendet wurde. Voiszodey, welcher wünschte, mich zu seinen Streifzügen gebrachen zu können, fieng mich nunmehr in den Räuber- oder, wie er es nannte, Kriegswissenschaften zu unterrichten an. Er gab mir Pistolen und Flinten, welche ich erst spannen, ablaßen, putzen und laden, hernach auch nach einem ausgesteckten Ziele losschießen lernen mußte. Dabei lehrte er mich auch den Säbel, Streitaxt, die Lanze, und das Messer geschickt zu gebrauchen, und da ich viel natürliche Geschicklichkeit besaß, machte ich darinn die beßten Fortschritte.

Ich hatte mich bisher sorgfältig in Acht genommen, mich in der Gegend viel umzusehen; aus Furcht, irgend einen Verdacht zu erwecken, als ob ich ausreissen wolle, bis ich nach und nach Gelegeuheit fand, sie vollkommen kennen zu lernen.

Unsere Räuberhöhle war in einem Felsen, den man auf einem schmalen Pfade, wo nicht mehr als ein Mann gehen konte, erstieg, und die Höhe vom Fuße bis zum Eingang über hundert Ruthen. Vor dem Eingang war ein breiter Plaz, der Eingang selbst aber so eng,

daß

daß man sich bücken mußte, um in denselben zu kommen. Unten im Grunde strömte die majestätische Donau, die hier zwischen Gebirgen in ein engeres Bette gedränget war, mit pfeilschneller Geschwindigkeit, und fürchterlichem Geräusche, und krümmte sich in ihrem Lauf in Form eines halben Mondes. Die Höhle war inwendig geräumlich genug, und empfieng durch eine Oeffnung rückwärts einiges Licht, welches aber kein Eingang zur Höhle war, indem selbiger wegen eines jähen Abschnittes der Felsen keine lebendige Seele beykommen konnte. Doch war noch ein heimlicher unterirdischer Gang darinnen, den ich erst einige Zeit nachher erfuhr, und der unter dem hohlen Ufer der Donau ausgieng, aber mit Steinen und Bäumen so vermachet war, daß man solchen von außen gar nicht bemerken konnte. Die Gegend herum war übrigens zum mahlen schön, und wenn ich unter ehrlichen Leuten gewesen wäre, würde ich solche für ein Paradies gehalten haben.

Der unterirdische Gang war den Meisten eine Heimlichkeit, ich erfuhr ihn aber durch folgende sonderbare Begebenheit, wodurch ich mir die völlige Gunst und das Zutrauen unseres Anführers erwarb.

Voiſzodey war ein Liebhaber der Jagd, und gieng öfters aus, ſich einen Braten zu hohlen. Da ich ſchon ziemlich gewiß ſchießen konte, ſo nahm er mich anch etlichemale mit, und ich leiſtete ihm gute Dienſte.

Eines Tages ſtiegen wir wieder in den felſigten Waldungen umher, und fanden die friſchen Fußtritte eines ungeheuren Bären. Ich kannte ſie noch nicht, und würde ſie eher für die Tritte eines barfüßigen Menſchen gehalten haben; aber Voiſzodey zeigte ſie mir, und bezeigte ein großes Verlangen ihn zu erlegen. Nachdem wir lange der Spur vergeblich nachgegangen waren, verlor ſie ſich endlich in einem ſteinichten Dickichte. „Andreas, ſagte er heimlich zu mir: hier könnte er wohl verborgen ſeyn; wir wollen uns theilen, und ihn aufſuchen. — Kömmt er auf dich, ſo laß getroſt losbrechen, und ich werde dir ſchon zu Hilfe eilen.“ Ich gehorchte ihm, und wir trennten uns.

Ich mochte ohngefähr fünf hundert Schritte zurück geleget haben, ſo hörte ich ſchießen, und bald darauf meinen Herrn aus allen Kräften ſchreien. Ich eilte hinzu, ſo ſchnell es mir der üble Weg verſtattete; aber als ich mich näherte, und den Kampf ſah, überfiel mich eine ungemeine Furcht. Ein Bär, von der Größe eines kleinen Pferdes war über ihn her, und hatte

hatte ihn an einen Baum gelehnet, wo er ihn zu zerreissen im Begrif war, und Voiszodey hielt ihm mit beyden Händen die Zunge, die er ihm weit aus dem Rachen gezogen hatte. Ich stand einen Augenblick ängstlich still, aber da ich mich auf meine Kunst verlassen zu können glaubte, und mir der Bär die linke Seite frei darboth, entschloß ich mich herzhaft, schlug an, und gab Feuer. Der Schuß war, wie ich nachher sah, etwas zu hoch gegangen, und that seine Wirkung nicht.

Ich mochte etwa auf vierzig Schritte weit zu geschossen haben. In diesem Augenblick riß sich der Bär von ihm los, und rannte nach mir; und ich begreife noch itzt nicht, wie ich bei dieser Gefahr so entschlossen war. Ich besann mich auf mein Messer, und zog es aus dem Sacke. Sobald der Bär an mir war, stellte er sich auf die Hinterfüße, und wollte mich umarmen; weil aber seine Höhe weit über die meinige reichte, und ich mich zugleich niederbückte, so verfehlte er mich. Ich stieß ihm in eben der Zeit das Messer in den Unterleib, und schlitzte ihm den ganzen Bauch bis an die Ribben auf, daß sich das Eingeweide entschüttete: er stürzte nieder, riß im Schmerz noch einen danebenstehenden kleinen Busch aus, und verendete mit wildem Gebrülle zu meinen Füßen.

Voiſzodey hatte ſich indeſſen wieder von ſeinem Schrecken erholet, den Hirſchfänger ergriffen, und kam, mir zu helfen; als er aber den Bären tod liegen, und mich unverletzt ſah, nahm er mich für Freuden um den Hals, und jauchzte, als ob er vou Sinnen kommen wollte. „Wahrhaftig, Andreas, fieng er an: du haſt mir das Leben gerettet, denn ohne dich hätte mir die Beſtie den Garaus gemacht. — Du biſt ein tapferer Purſche, und du ſollſt, wenn ich einſt bleiben ſollte, Anführer ſtatt meiner werden, denn es wäre Jammerſchade, wenn ein ſo braves Korps, als das unſerige iſt, von einem andern Kommandanten, als dir, ſollte angeführet werden.“ — Ich that heimlich Verzicht auf dieſe Ehre, dankte ihm aber doch wegen ſeiner guten Meinung, und kehrte mit ihm nach der Höhle zurück. Noch denſelben Tag wurde unſer Wildprät herbeygebracht, das gegen acht hundert Pfund wog, und unter uns vertheilet. Es war nicht unangenehm zu eſſen, ob es gleich etwas thranicht ſchmeckte, und ſehr fett war: die Haut aber behielt Voiſzodey für ſich, wovon er ſich einen Pelz für den Winter zurecht machte.

Bisher war ich immer noch ſo glücklich, daß ich, wenn Voiſzodey auf Streifereien zog, zu Hauſe bleiben, und an ſeinen Raubereien keinen Antheil nehmen durfte; endlich aber kündigte er mir

mir an, daß ich ihn das nächstemal begleiten müßte. Mit Schrecken hörte ich seinen Befehl an, durfte aber nichts dagegen sagen, sondern nahm mir im Herzen vor, meine Hände, wo möglich, nicht mit dem Blute der Unschuldigen zu beflecken, und ihrer nach allen Kräften zu schonen; bis ich eine Gelegenheit finden würde, mich mit der Flucht zu retten.

Ohngefähr eine Woche nachher kam ein Wallache mit der Nachricht, daß der Verwalter eines bannatischen Edelmanns die Zinsen beisammen habe, und solche in wenig Tagen abführen werde. Dies war das allgemeine Zeichen zum Aufbruch; Jeder machte sein Gewehr zurecht, und ich mußte das nemliche thun. Mit Tages Anbruch zogen wir aus, und marschirten, zwei und vierzig an der Zahl, über Berge und Waldungen, bis gegen Sonnen Untergang, und blieben etwa eine halbe Stunde von einem Dorfe im Gebüsche liegen. Keiner durfte ein lautes Wort reden, um nicht verrathen zu werden.

Wir blieben bis tief in die Nacht stehen. Es war in der Mitte des Novembers, und mich fror, daß mir die Zähne klapperten. Endlich hörten wir es im Schlosse eilf Uhr schlagen, und rückten vorwärts. Ihrer neune, wornnter ich mit war, machten den Vortrab, und

und mußten, weil das Thor zu war, eine niedere Ringmauer ersteigen, indessen die übrigen das Schloß umzingelten, und im Dorfe Schildwache hielten, um nach Erforderniß uns zu unterstützen, oder Alles, was sich etwa retten wollte, vor den Kopf zu schlagen.

Wir kamen ungehindert ins Gebäude, und theilten uns darinnen aus. Die Absicht der Räuber war, keinen Lärmen zu machen, und sich des Verwalters in aller Stille zu versichern. Sie näherten sich seiner Stube, und ich, der kein Zeuge ihrer Grausamkeit seyn wollte, schlich mich im Finstern auf die Seite, und kam in einen langen gemauerten Gang. Plötzlich eröfnete sich eine Thüre, und kam ein Mädchen im Nachtkleide mit einem Lichte heraus.

Sie erschrack, als sie mich sah, und fuhr zurück. „Um Gotteswillen schreyen Sie nicht" sagte ich zu ihr: Es sind wallachische Räuber hier. Das ganze Haus ist besetzt, und wir sind beide des Todes. — Retten sie sich, und verbrrgen sich, so gut Sie können" Sie stand unentschlossen; ich nahm sie aber geschwind bei der Hand, zog sie zu dem daneben befindlichen Ofenloche, zwang sie, in selbes zu kriechen, und löschte dann ihr Licht aus. Kaum war dies vollendet, so geschah ein Schuß, und wurde

Lärmen

Lärmen. Ich will nicht das Herz eines gefühlvollen Lesers durch Beschreibung aller dieser Gräuel zerreißen, welche hier verübet wurden, und mich der möglichsten Kürze bedienen. Schon war des Verwalters Zimmerthüre erbrochen. Er erschoß einen unseres Gesindels, wurde aber sogleich entwaffnet, gebunden, mit brennenden Kiefernfakeln gebrannt, und nebst seinem Weibe so lange gemartert, bis sie sich alles Geldes, Kleider, und anderen Vorrathes bemächtiget hatten. Das Gesinde hatte gleiches Schicksal und wurde meistens schlafend ermordert; und da sie sich mit Beute genugsam beladen hatten, kehrten wir wieder nach unserer Höhle zurück. Gott, wie wurde mir dieser Marsch so sauer, wenn ich bedachte, daß ich aufgehoben seyn sollte, ein Zeuge noch mehrerer solcher Unthaten zu seyn! —

Sobald ich wieder auf meinem Lager war, und im Finstern von Niemand gesehen werden konnte, warf ich mich auf meine Knie, und betete zu Gott, daß er mir doch diesen Frevel, dem ich aus Zwang beigewohnet, nicht zurechen, und mich aus dieser Mördergrube erlösen wolle, und das Herz wurde mir darauf um vieles leichter; allein ich mußte noch so lange Zeit ein Zeuge des Jammers und der Unmenschlichkeit seyn, ehe meine Bitte erhört wurde.

Es

Es brach nunmehr der Winter herein, und da wir mit Lebensmitteln reichlich versehen waren, entfernte sich niemand mehr von der Höhle. Es wäre auch hier ganz unmöglich gewesen, weil solcher so streng war, und der Schnee dermassen hoch lag, daß die Weege für Menschen und Vieh völlig unwandelbar waren.

Endlich kam der Frühling heran, und Voiszodey rüstete sich wieder zu neuen Räubereien. Unsere Kundschafter giengen und kamen von Tag zu Tage, konnten aber lange keinen Fang ausspähen, der sich der Mühe verlohnet hätte, bis Einer einmal die Nachricht brachte, daß ein kaiserlicher Geldwagen auf der Straße nach Siebenbürgen sey, welcher nur sechzehen Mann nebst einem Offizier und Korporalen zur Begleitung habe, und in einem Dorfe, eine halbe Tagereise von uns, übernachten würde.

Das war für Voiszodey ein gefundener Handel. Er ließ alles in größter Geschwindigkeit waffnen, und nur der Spion blieb zurück, weil er die ganze Nacht gegangen war; wir Uebrigen zogen sogleich aus, und marschirten in größter Eile, um mit Anbruch der Nacht an Ort und Stelle zu seyn. Wir kamen an, und sandten einen Kundschafter in das Dorf, welcher den Wagen und die angegebene Begleitung im Wirthshause

hause fand, und uns sogleich Bescheid gab. Voilzodey glaubte mit diesem schwachen Kommando geschwind fertig zu werden; allein, während als der Kundschafter zu uns zurückgekehret war, zogen von der andern Seite noch zwanzig Soldaten in das Haus, die von der folgenden Station dem Geldwagen entgegen kamen, und das alte Kommando ablösen sollten, welches hier übernachtete. In der Nacht rückten wir an das Dorf, und vor das Wirthshaus. Es kam bei der Schildwache sogleich zum Schiessen; aber wie wunderten wir uns, als im Augenblicke über vierzig Mann gegen uns ausrückten. Sie machten sogleich ein heftiges Musketenfeuer auf uns, die Räuber ergriffen die Flucht, ihrer fünf blieben todt auf dem Platze, und ich fiel im Getümmel den Soldaten lebendig in die Hände.

Sie banden mich sogleich mit Stricken, und bewachten mich genau, und als sie Morgens marschirten, übergaben sie mich dem Dorfrichter, welcher mich unter einer Bauernwache in den nächsten Marktflecken lieferte. Ich wurde vor den Stuhlrichter gebracht, und verhöret. Ich sagte alles aus, was ich wußte; dem ohngeachtet glaubte man mir nicht, daß ich noch keinen Mord begangen, und mit Gewalt von den Räubern gefangen worden sey. Der Stuhlrichter, über die grausamen Räubereien der

Walla=

Wallachen höchst aufgebracht, befahl, daß ich des folgenden Tages aufgehangen werden sollte.

Diese Nacht sollte also die letzte meines Lebens seyn. Es kam mir kein Schlaf in die Augen, wohl aber weinte ich die bittersten Thränen über mein Unglück, und hielt mir nochmals meinen Ungehorsam gegen meine Eltern und Vorgesetzte vor, worüber ich mir die bittersten Vorwürfe machte. Ueber Alles schmerzte mich noch, daß ich mein Leben auf eine so schändliche Art verlieren sollte. Es war einmal in dieser Noth nichts zu thun; ich wandte also mein Herz im Gebeth zu Gott, und ergab mich gänzlich in seinen Willen. Die Sonne war schon hoch gestiegen, als man mich aus dem Kerker nahm, und auf den Marktplatz führte, wo eine Säule eingegraben war, an die man mich knüpfen wollte, und neben selbiger standen zween Heiducken mit Stricken in den Händen.

Es war eine Menge Menschen gegenwärtig, die diesem gräulichen Spektakel zusehen wollten. Der Stuhlrichter verkündigte nochmals, daß ich ein wallachischer Räuber sey, und nun zur Strafe gehangen werden sollte. Während dieser Rede hatten mich die beiden Heiducken in der Mitte und warteten, bis sie vollendet war, sodann fiengen sie an mich zu entkleiden, und den Hals zu entblößen, und endlich hoben sie mich auf einen

einen daneben stehenden Schemmel. In diesem entsetzlichen Augenblicke flog ein weißes Tuch in den Kreis, der Stuhlrichter schrie: Halt! und ich sank sogleich ohnmächtig dahin.

Die Verwalterstochter, deren Eltern im vorigen Herbste so grausam ermordet wurden, mußte nun in diesem Flecken als Magd dienen. Die gerechte Rachsucht bewog sie, an dem Schauspiel meiner Strafe Theil zu nehmen; allein sie hatte mich nicht sobald im Gesichte betrachtet, als sie mich für ihren Erretter erkannte, und auf schon vorbeschriebene Art die Aufschiebung meines Urtheils bewirkte.

Als ich wieder zu mir selbst kam, sah ich mich in einem Zimmer auf einem Bette, und viele Leute um mich versammlet. Ich glaubte anfangs, daß ich im Reiche der Todten wäre, aber plötzlich erschien das Mädchen, nannte mich ihren Erretter, fiel mir um den Hals, und vergoß einen Strom von Thränen, wobei sie für Schlauchzen kein Wort hervor bringen konnte. Endlich erklärte sie mir das Räthsel, und begleitete mich zu dem Stuhlrichter.

„Ich weiß schon, sagte dieser: daß du unschuldig bist, und dieser ehrlichen Jungfrau hast du dein Leben zu verdanken, aber könntest du uns dazu behilflich seyn, der ganzen Bande habhaft

habhaft zu werden, so solltest du eine große Belohnung erhalten." Ich äußerte, daß ich nichts aus Eigennutz, sondern aus Pflicht der Menschheit thun, es aber schwer seyn würde, den Räubern in ihrem Felsenneste beizukommen; doch wolle ich mein Möglichstes anwenden.

Es wurde sogleich Anstalt gemacht, und man brachte binnen kurzer Zeit gegen zweyhundert wohl bewehrte Leute zusammen, und ich und der Stuhlrichter zogen an ihrer Spitze fort. Da ich der Gegend noch zu wenig kundig war, wußte ich den Ort so genau nicht anzugeben, und es war noch ein Glück für uns, daß wir mit Proviant überflüßig versehen waren, denn wir marschirten drei volle Tage, ehe mir dieser Fels in die Augen fiel. Endlich bemerkte ich ihn an einer gegen über liegenden bekannten Anhöhe, und zeigte ihn dem Stuhlrichter. Er wollte ihn, als ein rascher Ungar sogleich bestürmen lassen, ich widerrieth ihm aber seine unüberlegte Hitze; und sie hätte uns allerdings gefährlich werden können, weil uns die Räuber vor dem schmalen Eingang Mann für Mann würden niedergeschossen haben. Obschon ich in der Veränderung seines Gesichtes merken konnte, daß es ihn verdroß, sich von einem so jungen Purschen hofmeistern lassen zu müssen, so folgte er doch meinem Rath, und gab mir Recht; dagegen

 zeigte

zeigte ich ihm den verborgenen unterirdischen Weg.

Wir räumten sogleich Bäume und Steine hinweg, ich selbst kroch mit dreyßig Mann hinein, denen noch fünfzig andere nachfolgten, und hielt mit ihnen oben bei dem Ausgange in die Kammer der Höhle in möglichster Stille. Es war verabredet, daß wir, so bald wir schießen hören würden, einbrechen sollten. Der Stuhlrichter sandte unterdessen zween der Unsrigen hinauf, und ließ die Räuber auffordern, sich zu ergeben; allein, statt der Antwort stürzten sie solche über die Felsen herab, daß sie Hals und Beine brachen. Diese barbarische Handlung brachte ihn äußerst gegen sie auf, und er ließ sogleich angreifen, und auf einige, die noch auf der Höhe standen, Feuer geben.

Ich hielt diese Schüsse für die Losung und stürmte durch die Oeffnung. Hier wurde nun ein entsetzliches Gemetzel. Voiszodey wehrte sich verzweifelt; drei der Unsrigen hieb er nieder, und ich selbst bekam einen, obgleich nur flachen Hieb von ihm auf den Kopf, der mich fast betäubet hätte; endlich aber fiel er durch einen Lanzenstoß zur Erde, nachdem schon viele der Seinigen erlegt waren. Da dieses die übrigen sahen, so ergaben sie sich, fünfzehn an der Zahl, gefangen. Auf unserer Seite waren ohne

ohne die Verwundeten zu rechnen, ihrer zwölfe todt geblieben. Es wurde nun alles durchsuchet, und man fand einen beträchtlichen Reichthum. Die Räuber wurden hierauf mit auf die Rücken gebundenen Händen bis zum Marktflecken geführet, und den andern Tag insgesammt hingerichtet. Sie waren bei ihrem Tode so unempfindlich, daß keiner den geringsten Laut eines Schmerzens von sich gab, und Voiszodey bedauerte im letzten Augenblick seines Lebens nichts mehr als dieses, daß er nicht im Stande sey, mir noch vor seinem Tode ein Messer in den Leib stechen zu können.

Nachdem diese Exekution vorbei war, ließ der Stuhlrichter mich und die Verwalterstochter, welche Johanna hieß, vor sich rufen, bat mich in ihrer Gegenwart um Vergebung wegen seines mir angethanen Unrechts, und versprach ihr eine prächtige Ausstattung, mir aber, wenn ich sie lieben könnte, und sie mir ihre Hand geben wollte, eine gute Versorgung im Lande. Sie war in der That ein liebenswürdiges Geschöpf, und weil wir beide, Eines das Werkzeug der Errettung des Andern gewesen waren, hätten wir uns kein Bedenken gemacht; allein sie gestand mir, daß ihr Herz nicht mehr frei sey: und da ich zum Heirathen ohnedem noch zu jung war, und wieder zu meinen betrübten Eltern zurück wollte, war mir dieses um desto lieber.

Stuhlrichter schenkte mir also ein ansehnliches Reisegeld, und ich schied von ihm und der guten Johanna nicht ohne Thränen, und kam nach einer Reise von zwanzig Tagen wieder in meiner Vaterstadt an.

Man wird sich leicht die Freude vorstellen können, die ich empfand, als ich die Spitze des geliebten Stephansthurms wieder in der Ferne blinken sah, nachdem ich so viele Mühseligkeiten ausgestanden hatte, und ich glaubte mich nun wieder vollkommen in Sicherheit; allein das Maaß meiner Unglücksfälle war noch kaum über den Boden bedeckt, und ich noch zu viel wichtigeren Begebenheiten aufgehoben, womit mich der Himmel auf die Probe stellen wollte, wie man in der Folge lesen wird.

Da ich meinen Vater als einen Mann von hitziger Gemühsbeschaffenheit kannte, so überlegte ich, ob ich mich gleich zu ihm verfügen, oder erst an einen Bekannten wenden sollte, der mich als Mittler wieder in sein Haus führen möchte. Nach kurzem Bedenken erwählte ich das letztere, und gieng gerade zu meinem Schullehrer, bei welchem ich mich ohne Umstände melden ließ. Er kam sogleich vor die Thür. Ich trug noch wallachische Kleider; und als ich Sklave wurde, schor man mir die Haare ab, zudem waren meine Gesichtszüge diese Zeit über

über so verwildert, daß er er mich beim ersten Anblicke nicht kannte, und zurückweisen wollte; als ich ihm aber meinen Namen nannte, trat er für Entsetzen einige Schritte hinter sich. — „Andreas Geißler! — Andreas Geißler! — hub er an: verlornes Schaf, unglückseliger Jüngling! bist du es selbst, oder täuschen mich meine Sinnen? — Gott! was hat das Schicksal aus dir gemachet! — aber komm herein, und gieb mir Aufklärung" — Ich folgte ihm, und erzählte ihm alle meine Begebenheiten mit größter Aufrichtigkeit, wobey ich ihn bat, bei meinen Eltern das Wort für mich zu reden, und mich mit ihnen auszusöhnen. Er versprach es mir, und fuhr sogleich zu meinem Vater, den ich in seinem Hause erwarten mußte. Mir schlug das Herz, als ich ihn mit ihm kommen sah, aber er hatte ihn so gut zu besänftigen gewußt, daß er, als ich vor ihm auf die Knie fiel, mich aufhob, und unter Vergießung väterlicher Thränen unzählichemale küßte. Er führte mich sogleich in einem Lehnwagen nach Hause. Die Freude meiner Mutter war noch größer, so, daß sie ihr sogar eine Krankheit zuzog, die aber zum Glücke von keinen Folgen war.

In unserm Hause war nunmehr Alles wieder voll Fröhlichkeit. Mein Vater hielt mir zwar eine kleine Bußpredigd, wobei er aber

sehr

sehr gelind gegen mich verfuhr. Er ließ mich wieder ehrbar kleiden, eine Perucke machen, und schickte mich aufs Neue in die Schule. Mein Betragen war von nun an von dem vorigen ganz unterschieden. Ich hatte schon eine scharfe Probe von der Freundschaft der Menschen ausgehalten, und dachte nach so vielem Leiden an nichts anderes mehr, als mich dereinst meinem Vaterlande nützlich zu machen. Ich war fleißig, ordentlich, und erwarb mir in Kurzem das Lob und die Liebe aller meiner Vorgesetzten.

Ich studierte noch einige Jahre in meiner Vaterstadt. Weil ich mich aber auf die Arzneykunst legen sollte, diese Fakultät hingegen damals in Wien nicht zum beßten besetzet war, so gab man meinem Vater den Rath, mich auf die Universität Leipzig zu schicken. Obwohl er, als ein eifriger Katholike sehr schwer daran gieng, mich auf eine Akademie zu lassen, die beynahe von lauter Lutheranern allein besuchet wird, und sich vorstellte, daß ich mich leicht könnte verführen lassen, zu ihrer Lehre zu treten; so willigte er endlich auf vieles Zureden dennoch darein, und warf mir ein ansehnliches Jahrgeld aus, wozu meine Mutter noch eine heimliche Zulage fügte; und ich wurde in Leipzig an einen Kaufmann angewiesen, bei welchem ich meine Wechsel vierteljährlich erheben konnte. Der Tag der Abreise näherte sich. Ich hielt an selbem

einen

einen öffentlichen Auszug, denn mein Vater ließ alle seine Fleischhackerknechte in rothe Uniformen mit bordierten Hüten kleiden, die mich bis Lang-Inzersdorf begleiten mußten; er aber nebst meiner Mutter saß mit mir im Wagen. Hier wurde noch zu guter Letzt recht tapfer gegessen und getrunken, und wir waren Alle benebelt, als wir uns das letzte Lebewohl gaben, welches uns das Scheiden in etwas erleichterte; und unsere Abschiedsthränen waren mehr solche Thränen, die uns der Geist des Weins auspreßte, als Thränen des Schmerzens.

Nach zehen Tagen traf ich zu Leipzig ein, und fieng sogleich die medizinischen Kollegia zu frequentiren an. Ein ganzes Jahr gieng es gut, endlich aber gerieth ich mit einem Frauenzimmer in Bekanntschaft, welchem ich alle meine folgende Unglücksfälle, wie ich glaube, zu verdanken hatte. Diese Schöne hieß Sophia, war die Tochter eines reichen Weinhändlers, und von liebenswürdigen Eigenschaften. So wenig ich auch sonst Neigung zum weiblichen Geschlechte fühlte, so machte sie doch bei mir einigen Eindruck. Wir wurden bald so bekannt mit einander, daß sie mir ihre Hand anbot, wenn ich sie nach geendigten Universitätsjahren heirathen wollte, und mein Leichtsinn ließ sich sehr bald dazu bereden; allein sie hatte noch einen Theologen zum Liebhaber, der sie sehr heftig liebte.

Sie

Sie hatte ihm zwar nie Gehör geben; da er aber ohne Zweifel einst durch sie sein Glück zu machen glaubte, so wurde er empfindlich gerührt, als er von meinem Besitze Nachricht erhielt: doch bald trat der Zorn an die Stelle des Schmerzes, und er schwur bei sich, sich an mir zu rächen, es koste, was es wolle.

Eines Tages gieng ich mit Sophien in einem Lustwäldchen spatzieren. Plötzlich kam er hinter einer Staude hervor, und ließ einige ungebührliche Reden fallen. Ich erwiederte solche, er zog den Degen, und gieng auf mich los, und ich setzte mich herzhaft zur Wehre. Die furchtsame Sophie lief indessen nach ihrem Wagen, und rettete sich mit der Flucht. Unser Kampf wurde bald lebhaft. Ich hatte mir vorgenommen, meinem Gegner nichts zu thun, sondern blos seinen Stößen auszuweichen, aber dieß machte ihn nur noch hitziger. Er drang wie ein Rasender auf mich ein, daß ich mich kaum zu schützen wußte, und endlich rannte er selbst in meinen Degen, und stürzte darnieder.

Da ich die Schärfe der Gesetze in diesem Lande kannte, verweilte ich mich nicht lange nach seiner Wunde zu sehen, und suchte mich blos in Sicherheit zu setzen. Ich getrauete mich nicht mehr in die Stadt, sondern lief quer Feld ein, und kam zu einem Fischer, welchem

chem ich mein Unglück erzählte, und der mich gegen ein Geschenk von zween Louisdoren in seinem Häuschen zu verbergen versprach. Noch denselben Tag sandte ich ihn mit einem Briefchen zu meiner Sophie, und diese antwortete mir, daß sie für mich zittere, nachdem der entleibte ein Vetter des Rektors der Universität sey. Sie beschwor mich, mich um ihrent- und meinetwillen in Sicherheit zu setzen, bis man sähe wie die Sache ausgieng, und schickte mir einen Wechsel auf acht hundert Loisdore zu meinem Fortkommen. Ich glaubte auch, daß ihr Rath der beßte wäre. Zwei hundert Dukaten, eine schöne goldene Repetiruhr, und goldene Dose hatte ich im Sacke, und einen kostbaren Brillanten Ring am Finger, so, daß ich mein ganzes Vermögen weit über fünf tausend Gulden schätzen konnte, und keinen Mangel befürchten durfte.

Der Fischer machte itzt Anstalt mich sicher über die Gränze zu bringen. Er richtete auf der vorbeifliessenden Elster ein Schiff zu, belegte den Hintertheil mit Brettern und Stroh, in welches ich kriechen mußte, und so schiffte er mit mir in die Saale, und auf selbiger bis Halle, wo ich ihn noch reichlich beschenkte, mir von einem Juden einen Koffer, einige Kleider und Wäsche kaufte, und von da auf der Post weiter bis Magdeburg reisete. Da ich mich aber

aber hier wegen der Werbung nicht sicher glaubte, so suchte ich Gelegenheit, weiter zu kommen, und fuhr mit einem eben abgehenden Holzschiffe auf der Elbe nach Hamburg, wo ich gesund und wohlbehalten ankam.

Bisher hatte ich noch keinen sicheren Plan zu meinem künftigen Leben entworfen, und konnte mich auch zu nichts entschließen. Indessen wandelte ich in dieser berühmten Seestadt herum, und besah alle Merkwürdigkeiten. Eines Tages gieng ich auf die Börse, und konnte mich über das Gewerbe und Gewebe so vieler Menschen, die alle der Handlung wegen da zusammen kamen, nicht genug verwundern. Ich wohnte bei einem alten Schiffskapitain. Als ich Abends nach Hause kam, so erzählte ich meinem Hauspatron, was ich gesehen, und konnte ihm mein Vergnügen über diese Thätigtigkeit nicht verbergen. „Ach junger Mann, fieng er an: die Handlung ist der Nahrungszweig, der den Menschen nie verläßt, aber Ordnung und ein gesunder Verstand sind dazu erforderlich.“ Er erzählte mir hierauf, daß er verschiedene Reisen nach Ost- und Westindien gemachet, manches Merkwürdige gesehen, dabey der Handlung gepflogen, und seine Rechnung so gut gefunden hätte, daß er nun in seinen alten Tagen mit aller Bequemlichkeit leben könne.

Er

Er beschrieb mir itzt seine Reisen, die frei-
lich mit vieler Gefahr und Mühseligkeiten ver-
bunden waren; demohngeachtet sog ich dieses
süße Gift nach und nach ein, und entdeckte ihm
meinen Vorsatz zu reisen. Er gab sich hierauf
alle Mühe, mich davon abwendig zu machen,
aber umsonst. Da er mich nun in meinem Ent-
schluß so beharrlich fand, gab er mir Einschlä-
ge, auf was für Art ich mich dazu einrichten
sollte. Ich gestand ihm meine Vermögensum-
stände, und da eben dazumal ein Schif im Ha-
fen lag, welches zu einer Reise nach Brasilien
ausgerüstet wurde, so dung er mich darauf ein,
und gab mir der Handlung wegen Anschläge.
Ich mußte mir einige Kisten mit kleinen Spie-
geln, Zittern, Pfeifen, Glöckchen, Beilen,
Sägen, Messern, Nägeln, Nadeln, und der-
gleichen Spielwerk einkaufen, welches damals
die beßte Waare zur Handlung mit den Ameri-
kanern war, und wogegen ich durch Tausch ei-
ne Ladung hoffen konnte, die mir in Europa
schon allein einen beträchtlichen Reichthum ver-
schaffen mußte.

Ich richtete also alles in Ordnung, und
wartete mit Schmerzen auf die Abfahrt des
Schiffes, Es war bald im segelfertigen Stan-
de, mußte aber wegen kontrairem Winde noch
ganzer zehen Tage vor Anker liegen; endlich
wandte er sich, es wehete ein frischer Wind vom
Lande,

Lande, und wir stiegen an Boord, und lichteten den Anker. Ich stand eben auf dem Verdecke, als wir die Rheede verließen, und die Musikanten ließen sich tapfer hören, wozu vom Kasteel die Kanonen donnerten, und zum Valete noch manches Glas Wein vom Schiffsvolk getrunken wurde. So entfernten wir uns nun unter lautem Jauchzen vom Lande. Ich sah unverwandt noch einmal nach der schönen Stadt zurück; endlich quoll mir eine Thräne der Wehmuth aus dem Auge, und ich stieg hinunter in die Kajüte.

Ich habe vergessen zu sagen, daß der Schiffskapitain ein naher Vetter von meinem Hamburger Hausherrn war, und dieser mich ihm, wie seinen eigenen Sohn empfohlen hatte; er erzeigte mir auch alle erdenkliche Höflichkeit, und sobald er die, wegen der beim Abfahren vom Lande, in Ansehung der Klippen und Sandbänke, auch der Richtung der Segel nothwendigen Verfügungen das nöthige veranstaltet hatte, kam er zu mir, und sprach mir auf die freundschaftlichste Art Muth ein. Da ich fast gar keine Bewegung im Schiffe fühlte, so äußerte ich, als ob ich glaube, daß wir auf der Stelle stünden. Er lächelte, und führte mich aufs Verdeck, da sah ich denn, daß die Stadt Hamburg nur noch wie eine kleine Anzahl Kartenhäuschen in der Ferne zu erkennen war, und

sich

sich in Kurzem gänzlich aus unseren Augen ver-
lohr.

Noch an diesem Tage wurde ich seekrank. Ich empfand neimlich eine so heftige Uebelkeit, welcher ein gewaltiges Erbrechen folgte, daß ich glaubte, es würde mir das Eingeweide aus dem Leibe reißen. Endlich, nachdem der Magen ganz leer war, wurde mir besser; doch konnte ich mich für Mattigkeit Anfangs kaum auf den Beinen erhalten, bis ich durch den öfteren Gebrauch eines Schluckes Rum meine vorige Kräfte wieder erlangte. Nach einer kurzen und glücklichen Fahrt erreichten wir die Meerenge von Calais; fuhren durch den englischen Kanal zwischen der französischen, und englischen Küste dahin, und kamen endlich in das große Weltmeer.

Wir hatten einige Tage den besten Wind, und das heiterste Wetter; auf einmal aber ließ der Wind nach, und wir bekamen eine Stille, die uns gar nicht angenehm war, welche aber nicht lange anhielt. Des andern Tages gegen Abend fieng das Meer gleichsam an zu kochen, es brausete, und warf einen weißlichen Schaum von sich. Ich hatte mein Vergnügen darüber, aber der Kapitain, der die See besser kannte, erklärte mir, daß dieses sichere Vorbothen eines nahen Sturmes wären. Er machte auch sogleich

sogleich alle Anstalten dagegen, ließ die überflüßigen Seegel einziehen, die Schießlöcher zuschließen, nnd beorderte die Matrosen auf das Verdeck. Kaum war er damit fertig, so erhob sich ein scharfer Wind aus Süd-Westen, und füllete die noch übrigen Seegel.

Wir wurden sogleich gegen Nord-Osten getrieben, und der Kapitain ließ, aus Furcht, wieder gegen das veste Land geworfen zu werden, alle übrige Seegel einnehmen, welches nur mit größter Gefahr bewerkstelliget werden konnte. Demohngeachtet gieng das Schif mit pfeilschneller Geschwindigkeit, und endlich erhob sich ein Sturm. Einige Wellen schlugen über das Verdeck weg, und es schlenkerte so, daß ich mich anhalten mußte, um nicht umzufallen. Endlich, nachdem der Sturm beinahe sechzehen Stunden getobet hatte, legte er sich wieder. Wir sahen nach dem Kompaß, und fanden, daß wir von unserer Fahrt abgekommen, und mehr östlich getrieben waren. Die See gieng noch hohl, der Wind wandte sich wieder gegen Süd-Westen, und wir suchten unsere Strasse wieder zu gewinnen.

Zu Mittage, da wir über dem Essen waren, rief die Wache, daß sie von Ferne hinter uns ein Seegel sähe. Wir ließen es uns nicht anfechten, und vollendeten unsere Mahlzeit,

dann

dann stieg der Kapitain auf das Verdeck, und erkundigte sich mit dem Fernglas. Er konnte bei der großen Entfernung zwar nicht erkennen, von welcher Nation es seyn möchte, doch dünkte es ihm, daß es gerade auf uns zuseegele. Die Hamburger stunden dazumal mit den barbarischen Mächten in keinem guten Vernehmen, er wollte also vorsichtig gehen, und weil er eines fremden Schiffes nicht nöthig hatte, ließ er alle Seegel beysetzen, um ihm aus den Augen zu kommen. Es glückte uns auch so, daß wir gegen Abend wenig mehr davon bemerkten. Wir hofften, ihm mit Hülfe der Nacht ganz aus dem Weege zu weichen, und hielten uns mit Anfang der Dunkelheit Nord-Nord-West. Indessen wollten wir uns doch für diesen und einen künftigen Fall in Bereitschaft setzen, und richteten Alles zu einer Gegenwehr in beßte Ordnung. Da unser Fahrzeug nur zur Handlung eingerichtet war, führte es nicht mehr als sechs eiserne dreypfündige Stücke, nebst einigen Doppelhacken, und zween Pöllern, welche oben auf dem Verdecke lagen. Sie wurden insgesammt scharf geladen, die Schießlöcher aufgemachet, und der Lunten angezündet; die Schiffslaterne aber nicht angebrannt, um desto unentdeckter zu bleiben: aber alle unsere Vorsicht war umsonst. Sobald der Morgen anbrach, sahen wir uns das Schiff auf eine halbe deutsche Meile in der Nähe, und da wir einander erkennen konnten,

be-

bemerkten wir zu unserm größten Schrecken an seiner Flagge, daß es ein Seeräuber war, welcher zwölf Kanonen führte, und Jagd auf uns machte. Wir setzten noch ein Seegel bei, und machten verschiedene Wendungen, um ihm zu entkommen, aber umsonst. Er seegelte weit schneller als wir, und in kurzem hatte er uns beinahe eingeholet.

Hier war nun kein anderes Mittel als zu siegen oder sterben, und Jeder gieng an seinen Posten. Als er heran kam, begrüßte er uns sogleich mit einer ganzen Lage, die wir ihm zwar erwiederten, damit aber nichts anders als ein lautes höhnisches Gelächter bei den Dieben bewirkten; hingegen wandte sich der Räuber, und gab uns noch eine, die uns unsere Tauen und Seegelwerk stark beschädigte. Zugleich sahen wir, daß er Anstalten zum Entern machte, und ehe wir es uns versahen, lag er schon an unserem Schiffe, und es sprangen gegen fünfzig Räuber wie Furien auf unser Verdeck. Wir wehrten uns zwar mit Löwenmuth, und erlegten ihrer viele; da aber ihre Anzahl immer wuchs, wurden wir endlich übermannet, und mußten uns auf Diskretion ergeben. Sie besetzten sogleich unser Schif, und schleppten uns auf das Ihrige, wo sie uns in Fessel schlugen und mit uns nach Saffie einem dem Kaiser von Marokko gehörigen Hafen fuhren, wo sie ihrer

en Raub theilten, und uns an den Meistbie-
enden verkauften.

Wir wurden alle von einander getrennet,
nich aber behielt der Patron des Schiffes als
einen Antheil. Er examinirte mich alsbald,
b ich etwas gelernt hätte, und ich sagte, daß
ch ein Arzt sey. Er schien sich zu erfreuen,
ind sandte mich sogleich zu einer seiner Sklavin-
ien, die schon seit langer Zeit einen Ansatz von
er Lungenkrankheit hatte, und ich stellte ihm
olche binnen wenig Wochen vollkommen wieder
er. Ich setzte mich dadurch bei ihm in solche
Gunst, daß er mir, wenn ich zwei Jahre wür-
e bei ihm gedienet haben, meine Freiheit ver-
prach, ich glaube auch, daß er sein Wort ge-
alten hätte, wenn er nicht noch vor der Zeit
estorben wäre; allein er machte kurz nachher
vieder eine Kreuzfahrt in die Spanische See,
ind gerieth an ein Schiff, das er, da es seine Flag-
en verbarg, nicht erkennen konnte, welches aber
in Malthesisches war, und da er nahe genug
in selbiges kam, seine verborgene Schießlöcher
röffnete, und ihn dermassen übel empfieng, daß
r elend zugerichtet die weite See suchen mußte.
Ihm selbst war durch eine Musketenkugel der rech-
e Arm zerschmettert worden, und er lebte, da er
in Land kam, nur noch zwei Tage.

Ich fiel also seinem Sohn als Erbtheil zu, und dieser war weit grausammer, als der Vater, und ein äußerst brutaler Kerl. Er ließ uns nicht allein weit schlechtere Kost reichen, sondern auch, wenn wir unsere aufgetragene Arbeit nicht pünktiich verrichteten, unbarmherzig schlagen. Ich muß gestehen, daß ich mir oft den Tod wünschte; aber es flimmerte doch noch immer ein Licht in meiner Seele, welches meine Schwermuth zerstreute, und ich hoffte noch einmal aus den Händen dieser Barbaren erlöset zu werden; allein ich sah, daß meine Wünsche vergeblich waren; und endlich faßte ich den vesten Entschluß, meine Freiheit mit List oder Gewalt zu suchen, es möchte auch kosten, was es wolle.

Mein Patron hatte noch Einen von der Equipage unseres geraubten Hamburger Schiffes zum Sklaven, der ein gebohrner Bremer war, und Wygand hieß, ein junger handvester Bursche. Diesem vertraute ich meinen Vorsatz, und fand auch ihn geneigt dazu, mit mir gemeinschaftliche Sache zu machen; nur fragte sich's, wie man ihn am schicklichsten ins Werk setzen könnte; und da wußte Keiner von beiden ein Mittel anzugeben. Endlich ereignete sich von ohngefähr eine Gelegenheit, die wir nicht besser hätten wünschen können, und uns gleichsam

am von der göttlichen Providenz angeboten zu
eyn schien, sie zu benutzen.

Unser Herr hatte hinter seinem Garten eine
igene Bucht, oder kleinen Hafen, in welchem
ur Sommerszeit seine Schiffe lagen. Er ließ
ben dazumal die Seegel ausbeßern, und das
Tauwerk tränken, welches so viel als fett ma-
hen heißt, damit es durch die Nässe nicht fau-
en möge. Wir waren zu dieser Arbeit sechs
Christensklaven und vier Mohren, welche wech-
elsweise des Nachts die Schiffe bewachen muß-
en, bei Tage aber nebst dem Aufseher, der ein
ranzösischer Renegat war, uns zum Fleiße an-
rieben. So lange diese Arbeit dauerte, blie-
en wir des Nachts im Gartenhause, wo uns
er Aufseher an eigens dazu eingeschlagene
Klammern mit unsern Ketten bevestigte, er selbst
ber schlief in einem daran stoßenden Gemache.
Ich fand bald Gelegenheit Wyganden von mei-
em Vorhaben Nachricht zu geben, und es
ar ihm höchst erwünschet.

Da die übrigen vier Engländer waren,
Wygand aber ihrer Sprache besser mächtig war
ls ich, so nahm er es über sich, ihnen den
Vorschlag zu thun, und sie traten auch mit
reuden unserem Komplot bei; da wir aber
icht mehr über acht Tage mit dieser Arbeit zu
thun hatten, so mußten wir trachten unser Vor-

 haben

haben je eher je lieber ins Werk zu setzen. Wir verabredeten also, daß wir eine kleine neben dem Schiffe liegende Chaluppe ausrüsten wollten, auf welcher wir die Flucht zu ergreifen gesonnen waren. Da solche hinter dem Schiffe im Wasser lag, und vom Lande nicht gesehen werden konnte, so ließen wir vom Schiffe verschiedene Nothwendigkeiten, als Taue, Stangen, Seegel, Werkzeuge, Pulver, Blei, Schießgewehr nnd dergleichen hinab, welches wir in der Kajüte, und sonst hin und wieder sorgfältig verbargen. Es befand sich auch au dieser Chaluppe eine Drehbasse, welches ein Art kleiner Kanonen ist, die ein einziger Mann gar leicht regieren kann. Ich weiß nicht, in welcher Absicht solche der Patron in diesem Fahrzeuge gelassen hatte, und sie war uns etwas im Wege, doch dachten wir, daß wir solche, wenn sie uns auf der Reise Ungelegenheit verursachen sollte, nach Gefallen über Boord werfen könnten. Wir verzögerten inzwischen die Arbeit unseres Patrons, um Zeit zu gewinnen, so sehr wir nur konnten. Endlich, nachdem wir Alles zu Stande hatten, wurde die folgende Nacht zur Abfahrt bestimmt.

Wygand hatte sich schon seit etlichen Tagen ein Glied aus seiner Kette unter der Handschelle mit einer Feile abgerieben, und solches mit einem Bindfaden so genau wieder zu

sam

ſammen gebunden, daß man nichts merken konnte. Wir wurden von dem Franzoſen, welcher Roulin hieß, wie gewöhnlich zur Lagerſtatt geführet, und angeſchloſſen, und er legte ſich gleichfalls auf ſein Bette. Sobald wir an ſeinem Schnarchen höreten, daß er veſt entſchlafen war, ſtreifte Wygand ſeine Schellen ab, gieng an des Renegaten Bette, warf ihm eine dicke Kotze über das Geſicht, und ſetzte ſich darauf, daß er keinen Laut von ſich geben konnte; zugleich band er ihm mit einer Schnur beide Hände zuſammen. Hierauf faßte er ihn bei der Gurgel, und drohte, ihn auf der Stelle zu erwürgen, wenn er nicht gleich die Schlüſſel zu unſern Ketten und der Thüre des Gartenhauſes überantworten, oder den geringſten Lärmen machen würde.

Man kann ſich leicht vorſtellen, wie ſehr der Renegat außer ſich ſelbſt geweſen ſeyn müſſe, als er ſich ſo unvermuthet im erſten Schlafe überfallen, und gemißhandelt ſah. Er mochte ſelbſt nicht wiſſen, wie ihm geſchah, und war ſo ſehr erſchrocken, daß er am ganzen Leibe zitterte, und Alles gutwillig hergab; hierauf machte ihm Wygand einen Knebel in den Mund, ließ ihn ſo liegen, und entledigte uns in aller Stille unſerer Feſſeln. Wir giengen ſämmtlich aus der Thüre, und näherten uns dem Schiffe; doch ſtieg uns die Beſorgniß

auf

auf, daß wir vielleicht die Mohren nicht finden möchten, und sie, wenn sie uns hören sollten, sich im Schiffe verbergen, und nach unserer Abfahrt uns verrathen könnten; allein es gieng besser, als wir dachten.

Wygand bestieg das Schiff zuerst. Der erste Mohr fiel uns gleich am Strande in die Hände, wurde gebunden und geknebelt, und nun suchten wir den andern. Er mochte unsere Tritte gehöret haben, und kam eben aus der Kajüte, als wir uns derselben näherten; aber kaum hatte er den Kopf aus der Thüre gerecket, so schlug ihn Wygand mit geballter Faust so hart davor, daß er wie ein Klotz zur Erde stürzte; und nun hatte er das Schicksal seiner zween Kameraden. Wir schafften itzt noch verschiedene Säcke mit Zwieback, nebst einigen leeren Tonnen in die Chaluppe, lichteten den Anker, und stachen in die See.

Es war eben Vollmond, und so hell wie am Tage. Wir wollten Anfangs die hohe See gewinnen; da wir aber vermuthen konnten, daß uns die Mohren auf der Straße nach Europa nachsetzen würden, und leicht einholen könnten, veränderten wir unsern Kours, und hielten uns wieder Südwärts links an den barbarischen Küsten hinauf, wo wir einem von den Kanarischen Inseln, oder aus Brasilien kommen=

kommenden portugiesischen Schiffe, die um die=
se Jahreszeit nicht selten anzutreffen waren,
auf dem Weege zu begegnen hofften.

Unsere Chaluppe trug nur ein einziges
Seegel, wir waren aber mit Seegeltuch reich=
lich versehen, und wenn es die Noth erfor=
derte, konnten mir leicht noch etliche anbringen.
Obgleich eben ein Ost=Nord=Ostwind wehete,
so gieng dennoch unsere Fahrt nach Wunsch
von statten, und da das Fahrzeug von leichter
Bauart und sehr flach war, so entfernten wir
uns mit einer vogelschnellen Geschwindigkeit.
Dennoch mußten wir Sorge tragen, nicht zu
weit hinaus auf die Höhe zu kommen, indem
wir keinen Kompaß hatten. Mit Proviant
waren wir zwar wenigstens auf vier Monathe
reichlich versehen, allein wir hatten wenig Was=
ser. Aus dieser Ursache mußten wir, sobald
es Tag wurde, wieder gegen das Land steuren,
um bei dem nächsten Fluße einzulaufen, und
unsere leere Tonnen zu füllen; allein in den er=
sten Tagen, und bis wir nicht die Marokkani=
sche Küsten weit hinter uns hatten, schien uns
dieses Unternehmen nicht rathsam.

Wir mochten bis des andern Tages gegen
Abend (meiner Rechnung nach) wohl gegen
siebenzig deutsche Meilen zurück geleget, und
die barbarischen Staaten weit hinter uns ha=
ben.

ben. Hier beschlossen wir nunmehr ans Land zu gehen, und Wasser zu suchen. Da wir nicht gewiß wußten, wem diese Gegend zugehöre, so durften wir, aus Furcht überfallen zu werden, uns nicht zu weit hinzu wagen. Wir setzten also in das mit uns führende Boot vier Mann, worunter Wygand war, deren jeder ein geladenes Rohr mit sich führte, und ließen sie gegen die Küste hinrudern; ich aber und einer von den Engländern blieben in der Chaluppe; nahmen das Seegel ein, damit uns das Boot am Lande folgen konnte, und hielten uns, da wir allenthalben gegen vierzig Faden Wasser hatten, in der Entfernung eines Kanonenschußes von der Küste ab.

Wir waren ohngefähr eine halbe Stunde also gefahren, so kehrte das Boot zurück, und brachte uns die angenehme Nachricht, daß es einen Fluß gefunden hätte, welcher süßes Wasser führte; wir steuerten also insgesammt nach dem Lande, und fuhren in die Mündung eines ziemlich breiten Flußes. Da wir nicht mehr als vier Tonnen hatten, so waren wir mit dem Füllen bald fertig, und kehrten wieder um, aber kaum waren wir mit der Schaluppe vom Lande, als wir in der Ferne einige Feuer erblickten. Ob es schon etwa nur eine Wirkung unterirdischer

Aus=

Ausdünstungen gewesen seyn mochte, so mußten wir doch befürchten, daß uns irgend einer von den Mohren am Fluße erblicket, und diese Feuer Lärmzeichen wären, wodurch sie sich versammlen, und uns angreifen wollten.

Wir waren also insgesammt froh, daß wir uns wieder außer Gefahr befanden, und seegelten etliche Tage ohne Anstoß fort; der Wind drehete sich Nord-Nord-West, und war uns wieder vollkommeu günstig. Wir hatten zwar keine Seekarte bei uns, aber nach dem schnellen Lauf unseres Fahrzeuges zu urtheilen, glaubten wir doch bereits über die rechts zur Seite liegende Insel Madera hinaus zu seyn. Wir untersuchten nunmehr unsern Proviant, fanden aber nicht so viel, als wir zu besitzen glaubten, indem der Zwieback, so wie das Uebrige um mehr als die Hälfte verdorben war. Dieß machte uns allerlei Betrachtungen. Wer konnte uns gut dafür stehen, daß wir in Kurzem ein Europäisches Schif anträfen, weil solche selten ihren Weeg so nahe an der Küste zu nehmen pflegen, und wenn uns dies nicht glückte, müßten wir an der ganzen Küste von Afrika hinab segeln, um an das Vorgebirge der guten Hoffuung, welches den Holländern zugehörig ist, zu kommen; das wir aber mit unserem Proviant schwerlich erreichen würden. Wir mußten also sorgen,

uns

uns, wo wir etwas fänden, zu versehen, um das Unsere so viel möglich zu Rathe zu halten.

Eines Nachmittages,, als wir die Küste im Gesichte hatten, dünkte es mich, als ob ich etwas Lebendiges am Strande sich bewegen sähe. Zwar machte mir dieses keinen Kummer, weil ich wußte, daß die Eingebohrnen dieses Landstriches von der Seeräuberei keinen Gebrauch mehr machten, und selten ein Fahrzeug hatten, auch wir es, wenn sie es ja wagen sollten, uns mit ihren Kanots anzugreifen, da wir sowohl bewaffnet waren, mit einer großen Anzahl würden haben aufnehmen, und sie sämmtlich zu Grunde richten können: die Neugierde aber bewog uns, unsere Ferngläser zur Hand zu nehmen: und da sahen wir ganz deutlich, daß es eine Heerde Vieh war. Wir bemerken keine Hüter dabey. Wygand, welcher diesen Leckerbissen schon so lange entbehren müssen, that den Vorschlag, man solle suchen einige Stücke in die Gewalt zu bekommen, etwas davon frisch kochen, den Ueberrest aber am Mastbaum in der Sonne zu trocknen, und unserm Proviant beilegen. Ob ich schon heftig dawider war, indem ich es für rathsamer hielt, unsern Weeg fortzusetzen, so predigte ich doch tauben Ohren Wir steuerten mit der Chaluppe bis auf etwa hundert Schritte heran, und warfen den Anker, Wygand aber stieg wieder mit ihrer dreien

ins

ins Boot, und setzte ans Land, wo sie es an
einem dürren Baume bevestigten.

Die Küste erhöhete sich allmählig vom
Strande, und kaum näherten wir uns, als das
Vieh umkehrte, und in sachtem Schritte die Anhö-
hen hinauf gieng. Unsere Leute folgten begierig
hinter her, und verlohren sich bald aus unsern Au-
gen im Gebüsche. Ich war in banger Erwartung,
es ahndete mir etwas Widriges, und meine Ahn-
dung war auch leider! wirklich nicht eitel, wie
man gleich vernehmen wird. Es dauerte nicht
lange, so hörten wir einen Flintenschuß, welchem
alsobald ein zweiter, dritter, und vierter folgte.
Diese kurzen Zwischenräume des Knalles ließen
uns allerdings nichts Gutes vermuthen, und
warnten uns auf unserer Hut zu seyn, und
gleichfalls das Gewehr zur Hand zu nehmen. Wir
verwandten kein Auge von der Gegend, aber
wie erschracken wir, als wir gegen zwanzig
Negers mit Wurfspießen und Prügeln bewaf-
net, über die Anhöhe kommen sahen, die einige
Minuten still standen, und uns aufmerksam
zu betrachten schienen. Auf einmal liefen sie
herab gegen den Strand. Da wir vermuthen
konnten, daß sie sich unserer Fahrzeuge bemäch-
tigen wollten, so hatten wir nicht lange Zeit
uns zu besinnen. Der Engländer, der bei mir
in der Chaluppe geblieben, und ein fertiger
Schwimmer war, sprang hurtig ins Wasser
und

und schwamm nach dem Boote. Er erreichte es glücklich, und hatte eben noch so viel Zeit, es in der Eile abzuschneiden, sich hinein zu werfen, und gegen die Chaluppe zu rudern, als sie auch schon am Strand erschienen, und ihm folgen wollten. Drei von den Vordersten warfen ihm noch ihre Wurfspiesse nach, und einer davon fiel in das Boot, und streifte ihn an dem Schenkel.

Da ich allein nicht im Stande war, den Anker aus dem Grund zu heben, so hatte ich diese Zeit nicht unnütz zugebracht, und unsere Kanone, welche mit kleinen Kugeln und zerbrochenen Nägeln geladen war, nach dem Strande gerichtet, und da ich sah, daß der ganze Haufe Mine machte, zu uns herüber zu schwimmen, und schon auf einige Schritte im Wasser war, brannte ich, meinen Kameraden zu decken, los. Die Zerstöhrung, so dieser Schuß machte, war außerordentliich, und ich sah in dem Augenblicke ihrer neun niederstürzen; die Uebrigen ließen von uns ab, und entfernten sich unter entsetzlichem Geschrei vom Strande.

Wir bekamen dadurch Zeit den Anker zu lichten, und uns vom Lande zu begeben; aber was sollten wir in dieser Verlegenheit thun, da unsere vier Kameraden noch auf demselben waren? — Wir blieben also bis auf

ein

eine kleine Kanonenschußweite in der Nähe, um ihnen, wenn sie etwa kommen, und zu uns an Boord schwimmen sollten, durch unser Geschütz den Rückzug zu erleichtern. Wir warteten zwo volle Stunden, aber es kam Niemand znm Vorschein.

Nichts war nun gewisser, als daß sie den Negern in die Hände gefallen, und entweder gefangen, oder ermordet worden waren. Diese Ueberzeugung brachte uns nunmehr aus aller Fassung. Doch da wir sie nicht mehr retten konnten, wollten wir wenigstens ihren Tod rächen. Die Negers, die sich von ihrem Schrecken wieder erholet hatten, hatten sich aufs neue in viel stärkerer Anzahl gesammelt, und standen in einem dichten Klumpen uns gegenüber. Sie mochten wohl nicht glauben, daß wir sie aus einer so weiten Entfernug noch erreichen könnten, und hielten sich ganz ruhig. Ich lud also geschwind eine Kettenkugel in das Stück, und schoß damit in den Klumpen. Sogleich flog die ganze Masse aus einander, zehen bis zwölf dieser Barbaren lagen gestreckt zur Erde, und die übrigen entflohen in größter Bestürzung, und ließen sich nicht mehr sehen.

Wir durften wegen der Geschwinbigkeit der Negers nicht hoffen, daß sich unsere vier Ge=

Gelandete mit der Flucht sollten gerettet haben; überdies konnten wir nicht wissen, ob uns die von Marokko nicht irgend ein Fahrzeug nachgesendet hätten; gaben also die Unglücklichen verloren, und steuerten in See. Man kann sich unmöglich unsere Trostlosigkeit vorstellen, als wir uns so allein, von aller Hilfe entblößt, den Gefährlichkeiten einer so weiten, und noch dazu ungewissen Reise blos gestellet sehen. Mein Engländer, der sich Wilston nannte, saß lange Zeit mit auf dem Knie gestütztem Haupte auf einem Packe, ohne ein Wort zu sprechen, und die schwarze Verzweiflung war auf seinem Gesichte gemahlet.

Ob ich nun gleich selbst Trostes bedurfte, so wagte ich es doch, ihn zu ermuntern, und stellte ihm vor, daß, wenn uns die göttliche Vorsehung nicht erhalten wollte, es sich nicht gefüget haben würde, daß wir beide das Schif bewachen müssen, welcher Fall sich wirklich zweimal hinter einander ereignet habe. Gott setze durch Unglücksfälle zuweilen seiner Geschöpfe Standhaftigkeit auf die Probe. — Wir seyen uns unsere Selbsterhaltung schuldig, und hätten unsere Pflichten gegen den Schöpfer vollkommen erfüllet, wenn wir kein Mittel uns zu retten, unversucht gelassen hätten. — Durch dieses Zureden brachte ich ihn endlich wieder

zu

n sich selber, und er legte mit mir gemein=
chaftlich Hand an, unser Fahrzeug in seiner
Ordnung zu erhalten.

So bald es Nacht wurde, steuerten wir
ach Gewohnheit wieder an die Küste, allein
lle unsere Bemühung, solche wieder zu finden,
var umsonst. Es wurde wieder Tag, und
vir sahen uns noch immer in offener See. Da sich
er Wind nicht verändert hatte, so konnte ich
ichts anderes schließen, als daß uns vielleicht
n Strohm vom Lande geführet hätte. Es war
unmehr alles eins; und da ich der gewissen
Meinung war, daß wir entweder das veste
and, oder doch die Kanarischen Inseln errei=
hen mußten, so ließen wir der Chaluppe ih=
en Lauf. Die Sonne brannte diesen Tag
ber ausserordentlich; und da wir die ganze vo=
ge Nacht nicht geschlaffen hatten, und von
er Arbeit ziemlich erschöpfet waren, hieß ich
Wilston sich einige Stunden lang in die Ka=
ite zu legen, indessen ich bei dem Steuerru=
er bleiben wolle; aber die menschliche Schwach=
eit behielt diesmal die Oberhand, und ich nick=
wider meinen Willen ein, daß das Fahrzeug
eiben konnte, wohin es wollte.

Plötzlich erweckte mich ein gelinder Stoß,
nd ich sah zu meinem Schrecken, daß wir
it dem Vordertheil auf den Strand getrie=

ben waren. Ich ermunterte Wilston, und wir versuchten alles mögliche, uns wieder flott zu machen, aber das Schif saß auf einem lockeren Grunde, und war nicht von der Stelle zu bewegen. Es war Nacht, der Mond noch nicht aufgegangen, und wir in der Ungewißheit, ob wir am Lande oder an einer Sandbank säßen. Wir vermutheten, daß die Ebbe uns sitzen gelassen, und die nächste Fluth wieder flott machen werde; allein dieses Räthsel wurde uns bald aufgekläret.

Aus Furcht vor den Eingebohrnen wagten wir nicht, Licht anzuzünden; nahmen also das Seegel ein, richteten unser Feuergewehr zur Hand, und legten uns an das Vordertheil mit gespannten Hahnen zur Wache.

Endlich brach der Mond hervor, und wir konnten im Düsteren erkennen, daß wir am Lande waren. Auf einmal sahe ich längs dem Strande Etwas in vollem Laufe auf uns zukommen, das über die Größe eines gewöhnlichen Menschen hinaus zu ragen schien, und in dieser Richtung ohnfehlbar auf unser Fahrzeug stoßen mußte. Ich zupfte meinen Gefährten, und zeigte es ihm, gab ihm dabey zu verstehen, daß ich, wenn es an uns kommen sollte, zuerst Feuer geben würde, und er seinen Schuß sparen möchte. Er schien mich zu ver-

leben. Da ich uns entdecket glaubte, war ich gesonnen, unser Leben so theuer als möglich zu verkaufen, und schlug an, und sobald es sich bis auf dreyßig Schritte genähert hatte, drückte ich los. Ich hatte so gut gezielet, daß mein Feind im Feuer niederstürzte, aber in dem Augenblick erhob sich hinter ihm ein fürchterliches Gebrülle. Es kam von einem Löwen, der ihn verfolget zu haben schien, itzt aber auf den Knall und Blitz meines Rohrs von ihm abließ, und sich sogleich entfernte. Es dauerte nicht lange, so antworteten ihm mehrere Stimmen, und das Gebrülle war so entsetzlich, daß uns die Haare zu Berge stiegen, bis es sich endlich wieder verlor.

Wilston bezeugte endlich Lust sich ans Land zu wagen, und unsern Feind zu besehen, und da er sich ihm näherte, sah er, daß es ein Strauß von außerordentlicher Größe war. Er konnte ihn mit vieler Mühe an die Chaluppe schleppen, und wir zogen ihn hinein, und warteten die Fluth ab, die sich auch bald darauf einstellte, und uns vom Grunde hob, worauf wir wieder in See giengen. Da das Fleisch dieser Thiere nur durch den äußersten Hunger genußbar wird, so gaben wir uns nicht damit ab, sondern hiengen ihn an den Füßen auf, und ließen in der Sonne sein Fett erweichen, wovon aus einem in den Hals geschnittenen Loche so

viel herunter floß, daß wir zwei große Gefä
ße füllen konnten, welches wir zum Brenner
aufhoben, das Aas aber über Bord warfen.

Wir merkten nun wohl, daß wir das v
ste Land von Afrika noch nicht verloren ha
ten, durften es aber aus Furcht einer nochma
ligen Strandung nicht mehr wagen, es so na
he an der Seite zu behalten, besonders wei
der Mond nur noch gegen Morgen schien, un
steuerten mehr gegen Westen; und dies
Kours-Veränderung zog uns aus aller uns
rer Verlegenheit. Wir waren nur zwey Ta
ge auf diesem Wege, so sahen wir eine Meil
mehr westwärts ein Schif, welches mit un
gleichen Lauf hielt, und Wilston alsobald fü
ein Englisches erkannte. Sogleich gaben wi
ein Zeichen aus unserm Geschütze, und steuer
ten aus allen Kräften gegen selbiges hinüber, e
hatte uns auch, wie wir nachher erfuhren, al
sogleich bemerket, wartete unser, indem es bei
legte, und nahm uns an Bord.

Der Kapitain dieses Schiffes führte un
alsobald in seine Kajüte, und ließ uns einig
Erfrischungen vorsetzen, derer wir recht sehr be
durften; wobei wir ihm alle unsere Begebenhei
ten, an welchen er vielen Antheil zu nehmen
schien, umständlich erzählen mußten. Er erklärt
uns hierauf, daß seine Ladung nach Mada

gas

askar bestimmet sey, und wenn wir es uns
wollten gefallen lassen, diese weite Reise mit
u machen, sey er erböthig, uns mit sich, und
von da wieder zurück nach Europa zu neh-
men; wenn wir nicht etwa auf unserem Wege
einem andern Europäischen Seefahrer begeg-
en sollten, der eben auf der Rückreise begrif-
en sey. Zugleich erboth er sich, uns die Cha-
uppe, mit allem, was sich etwa brauchbares
auf selbigen befände, abzukaufen, und das Geld
bei unserer Zurückkunft auszuzahlen. Wir
wurden darüber ohne langen Handel einig, und
er ließ sogleich alle unsere Habseligkeiten an
Bord bringen. Er belehrte uns ferner, daß
wir noch nicht die Kanarischen Inseln vorbei
wären, solche aber vermuthlich morgen errei-
chen würden. Er hatte sich auch nicht geirret.
Noch diesen Abend sahen wir Enten und an-
dere Wasservögel, welche gewisse Vorbothen
nahen Landes sind, uns vorüber fliegen, und
sobald die folgende Morgendämmerung vorbei
war, und die Sonne aufgieng, entdeckten wir
gegen Süd-Westen die Insel von ferne, welche
wir bis Nachmittags erreichten, und wo wir,
um frisches Wasser einzunehmen, Anker warfen.

Wir brachten drey Tage damit zu; nach
diesen wurden die Anker gelichtet, und wir
stachen wieder in die See. Eine Woche
beinahe hatten wir ohne allen Anstoß zuge-

 bracht,

bracht, als sich an einem Vormittag ein kleine
Wölkchen über uns sehen ließ, das binnen e
lichen Stunden zu einer dunkelgrauen Wol
wurde. Der Wind begonnte stärker zu wehe
und keinen gewissen Stand mehr zu halte
und verstärkte sich zusehends, und das Me
gieng sehr hohl und warf hohe Wellen, die si
mit gewaltigem Getöse an allen Seiten d
Schiffes brachen, daß es dadurch in seine
Laufe zusehends aufgehalten wurde, und fa
auf einer Stelle stehen blieb. Der Kapitain
der Anfangs glaubte, daß es nichts zu bedeut
habe, hatte eben noch Zeit die Seegel einneh
men zu lassen, und ließ nur noch das Vormaar
seegel stehen. Nach einer halben Stunde wa
der Sturm da. Es wurde ordentlich Nacht u
uns; der Wind riß das noch stehende Seegel i
Stücken von den Stengen, und führte es übe
Bord, das Meer tobte fürchterlich, und schle
derte das Schif bald bis an die Wolken in d
Höhe, bald warf es uns wieder in den A
grund hinab. Die Wellen kämpften ordentlic
mit einander unter fürchterlichem Brausen, un
das Schif schlenkerte so gewaltig, daß ma
nicht aufrecht stehen konnte.

Was den Sturm noch fürchterlicher mach
te, war ein unterbrochenes Donnern und Bli
tzen, welches den ganzen Horizont zu zerreiße
schien. Gegen eilf Uhr hörten wir einen
hef

eftigen Schlag, daß wir ganz davon betäubet
wurden. Das ganze Schif zitterte; verschiede-
e bevestigte Sachen fielen von ihrer Stelle;
nd sogar eine Schiffskatze, die sich auf einem
Ballen angeklammert hatte, wurde davon her-
ntergeworfen. Wir waren anfänglich der
Meinung, daß wir auf den Grund gestossen
ätten, allein da wir, so viel der Sturm zu-
eß, Untersuchungen anstellten, und kein Leck
n Raum fanden, verschwand auch diese Furcht
ieder, und wir glaubten, daß es blos die
Wirkung eines sehr nahen Donnerschlages
ewesen sey. Dieser war es auch leider!
nd der Matrose, welcher sich als Sturm
ache mit einem Seil um den Leib auf
em Verdeck angebunden hatte, gab ein Noth-
ichen. Wir stiegen hinaus, und fanden
ald, daß der Blitz den Hauptmast getroffen,
ntzündet, eine darüber hinschlagende Welle
ber den Brand wieder gelöschet hatte. Wir
ermutheten, daß er nur gestreifet worden sey,
ie es sich auch wirklch befand, und krochen
ieder in den Raum hinunter, unser Schicksal
rner abzuwarten.

Der Kapitain gestand selbst, daß er noch
ie einen solchen Sturm erlebet hätte, und es
ar ihm nicht wohl bei der Sache. Indessen
urfte er seine Furcht dem Schifsvolke nicht
erken lassen, welches alles in Unordnung war.
Der

Der Eine betete, der Andere fluchte, und Kei
ner wußte, was er zuerst angreifen sollte. E
befahl, uns so viel möglich südwärts zu halten
aber es war verbliche Mühe, das Steuerrude
zu führen, und wir mußten uns lediglich de
Willkühr des Windes überlassen. Das Schi
krachte von den Wellen unaufhörlich, als o
es den Augenblick bersten wollte. Der Sturn
dauerte die ganze folgende Nacht unausgesetz
und wir verlohren den Hintermast, welcher ab
brach, und über Bord stürzte.

Gegen Morgen wurde es wieder ruhiger
und wir schöpften Hoffnung, es überstanden z
haben; allein es war nur, als wenn das Ur
gewitter frische Kräfte hätte sammlen wollen
um uns desto gewisser zu vernichten. Es dau
erte nicht lange, so nahm der Sturm wiede
zu Das Schif bekam bald darauf ein Leck
und zog Wasser im Raume. Zum größte
Unglücke konnte man das Leck nicht finden, u
es zu verstopfen. Man fieng an zu pumpen
und ich selbst legte Anfangs mit Hand an, abe
alles, was man dadurch gewinnen konnte, wa
nur, daß das eingedrungene Wasser, welche
vier Schuhe hatte, nicht höher stieg. Endlic
brach die Nacht wieder ein, und vermehrte u
seren Schrecken. Wir brachten die Hälfte de
selben in voller Todesangst zu; auf einmal g
schah ein heftiger Knall, und das Seewasse
dran

drang von allen Seiten ein. Wir setzten unsere Chaluppe und Boote aus, warfen uns hinein, und überließen das Schif den Wellen. Kaum mochten wir eine Minute lang gefahren seyn, so schlug eine Welle über das Boot, worinn ich mich befand, hinweg, und drückte uns zu Grunde.

Meine Sinnen waren dahin, und ich weiß nicht, was dazumal mit mir vorgegangen ist, noch wie lange ich in dieser Vergeßlichkeit meiner selbst geblieben seyn mochte. Doch der Himmel hatte meinen Tod noch nicht beschlossen. Ich fieng an, mich wieder zu fühlen, und es träumte mir, als ob ich von einem meiner Freunde an ein großes Feuer geführet würde, welches mich mit seiner Flamme ergrif, und verzehren wollte. Ich empfand einen Schmerz, und erwachte. Als ich die Augen aufschlug, sah ich, daß ich in einiger Entfernung vom Strande auf trockenem Boden lag, und halb von einem schmalen Brete bedecket war, welches ich noch in den Händen hielt. Es war ein heiteres angenehmes Wetter, die Sonne stand hoch, und ihre Strahlen, die mich an die Oerter trafen, wo mich das Bret nicht bedeckte, hatten mir einigen Schmerz verursachet. Erstaunet warf ich es jetzt von mir, erhob mich auf die Füße, und sah um mich her, wo ich war. Die See gieng noch sehr unruhig

unruhig, und schlug hohe Wellen an das Ufer, welche mich jedoch lange nicht erreichen konnten.

Ich überzeugte mich also, daß ich au dem Lande war, konnte aber nicht begreifen, wie ich von dem so unvermeidlichen Tode gerettet worden. Ich sah bald ein, daß mich bloß Gottes Allmacht erhalten hatte; fiel daher, wo ich stand, auf die Knie, und dankte dem Schöpfer für die mir erwiesene Gnade, und das neue Geschenke meines Lebens, welches bereits ein Raub der Wellen gewesen war, mit innigster Bewegung. Noch nie in meinem Leben hatte ich weder ein Bild vor Augen gehabt, noch auch mir die Vorstellung machen können, welche mir einen so deutlichen Begrif von der schauervollen Größe des Urhebers der Dinge gegeben hätte, als mein eigenes Schicksal mir dermalen machte. Voll Rührung und Erkennung meines Nichts warf mich also mit dem Gesicht vollends zur Erde, und blieb eine lange Weile in diesen andächtigen Betrachtungen, bis ich mich wieder erhob.

Es ist sonderbar, daß wir, wenn wir entweder selbst einem größeren Unglücke entgangen, oder Andere sehen, die noch damit ringen, wir selbst aber mit einem nur geringen Unglück behaftet sind, so drückend es auch immer noch ist, uns

ıns dennoch glücklich schätzen. Mein Zustand
ʋar gewis bemitleidenswürdig, da ich alles das
Meinige verloren, und wie ich gieng und stand,
n eine unbekannte Gegend geworfen war; und
leichwohl empfand ich eine gewisse innere
freude.

Ich war Anfangs der Meinung, daß
h mich wieder auf der Afrikanischen Küste be=
ände. Zwar verursachte mir dieses einige Un=
uhe, wenn ich bedachte, daß ich vielleicht eben
en Negern in die Hände fallen könnte, denen
ʋir mit unserem Geschütze so großen Schaden
ıgefüget hatten, und stellte mir ihre grausame
ache schon im Geiste vor; aber diese Vor=
ellung verschwand, da ich mich näher erkun=
igte, und den Lauf der Sonne betrachtete.
ch merkte nun ohne Schwierigkeit, daß ich
ich auf einer ganz entgegen gesetzten Küste be=
ınd, aber auch auf einer ganz unbekannten,
o ich vielleicht eben so wenig Sicherheit zu hoffen
atte, als bei den Negers. Doch plötzlich nahm
h einen Gefährten wahr, der mir weit fürchter=
cher vorkam, als diese Barbaren. Es war
r Hunger, der sich zu melden anfieng.

Sogleich hörten alle meine Betrachtun=
n auf, und ich sann auf Mittel diesen Gast
ı befriedigen. Aber wohin sollte ich mich
enden? — Ich nahm mir Anfangs vor,
längs

långs dem Strande hin zu gehen, und Nahrung
zu suchen, allein der Abscheu vor jenem Ele
mente, und die frischen Eindrücke meiner Un
glücksfälle hießen mich landeinwärts gehen
Ich fand weder Früchte noch Pflanzen, die ic
hätte genießen können; nichts als einige Palm
bäume und Gesträuche. Endlich ersah ich ei
nen Busch, an welchem rothe, långlicht
Beere hiengen. Ich würde mich, da ich ihr
Eigenschaft nicht kannte, in einem anderen Zu
stande gescheuet haben, sie anzurühren, abe
itzt machte ich mir kein Bedenken, davon z
essen. Ich fand sie eines zwar kraftlosen, doc
aber mehlichten Geschmackes, und genoß derer
eine ziemliche Menge. Sie stillten mir zwa
in etwas meinen gröbsten Hunger, doch de
Durst plagte mich darauf noch weit heftiger.

Ueberall suchte ich umher nach Wasser
da ich aber weder eine Quelle, noch eine An
zeige davon ausspüren konnte, legte ich mic
endlich für Mattigkeit unter einem Palmbaum
nieder, um wenigstens in seinem Schatten wi
der die Sonnenhitze Schutz zu finden. Inder
ich so da saß, fiel mir ein, daß dieser Baum
sehr saftreich sey. Ich grif in die Tasche
fand zum Glücke mein Messer darinnen, un
machte den Versuch, eine Oeffnung darein z
schneiden. Im Anfang sah ich nichts heraus
fließen, aber nach einer halben Stunde wurd
de

der Umkreis an der Oeffnung etwas feucht. Ich legte den Mund daran; allein es war so wenig ergiebig, daß ich es nicht der Mühe werth achtete, und diesen Versuch aufgab.

Die Noth trieb mich endlich wieder an den Strand. Ich gieng denselben nach der Länge hin, als ich plötzlich eine große Kiste gewahr wurde. Ich näherte mich ihr, und fand solche verschlossen. Da ich gewiß versichert war, daß sie von meinem gescheiterten Schiffe seyn müsse, machte ich mir kein Bedenken, und schlug den Deckel mit einem Stein auf. Ich fand darinnen eine Sache, ohne die wir aus Gewohnheit nicht leben können, die aber itzt für meine Bedürfniße ohne allen Nutzen war — vom Seewasser meist verdorbenes und aufgelößtes Salz. Ich ließ sie liegen, und gieng weiter. Endlich bemerkte ich in einer kleinen Entfernung vom Lande einige Klippen, und dazwischen ein hölzernes Gebäude, welches ich sogleich für Ueberbleibsel unseres gestrandeten Schiffes erkannte. Ich zog geschwind meine Kleider aus, schwamm hinüber, und fand, daß ich mich nicht betrogen hatte; es saß an einer Klippe vest, und alle Masten waren verloren oder zerbrochen. Sogleich eilte ich der Kajüte zu, und eröffnete des Kapitains Flaschenkeller, wo ich sechs Flaschen mit Spanischen Weine, und zwei mit Rum fand, woran ich

sogleich

sogleich meinen Durst stillte. Das angenehm-
ste war mir eine Kiste mit Limonien und süßen
Pomeranzen.

Da ich im ganzen Schife keine lebendige
Seele mehr fand, so glaubte ich, wohl zu thun,
wenn ich, so viel ich konnte, von den Schifs-
gütern rettete, und ans Land brächte, über
die ich, wenn sich Niemand dazu einfände,
unumschränkt zu gebieten hätte. Es lag noch
auf dem Verdecke ein kleines Boot, dieses ließ
ich herunter in das Wasser, und fieng an,
alles was ich brauchbar fand; hineinzutragen.
Das Nothwendigste war der Proviant. Ich
gieng in die Speisekammer, und nahm so viel
geräuchertes Fleisch, Zwieback und Hülsen-
früchte, als ich nur fortbringen konnte, und
belud das Boot, worauf ich hinein stieg,
und damit ans Land fuhr. Es wurde nun-
mehr Abend, und sobald ich ausgeladen, und
meine Bente hingeleget hatte, kehrte ich noch
einmal um, eine Hangematte zu holen, um
solche an etliche Bäume, die ich mir zu
meinem Nachtlager auserfehen hatte, zu be-
vestigen. Wie ich wieder zurückfahren wollte,
sah ich, daß einige meiner Waaren im Was-
ser schwammen, und zum Theil schon wegge-
führt waren.

Ich merkte nun wohl, daß eben die Fluth
ingetreten war; und die Mühe dieser ersten
Ladung gieng durch meine Nachläßigkeit zur
Hälfte verloren. Ich lud also den Flaschen-
keller nebst den Limonien und noch etwas Zwie-
back und Fleisch, und fuhr damit hinüber. Da
ch durch den ersteren Mißfall vorsichtiger ge-
worden war, so hatte ich ein sehr langes Tau
nit mir genommen, womit ich das Boot an
inem Baume bevestigte, die Waaren aber
rug ich weit vom Strande; und da ich von
er Arbeit und meinem ausgestandenen Unge-
nach ziemlich ermüdet war, bevestigte ich mei-
ne Hangematte, und legte mich zur Ruhe.

Ich hatte mir vorgenommen, mit dem
rüheſten Morgen wieder an das Schif zu fah-
en; aber die Sonne war schon hoch, als ich
rwachte. Ich erschrack, stieg geschwind her-
inter, und setzte meine Arbeit fort. Da ich
ie ganzen Kisten nicht von der Stelle bewegen
onnte, so suchte ich erst einige leere, die ich in
as Boot stellte, dann schlug ich die vollen
nit einem Beile auf, und packte alles Gefun-
ene darein, welches ich auf solche Art leicht
ortbrachte.

Einen halben Monat lang beschäftigte ich
nich mit dieser Ausladung, und schaffte ver-
chiedene Kisten mit Reis, Erbsen, Hirsen,
Linsen,

Linsen, Bohnen, Zwieback, Mehl, Fleisch
Speck, Oehl und dergleichen mehr ans Land
ferner Zimmermanswerkzeug, Segeltuch, Tauen
und Nägel, das Gewehr des Kapitains, wel
ches in einer Flinte mit zween Läufen, zwee
Vogelflinten, einem Kugelrohr und zwei Paa
Pistolen, nebst einem Hirschfänger bestand
dann zwei Fäßchen mit Pulver; etliche groß
Beutel mit Schroot, und einen Klumpe
Blei ans Land; welches letztere ich aber, un
es fortzubringen in Stücke zerhacken mußte
Ganz zuletzt schaffte ich noch einen große
Koffer, welcher dem Kapitain gehörig war
über Bord, und brachte ihn an das Land.

Ich hatte bereits so viel an Lebensmittel
beisammen, daß ich als ein einzelner Man
zwei volle Jahre damit wäre versehen gewesen
wenn ich nicht hätte befürchten müssen, da
es binnen einer solchen Zeit verderben möchte
Um es davor um desto mehr zu sichern, hatt
ich alle vorräthige Breter genommen, un
solches damit bedecket. Ich hatte dieserwe
gegen damit so sehr geeilet, und alles Ander
zurückgesetzet, weil ich nicht versichert war
ob das Schif lange in diesem Zustande bleibe
würde; nun aber dacht ich ernstlich darauf
wie ich Erkundigung von diesem Lande einzie
hen wollte. Mein erster Entwurf war, ein
Reise zu Lande zu thun; da ich aber bedachte

aß mir das Tragen des Proviants zu schwer
allen würde, erwählte ich dafür die zu Was=
r. Das Boot war in einem guten Zustande.
ich machte mir also noch eine Kajüte darinnen
urecht, und richtete ein kleines Seegel auf,
ug auf einen Monath Zwieback, und Wasser,
uch eine Flasche Rum, dann Schießgewehr
inein, und bediente mich eines gelinden Ost=
indes, mit welchem ich an der südlichen Kü=
e hin fuhr, nachdem ich erst an meinem Lan=
ungsplatze, um solchen wieder finden zu kön=
en, eine Schiffsflagge aufgestecket hatte.

Da ich eine gute Stunde gefahren seyn
ochte, wollte ich etwas in die Höhe hinaus
euren, um mich besser umsehen zu können;
er kaum hatte ich mich auf fünfzig Faden
om Lande entfernet, so fühlte ich einen star=
n Strohm, welcher immer heftiger wurde,
nd mich gegen Nord=Osten treiben wollte;
h mußte daher dieses Vorhaben aufgeben,
nd wieder gegen das Land halten. Das Ufer
ar rings umher mit Bäumen besetzt, aber
weiter ich kam, desto höher es wurde. Nach
nd nach zog es sich gegen Westen, und der
Strohm verlohr sich; endlich gieng es gegen
Nord=Osten fort, und ich fühlte den Strohm
nter mir. Ich merkte nun wohl, daß dieses eine
nsel seyn müsse, sah auch wirklich nach einiger
eit meine Flagge, und stieg wieder ans Land.
Eines

Eines Theiles erschrack ich über diese Ue berzeugung, da ich nicht wußte, in was fü einer Weltgegend ich mich befand, noch ob di se Insel an irgend einer Strasse Europäisch Schiffe liegen möchte. Aus dem beständig Wehen eines Nord-Ostwindes, und der gewa tigen Hitze der Sonne schloß ich gleich, daß s sehr nahe, obgleich etwas Nordwärts an d Mittagslinie liegen müsse; dem ohngeacht konnte ich keine Erklärung finden, ob diese I sel mitten in der See, oder nahe am vesten La de von Amerika liegen möchte: wiewohl m wegen des Strohmes aus Süd-Westen letztere immer wahrscheinlicher wurde. Doch ich setz alle diese Untersuchungen bei Seite, und nah mir vor, sie zu Lande zu untersuchen; ehe i aber dieses that, hatte ich noch eine wichti Arbeit vor.

Ich fand nemlich, daß das Obere mein Zwiebackes von der Sonnenhitze meist ausg drocknet und verdorben, und daß es nothwe dig war, einen bequemeren und kühlen Pla für dasselbe zu suchen. Hiezu kam noch, da auch das Wasser in den Tonnen anfieng üb zu riechen. Ich machte mich also in erstgedac ter Absicht gleich des andern Tages auf de Weg, und gelangte an einen kleinen Wal Kaum hatte ich einige Schritte in selbigen g than, so wurde ich von einem Laut in Schr

ck

en gesetzet, der der Stimme eines Menschen
eich kam, welcher durch die Gurgel redet.
h stand den Augenblick still, und spannte mei-
Flinte. Es dauerte nicht lange, so hörte ich
wieder ganz deutlich Rakadoh! rufen. Es
ar nicht weit von mir; da ich aber auf der
de Niemand sah, so verlor sich mein er-
r Schrecken, und ich bemerkte auf einem
aume einen schwarzen Vogel, mit einem lan-
n herunter hangenden Schweife, welcher an
röße unseren Europäischen Raben gleich kam.
obald ich mich ihm näherte, flog er auf, und
diesem Augenblick erhoben sich noch etliche
ndert dergleichen Vögel in dem Wäldchen,
lche aus allen Kräften schrien. Ihr Laut
ar äußerst widerwärtig. Ich bemerkte, daß
Nester auf den Bäumen hatten, und eben
der Brut begriffen seyn mochten, weil ich
ährend meines Aufenthalts noch keinen der-
ben zu Gesicht bekommen hatte. Sie schweb-
n lange Zeit über mir herum, bis ich mich
nz von ihren Nestern entfernet hatte.

Sobald ich aus dem Wäldchen kam, sah
eine kleine Anhöhe, die sich in einer gerin-
n Entfernung davon gegen Norden hin er-
eckte, wo sie sich kaum fünfzig Schritte vom
trande, mit etlichen Felsen endigte. Ich gieng
nzu, sie in der Nähe zu betrachten. Das
llerangenehmste, so mir in die Augen fiel,

 war

war ein kleiner Bach, der zwischen beiden Fe
sen über einen kiesichten Boden dahin rollt
und seinen Lauf in die See nahm. Ich ve
suchte sein Wasser, und fand es von trefflicher
Geschmacke, und sehr frisch, und diese Entd
ckung wälzte mir einen großen Stein vom He
zen. Von dem Bache selbst gieng an beide
Seiten eine abschüssige Höhe gegen die Kli
pen, welche aber doch bequem zu ersteigen wa
ren. Wo diese Höhen sich endigten, war ei
ebener Fleck von sechzig Schritten im Umfa
ge, der voll Palmenbäume stand, und der Fe
sen gegen die Seeseite mochte etwa zwölf Ru
then hoch seyn, und ragte nur um etwas üb
die Bäume. Ich freute mich ungemein üb
diese Entdeckung, und beschloß gleich, an di
sem Orte, wo ich von der Seeseite nicht e
blicket werden konnte, und doch freie Au
sicht hatte, meinen zukünftigen Wohnplatz au
zuschlagen. Ich gieng also zurück zu mein
Niederlage, die nöthigen Vorkehrungen da
zu machen.

Sobald ich anlangte, nahm ich Beil u
Säge, nebst einigen Bretern und Stanger
und trug solche in das Boot, weil ich de
Weeg zu Wasser, ob er gleich ungleich weit
war, und um eine Landspitze herum gieng,
meiner Transportirung erwählet hatte, u
fuhr ab. Gleich neben meinem Felsen w
ei

eine kleine Bucht oder Hafen, wo ich mein Fahrzeug stehen ließ, und die Sachen in die Höhe trug, welches mir etwas beschwerlich wurde. Da ich befürchten mußte, daß, wenn ja etwa Wilde an die Insel kommen, und aus dem Bache Wasser holen sollten, sie meinen Aufenthalt leicht entdecken möchten; so lag mir hauptsächlich die Sorge an, den Eingang in meine Wohnung auf das beste zu verbergen. Ich durfte daher den Steeg dahin nicht gerade führen; sondern hieb die Bäume von der Seite her in einem Winkel aus, bis ich zum Felsen gelangte, wo ich sie im Viereck aus dem Weege räumte. Ich fand, daß nichts leichteres war, als an diesem Orte eine Hütte zu bauen, indem mir die Natur selbst die Hand dazu bot. Da ich nach und nach alles nothwendige Holz und Eisenwerk herbeigeschaffet hatte, nagelte und band ich die Breter an den Bäumen in die Höhe, und hatte die drei Wände, die Rückenwand aber machte der kleine Felsen. Endlich wurde auch das Dach fertig, und ich hatte in fünf Tagen für mich und meinen Hausrath eine geräumliche Hütte.

Noch fiel mir eine wichtige Sache ein, nemlich ein Keller. Ich untersuchte alsbald den Felsen, und da ich befand, daß er ein Masse von zusammen getragenen kleinen Steinchen und grobem Sande war, welche sich nach und

 nach

nach vestgesetzet haben haben mochte, so legte ich aufs Neue Hand an, und grub mir eine so tiefe Höhle hinein, daß ich alle meine Sachen darinnen verbergen konnte; den ausgearbeiten Schutt aber warf ich über den Felsen hinunter.

Sobald ich mit Allem fertig war, kehrte ich wieder nach meinem alten Landungsorte zurück, und schaffte noch verschiedene Kisten, das Pulver, Gewehr, und den Koffer des Kapitains in die neue Wohnung. Ich war so leichtsinnig, daß ich bisher noch nicht daran gedacht hatte, was ich wohl anfangen würde, wenn mein Proviant zu Ende gieng, oder durch Zufall verdürbe, aber die Natur kam mir in meiner Ueberlegung zuvor. Als ich eine Kiste mit Reis aus ihrer Stelle gebracht hatte, sah ich einige Reisstengel grünen, welche vermuthlich aus etlichen aus der Kiste auf die Erde gefallenen Reiskörnern entstanden seyn mochten, und bereits fast die Höhe der Kisten erreichet hatten. Ich verwunderte mich um desto mehr darüber, da ich diesen trockenen Boden für unfruchtbar hielt: auf diese angenehme Ueberzeugung aber besechloß ich einen Versuch zu einer Plantage zu machen. Da ich mit Werkzeug versehen war, so zeichnete ich mir einen Fleck aus, der etwa zwei hundert Schritt im Umfange betrug, und umgrub ihn mit vieler

Müh

Mühe, worauf ich ihn mit Reis besäete, und wieder sorgfältig überhackte: und nachdem dieses vollendet war, fuhr ich fort, eine Ladung um die andere nach meinem neuen Quartier zu bringen.

Vier Tage waren bereits damit vergangen, und ich hatte noch kaum den dritten Theil herüber, als ich in der Nacht ein starkes Rauschen hörte. Ich stieg von meinem Lager auf, und wurde bald überzeugt, daß es regnete; da ich aber meine Equipage am alten Landungsplatze mit Bretern wohl bedecket hatte, machte ich mir weiter keine Sorgen; allein als ich früh dahin wollte, hatte der Regen so gewaltig zugenommen, daß ich den Weeg für ganz unmöglich hielt. Ich war also gezwungen in meiner Klause zu bleiben. Des andern und dritten Tages regnete es eben so heftig, und hielt endlich in allem sechs volle Wochen an, eh es mir erlaubte, einen Schritt vor die Thüre zu thun.

Bisher hatte ich noch nicht so viel Neugierde empfunden, daß ich des Kapitains Koffer geöffnet hätte. Erst itzt, da mir die Witterung keinen Ausgang erlaubte, fiel es mir ein, mich darüber zu machen, und ihn zu untersuchen. Ich fand, daß er mit Kleidern, Westen, Beinkleidern, Schuhen, Hemden,

und dergleichen Nothwendigkeiten angefüllet war, ferner ein Reißzeug, einige Bleystifte, Touchen, und Farben mit verschiedenen Pinseln, einige Englische Bücher; und auf dem Boden lag ein ziemlich großes Säckchen, in welchem ich lauter Guineen gewahr wurde. So angenehm mir die übrigen Sachen waren, so wenig machte ich mir gegegenwärtig aus dem Gelde, welches mir zu nichts dienen konnte, ja ich war schon auf mich selbst ungehalten, daß ich mir die Mühe gegeben hatte, dieses elende Gut, die Lockspeise, nach welcher die Sterblichen so sehr zu ringen pflegen, um derentwillen sie sich den größten Gefahren aussetzen, und die ihnen am Ende gemeiniglich zu Gifte wird, und ihr Unglück befördert, vom Strande bis zu dieser Stelle gebracht zu haben, welches mich der Schwere wegen nicht wenig Mühe gekostet hatte. Ich sah aus einem daran gebundenen Zettel, daß es drei tausend Stücke enthielt. Voll Unmuth warf ich es wieder hinein in den Koffer, schlug ihn zu, und blieb lange Zeit darüber in traurigen Betrachtungen sitzen.

Endlich wollte ich, da der Regen abgenommen hatte, doch einmal zu Lande nach meinem alten Landungsplatze hingehen; weil aber der Pfad zu schlüpfrig war, sah ich nur nach meinem Boot; doch, wie erschrack ich, als ich

es

s nicht mehr fand! — das Meer war zu ei-
ier erstaunlichen Höhe gewachsen, und als
ch auf den Felsen stieg, um mich umzuschauen,
ah ich, daß die ganze Seite der Insel an mei-
iem alten Landungsplatze hoch unter Wasser
tand, und das gescheiterte Schiff gänzlich ver-
chwunden war.

Alles, was ich noch vom Proviant dort
urück gelassen hatte, war verloren. Ich konn-
e kaum erwarten, bis das Wasser wieder ver-
aufen war, welches ganzer zehen Tage erforder-
e. Ich machte mich nun hin, aber da fand ich
einen Splitter Holz mehr, außer einigen Stü-
ken Seegeltuch und Tauen, welche sich um
ie Sträuche verwickelt hatten, eine Kiste
nit eisernen Werkzeuge und Nägeln, die aber
neist verrostet waren, und etlichen Stücken
Blei; das Uebrige war davon geschwemmet.

Ich ließ alles liegen, wie es war, und
ieng traurig nach meiner Wohnung zurück,
oselbst ich über meinen Verlust bittere Thrä-
en vergoß, und mir die ängstlichsten Vorstel-
ungen machte, daß ich würde Hungers sterben
üßen; da ich aber überlegte, daß ich mich in
ein Unglück müsse schicken lernen, so war es
othwendig, eine genaue Eintheilung und Nach-
ählung alles meines Vermögens zu machen.

Ich

Ich hatte zwar noch kein lebendiges Thie
gesehen, welches mir zzur Nahrung hätte die
nen können; allein da ich erst eine kurze Stre
cke dieser Insel kannte, so war es mir beson
ders ein Trost, daß ich mein sämmtliches Ge
wehr und Pulver geretttt hatte, mit welchen ic
doch vielleicht bisweilen ein Wild oder Seethie
zu erlegen hoffte.

Nach Untersuchung aller meiner Effekten
fand ich noch folgende Sachen in des Kap
tains Koffer:

Eine Kiste mit Mehl.
Meine Pommeranzen und Zitronen.
Zwey kleine Säckchen Graupen.
Bohnen, etwa sechs Maas.
Erbsen, vier Maas.
Zwieback, vierzig Stücke.
Eine Schachtel mit Kaffe.
Vier Zuckerhüte.
Zwey große Rollen Taback.
Zwölf große Stücke geräuchertes Fleisch.
Vier Flaschen Rum.
Ein kleines Fläßchen mit Oehl.
Zwölf große Flaschen Spanischen Wein.
Ein Fäßchen mit Eßig.
Die Kiste des Zimmermanns mit verschie
denen Werkzeug und Eisenwerk.

Eine

Einen Bündel mit Werk, Baumwolle,
Bindfaden, und dergleichen.
Einen kupfernen Kessel, und Kastrol.
Drei eiserne Töpfe.
Einen Pack Seegeltuch.
Verschiedene Tauen.
Vier leere Fäßer.

Ich legte alles in Ordnung, und machte
eine Eintheilung so häußlich als möglich, daß
h nemlich immer von demjenigen am meisten
enießen wollte, was dem Verderben nahe
hien. Das Feuer zum Kochen machte ich vor
er Hütte, wo ich während der Regenzeit noch
nen kleinen Platz dazu zurecht gerichtet, und
it einer Umzäunung und Dach versehen
atte.

Ich war nun bereits zwey ganzer Monathe
ier, und kannte den Ort meines Aufenthaltes
och nicht, weil ich die erste Zeit mit Besorgung
einer häußlichen Angelegenheiten zugebracht
atte, deren Vernachläßigung mich in die elen-
esten Umstände versetzet haben würde. Nun-
ehr nahm ich mir vor, solchen auf das
enaueste zu untersuchen. Ich machte mir zu
esem Ende eine Tasche von Seegeltuch zum
mhängen, in welche ich etwas Zwieback, eini-
e Pommeranzen, den Durst zu löschen, und
ulver und Blei that, lud meine Doppelflin-
te,

te, hieng den Hirschfänger um, und trat i
Gottes Namen den Weeg an.

Ich hatte schon von der Spitze meine
Felsens gesehen, daß die Insel sehr ungleic
war, indem sie von Süd = Ost, bis Nor
Ost, sehr schmal, und an Theils Orten ni
drig war, von Nord = Westen aber bis gege
Süden sich merklich ausbreitete und erhöhet
wo sie zugleich sehr waldicht wurde. Ic
nahm zuerst meinen Weeg gegen Süd = Wester
weil ich von der Höhe durch Hilfe meine
Fernglases am leichtesten auszuspüren glaubte
ob sich einige Hütten, wo Menschen wohnten
oder Plantagen im niederen Lande befänder
Fußsteige und Wege fand ich nicht, so we
ich gieng, und die Waldung war hin und wi
der so verwachsen, daß ich mich einigemal
mit Gewalt durchdrängen, und mir durch di
niederen Zweige mit meinem Hirschfänger ein
Straße bahnen mußte.

Ich sah im Walde verschiedene kleine un
große Vögel, worunter auch Papageien, un
die zuerst in meinem Wäldchen entdeckten Ra
ben oder Kakadoh's waren, die mich unau
hörlich mit ihrem wilden Geschrei verfolgten
und ich würde gewiß vor Zorn etliche herab g
schossen haben, wenn ich nicht hätte befürchte
müssen, daß durch den verursachten Knall meine
Rohr

rs, die etwa hier befindlichen Einwohner
nerksam gemachet werden, und mich zur
eit entdecken möchten. Ich setzte also mei-
Weg fort, und schlug mich weiter gegen
den. Sobald ich aus dem Walde kam,
ich einen ziemlich steilen Abschuß vor mir,
mit niederem und dickem Gebüsche, nach
unserer Europäischen Wacholdergebüsche
zt war. Ich stieg ihn hinunter. Da ich
Ende desselben erreichet hatte, und im Tha-
ar, blieb ich eine Weile stehen, um Kund-
t einzuziehen; doch als ich mich zur Seite
dte, sah ich in der Entfernung von eini-
hundert Schritten eine Heerde Thiere, die
ir Schaafe hielt. Ich betrachtete sie mit
Fernglase, und fand, daß ich mich in mei-
Meinung nicht geirret hatte. Sie kamen
Spanischen Schaafen ziemlich bei, nur daß
leiner waren. Ihre Farbe war hellbraun;
en Kopf, der bei der Nase sehr eingebogen
, schienen sie weißlicher, und trugen kleine
ner, die auf die Art eines Posthorns zu-
nen gewunden waren, und nach der Seite
en. Wolle hatten sie meines Erachtens
viel, aber einige hatten volle Euter, und
e Lämmer bei sich. Ich hatte sehr große
eines zu schießen, hätte es auch leicht be-
stelligen können, wenn ich mich im Gebü-
näher an sie geschlichen hätte, indem sie et-
weniges davon entfernet, auf dem Grünen
stan-

standen; ich unterließ es aber für diesmal
oben berührter Ursache, und gieng weiter.
hatten mich kaum erblicket, so nahmen sie
solcher Uebereilung die Flucht, daß sogar ei
über die anderen hinstürzten, woraus ich sch
daß sie sehr wild seyn müßten.

Ich schlug mich nun im Thale rechts
gen die Küste. Als ich ohngefähr eine h
Stunde gegangen war, sah ich von ferne e
Hügel, den ich nach einiger Vergleichung
meine Wohnung erkannte. Bald darauf
ich an eine große Lacke, oder Pfütze, wo
muthlich von dem Regen, oder der Höhe
Meeres das Wasser stehen geblieben war.
dem Rande derselben sah ich bei meiner
näherung verschiedene Raiher, und an
Theils unbekannte Wasservögel herumschw
men, die sich aber alsobald in die Luft schr
gen, und davon flogen; doch blieben einige
dere Thiere sitzen, und ließen mich ganz
hinzu. Schon wollte ich Feuer unter sie ge
aber ich fand bald, daß ich es nicht nöthig h
indem sie nicht fliegen konnten, und mir d
Laufen in das Wasser zu entgehen suchten,
inn sie aber so ungeschickt und langsam wa
daß ich sie noch vorher erreichte, und zwey
von tod schlug. Sie waren lichtblau, in
Größe einer Europäischen Gans, hatten e
sehr langen Hals, kurze runde Flügel,
hä

ßere Füße, die aber keine Beugung im
:egelenke hatten, und unten nur mit zwo
)en an einer breiten Sohle versehen waren.
steckte sie in meine Tasche, und nahm sie
mir.

Nun wandte ich mich wieder gegen meine
ohnung zu, konnte aber wegen eines schma-
Meerbusens, in welchen ein kleiner Bach
:zte, nicht gerad aus am Strande gehen,
dern mußte einen Umweg nehmen, der mich
der tiefer in die Insel führte. Als ich noch
)t völlig herum war, fiel mir der Stock ei-
Baumes in die Augen, welcher noch etwa
y Schuhe hoch über die Erde stand, und
;ebrannt zu seyn schien. Ich stutzte gewal-
darüber, und fiel sogleich auf den Ver-
ht, daß dieses von Menschenhänden ge-
ehen seyn müsse; da ich aber sonst nicht die
ingste menschliche Spur fand, bestrafte ich
ch selbst über meine Furcht, und hielt viel-
hr dafür, daß irgend einmal der Blitz dar-
geschlagen, und ihn angezündet, den Ueber-
t aber die Fluth fortgeschwemmet haben könn-
Ich machte mir also weiter keinen Kum-
r darüber, und eilte nach meinem Hügel,
lchen ich auch eine halbe Stunde nach Son-
nuntergang erreichte.

Hier

Hier besah ich nun meine Beute, die ich
wegen ihrer Schwere ziemlich schwitzen ge
chet hatte. Gleich fieng ich an, die Federn
zurupfen, und fand die Gänse außerordentlich
Sogleich rieb ich eine davon mit Salz
schnitzte mir einen hölzernen Spieß, woran
sie steckte; und nachdem ich Feuer gema
hatte, fieng ich an zu braten. Das
schmolz den Augenblick herunter, und ich sa
lete einen mittelmäßigen Topf voll daran.
ich das Fleisch genugsam gebraten glau
nahm ich es herab; allein es hatte beim V
suche einen unangenehmen thranichten Geschm
die Leber hingegen, die wohl drei Pfunde
gen mochte, war ein Leckerbissen, den ich mit
größten Appetit verzehrte, nud worauf mir
Schluck Rum trefflich behagte. Dennoch
sich auch das Fleisch der Gänse essen, und
wurde es nach der Zeit gänzlich gewohnt.

Da ich so lange mit lauter gesalzenem,
noch dazu alten, verdrockneten Fleisch vor
nehmen müssen, so wird man sich wohl lei
vorstellen können, mit welchem Vergnügen
diese Mahlzeit hielt. Die zweite Gans b
ich den andern Tag, und hatte also zween he
liche Mahlzeiten hinter einander. Ich ku
schaftete hierauf auch die ganze West= u
Südliche Seite meines Eilandes aus, wor
die leztere gegen die Seeseite eine Reihe zie

h hoher Klippen hatte, welche gegen eine
lbe Stunde in der Länge betragen mochten,
id sich gegen Süden hin endigten.

In Kurzen hatte ich die ganze Insel aus-
gangen, und keinen menschlichen Fußstapfen ent-
ckt. Ich war nun, wie ich glaubte, völlig
erzeugt, daß ich das einzige menschliche Ge-
iöpfe war, welches sich hier aufhielt, und
elleicht seit der Entstehung der Welt hieher
kommen seyn mochte. Ich dachte also weiter
nichts, als wie ich mein Leben fortfristen
irde, bis mich endlich der Tod dahin raffen,
er vielleicht das Glück dereinst ein Europäi-
hes Schiff hier vorbeysenden möchte, an dessen
oord ich mein geliebtes Vaterland wieder sehen
nnte; wiewohl ich zu diesem wenig Hoffnung
tte, da ich nicht wußte, ob ich mich auch in
ier von den schon bekannten Gegenden be-
nde.

Plötzlich fielen mir die entdeckten Schaafe
ieder ein, die ich seit dem erstenmale, wo sie
r mir die Flucht nahmen, nicht mehr zu se-
n bekommen hatte. Ich wünschte eines davon
schießen, um zu versuchen, ob sie genußbar
iren. Ich gieng also eines Tages darnach
f die Jagd. Nachdem ich sie lange vergeb-
h gesuchet hatte, bekam ich endlich auf der
üd-Westlichen Seite einige zu Gesichte, es
war

war aber nicht möglich eines davon zum Schu
zu bekommen, denn ehe ich sie auf die gehöri
Weite erreichen konnte, wurden sie schon flü
tig, und sprangen den Berg hinan. Ich s
nun wohl bald ein, daß ich einen Fehler bega
gen, und den Wind nicht in Acht genomm
hatte, daher sie mich eher wittern mochten;
war aber für diesen Tag nichts mehr damit
machen; doch schoß ich auf dem Zurückwege
nige Vögel, welche vollkommen mit den Eur
päischen Waldschnepfen übereinkommen, u
ein sehr gutes Wildprät hatten.

Nach meinem alten Landungsplatze hat
ich schon lange nicht gesehen. Einige Zeit da
auf gieng ich dahin; aber Verwunderung u
Freude ergriffen mich im höchsten Grad
als ich in die Gegend kam, wo ich vor d
Regenzeit meinen Reis ausgesäet hatte. Jen
Fleck, der nach Ablauf des Wassers ganz m
Schlamm überzogen war, grünte nun über un
über, und trug die schönsten Früchte. D
Anblick ergötzte mich ungemein. Ich hat
nunmehr Hoffnung diese nutzbare Gattun
von Getraide, von welcher ich nichts mehr besa
wieder zu erhalten. Dieser Zufall erweck
von der Stunde in mir wieder die Lust zum Acke
bau, und ich beschloß sogleich, mit meinen Er
sen und Bohnen einen ähnlichen Versuch z
machen.

Ic

Ich sah mir also für beide einen Fleck Erdreich
s, und fieng an, ihn zu umgraben, und zu
äen. Während dieser Arbeit, welche zwo
nzer Wochen dauerte, entfernte ich mich sehr
nig von meiner Wohnung, und setzte mich
neiniglich gegen Abend vor den Eingang
iner Hütte, wo ich eine Pfeife Taback rauch-
Endlich fieng der Reis zu reifen an; doch be-
n ich ungeladene Gäste dazu, indem sich die
iben, oder Kakadoh's einfanden, und mir
nlichen Schaden darinnen zufügten. Sie
nen oft in starken Schaaren, und ich war
nüßiget, darunter zu schießen, da sie dann
ige Zeit ausblieben.

Es war nur Schade, daß ich sie zu nichts
rauchen konnte, weil ihr Fleisch sehr trocken
d zäh war, und einen widrigen Geschmack
tte; doch machte ich durch meinen Ackerbau
d eine andere angenehme Entdeckung. Es fan-
sich nemlich in meinen Erbsen wilde Tauben
, und ich hatte Gelegenheit einige zu schießen,
ich sehr wohlschmeckend befand. Ich wuß-
nicht, daß sie auf der Insel nisteten; doch
nn ich welche geschossen hatte, flogen die übri-
gemeiniglich gegen Süd-Westen. Auf ei-
n Spaziergange einst erblickte ich an der
he der Felsen viele Löcher, aus welchen
einmal etliche heraus kommen sah. Dies
vog mich nach der Zeit zu näheren Unter-

 suchun-

suchungen, und ich fand, als ich hinauf sti
ihre Nester, aus welchen ich mir öfters Ju
holte, die noch weit besser als die Alten
ren.

Endlich kam die Erndtezeit meines Rei
Ich brachte ihn mit vieler Beschwerde
meine Hütte, legte Breter auf den Boden,
schlug ihn aus. Sie war so reich ausgefal
daß ich beinahe ein ganzes Faß damit füll
und ich rechnete, daß, wenn ich nur jähr
einmal so viel anbauete, ich einen Uebers
daran haben würde. Die Erbsen und Boh
wurden endlich auch reif, und ich hatte
Vortheil, daß ich solche, so lange sie jung
ren, als Zugemüße kochen konnte, und denn
so viel trockene erhielt, als ich zu einem Un
halt auf ein ganzes Jahr benöthiget war, wenn
auch gleich keinen Reis gebauet hätte. So
nun meine Zeit zwischen beständiger Arbeit
Spazierengehen eingetheilet, wobei ich auch n
vergaß, des Morgens und Abends von
Höhe meines Hügels in die See zu sehen,
ich etwa ein Schiff entdeckte. Um zu wis
wie lange ich mich hier befand, schnitt ich
lich eine Kerbe auf ein Bret meiner Hütte,
bemerkte den Sonntag mit einem größer
an welchem ich von aller Arbeit ruhete.

Es waren nach meiner Rechnung schon
ht Monathe vorbei, so sah ich einst an der
rd- westlichen Seite etwas am Strande, wel-
es ich für den Stamm eines herzu getriebenen
aumes hielt. Sogleich nahm ich meine Flin-
, und gieng dahin. Es war ein von einem
cken Stamme ausgeholter plumper Kanoe,
dessen Seite ein Baum im Wasser lag,
elcher unten mit Bast am Vorder- und
intertheil bevestiget war, vermuthlich, um
as Umschlagen zu verhindern. Da bei Eu-
päischen Nazionen dergleichen Fahrzeuge nicht
lich sind, so schloß ich gleich, daß es Wil-
n gehören müße.

Es war damals gleich Ebbe, und der
anoe lag meist auf dem Strande. Da ich
m keinen Menschen dabei, und nicht einmal
n Ruder fand, so muthmaßte ich, daß es etwa
rch die Fluth hieher getrieben worden, und
loß, daß entweder noch eine Insel, oder
s veste Land von Amerika in der Nähe seyn
üsse. Ob es gleich schwerfällig war, so nahm
mir doch vor, es zu meinem Gebrauche zu
halten. Ich kehrte also zurück nach meiner
ütte, um mir ein Ruder zu machen, und sol-
es, wenn die Fluth eintreten würde, nach
einer Bucht zu bringen. Sobald ich fertig
ar, eilte ich damit hin, fand aber zu meinem
oßen Erstaunen das Boot nicht mehr. Da

 die

die Fluth noch nicht so hoch gewachsen war, u
solches weggespület zu haben, so war ich ga
gewiß überzeugt, daß dieses durch Menschenhän
geschehen seyn mußte. Ich war schon ungeha
ten auf mich selbst, daß ich mich nicht näh
überzeuget hatte, wer darauf gewesen wa
indem ich meynte, daß es ja eben so gut E
ropäer, oder wohl gar einige von der Equipa
meines verunglückten Schiffes gewesen se
könnten, die sich irgend eines solchen Kano
bedienet, und ihre Kameraden aufzusuchen hi
her gekommen seyn mochten. —

Diese schmeichelnde Muthmassung überw
gänzlich die erstere, und da ich glaubte, daß sie i
gend nach Art der Europäer ein Merkmal auf d
Insel hinterlassen haben würden, so entfernte i
mich sogleich vom Strande, und gieng landei
wärts. Allein ich war noch nicht über eine Viert
stunde weit gegangen, so entdeckte ich solche Mer
male, worüber mir für Abscheu die Haare e
por stiegen, und die mich ganz mit Schreck
erfüllten. Ich kam nemlich an einen Platz, n
eine ganz frische Brandstätte war, um welc
ich einige Gebeine, und einen Menschenschäd
sah, von welchem das Fleisch um und u
abgelöset war. Dieses grause Spektakel beleh
te mich itzt vollkommen, daß die Eigenthüm
des Kanoe von dem bekannten Kannibalen od
Menschenfressern waren, und ich dankte Go
di

aß ich nicht iu ihre Hände gefallen war. Ich
ieng also hurtig wieder nach Hause, und die
urcht wirkte so sehr bei mir, daß ich diese
arbaren immer hinter mir zu haben glaubte.

So bald ich in meiner Hütte angelanget
ar, machte ich meine Betrachtungen. Ich
og die Lehre, daß ich nach dieser Entdeckung
ersichtiger seyn, und mich, wenn es nicht die
öchste Nothwendigkeit erforderte, niemals weit
on meiner Hütte entfernen müßte. Allein wer
nnte mir gut dafür stehen, daß diese Unge-
eer bei aller meiner Vorsicht nicht einmal
lbst meine Wohnung finden, und ich ein
rausames Opfer ihrer unmenschlichen Ge-
ohnheiten werden würde. Diese Vorstellun-
en erfüllten mich mit der größten Angst. Den-
och erholte ich mich, und machte mir über meine
Berzagtheit Vorwürfe, da ich mehrmalen ein
andidat des Todes gewesen, und solchem dennoch
wunderbar entronnen war. Ich beschloß end-
ch, mich in meiner Wohnung zu bevestigen,
nd wenn ich ja angegriffen werden sollte, biß
uf den letzten Blutstropfen, zu vertheidigen.

Ich machte sogleich den Anfang dazu, und
ummelte so viele Pfähle als ich bekommen
onnte, zwischen die Bäume, die um meine
ütte standen, dies Pfahlwerk, welches einer
Berpalisadung ähnlich war, verflocht ich mit
Zwei-

Zweige, die ich zum Theil darzwischen in d
Erde steckte, so dicht, daß kaum eine Ma
hätte durchkriechen können. Zu mehrerer S
cherheit, und damit ich sogleich benachrichti
seyn möchte, wenn mich Jemand des Nach
überfallen wollte, legte ich vor dem Einga
einen Selbstschuß, nemlich eine scharf gelade
und gespannte Pistole hin, machte an d
Schneller eine Schnur, die über den Bod
weiter vorwärts etliche Spannen hoch gezog
war, und wenn sie berühret würde, die Pist
le nothwendig abfeuren mußte. Unterdess
verrichtete ich doch von Zeit zu Zeit mei
gewöhnliche Arbeit, nur daß ich mich niema
weit, und ohne große Vorsicht von der G
gend entfernte. Allein ich lachte bald selb
über meine Verschanzung, da ich überlegte, da
ich nur den Boden verwahret, und nicht dar
gedacht hatte, daß diese Wilden über die Bäum
steigen, und in meinen Hof springen könnten.

Es wareu schon wieder einige Monat
vorbei, ohne daß ich das Geringste merkt
als ich einmal in der Nacht durch den Kn
meines Selbstgeschosses plötzlich vom Schlafe au
gewecket wurde. Ich waffnete mich nun in grö
ter Eile, schnallte den Hirschfänger um, un
steckte zwei Pistolen in den Gürtel, in die Han
nahm ich die Doppelflinte, die übrigen beide
Vogelflinten nebst dem Kugelrohr aber leg
ic

wendig neben meine Thüre, um in der Geschwin=
gkeit hinter einander schießen zu können, und so
wartete ich den Feind. Ich mochte wohl zwei
Stunden also gestanden haben, ohne daß et=
as näher kam. Da nun die Nacht sehr
nster war, so stieg ich erst auf meinen Hügel,
nd lauschte, allein es rührte sich nichts in der
anzen Gegend. Dem ohngeachtet blieb ich
en übrigen Theil der Nacht unter Gewehr,
nd als der Morgen anbrach, zog ich wieder
Kundschaft ein: da ich aber keine Seele sah, so
ieng ich endlich mit gespanntem Hahne heraus,
m zu untersuchen, was denn das Losbrennen
eines Selbstschusses veranlasset habe.

Auf den ersten Blick fiel mir sogleich eines von
en Wilden Schaafen in die Augen, welches ei=
ige Schritte davon todt lag, und sich erschossen
atte. Ich trug sogleich diese Beute, die mir
viele Angst verursachet hatte, hinein, und sie
am mir eben zu gelegener Zeit, weil ich schon
nge nichts Frisches genossen hatte. Es war
n Widder. Ich fand ihn eßbar und fett,
ur schmeckte er etwas geil; wiewohl ich der
Meinung war, daß die Schaafe und Lämmer
ntweder gar nichts, oder doch weniger von
esem Geschmacke haben möchten, und daß er
ch mit der Jahrszeit verändere. Dieß verhielt
ch auch wirklich also, denn da ich nach der Zeit
nige erlegte, fand ich sie von viel besserem
Wild=

Wildprät, und bemerkte, daß die Zeit, u
welche ich den ersteren geschossen hatte, die g
wöhnliche Prunftzeit dieser Thiere war.

Ich ließ nach und nach meine Furcht wi
der fahren, und besuchte bisweilen das Wei
der Insel wieder, um mir einiges Wildpr
zu holen. Meine Einrichtungen waren nu
mehr so getroffen, daß ich mit meinem Zusta
de hätte zufrieden seyn können; aber, was i
das menschliche Leben, wenn man es in d
Einsamkeit, von allen vernünftigen Geschöpf
entfernet, zubringen muß; — entfernet von d
Gesellschaft, der wichtigsten Nahrung der Se
le? — Ich stellte mir dieses so oft vor, da
ich bald eine Neigung in mir fühlte, diesen O
zu verlassen, und mein Heil in einer Reise z
versuchen. Nur das Nothwendigste fehlte mi
— ein Fahrzeug. Ich machte verschiedene A
schläge, aber sie fielen eben so bald wieder übe
den Haufen, als ich sie entworfen hatte.

Ich hatte noch übrige Breter, allein wi
sollte ich ein Boot daraus verfertigen, da ic
diese Arbeit noch nie versuchet hatte. Doc
die Noth macht sinnreich. Ich legte einige de
selben in das Wasser, klemmte sie hernach a
den beiden Enden zwischen Bäume, daß sie er
höhet wurden, und machte mir ganz nahe a
meiner kleinen Bucht unter meiner Wohnun
einen

nen Zimmerplatz zurecht. Nägel und Klam=
ern fand ich unter dem Eisenwerk, welches
och an meinem alten Landungsplatze lag, und
) bisher nicht des Aufhebens werth geachtet
atte, so viel ich benöthiget war; und so fieng
) meine Arbeit an. Sobald ich den Boden
rtig hatte, errichtete ich aus etlichen zugehaue=
n Tannen den Bord. Die Fugen verstopfte
) dann mit Seegeltuch, welches ich in Fett
tränket hatte, und so besaß ich, obwohl nach
ner mühseligen Arbeit von vollen acht Wo=
en, ein Boot, welches ganz bequem sechs
ersonen hätte tragen können.

Meine Freude, als ich es im Wasser
h, war unbeschreiblich. Da ich noch Vor=
th an Seegeltuch hatte, so errichtete ich mir
ich ein kleines Seitenseegel, welches ich mit=
st eines Taues mit der Hand bewegen konn=
, und so hatte ich meinen Schiffsbau vollen=
t. Da ich dieses zur See so nothwendigen
eräthes schon so lange entbehren müssen, so
annte ich gleichsam für Verlangen, einen
ersuch damit zu machen. Es hielt fürtrefflich
Sasser, und war sehr leicht und bequem zu
enden. Ich nahm mir also vor, wieder eine
eine Reise um meine Insel zu machen; in die=
 Absicht trug ich mein Flaschenfutter nebst
nigen Proviant und zwo Flinten hinein, und

fuhr

fuhr gegen Morgen an der südlichen Seite de
selbeu herum.

Da das Wasser dermahlen sehr niedr
war, und am Strande hin einige Klippen he
vorragten, so war ich gezwungen, mich weit
in die See hinaus zu halten; aber kaum hatte i
eine halbe Stunde zurück geleget, so ergriff mi
ein Strohm, der mich, alles Widerstand
ohngeachtet, mit sich fortriß, und gegen S
den führte, daß ich meine Insel in Kurzem a
den Augen verlor. Man kann sich leicht vo
stellen, daß mir nicht wohl dabei zu Muthe wa
besonders da ich kaum auf vier Tage Provia
bei mir hatte. Alles mein Steuern, alle We
dungen des Seegels waren vergebens. I
zürnte nun auf mich selbst, daß ich so u
bedachtsam gewesen, und das Wasser nic
vorher gehörig untersuchet hatte, allein wo
konnte mir dies Nachdenken helfen? — D
Lage, in welcher ich mich nunmehr befan
war in der That sehr traurig. Ich war vorh
nicht zufrieden, daß ich allein auf einem Lan
war, welches mir die nothwendigen Lebensmi
tel verschaffte, und wo ich alle Bequemlichke
hatte, die man unter solchen Umständen ve
langen kann, und jetzt wurde ich auf der weite
See herum getrieben, wo ich mir gar nicht z
rathen wußte. Ich gab bereits alle Hoffnun
zu meiner Erhaltung auf.

Das Wahrscheinlichste für mich war, daß
, wenn ich meine Insel nicht wieder fände,
f der offenen See würde verhungern müssen.
och eudlich, da ich bis gegen ein Uhr Nach-
ttags so fortgetrieben wurde, sah ich in der
rne, etwas weniges gegen Süd-Ost einen
uen Nebel vor mir, welchen ich bei weiterer
nnäherung für eine Insel erkannte. Ich
ndte nun alle Mühe und Kräfte an, nach
biger hinüber zu steuern, und erreichte sie
ch etlichen Stunden glücklich.

Da ich mich nun einmal hier zu landen
wungen sah, so that ich solches mit einer
r selbst noch itzt unbegreiflichen Kühnheit,
d machte mein Boot an einen Baum vest,
tfernte mich aber nicht weit davon. Mein
orsatz war, den ersten Wilden, der mich
fallen würde, nieder zu schießen, mich sech-
d bis an das Boot zurück zu ziehen, und
nn vom Lande zu stoßen, wo ich ihnen, wenn
mir auch mit ihren Kanoes nachsetzen sollten,
rch Hilfe meines Seegels dennoch zu entgehen
ffte, sobald ich aus dem Strohm käme.

Ich mochte eine Viertelstunde in jener
egend herum geschlichen seyn, so hörte ich
s Bellen eines Hundes, welcher aus dem
ebüsche gerade auf mich los kam. Aus der
efe seines Lautes urtheilte ich; daß er nicht
klein

klein seyn müsse, und da er sich mir nähe
sah ich einen der größten Spanischen Hatzhu
vor mir. Es ist bekannt, daß die Spar
diese Hunde gegen die Indianer gebraucht
und daß sich zuweilen einige verliefen, und
der Zeit wild wurden, und es mochte auch
ser einer von diesen Hunden gewesen seyn.

Ich hatte schon meine Flinte am Back
um ihm den Rest zu geben; aber in dem A
genblicke als ich losdrücken wollte, hö
er auf zu laufen, wedelte mit dem Schwei
und gieng in aller Vertraulichkeit gegen mi
Ich grif in meine Tasche, und warf ihm
Stück geräuchertes Rindfleisch vor, welches
mit größter Begierde verschlang, sich dann v
lig näherte, und von mir streicheln ließ; wo
er sich nach der gewöhnlichen Schmeichelei
Hunde mit seinem Rücken an meine Schen
drängte, daß ich alle Kräfte anwenden muß
um nicht niedergeworfen zu werden.

Da ich nach seiner Erblickung nicht wuß
wessen ich mich zu versehen hätte, so gieng i
schnell nach meinem Boote; allein er wich m
nicht von den Füßen, und stieg zugleich m
mir hinein. Ich ruderte nunmehr an dies
westlichen Seite der Insel langsam fort. D
sich dieser Hund so ganz zahm stellte, so fiel i
auf die Vermuthung, es müssen irgend eini
Spani

anier auf der Insel seyn, denen er zugehöre,
beschloß dieserwegen wieder zu landen, in=
ich ganz gewiß glaubte, daß er mich sodann
gerade Straße zu seinen Herren führen
rde; weil es aber bereits dämmerte, und ich
im Dunkeln zu verlieren furchte, so ver=
b ich diese Unternehmung bis Morgen. Ich
d ihm also ein Stück Tau um den Hals,
beveſtigte ihn an den Mast, legte dann
der an das Land, und hieng das Boot hin=
einen dicken Busch, wo ich, ohne bemerket
werden, übernachten konnte.

Sobald es vollkommen Tag war, setzte ich
in Vorhaben ins Werk; allein der Hund
llte keinen Schritt von mir gehen. Ich ver=
hte es an verschiedenen Stellen; da er aber
mer bei mir blieb, fiel ich auf den Gedanken
schießen, um durch den Knall Jemanden
bei zu locken: aber, ob ich gleich in Zeit
drei Stunden über zwölf Schüsse gethan
tte, indem ich immer eine Viertelstunde zwi=
en jedem innen hielt, so ließ sich doch keine
eele sehen. Endlich hörte ich damit auf,
d war auf mich selbst ungehalten, daß ich
nützer Weise so viel Pulver verschossen hatte,
lches ich zu besseren Gebrauch hätte aufheben
nnen.

Ich

Ich war mit dieser Beschäftigung sch
ganz an der westlichen Seite der Insel hin
kommen, bis wo sie sich gegen Süden her
zog. Da sie meines Erachtens kaum eine v
telmeile breit war, so müßte ich nothwen
gehöret worden seyn, wenn sie bewohnt ge
sen wäre. Kaum war ich um das Eck heru
so fühlte ich mich mit Gewalt gegen den Stro
getriebeu. Ich schloß hieraus, daß hier
Gegenstrohm seyn müsse. Ich irrte mich a
nicht, dann sobald ich die östliche Seite
Insel erreichte, kam ich auf einen Strom,
von Ost = Süd = Ost gegen West = Nord = W
zog. Diese Entdeckung erweckte in mir die
hafteste Freude. Da in letzterer Gegend me
verlorne Insel lag, und ich weiter keine U
che hatte, diese Insel für bewohnt zu halt
so steuerte ich so weit ich konnte, in See, w
auf ich das Seegel aufzog, und mit ein
halben Nord = Ostwinde gegen Westen hinü
fuhr. Nach einer kurzen Reise von ohngef
sechs Stunden erblickte ich Land, und als
näher kam, erkannte ich es alsobald für me
Insel, die ich auch noch bei guter Zeit erreic

Ich steuerte sogleich in meine kleine Bu
unter dem Hügel, und war so froh, daß
sie glücklich wieder erreichet hatte, daß ich
Freuden Thränen vergoß, und diese Einöde n
einem so kleinen Unfall gleichsam für m
Vaterla

aterland hielt. Sobald ich das Boot beve-
get hatte, band ich meinen Hund los, und
te mit ihm hinauf nach meiner Wohnung;
er wie groß war meine Bestürzung, als ich
e Thüre, die ich bei meiner Abreise mittelst
nes verborgenen Riegels vest zugemachet hatte,
Stücke zerbrochen, vor dem Eingang liegen
nd. Ich blieb einen Augenblick stehen, spann-
den Hahn meiner Flinte, und überlegte,
was ich mich entschliessen sollte; aber ehe
mich es versah, stürzte der Hund wie toll
nein, und ich hörte ihn sogleich etwas wür-
en. Ich folgte ihm auf dem Fuße, aber
elches Entsetzen ergrif mich, als ich einen
dten Indianer auf der Erde liegen sah, wel-
en der Hund am Halse hatte, und mit voller
Buth herum schleppte. Da ich ihn ganz al-
in, und kein Zeichen des Lebens von sich ge-
n sah, so bemühte ich mich, den Hund von
m los zu reissen, welches mir auch endlich ge-
ng. Ich konnte von meinem Erstaunen lange
icht zu mir selbst kommen, bis mir endlich
ne von meinen Pistolen in die Augen fiel,
elche nicht weit davon auf der Erde lag, und
gebrannt war.

Wie ich den Leichnam untersuchte, so fand
h, daß er einen Schuß unter der Warze der
chten Brust hatte. Da ich vor der Thüre
och mehrere Fußtapfen fand, so muthmaßte
ich

ich, daß dieser Wilde bei Betrachtung der P-
stole, sie aus Unwissenheit gespannet, und s
so selbst erschossen; seine Gefährten aber, die v
muthlich diese Würkung noch nie erfahren, d
Knall für den Donner einer Gottheit, und d
Tod für die Bestrafung seiner Neugierde geh
ten, und sodann, ohne sonst etwas zu vers
ren, die Flucht ergriffen haben mochten. A
meinen Sachen spürte ich auch nicht die gerin
ste Veränderung; doch zitterte ich, wenn ich
das Unglück dachte, welches hätte entsteh
können, wenn der Schuß eines von mein
Pulverfässern ergriffen hätte, die nicht weit
von im Keller standen.

Ich betrachtete nun mehr den Wild
Er war nicht ganz schwarz, sondern vielme
kastanienfarbig; seine Haare lang; die Stir
breit; die Nase etwas in die Höhe geboge
der Mund weit grspalten, und die Ohren zie
lich fern vom Kopf abstehend. Auf den R
cken, Armen, und Lenden hatte er verschied
Figuren, und Karaktere, die mit einer Na
gestochen, und mit Kohlen eingerieben schiene
sonst aber war er ganz nackend, mittlerer Statu
und von starken Gliedmaßen. Ich dankte n
dem Himmel, daß ich diesen Tag abwese
war, wodurch die Wilden, da sie Niemand
sahen, vielleicht in ihrer abergläubischen M
nung bestärket worden waren, und sich in F

kun-

ſt, wenn ſie ja wieder auf die Inſel kom-
n ſollten, nicht mehr getrauen würden, mei-
n Hügel zu nahen. Doch dieſes waren nur
uthmaßungen, und ich mußte den Erfolg
on erſt erwarten.

Ich dachte nun darauf, den Todten hin-
g zu ſchaffen. Ich würde ihn zwar auf dem
de begraben haben, aber der Erdboden war
trocken, daß es mich viele Mühe gekoſtet
te, ein Grab für ihn auszuarbeiten; und da
Hund gar nicht aufhörte, ſeine Feindſchaft
en ihn zu bezeigen, ſo befurchte ich auch, er
chte ihn bey erſter Gelegenheit wieder aus-
rren. Dieſem auszuweichen, band ich ihm
en ſchweren Stein an die Füſſe, und brachte
auf einer Schleife in meine kleine Bucht
ab, wo ich ihn mittelſt meines Bootes etwa
ndert Schritte vom Lande in das Waſſer
rf, und verſenkte. Nach dieſem reinigte ich
ine Hütte von dem auf dem Boden liegenden
lute, und beſſerte die zerbrochene Thüre wie-
aus, mit welcher Arbeit ich in einem Tage
tig wurde.

Mein Hund war weiblichen Geſchlechtes,
d wie ich nach etlichen Tagen wahrnahm,
chtig, überdieß, nach der Weiſſe ſeines Ge-
ſes zu urtheilen, noch nicht drey Jahre alt.
enn ich alle dieſe Umſtände zuſammen nahm,

so konnte ich natürlich schließen, daß er n
vor Kurzem in den Händen der Europäer ge
sen seyn möchte, und daß diese auf der entd
ten südlichen Insel gelandet haben müßten.
war also der gewissen Meynung, daß ich ni
gar zu weit von dem vesten Lande des südlic
Amerika, und den Spanischen Plantagen ent
net seyn könne.

Die Begebenheit mit dem erschosse
Wilden hatte mich nun wieder aufs neue
Sorgen gesetzet, und ich sah deswegen versc
denemale des Tages nach den Strande, o
daß sich etwas blicken ließ. Endlich vergi
mir meine Furcht wieder, wozu hauptsäch
dieses viel beitrug, weil sich nach meiner Re
nung die Regenzeit näherte, welche, so viel
wußte, in diesen Himmelsgegenden ihre O
nung zu halten pfleget, und zur nemlic
Jahreszeit wieder einfällt. Ich urtheilte
ganz richtig, daß die Wilden um diese Zeit
ihren Küsten bleiben, und bis solche vorüb
sich in ihren Hölen verbergen würden. Die
machte ich mir also zu Nutzen, und gieng
ters auf der Insel herum, mir die nöthi
Erfrischungen nach Hause zu tragen. Hau
sächlich war ich bedacht, mich auf die Regen
zu versorgen, und brachte nicht selten eine o
etliche Gänse nach Hause, die ich mir nunm

›n meinem Hunde fangen ließ, wodurch ich
anchen Schuß ersparte.

Bey dieser Gelegenheit fiel mir ein, ob er
ir nicht einige von den wilden Schafen einho-
n könnte. Ich gieng daher einsmals darnach
ıs, und fand etwa zehen Stücke mit ihren
ungen auf der Weide. Sogleich zeigte ich
em Hunde einen Widder, welchem er auch
achlief; allein da er bereits zu schwer war,
tgieng ihm sein Wild: doch erreichte er noch
nes von den Lämern, welches nicht so schnell
rt konnte, und warf es zu Boden. Ich
ätte es gerne lebendig gehabt, und rief dem
unde zu, allein er war viel zu begierig, kehrte
ch nicht daran, und erwürgte es in dem Au-
enblicke, ehe ich dem Thiere zu Hilfe kommen
nnte. Da ich bemerket hatte, daß ihre An-
ahl auf der Insel nicht sonderlich groß seyn
ochte, so nahm ich mir vor, ihrer so viel
öglich, zu schonen, und mein Augenmerk blos
uf die Widder zu richten. Des andern Tages
iederholte ich die Jagd, und nahm mein Ku-
elrohr mit, mit welchem ich auch einen Widder
uf zweyhundert Schritte weit verwundete,
nd von dem Hunde vollends fangen ließ.
ch war nun glücklicher damit, als im vorigen
ahre, und erlegte noch zween binnen drey
agen; wovon ich das Fleisch meist mit Salz
estreute, und an der Sonne trocknete, machet

aber die Bemerkung auf der Jagd, daß sie ke
nen richtigen Wechsel hielten, indem sie bald d
bald dort ihren Ausgang aus dem Wald ha
ten; nnd daß die beßte Jagdzeit ohngefähr zw
Stunden nach Sonnen = Aufgang, oder v
dem Niedergange wäre, indem sie sich des T
ges über gemeiniglich im finstern Gebüsche ve
steckten.

Da der Vorrath meines Salzes, welch
ich von dem Schiffe genommen, bereits zu En
gieng, so mußte ich darauf bedacht seyn, au
diesen Abgang zu ersetzen. An den Felsen g
gen die westliche Seite der Insel hatte ich beme
ket, daß das Wasser in den Löchern der Au
hölungen etwas graues zurück gelassen hatt
welches ich Anfangs für Schaum hielt. E
fiel mir nunmehr ein, daß dieses Salz sey
könne, und ich entschloß mich zu einer näh
ren Untersuchung. Ich fuhr dahin: weil i
aber schon einmal gewarnet worden war, hie
ich mich ganz nahe an der Küste, um nic
wieder von dem Strohm ergriffen und in d
weite See getrieben zu werden. Ich fand, d
es wirklich Salz war, welches die Fluth tä
lich zurück ließ, allein es war nicht so scha
als das Europäische, und man mußte eine vi
größere Quantität nehmen, wenn es salzen so
te; dennoch spürte ich nach der Hand, daß
sehr gesund und brauchbar war.

Mein

Meinen Reisacker hatte ich auch wieder
stellt, und nun erwartete ich in meiner Hütte
e Regenzeit, die sich auch nach acht Tagen
nstellte. Der Regen fiel dießmal nicht so
eftig, noch anhaltend wie gewöhnlich; dem=
ngeachtet war die Luft beständig trübe, und
le Aussicht zur See in die Ferne benommen.
iesesmal war ich für mein Boot vorsichtiger
worden. Ich hatte bemerket, das mein er=
eres losgerissen worden, weil ich es mit einem
au an einen Baum gebunden hatte; bei der
dieser Zeit am Strande schwankenden See
er sich das Tau an einem scharfen Felsen so
nge gewetzet haben mochte, bis es abgerieben
ar. Aus dieser Ursache hatte ich mir nicht
ur eine bessere Stelle erwählet, sondern auch
lches mit zwei Tauen einander gegen über
vestiget, daß es sich also unmöglich drehen
nnte: damit es sich überdies nicht mit Was=
füllen und sinken möchte, hatte ich den Mast
genommen, und ein Dach von fett gemachtem
eegeltuch darüber gespannet, worunter es von
en trocken blieb.

Währender Zeit hatte meine Hündinn fünf
nge geworfen. Da ich nicht wußte, was
damit thun sollte, wollte ich sie erst insge=
nmt ins Wasser tragen, aber um der Mutter
llen ließ ich endlich dennoch ein Paar liegen,
d ich that wohl daran; denn außerdem, daß
sie

sie mir in der Folge sehr nützlich wurden, v
kürzten sie mir, so lange sie jung waren, ma
che Stunde, und zeigten sich sehr gelehr
Da der Regen gänzlich vorüber war, und
Höhe des Wassers sich meist verlaufen hat
gieng ich wieder aus, und ergötzte mich mit
nigen Strandgänsen und Wald-Schnepfe
die ich schoß, und nach meiner Art zurichte
und verzehrte.

Zugleich verrichtete ich meine gewöhnli
Arbeit wieder, und erhielt eine eben so rei
liche Erndte an Reis als zuvor. Mein Zw
back wurde itzt nach und nach so schlecht, d
wenn ich ihn genießen wollte, ich ihn vorher
Wasser eintauchen, und dann auf den R
legen mußte; aber bald wurde er blos die K
meiner Hunde, und endlich wollten auch d
nicht mehr daran beissen. Aus dieser Ursa
nun mußte ich auf Mittel denken, wie ich d
sem Mangel abhelfen wolle.

Da ich genugsamen Vorrath an R
hatte, so war er zwar gewissermaßen erse
doch wünschte ich Brod zu haben. Endlich
fand ich ein Mittel, den Reis zwischen zw
flachen Steinen zu zerreiben, machte das M
mit Wasser an, und buck mir zwischen heis
Steinen Reiskuchen, an die ich mich bald
wöhnte, und den Zwiback entbehren lern

M

ein Boot war dießmal ganz unbeschädiget
eblieben, und es that mir leid, daß ich es so
enig brauchte, ausgenommen wenn ich gegen
e westliche Seite nach den Felsen fuhr, um
ilde Tauben zu holen, wo ich um der
ürze des Weges willen meist zu Wasser gieng;
och geschah dies nicht mehr so oft, weil mir
ese Thiere die Mühe, sie zu bekommen, erleich-
rten, indem sie sich schon seit einiger Zeit in
einen Erbsen einfanden, und ich darinnen
ters einige schießen konnte. Auch gieng ich zur
eit, wenn die Kakadoh's Junge hatten, in das
eine Wäldchen, und schoß die Alten vom Neste,
orauf ich den Baum bestieg, und die Jungen
usnahm, die ganz eßbar waren; dadurch ich
re meinem Feldbau so schädliche Anzahl nicht
enig verminderte, und mich zugleich an ihrem
leisch schadlos hielt.

Vier volle Monathe schon hatte ich keine
pur mehr von einem Wilden wahrgenommen,
nd ich schenkte ihnen auch das Zeremoniel ihres
esuches von Herzen gern, da ich mir von ih-
r Gesellschaft wenig Höflichkeit zu versprechen
itte, bekam aber dennoch unversehens etwas
it ihnen zu thun, ehe ich es am wenigsten ge-
chte. Eines Nachmittags, als ich eben in
r bekannten Lacke war, um einige Strand-
inse zu holen, sah ich auf der Höhe in einer
oßen Ferne etwas daher treiben, das mir
einiger-

einigermassen verdächtig vorkam; und als
mein Fernglas zu Hilfe nahm, erkannte
deutlich zween Kanoes, welche mit Mensch
besetzet waren. Da ich Ursache hatte, zu v
muthen, sie würden an meine Insel komm
so verweilte ich nicht einen Augenblick, und ei
nach meiner Wohnung.

Sobald ich dort angekommen war, mac
ich alles mein Gewehr zurecht, und traf
nöthigen Anstalten zu ihrem Empfange. A
ich damit fertig war, stieg ich in die Hö
und legte mich an meinen Hügel, sah aber
der ganzen Gegend nicht das Geringste me
Ich glaubte schon, daß sie sich gegen die w
liche Seite gewandt hätten, aber plötzlich kam
sie wieder hervor. Mir war schon in der Se
bange, sie möchten ihren Lauf fortsetzen, de
da sie an jener Seite wegen der Felsen ni
landen konnten, würden sie an der südlich
Seite hervor gekommen seyn, wo sie ohnfe
bar entweder mein Fahrzeug oder Wohnu
entdecket hätten. Indessen war mir noch i
mer nicht wohl zu Muthe, da ich ihre A
sicht nicht errathen mochte. Endlich kamm
sie so nahe, daß ich sie bequem zählen konn
Es waren ihrer in beiden Kanoes zusamm
fünf und zwanzig. Sie steuerten gerade a
die nördliche Küste, ruderten in die gro
Buch

ucht, oder den schmalen Meerbusen, und
gen an Land.

Ich gab indessen genau auf alle ihre Be-
gungen Acht. Sie waren insgesammt na-
nd, bis auf einen schmalen Schurz, den Jeder
die Schaam hatte; einer unter ihnen aber
g eine spitzige Haube von bunten Federn,
einer Krone gleich kam; und ohngefähr die
lfte dieser Leute mochte mit Bogen und
urfspiesen bewafnet seyn. Sie sprangen im
fang wie unsinnig am Strande herum; end-
theilten sie sich: die, so keine Waffen hat-
, liefen nach dem Walde, die Bewafneten
gegen blieben am Strande, wo sie einige
t stehen blieben, dann sich insgesammt in
em Kreis niedersetzten, und die Fortgesen-
en zu erwarten schienen. In Kurzem kamen
wieder mit Holz beladen zurück.

Sie legten es nieder, und bald darauf sah
zwey große Feuer aufbrennen, um welche
einander an den Händen haltend, einen
tentanz hielten. Zuletzt bemerkte ich, daß
einen Menschen von ihrer Farbe, welcher
nuthlich bißher gesessen oder gelegen hatte,
richteten, und ein anderer näherte sich ihm
einer Kolbe, und schlug ihn auf einen
eich zu Boden. Dieser Auftritt war mir
inerwartet, und ich erschrak dermaßen darü-
ber,

ber, daß ich in diesem Augenblick den Sch
gleichsam selbst fühlte, und mich ein ka
Schauer überlief; allein das Gräßlichste k
noch. Sie schnitten ihm den Leib auf, ri
ihm das Eingeweide heraus, und warfen
in die See; sodann löseten sie ihm die Glie
ab, legten sie in das Feuer, und da sie h
gebraten, oder vielmehr verbrannt wa
verzehrten sie solche mit äußerster Gefräßigk

Ueber diese Unmenschlichkeit ergrimmte
so sehr, daß ich in dem Augenblicke, ohne
meine Schwäche zu sehen, auf sie los ge
und ihnen einige Kugeln hätte zuschicken mög
allein es war nur die erste Wirkung mei
Zornes. Bald trat die Vernunft an
Stelle, und sagte mir, daß ich, wenn
mich selbst schonen wollte, verborgen blei
müßte. Ich war allein. Gesetzt auch,
hätte mir geglücket, mit meinem Feuerge
ihrer fünf oder sechs zu erlegen, so waren
mer noch Hände genug übrig, die mich
waffnen, und wie jenen Unglücklichen zerme
konnten; und ungesehen an sie zu schleichen
fast nicht möglich, weil diese Seite der J
am Strande hin meist kahl, und bis auf e
ge kleine unbedeutende Gebüsche fast mit
keinen Bäumen besetzet war, vom Walde
aber sie mit keinem Schuße zu erreichen wa
Alles dieses bedachte ich, und fand endlich

Beßte mich in meiner Wohnung zu ver-
gen, bis sie endlich von sich selbst die In-
wieder verlassen würden, welches ich bald
geschehen hoffte.

Gern hätte ich das Auge von diesem
auen erweckenden Schauplatz weggedrehet;
ich aber meine eigene Sicherheit ausspäen
ßte, durfte ich das Gesicht nicht von der
elle verwenden. Sobald sie sich gesättiget
ten, legten sie sich, theils in die Kanoes,
theils am Strande schlafen, ihrer zween
r, wovon der eine einen Bogen hatte,
fernten sich Hand in Hand, als ob sie
tzieren gehen, und zur besseren Verdau-
g ihres barbarischen Gerichtes eine Bewe-
ng machen wollten. Zuerst folgten sie dem
r des Baches, welcher sich in die Bucht
ießet, wo sie ausgestiegen waren; so bald
aber die Anhöhe erreichet hatten, schlugen
sich gerad gegen meinen Hügel zu.

Ich wußte im Anfang nicht, wie ich mich
halten sollte, glaubte aber daß sie ohnfehlbar
bei gehen, und sich gleich den Andern schla-
legen würden; allein diese muntere Pursche
itten ohne Aufenthalt fort, und, als ob
des Weeges kundig gewesen wären, gerad
meinen Bohnenacker los. Hier besannen
sich etwas, aber plötzlich fiengen sie an,
solchen

solchen zu verheeren, indem sie die Früchte
sammt dem Gewirre heraus rissen, und sol
von sich warfen. Dieses boßhafte Beg
setzte mich so sehr in Zorn, daß ich sog
meine Doppelflinte ergriff, den Hund an
Leine nahm, und mich aus der Hütte ih
entgegen zog.

Ich legte mich an den andern Hügel
ter einen Busch, meinen Vortheil abzuse
als sie schon mir entgegen kamen. Hier
es nicht mehr Zeit lange zu verziehen, und
gab ungesäumt auf den Vordersten Fe
Sie fielen in diesem Augenblick beide nie
und da sie dicht neben einander giengen,
das Rohr mit zwo Kugeln geladen war, gla
ich nichts gewisser, als daß ich sie gut getro
hätte, obgleich der Hund im Abdruck ei
starken Zug an der Leine gethan, und mir
Ziel verrücket hatte.

Doch ich wurde bald eines Andern be
ret. Da ich hinter den Hügel hervor t
standen sie beide plötzlich auf, und wol
fliehen; allein ich kam ihnen zuvor. I
einen schoß ich sogleich mit dem noch gelade
Laufe zu Boden, lösete dann meinen Hu
welcher auch den andern bald einholte, und
die Erde warf. Er schrie, da er sich gepa
fühlte, aus allen Kräften, aber ich ließ i

n

lange Zeit, eilte hinzu, und schlug ihn
dem Kolben meiner Flinte etliche male vor
Kopf, daß er die wilde Seele aushauchte.

Sie waren beide mausetod. Da ihre
neraden wegen der Entfernung das Knallen
er Schüsse unmöglich hatten hören können,
hleppte ich die Todten bei den Füssen herbei,
bedeckte sie mit dem ausgerissenen Gewirre,
auf ich mich wieder in meine Hütte begab.
beobachtete, als ich wieder hinaus sah,
jene wirklich noch schliefen, ohne sich von
techenden Hitze der Sonne ermuntern zu las-
Endlich, nachdem ich schon glaubte, daß
s nicht mehr würde erwarten können, erhob
einer aus ihnen, und weckte die übrigen.
sah hierauf ihrer drei sich von dem
warm trennen, und landeinwärts gehen,
n sie kehrten bald wieder um. Sämmtli-
Wilde stellten sich dann einige Minuten lang
inen Kreis zusammen, als ob sie etwas
thschlagten, worauf sie aber sogleich in ih-
Kanoes sprangen, und das Land verließen.

Es ist wahrscheinlich, daß sie ihre beiden
nmeraden vermissen mochten, und sie zu
en Willens waren; allein es sey, daß sie
n Verlust nicht achteten, oder irgend etwas
htiges vorhatten, kurz, sie entfernten sich
rößter Eile. Sie fuhren gerade nach Nor-
den,

den, und waren mir bald aus dem Gesic
Demohngeachtet trauete ich dem Frieden n
nicht. Da ich befurchte, daß sie vielleicht
der zurückkehren könnten, hielt ich noch
ganze Nacht Wache auf meinem Hügel,
Hund aber hieng ich inwendig an den Eing
der Hütte. Sobald der Morgen angebro
war, gieng ich hin, und betrachtete die S
delstätte ihrer grauenvollen offenen Tafel,
ich noch verschiedene Ueberbleibsel ihres Op
antraf, die ich alsobald im Sande verg
Ich überlegte hier, wie es wohl möglich
daß Menschen so grausam seyn könnten.
Wolf, dacht' ich, frißt doch niemals
Wolf; das grimmigste Thier reibet nicht s
gleichen auf, und doch thut es der Mensch
er muß also das allergrimmigste Thier
allen seyn. — Der Mensch, der nach
Ebenbilde Gottes geschaffen ist. — O Schö
was soll ich dabei denken! —

Kommt her, ihr Theologen, und
noch einmal, daß das Gefühl der Mensc
keit, der Liebe, der Geselligkeit schon in
Natur liege, und ziehet dann euren Be
aus der Handlung dieser Barbaren! — T
diese sind ja Barbaren, Kanibalen. —
wollt ihr damit sagen? — also wären sie
Menschen? Wenn ihr ihnen dieses nicht ab
chen könnet, so muß das Gefühl der M

li

keit blos eine Frucht der Erziehung
— —

Dieser Gedanke entschuldigte gewisserma=
die Wilden bey mir, und ich machte mir
würfe, daß ich sie feindlich behandelt hat=
doch ich überlegte, daß ich sie nicht zuerst
griffen hätte, als da ich mich entdeckt
bte, und sie mich meines Lebensunterhalts
uben wollten. Die Offenbahrung erlaubet
, uns gegen unsere Feinde zu vertheidigen,
sie gebietet uns unsere Selbsterhaltung.
ß Geboth kann unmöglich durch Scho=
g befolget werden, am wenigsten gegen
de. Ein anderes wäre es, wenn beide
ile einander gleich wären; aber wenn Einer
n viele kämpfen muß, so ist nothwendig,
er sich der Hinterlist bediene.

Da ein Wilder keine Menschlichkeit besi=
so hat er auch keinen Begriff von meiner
nschlichkeit; es schmerzet ihn minder, wenn
solche verletze, und dieser Umstand entschul=
t immer die Moralität meiner Handlung,
n ich einen erschieße. — So dachte ich itzt;
ich überlegte zugleich, daß ich keinen Be=
habe, dasjenige zu bestrafen, was vielleicht
ihnen Sitte sey, und sie zu tödten. —
lich beschloß ich, sie niemals zu beleidigen,
wenn sie mir kein Leid zufügten, sie ruhig
ziehen

ziehen zu lassen; sobald ich aber mein L
in Gefahr sähe, mit aller Macht auf sie
zu gehen, und sie mir vom Halse zu scha

Ob ich richtig gedacht, überlasse ich
deren zu entscheiden. Unter diesen Betrach
gen kehrte ich nach meiner Wohnung zu
Ich hatte das Mittagsessen am Feuer,
fühlte Hunger, aber der Eckel hatte mir
Fleisch so zuwider gemacht, daß ich ke
Bissen genießen konnte. Mein Hund hatte
sesmal einen sehr guten Tag, und bekam A
ich aber nahm einen Schluck Rum zu
wozu ich ein Stückchen Reiskuchen aß;
diesem schaffte ich die Todten auf die S
und gieng wieder an meine Arbeit.
Furcht, daß ich etwa noch einmal einen B
bekommen möchte, besorgte ich, sobald
Früchte reif waren, in größter Eile n
Erndte, und brachte sie unter Dach.

Da es mir in die Länge unmöglich
mich aus Furcht vor den Wilden imme
oder um meine Wohnung aufzuhalten
setzte ich meine Ausgänge nach wie vor
der fort. Meine beiden jungen Hunde n
bereits über ein halbes Jahr alt, un
nahm sie zuweilen mit mir, wenn ich au
Jagd gieng, wo ich sie an die Strand
hetzte, die sie auch nach und nach fangen

Einsmals gelang es mir einen Widder
erwunden; ich hetzte sie nach, und sie fien-
und erwürgten ihn auf der Stelle. Sie
ɔen bald sehr grimmig, aber ich hatte ihnen
el Gehorsam beigebracht, daß sie sich wi-
meinen Willen nicht einen Schritt von mir
rnten, ohngeachtet ich sie ganz frei mit
laufen ließ.

Eine Zeit darauf fand ich im Walde ein
liches Schaf, welches sich an einem spitzi-
dürren Baumaste, der von der Höhe ge-
ı war, zu todte gespießet hatte. Ein
s Lamm sog an seinem Eiter, woraus ich
ß, daß es noch vor sehr kurzer Zeit müsse
et haben; und als ich mich näherte, ließ
ch gutwillig fangen. Es mochte kaum
e Tage alt seyn. Ich nahm es also auf
Arm, und trug es nach Hause; und da
) meine alte Hündinn den Tag zuvor wie-
geschüttet hatte, nahm ich ihre Jungen,
warf sie bis auf eines in die See, worauf
hr das Lamm anlegte. Anfangs wollte
s nicht leiden, aber da ich ihr ein paar
mit einem Stücke Tau gedrohet hatte,
sie sich zur Ruhe, und wurde es endlich
gewohnt. Es war ein Mutterlamm.
ald es allein fressen konnte, warf ich auch
letzten Hund ins Wasser, weil ich eine
re Anzahl derselben meiner Haushaltung

I unzuträg-

unzuträglich fand, und es war sonderbar,
das Lamm mit meinen Hunden immer im
ten Einverständniße lebte.

Einmal fiel ich bei langer Weile auf
Gedanken, ob ich nicht meine Hunde zur
beit abrichten könnte. Ich erinnerte mich
lich, daß ich noch in meiner Vaterstadt gese
wie Einer zween dieser Hunde hatte, die
einem kleinen Wagen eine ziemliche Last zo
und glaubte diese eben so gut abrichten zu
nen. Da ich bei der Erndte mit dem N
hauseschaffen meines Reißes, welchen ich ei
Tage hintereinander mit saurer Mühe auf
Schulter tragen mußte, viel zu thun h
so sah ich ein, daß es mir eine große Erl
terung seyn würde, wenn ich mich ihrer b
nen könnte. Ich nahm daher mein Werk
zur Hand, und fieng zu arbeiten an.

Das Gestelle gerieth mir ziemlich w
als ich aber an die Räder kam, fand ich
Schwierigkeit. Anfangs machte ich nur
len, da aber diese zu plump waren, auc
viel Breite einnahmmen, bearbeitete ich
Räder, wovon ich den Kranz, da ich
keine eisernen Reife zu machen wußte,
kleinen Schifsklammern zusammen fügte.
bald ich damit fertig war, stellte ich gleich
Probe an, und fand, daß er sehr bequem

fü

ren war. Ich machte meinen jungen Hun-
leichte Geschirre von zusammen genähetem
egeltuch, und spannte sie ein. Anfänglich
iubten sie sich zwar, aber nach und nach
nten sie fürtrefflich ziehen, und brachten eine
nlich schwere Last von der Stelle. Ich be-
nte mich ihrer nunmehr zur Einführung
ner Früchte, und verschiedene Sachen; die
Hündinn hingegen konnte ich nie dazu ge-
uchen.

Mein Lamm war mittlerweile ziemlich
an gewachsen, und gieng selten von der
tte. Es war bereits ein Jahr alt, und
vertraulich. Auf einmal, als ich an
m Tage die Thüre offen ließ, schlich es sich
aus, und kam nicht mehr wieder. So sehr
auch darnach suchte, alles war vergebens,
es blieb aus. Ich war sehr ungehalten
r diesen Vorfall; aber als ich eine Woche
hher in meinen Reisacker gieng, sah ich es
Felde stehen und fressen. Es ließ sich gut-
lig fangen, und ich nahm es mit nach Hause,
h wurde es wieder so zahm als vorher;
in es dauerte nicht lange, so nahm ich zu
nem Vergnügen wahr, daß es trächtig war.
war also nichts gewisser, als daß es damals
Trieb der Natur gefühlet, und in die
aldung gelaufen war, wo es sich mit einem
dder begattet hatte.

Mann kann sich leicht vorstellen, daß m
diese Entdeckung angenehm war. Ich ha
nunmehr Aussicht, mehrere Schaafe zu erh
ten, und mußte also für einen Stall, o
Behältnis derselben sorgen. Nach einig
Ueberlegen wählte ich eine bequeme St
etwas seitwärts von meinem Bohnenacker, h
mir im Walde Pfähle ab, die mir me
Hunde nach Hause ziehen mußten, und da
deren genug hatte, schlug ich sie im Gevie
in die Erde, und machte endlich ein Dach d
über, wozu ich mich der großen und stei
Blätter eines gewissen Baumes bediente,
ich zuletzt mit Steinen beschwerte, damit
bei entstehung irgend eines Sturmes nicht et
vom Winde weggeführet werden möchten.
die Zeit des Setzens anrückte, versperrte
das Schaaf darein, welches auch kurz dar
wieder ein junges Mutterlamm zur W
brachte. Unter dieser Zeit fügte es sich, d
ich noch zwei Lämmer im Walde fieng, u
ich hatte bald sechs Stücke beisammen,
ich nunmehr täglich melken, und die Mi
zu meinem Unterhalt anwenden konnte.

Ich hatte also bereits meine Viehzucht
einem so guten Stande, daß ich dem Hun
trotzen konnte; aber meine Freude sollte v
keiner langen Dauer seyn. Ehe ich es m
vermuthete, sah ich die Wilden wieder auf
Ins

sel. Zu welcher Stunde sie angekommen
n mochten, wußte ich nicht einmal, indem
, da ich sie erblickte, bereits auf dem Lande
ren; doch hatten sie sich wieder die nemliche
ucht zum Aussteigen gewählet, und ich zählte
ßmal drey kleine und ein großes Kanoe,
d vier und dreyßig Personen. Der ganze
ufe unter dem mir sehr wenige bewafnet
ienen, hatte sich, als ich sie ins Auge faßte,
on eine gute Strecke von den Fahrzeugen
fernet, und zog mit langsamen Schritten
en meinen Felsen herunter.

Ihre Menge setzte mich in äusserste Ver-
enheit, und da sie noch so bald nicht vor
iner Thüre seyn konnten, faßte ich den
rsatz einige Stücke Gewehr, nebst Pulver
d Blei zu mir zu nehmen, einige höchst
entbehrliche Sachen auf meinen Wagen zu
en, und mich um den Hügel mit meinen
nden in den Wald zu flüchten, wo ich ihnen
ine ganzen übrigen Habseligkeiten Preis ge-
en, und ihre Abfahrt erwartet hätte. Al-
n wie ich bereits die ersten Anstalten dazu
gekehret hatte, nahm ich wahr, daß sie sich
ade gegen Süden herauf wandten, und
also den Weg abgeschnitten hatten; ich
r also gezwungen meinen Vorsatz zu verän-
n, und sie in meiner kleinen Vestung zu er-
rten.

Sogleich

Sogleich kehrte ich alle Anstalten zu ei
herzhaften Vertheidigung vor. Ich hatte v
Pistolen, zwey einfache, eine doppelte Flin
und ein Kugelrohr, folglich neun Schüsse
thun. Da mein sämmtliches Gewehr imm
in Bereitschaft, die Pistolen mit kleinen La
kugeln, die Flinten aber mit dem gröbs
Schroote geladen waren, so lud ich in
Geschwindigkeit in jeden Lauf nach etliche K
geln, und legte das sämmtliche Gewehr,
ich es am geschicktesten zu brauchen glaub
gespannt in Ordnung. Ich hatte also,
gesagt, neun Schüsse zu thun, ehe ich wie
laden durfte, und hoffte mit diesen Manc
auf das Gesicht zu legen, ehe sie mir an
Leib kommen könnten. Uebrigens hatte
noch meine vierfüßige Leibwache und
Hirschfänger zum Schutz, und war versich
daß wenn es mir auch nicht glücken sollte,
gänzlich zurückzuschlagen, ich dennoch ein zi
liches Blutbad anrichten, und ihnen mei
Braten theuer genug verkaufen würde.
gleich rollte ich meine beiden Pulverfäßc
hervor, wovon ich eines in der Absicht a
deckte, daß wenn die Wilden mich mei
Gegenwehr ohngeachtet übermannen, und
die Hütte dringen sollten, ich mich mittelst ei
Pistolenschußes in desselben Oeffnung viel
ber sammt ihnen in die Luft sprengen,
ihnen zur Speise dienen wollte.

Da

Damit auch meine Hunde nicht etwa zu
hzeitig bellen, und meinen Aufenthalt ver-
hen möchten, hatte ich sie in das Inner-
meines Kellers geführet, wo sie von einem
a außerhalb entstehenden Geschrei so leicht
hts hören konnten. Sobald ich alles in
dnung gebracht hatte, bestieg ich meinen
gel, die Kujonen zu beobachten. Es waren
er nicht mehr als acht nnd zwanzig; aber
ner noch zu viel für zwo Hände; indessen
artete ich sie getrost, und blieb hinter dem
gel, welchen ich von der Seeseite unersteig-
gemachet hatte, vorsichtig liegen.

Sie kammen endlich heran. Kaum hat-
sie die kleine Höhe überstiegen, so erblickten
, (vielleicht zu meinem Glücke) den Stall,
welchem ich meine Schaafe hatte, und blie-
n eine Weile, wie von Verwunderung be-
offen, auf der Stelle stehen. Bald darauf
herten sie sich, giengen einigemale herum
d fiengen dann an, den Zaun einzureißen;
orauf einige hinein giengen, und sich meiner
chaafe bemächtigten. Ich sah sie insgesammt
raus tragen, und ihr Geschrei that mir so
eh, daß ich schon im Zweifel war, ob ich
ein Rohr ergreifen, und einige dieser ungesit-
ten Räuber auf die Erde legen sollte; aber
ermannte mich in demselben Augenblicke,
d nahm mir vor, es auf das Aeußerste an-
kommen

kommen zu lassen, ehe ich Feuer gäbe.
brachen hierauf so viel von dem Holzwerk
als sie tragen konnten, worauf sie das
stehen gebliebene in Flammen sezten, mit
übrigen Holze und meiner kleinen Heerde
insgesammt nach dem Strande zurück kehr
ohne mich entdecket zu haben.

Sie hatten sich bei dieser Arbeit so l
ge aufgehalten, daß bereits die Abenddä
merung einbrach, ehe sie den Ort erreicht
wo ihre Kanoes standen, doch konnte ich du
das Ferglas ganz deutlich sehen, daß sich
einziger von ihnen verlaufen hatte, indem
vermuthlich alle an diesem Schmause Antl
nehmen wollten. Endlich brannten sie
Feuer an, und ich vermuthete, daß sie n
mehr schlachten, und ihren Raub verschling
würden.

Nur derjenige, welcher einmal in sein
Leben mit saurer Mühe etwas zusammen
bracht, und es wieder schändlich verloren h
kann sich einen Begriff machen, wie empfi
lich mich dieser Verlust meines Viehes schm
zen müssen. Dennoch war ich froh, daß
nur bei diesem geblieben, und sie meine Wo
nung nicht gefunden hatten, welche sie eb
so gut hätten in Brand stecken, und mich d
durch entweder heraus treiben oder unter ihr
Trümme

ümmern begraben können. Aber war ich
on sicher davor? — Für diese Nacht glaubte
es zwar zu seyn; aber da sie bereits Merk-
le von dem Aufenthalte einiger Einwohner
ten, schien mir nichts wahrscheinlicher, als
; sie am Strande nur den Morgen erwarten,
n aber neue Untersuchungen anstellen wür-
. Ich hielt es also für höchst nothwen-
, sie von der Insel zu vertreiben — das
ige Mittel mich zu retten. Vielleicht würde
mich schwerer zu diesem Unternehmen ent-
ossen haben, wenn nicht die Rache wegen
ner zerstörten Heerde Antheil daran gehabt
te, doch ich beharrte so vest darauf, daß
keiner Furcht noch weiteren Betrachtungen
um gab.

Ich setzte also vest, sie noch diese Nacht
greifen. In dieser Absicht nahm ich meine
pelte, und die größte von den beiden andern
ten, zog die Schroote heraus, und lud jede
drey auf vier Theile zerhackten Kugeln,
hte mir in der Geschwindigkeit noch etliche
he Patronen, und bestieg meinen Hügel
er, wo ich zu Ausführung meines Vor-
ens die Nacht abwarten wollte. Mit bren-
en Verlangen sah ich einige Zeit hinüber,
stieg aus Ungeduld wohl zehenmal die
ege auf und ab, bis ich es endlich Zeit zu
glaubte. Hierauf kuppelte ich meine drei
Hunde

Hunde zusammen, hieng den bloßen Hir-
fänger um, steckte zwei Pistolen in den Gü-
nahm meine beiden Flinten über die Schult-
und so trat ich den Weeg an.

Ich hatte das hell brennende Feuer z
Weegweiser, und gieng mit starken Schrit-
bis ich endlich ein kleines Gebüsche, das
von der Anhöhe schrägs gegen die Küste
und noch einen guten Büchsenschuß von
Bucht entlegen war, erreichte. Hier ma-
ich einen Augenblick Halt, und rekognos-
das Lager. Die Indianer saßen noch alle
das Feuer herum, und weil sie eben besch-
get waren, ihren Braten abzunagen, herr-
eine allgemeine Stille. Da ich sie von
aus noch nicht erreichen konnte, so zog
mich endlich links im Gebüsche hinauf,
zwischen ihnen, und mir noch ein einzelnes
sträuche war, und rückte bis dahin weiter

Ich kam unbemerkt dabei an. In r-
lichster Stille band ich meine Hunde an
Stamm eines jungen Baumes, that m-
Flinten herab, und legte die eine auf die E-
Da ich mich fertig gemachet hatte, so zielt-
mit äußerster Genauigkeit auf die linke S-
des Kreises, wo die mehresten beisamen sa-
und gab mit meiner Doppelflinte aus be-
Läufen zugleich Feuer unter sie. Sobald
S

huß geschehen war, stürzten sie insgesammt,
vom Donner gerühret zu Boden, als ob
alle todt wären. Allein da ich vermuthete,
dieses aus purem Schrecken geschah, und
durch die erste Begebenheit mit den zwo
lden schon gewitziget worden war; so kehrte
mich nicht im mindesten daran, sondern eilte
s ich konnte, die Patronen wieder in die ab=
hossene Flinte zu bringen. Kaum war ich
nit fertig, so richteten sich die meisten wie=
in die Höhe, worauf ich ihnen, ehe sie sich
t besinnen konnten, noch eine volle Lage
hickte, und zugleich die Hunde vom Stricke
te, die die Wilden wie Furien anfielen,
sogleich einige nieder würgten. Sie moch=
in äußerster Bestürzung seyn, und heulten
ärmlich, wobei sie wie Unsinnige unter ein=
er herum rannten. Diese Verwirrung muß=
ich mir also zu Nutze machen ehe sie sich
der davon erholten.

Da ich sah, daß der Anfang von so gu=
Effekte war, so nahm ich mir itzt vor,
ine Feinde entweder gänzlich aufzureiben,
r so geschwind als möglich zur Flucht auf
e Kanoes zu bringen. In dieser Absicht
ich die abgeschossene Flinte liegen, und
ang mit der noch geladenen ungesäumt her=
. In diesem Augenblick stieß ein Wilder
mich. Er erblickte mich, als er nur noch
gegen

gegen vier Sätze von mir entfernet war, u
blieb stehen. Ich schlug gegen ihn an, u
drückte los, aber zum Unglück brannte mir d
Zündkraut ab, und der Schuß versagte. T
Wilde war gleichwohl so resolut, daß er a
mich los sprang, und mir mit einem in i
Hand tragenden Holz einen Schlag versetz
wollte, welchen ich aber glücklich mit der Fli
von mir wandte. Er schrie aus Leibes Kr
ten. Ob ich gleich seine Sprache nicht verstan
so merkte ich doch, daß er vermuthlich sein
Kameraden eine Nachricht von seiner Ent
ckung geben wollte. Ich war bereits in gr
ter Verlegenheit, und wollte eben eine Pist
ziehen, als ihn einer von meinen Hunden a
sichtig wurde, beim Halse ergrif, und zu B
den warf.

Ich ließ ihn würgen, und eilte näh
gegen den Kampfplatz. Als ich daselbst anka
rannten sie bereits über Hals und Kopf nach i
ren Fahrzeugen, um der Wuth meiner Hun
zu entgehen, die eine gewaltige Zerfleischu
unter ihnen anrichteten, und keinem Einzig
Quartier gaben, der ihren Zähnen aufstie
Ich verfolgte sie zur Seite bis an den Stran
und da sie eben in ihre Kanoes sprangen, e
theilte ich ihnen noch eine Salve auf die Reis
nnd ließ sie fahren.

So viel ich in der Dunkelheit sehen konnte,
erten sie aus allen Kräften, um die See zu
innen, und ich lief, sobald sie sich entfernet
ten, wieder gegen den Kampfplatz zurück,
ich meine Hunde noch immer würgen hörte,
gab mit dem Hirschfänger noch einigen
rwundeten den Rest. Wie ich damit fertig
, fieng ich meine Hunde zusammen, und
mich mit ihnen wieder hinter die Staude
ück, wo ich die Flinte liegen gelassen hatte.
r wollte ich im Stillen bleiben, und lau-
n, ob sich nicht einige Wilde verlaufen hät-
, und wieder gegen den Strand kämen,
nit ich sie durch die Hunde sogleich ergreifen
en, und vollends nieder machen könnte;
in, ob ich gleich noch gegen ein Paar
unden lauerte, so bemerkte ich doch keine
ndige Seele mehr. Ich war also gewiß
sichert, daß sie die Insel gänzlich geräumet
ten, gieng also ungescheuet hervor, und
lte sehen, ob ich nicht noch ein Stück von
ner Heerde fände; allein ich fand zu meinem
wesen am Feuer nichts als einige Ueber-
bsel davon, welches mich wieder so sehr in
rnisch brachte, daß ich die Barbaren, wenn
möglich gewesen wäre, gern wieder lebendig
achet hätte, nur um sie noch einmal erschie-
zu können. Endlich verließ ich den Ort,
kehrte zurück nach meiner Klause.

Hier



Hier fiel ich nieder auf die Knie, dan
dem Himmel für den mir verliehenen S
und begab mich endlich zur Ruhe, doch
konnte nicht schlafen. Es kann seyn, daß m
Geblüte durch die Hitze des Treffens so
Wallung gesetzet war, daß es mir kein A
zuzuthun erlaubte, oder daß der Schrecken
vorigen Tages daran Schuld war, kurz ich
noß keine Ruhe. Ich warf mich von ei
Seite auf die andere, und machte Ueberleg
gen. Ich sah nur gar zu wohl ein, daß
vielleicht wenig Ursache hätte, mich über di
Sieg zu freuen, wenn nicht mein Hund
letztern Wilden gefasset, oder sonst einige von
Entkommenen mich entdecket hätten, und
ren Landsleuten, wo sie sich immer aufhielt
Nachricht von dem Aufenthalt eines Weiss
oder Europäers auf dieser Insel zurückbrächt
Diese Vorstellungen erweckten in mir die tie
Bekümmernis, und Sorgen, und ich brac
den ohnedem kurzen Rest der Nacht der
noch einige Stunden währete, schlaflos
sah auch etlichemale von der Höhe nach d
Feuer hinüber, welches aber nach und n
verloschen war: doch merkte ich aus dem R
schen des Wassers, daß es stürmisches Wet
geworden war, und der Wind sehr stark a
Nord = Westen wehete.

Sob

Sobald die Dämmerung verschwand, be-
g ich meinen Hügel wieder, und durch-
hete den ganzen Strand mit meinem Fern-
ise. Es war Niemand mehr zu sehen, das
eer aber gieng sehr hohl und schlug hohe
ellen, und ich merkte, daß diese Nacht ein
rker Sturm gewesen seyn müsse, welches mich
mlich wieder beruhigte, indem ich vermuthen
nnte, daß die Wilden, ehe sie ihre Gegend
eichet hätten, gegen Süd-Osten verschlagen,
d ohnfehlbar in den Wellen zu Grund ge-
ngen seyn würden.

So vortheilhaft auch dieser Sturm gegen-
irtig für mich war, so würde er mir eben so
chtheilig gewesen seyn, wenn er sich einige
tunden früher, und vor meinem gehabten
charmützel erhoben hätte; denn da sich die
ee mit größtem Ungestümm an der Küste
ach, und eine fürchterliche Brandung machte,
rden sich die Wilden, meiner Meinuug nach,
ngeachtet sie als fürtreffliche Schwimmer be-
nnt sind, schwerlich mit ihren Fahrzeugen
rüber gewaget haben. Sie wären also ge-
ungen gewesen, Trotz ihres Schreckens auf
ch aus Verzweiflung einzudringen, da es
n ohnfehlbar um mich geschehen gewesen
n möchte.

Ich eilte nunmehr nach der Wahlsta
um solche zu säubern Was für ein Anbl
war dieses für einen empfindsamen M
schen! — Es lagen ihrer neunzehen auf d
Erde, wovon zwölfe durch das Schießgewel
sieben aber durch das Gebiß meiner Hun
getödtet, und jämmerlich zerfleischet war
Da sich der Sturm noch nicht ganz geleg
hatte, und die Wellen noch immer sehr g
schwind über den flachen Strand rolleten,
war es nicht möglich, die Gebliebenen in d
Wasser zu bringen. Ich hatte deswegen a
meinem Wagen Hauen und Schaufel mit n
genommen, um sie auf dem Lande zu begr
ben, und machte sogleich damit den Anfang.

Ihrer sechs hatte ich schon unter der Erd
als ich Einen, der quer über den Rücken ein
Andern auf dem Gesichte lag, und durch d
Bauch geschossen war, herzuschleppen woll
Sobald ich ihn am Fuße ergrif, zog er si
chen zurück, und ich merkte, daß er nicht t
war. Sogleich zog ich meinen Hirschfänge
Der Wilde hatte sich indessen auf den Elb
gen gestämmet, und sah sich um. Als er mi
erblickte, stieß er ein zwar mattes, aber do
widerwärtiges Geschrei aus, wobei er den R
chen weit aufriß, und die Zähne blöckte, d
es mir durch Mark und Beine drang, un
ich unentschlossen stehen blieb; aber in dem A
genblic

blicke bemerkte ich, daß er dem andern
lden ein ganzes Stücke Fleisch aus der
hulter gerissen, und solches, um es zu ver-
zen, noch in der Hand hatte. Sein wehr-
r Zustand würde mir ohnfehlbar Erbar-
n erreget haben; aber dieser barbarische An-
k, und die Vorstellung meiner gefressenen
rde, entrüsteten mich so sehr, daß ich so-
ch meine Hunde aus dem Wagen spannte,
ihn vollends erwürgen ließ, welches sie
h sehr behende, und mit vieler Geschicklich-
verrichteten.

Ich fuhr hierauf in meiner Arbeit fort,
ich endlich müde wurde, und ließ die übri-
deren noch acht waren, bis auf den an-
n Tag liegen. Indessen suchte ich alle ver-
ne Waffen, unter welchen auch einige große
zerne Schwerter waren, zusammen, und
brannte sie, worauf ich wieder nach meiner
ohnung zog. Des andern Tages wanderte
wieder nach der Bucht, meine Arbeit gar
vollenden. Die See war wieder glatt und
ig. Ich ersparte mir dieserwegen die Mühe
Eingrabens, und warf die noch verhande-
todten Körper in das Wasser, worunter
einen fand, dem ein Arm verloren war.
gerieth auf allerhand Muthmaßungen: zu-
meinte ich, daß vielleicht währendem Tref-
ein Wilder mit seinem großen Schlacht-

schwerdte nach einem meiner Hunde gehau
und also aus Versehen seinen Kameraden v
stümmelt haben möchte; ich schleppte ihn a
gleich den Uebrigen an den Strand, wo
ihn in die Tiefe versenkte, und sodann n
Hause kehrte.

Zween Tage waren nach dieser bluti
Begebenheit schon verflossen, so unternahm
wieder einen kleinen Spatziergang gegen
westliche Seite der Insel. Ich hielt mich
der Höhe am Walde hin, dachte noch im
an den Verlust meiner Schaafe, und überle
eben, auf was für Art ich diesen Schaden
setzen wolle, als mein Hund, den ich
um den Leib vest gebunden hatte, plötzlich
der Leine riß, und mit Gewalt zur Seite sp
gen wollte. Ich wandte mein Gesicht dah
und sah, daß sich Etwas neben einem B
zusammen gekrümmet hatte; gieng näher,
erkannte eine Wilde, die vest entschlafen w
und eine noch unversehrte Hand, woran noch
bloßen Armknochen waren, bei sich liegen ha
Dies war mir Aufschluß genug, zu wis
daß sie sich währendem letzteren Scharmü
von den Ihrigen getrennet, und auf der I
zurückgeblieben; und dann diesen Arm, den
wirklich an einem Getödteten vermisset, a
holet, und gefressen habe.

Diese Vorstellung brachte mich auf. Ich
lt wirklich schon Rath mit mir selbst, ob
meine Flinte spannen, und sie als eine Ge-
rliche Nachbarinn hinrichten sollte, als ich
ganz vernehmlich seufzen hörte, und dieses
t meinem Zorn Einhalt. Ich verwies es
:, daß ich ein wehrloses Weib tödten wolle,
schämte mich gleichsam vor mir selbst über
en Gedanken. Mittlerweile war ich ganz
e an sie gekommen, und betrachtete sie.
weiß nicht, ob ich irgend ein Geräusch
chte, wovon sie erwachte; aber plözlich schrack
vom Schlaf in die Höhe, und wollte flie-
. Halt! rief ich ihr in einem Donnertonne
h: und ob sie gleich dieses Wort nicht ver-
den haben konnte, so that es doch die Wir-
g, daß sie sich umsah, und stehen blieb.
zeigte ihr izt meinen Hund, und machte
durch Zeichen begrieflich, daß ich ihn los-
en wollte, woferne sie zu entlaufen suchen
rde; worauf sie gleich auf die Knie nieder-
, die Hände auf dem Kopf zusammen fal-
, und solchen nebst dem Leibe vorwärts bis
en die Erde niederbog, wobei sie einigemal
Worte: Goie Oinohah Oo, wiederholte.
winkte ihr aufzustehen, und mir zu folgen;
kam einige Schritte näher, kniete abermals
er, und zeigte auf meinen Hund, dann auf
n Mund, und endlich auf sich selbst. Sie
mir dadurch ihre Furcht zu erkennen, daß

 sie

sie der Hund zerreißen möchte. Allein da
ihm mit der Faust drohete, und er zurück gie
kam sie völlig zu mir heran, küßte die Er
und gab alle Zeichen von sich, wodurch n
Demuth und Unterwürfigkeit verständlich
chen kann.

Ich nahm sie hierauf bei der Hand, sch
die meine in die ihrige, und wollte ihr dami
verstehen geben, daß ich ihr Freund sey; al
sie war glücklicher in der Kunst sich zu erklä
als ich, brach von einem nahen Palmbaum
nen Zweig ab, und reichte mir solchen mit
müthiger Gebärde. Da ich gleich verst
daß dieses das Sinnbild des Friedens seyn
te, so nahm ich ihr solchen aus der H
drückte ihn an meine Brust, und gab ihn
der zurück in ihre Hände, und sie nahm ihn
Lächeln, und that das nehmliche, wobei sie
zu wiederholten malen küßte, und mit
Himmel gerichtetem Gesichte ausrufte: Oino
oi Tauraure!

Sie folgte mir nun, und wir nahmen
Weeg nach meiner Wohnung. Währendem
hen sann ich nach, was ich mit ihr anfa
wollte. Ich fand Gefahr für mich, eine
de bei mir zu haben, und wünschte recht
lich, daß sie lieber mit den übrigen Wi
die Insel verlassen haben möchte, da ich b

n mußte, daß sie mich, falls ihre Landsleute
eder einmal landen sollten, an sie verrathen,
d unglücklich machen würde. Sie mochte
inen Verdruß merken, und sah mich mit
beglichen Augen an, als ob sie mich fragen
llte, was mir fehle. Hierauf gab ich ihr
ine Besorgnis zu erkennen, worauf sie mit
n Kopf schüttelte, auf ihre Brust schlug, und
: die Hände über das Kreuz gelegt hinstreckte,
wolle sie sagen, daß ich sie, wenn ich ihr
ht trauete, mit Banden belegen möchte.
sie gleich schwarzbraun war, so hatte sie
h sehr annehmliche Züge, schöne Augen, und
hne; überhaupt herrschte viele Anmuth in
er Gesichtsbildung. Ihre Größe war ansehn-
, und ihr Alter schätzte ich auf achtzehen
hre.

Ich würde unser aller Mutter, die gütige
tur beleidigen, wenn ich nicht gestehen sollte,
ihre Reize, und eine gewisse ungezwungene
schuld in ihren Minen, gleich beim ersten
blicke mich rührten. Ich klopfte ihre Wan-
, berührte ihre Stirne, und suchte alle mög-
e Mittel hervor, ihr die Furcht vor mir zu
ehmen. Sie betrachtete mich auf dem Wee-
mit vieler Aufmerksamkeit, besonders schie-
ihr die Knöpfe meiner Kleidung wohl zu
llen, und sie hatte die Augen beständig
auf gerichtet. Ich grif hierauf in den Sack:
und

und da ich nichts anderes, als ein Tasch
messer fand, nahm ich es heraus, zeigte ihr
einem Zweige dessen Gebrauch, und machte
ihr zum Geschenke, worüber sie zwar ein
Freude bezeugte, aber doch ernsthaft blieb.

Die Vorsicht erlaubte mir nicht, sie
meine Wohnung zu nehmen. Auf der nör
chen Seite der Insel trug ich aus der Ursa
Bedenken ihr einen Wohnplatz anzuweisen,
ich aus bisheriger Erfahrung selbige für
gewöhnlichen Landungsplatz der Wilden hi
und sie lieber so weit als möglich davon ent
nen wollte. Ich führte sie also gegen die
westliche Seite, wählte ihr einen Ort unter
chen Bäumen, und bedeutete sie, hier auf
zu warten; worauf ich durch einen Umweg
meiner Wohnung gieng.

Sogleich bespannte ich meinen Wa
lud ein Stücke Seegeltuch, Holz und Werkz
darauf, nebst einigen Reiskuchen, einem S
cke getrocknete Gans, und einem Gefäße
Wasser, und fuhr damit zu ihr. Sie saß
der Erde, und erstaunte sichtbar, mich mi
nem Fuhrwerke kommen zu sehen, welches
noch nie gesehen haben mochte. Ich gab
meinen Proviant, allein sie genoß nur sehr
nig davon; als ich ihr aber ein Fläsch
mit Rum hinreichte, that sie einige ziem
Schli

chlücke, und gab mir zu verstehen, daß dieser
nz nach ihrem Geschmacke sey.

Ich schlug ihr hierauf eine kleine Hütte,
e ich mit Seegeltuch bedeckte; und als sie fer=
g war, zog ich um und um in einiger Ent=
rnung mit einem Stabe einen Kreis auf dem
oden, und bedeutete sie durch Zeichen, sich,
lieb ihr ihr Leben wäre, nicht heraus zu wa=
n. Sie nickte mit dem Kopfe, daß sie mei=
n Willen verstanden hätte, und schlug die
rme kreuzweise über ihre Brust, wozu sie ei=
ge Worte murmelte; und ich verließ sie.

Als ich mich auf mein Lager geleget hatte,
eng mir dieser Vorfall erst stark im Kopfe
rum. Aus den Reisebeschreibungen verschie=
ner Europäer war mir nur gar zu bekannt,
ie wenig man Wilden trauen dürfe; und wenn
mich auch nicht fürchten durfte, daß diese
ir nach dem Leben trachten würde, so konnte
doch mein Boot auswittern, es losbinden,
nd damit nach ihrem Vaterlande fahren; wo
re Landsleute, auf die Nachricht, daß sich
ir ein einziger Mann hier befände, nicht säu=
en würden, mit einem großen Schwarm
rüber zu kommen, und den Tod ihrer Mit=
üder auf das grausamste zu rächen. Was
llte ich aber thun? Es war kein Mittelweeg
ischen dem, daß ich entweder sie umbringen,
oder

oder mich ihrer Diskretion ergeben mußte, u
ich erwählte endlich das letztere.

Sobald die Nacht vorüber war, gieng
ganz allein fort, sie zu besuchen, und fand
in ihrer Hütte, wo sie mich schon zu erwar
schien. Ich wollte dießmal den Versuch m
chen, etwas von der Beschaffenheit dieser G
gend zu erfahren, aber es konnte nur durch Z
chen geschehen. Ich führte sie heraus, zei
mit der Hand auf sie, und dann drehte ich mi
und wieß auf alle Himmelsgegenden. S
schien mich lange nicht zu verstehen: endl
zeigte sie gegen Süd=westen, woraus ich
nahm, daß sie dorthin zu Hause gehören mü

So viel ich mir auch Mühe gab, n
mehrere Erläuterung von ihr zu erhalten,
wenig gelang es mir, und alle Zeichen ern
derte sie mir mit einem Kopfschütteln. J
wiederholte dieses etliche Tage; endlich, da
einmal wieder von ihr gehen wollte, sah
Thränen von ihren Wangen rollen. Sie u
faßte meine Knie, und bat mich, (wie
merkte) ihr zu erlauben, daß sie mir fol
dürfe, und ihre wehmüthige Gebärde rüh
mich, daß ich in diesem Augenblick aller mei
Vorsicht vergaß, und sie mit mir in meine W
nung nahm.

Sie war schon verschiedene Tage bei mir,
d ich hatte noch nicht die mindeste Ursache
ein Vertrauen gegen sie zu bereuen. Ihr
ame war Dinohah. Ich erfuhr ihn dadurch,
ß, als ich einst einem meiner Hunde rief,
d er sich zu mir wandte, sie auf sich zeigte,
d das Wort Dinohah etlichemale wiederholte.
nge Zeit behalfen wir uns mit dieser Sprache
rch Gebärden, bis sie mich durch den Um-
ng mit mir, auch in meiner Muttersprache
stehen lernte, und selbst verschiedene Wörter
mlich deutlich aussprach. Auch ich lernte
les von der ihrigen. Sie hatte ein vortreffli-
s Gedächtnis, indem sie auch die mindeste
einigkeit die sie ehedem gesehen, und ich et-
verleget hatte, im Augenblicke zu finden
ßte, ohne sich lange darauf zu besinnen,
d ich bemerkte eine Einbildungskraft bei ihr,
ganz außerordentlich war.

Sobald ich es mit meinem Unterricht so
it gebracht hatte, daß Dinohah sich etwas
szudrücken im Stande war, frug ich sie,
welcher Nation sie sey, und ob diese, mit
en sie hieher gekommen, nicht die ihrige
re. — Sie antwortete mir: daß diese ihre
nde gewesen wären, die sie, und noch zween
änner von ihrer Nation gefangen genommen,
auf dieser Insel hätten verzehren wollen:
sey ihnen aber in der Nacht entlaufen, mit
dem

dem Vorsatz, lieber auf dieser Insel Hung
zu sterben, als sich von den Feinden ihrer N
tion schlachten und auffressen zu lassen. S
konnte mir übrigens weder die Gegend ih
Heimath, noch deren Entfernung im Anfa
genau angeben, sondern sagte blos: „Es ist e
große Menge Tage bis dahin", endlich aber le
sie zwanzig Steinchen auf die Erde, und s
te, so lange seyen sie auf dem Wasser gefahr
und ihre Heimath wäre am Juga - Apuri
oder großen Fluße. Auf die Frage wie s
ihre Nazion sey; erwiederte sie: „Man hat
gesagt, daß es über zwanzig Menschen
ren." — Ich bekam aber nachher die Erklä
rung, daß ein Mensch so viel als zwanzig
deute, weil sie die Zahl der Finger und Zä
meinte, welches also vierhundert betrüge.

Dinohah äußerte übrigens die beßte B
kungsart gegen mich. Sie half mir säen
erndten, und theilte alle häusliche Gesch
willig mit mir. Sie wußte trefflich mit
Fischfang umzugehen, und bestellte unsere
che. Sie hatte eine besondere Art die Fisch
fangen, indem sie ihnen eine Gattung
Schlingen legte, die sie aus gewissen Baum
sern verfertigte. Diese beschmierte sie mit
Fett der Strandgänse, schlug dann zw
Pfähle in das Wasser, und hieng die Sch
gen dazwischen. In der Mitte jeder Schl

ar ein langer spitziger Dorn, der an die
chlinge bevestiget war, und an diesen steckte
einen Wurm zum Köder. Sobald der Fisch
biges fassen wollte, zog sich die Schlinge zu-
umen, und der Fisch konnte nicht mehr von
m Dorn zurück und mußte hängen bleiben.

Sie wußte sich auch sehr geschickt Angeln
n Muschelschaalen zu verfertigen. Wenn es
auf beide Art nicht gelingen wollte, so machte
kleine Pillen von gekneteten Kräutern, wel-
sie ins Wasser warf, wovon die Fische be-
uschet wurden, daß sie solche mit Händen
ngen konnte, doch bediente sie sich dieser Fang-
t selten, weil die Fische immer erst etliche Ta-
in reinem Wasser stehen mußten, ehe man
wagen durfte, sie zu genießen, und sie
ubte dafür lieber Schaalenfische auf, die sie
f Kohlen gebraten sehr schmackhaft zuzurich-
n wußte. Wenn sie gar nichts zu thun wußte,
ng sie in die nahen Wiesen, und band einen
lumenkranz, welchen sie mir bey meiner
achhausekunft auf das Haupt setzte.

Durch tausend kleine Karessen voll Un-
uld schlich sich endlich Oinohah, die mir
völlig gleichgiltig war, in mein Herz, und
war nicht blos die Einsamkeit, welche sie
iner Liebe nothwendig machte; sondern sie
tte so gute Eigenschaften, die, auch unter

Ein-

Europäerinnen, ihr nie die lezte Stelle g
ben hätten. Ich erfuhr itzt von ihr, daß e
der Gegend ihrer Heimath auch weisse M
schen gäbe, und der Beschreibung nach glau
ich, daß es Spanier seyn würden; allein
sollte ich sie suchen, da sie selbst mir ihr V
terland nicht bestimmt angeben konnte?
Den einzigen Vortheil verschaffte mir ihre
zählung, daß ich merkte, wie ich vom ve
Lande von Amerika nicht weit entfernet s
müsse, und darinnen bestärkte mich hauptsäch
der große Fluß, von welchem sie mir sagte,
dem auf einer bloßen Insel so leicht kein gro
Strohm seyn konnte.

Ich lehrte sie nunmehr auch mit d
Schießgewehr umgehen, und bediente mich
fänglich der Pistolen, auf welche ich nur
Zündkraut schüttete, bis sie das Blitzen
wohnt wurde. Sie lernte gut schießen.
nahm sie immer mit mir, wenn ich auf die Ja
gieng, und einiges Wildprät erlegte, und
wurde so geschickt im Zielen, daß sie mich b
übertraf.

Bey allem diesen unterließ ich nicht, a
ihre Seele zu bilden. Ob sie gleich keinen w
ren Begriff von Gott hatte, so sprach sie d
von einen Wesen, von welchem alle Dinge h
kämen, welches sie Amalivacaa nannte.

Ich mekte hiernächst, aus ihren Erzäh-
ngen, daß die Wilden äußerst abergläubisch
n müßten: denn als ich sie eines Tages allein
Hause gelassen hatte, traf ich sie bei meiner
rückkunft sehr betrübt und in Gedanken an.
) fragte sie um die Ursache. „Dinohah wird
ben, und dich verlassen müssen; antwortete
" — Bist du krank Dinohah? erwiederte
: — „Nein, aber ich weiß es. Carariane
:hee toronoo" (die Vögel sagen dieses.)
) merkte daraus, daß sie aus dem Gesang
Vögel eine Deutung machte, und hatte
e Mühe, es ihr aus dem Kopfe zu reden,
:auf sie zu meiner Freude ihr heiteres Wesen
der annahm; wiewohl es etliche Tage brauch-
ehe sie ihren Tiefsinn gänzlich verließ.
ch und nach brachte ich ihr einen wahren
griff von Gott, der Würde des Menschen,
seiner Bestimmung bei. Sie hörte mich
ner mit vieler Aufmerksamkeit an, und ge-
nd mir endlich, daß sie sich nun erst vollkom-
n glücklich schätze, in meine Gewalt gekom-
n zu seyn, weil ich ihr einen Gott kennen
ehret habe, welchen sie unnendlich liebe.

Einsmals saßen wir vor der Hütte, und
hielt folgendes Gespräche mit ihr:

Ich. Dinohah, itzt sind wir schon zwölf
)nathe auf dieser Insel beisammen. Wie
lange

lange glaubest du wohl, daß wir noch h
bleiben werden?

Oinohah. Ich habe noch niemals
ran gedacht, weil ich immer glaube, Ihr n
det selbst denken, und es mir sagen, w
Ihr für gut befindet, von hier wegzugehen.

Ich. Ich befände es immer für g
aber ich weiß nur kein Mittel von hier weg
kommen.

Oinohah. Ihr wisset kein Mittel,
und seyd doch so klug wie ein Piacis (Prie
der Wilden.) Ich dachte immer Ihr wol
nicht.

Ich. Und wenn ich nun nicht wol
bliebst du denn gerne hier?

Oinohah. Warum nicht?

Ich. Wünschtest du aber nicht einm
dein Vaterland wieder zu sehen, und bei dei
Freunden zu seyn?

Oinohah. O ja. Mein Vaterland
ein gutes Land. Meine Landsleute würden
für Freuden die Zähne und Lippen schwarz f
ben, wenn sie mich sähen, und mich mit W

waschen, und mit ihren freundlichen Hän-
abtroknen.

Ich. Oinohah, ich bin gesonnen, dir
nächstem diese Freude zu machen, und du
die Deinigen wiedersehen, weil du es so
lich wünschest.

Oinohah. O Herr, welche Freude ma-
ihr mir! Ich werde den Tag kaum er-
ten können, an welchem dieses geschehen

Ich. Nun wohl. Morgen will ich eine
mit Reis, und eine Tonne mit Wasser
n. Ich gebe dir dann mein Boot, und
kannst reisen.

Oinohah. (mich erschrocken ansehend)
wolltet Ihr denn nicht auch mit mir rei-

Ich. Was sollte ich in deinem Lande
? deine Landesleute würden mich fressen,
ich ein Weißer bin, und du würdest den
nk dazu bereiten.

Oinohah. O was saget Ihr! Oinohah
de dieses nicht thun. Sie würde die Ar-
um Euch werfen, und Euch schützen.
Aber

Aber nein, meine Nation ist so grau
nicht. Wenn ich dort sagte, daß Ihr n
von meinen Feinden errettet habet, so wür
sie Euch nichts thun, Euch mit Geschen
überhäufen, und eine Hütte bauen. Nein
thäten Euch gewiß nichts.

Ich. Kannst du mir aber gut da
stehen, daß sie mich nicht beleidigen würd
Du glaubest es itzt freilich nicht, weil
schon Grundsätze der Religion, und dich z
Menschen gebildet hast. Aber sagtest du
nicht selbst oft, daß deine Nation sehr r
wäre? Wie leicht könnte es geschehen, daß
mich tödteten, ehe du ihnen sagen könn
daß ich dein Wohlthäter sey. Wolltest
mich wohl einer solchen Gefahr aussetzen?

Oinohah. Nein, das will ich a
nicht. Ich möchte nicht; daß Euch etw
Leides geschehen sollte. Aber mein Bruder
Cacique, dieser würde euch gewiß schütz
wenn ich ihm sagte, daß ich Euch liebe.

Ich. Du sagest du liebest mich?
Mädchen, ich glaube vielmehr, daß du fa
bist, weil du von mir reisen wolltest. U
wenn ich auch mit dir gienge, würdest
vielleicht selbst mich deinen Landesleuten
rathen, und auffreßen helfen. —

D

Diese Probe war für Dinohah zu hart. schwieg eine kurze Zeit still, aber plötzlich ich ein Strohm von Thränen aus dem ge=ten Herzen, welches meine unbilligen Vor=fe nicht ertragen konnte. Ich besänftigte vieder so gut ich konnte, aber sie fiel lich in eine Gemüthskrankheit, die ihr das reckliche meiner Worte zugezogen hatte. Tage lang nahm sie weder Speise noch nk zu sich. Endlich sagte sie zu mir: „Di=h wird sterben, weil Ihr glaubet, daß sie seyn kann. Wenn ich tod bin, so wer=nich nicht in die See, sondern begrabet neben Eurer Hütte. O wie gerne hätte nit Euch gelebet! — aber wenn Ihr meinet, ch nicht aufrichtig bin, so werdet Ihr mich n; und also will ich auch nicht leben. — sagtet mir ja oft, daß wenn Ihr betet, mit Gott sprächet, und daß Gott auch ei=Menschen Gedanken wüßte. Hat er Euch noch nicht gesagt, daß ich Euch liebe?“

Ich erwiederte ihr, daß Gott freilich alles, aber dennoch Einem nicht immer die Ge=ngen eines Andern offenbahre. Ich sey nunmehr von ihren guten Gesinnungen voll=nen überzeugt, und würde es noch mehr en, wenn sie sich bemühete, ihre Gesund= wieder zu erlangen. Alles wandte ich sie wieder zu beruhigen, demohngeachtet

 wollte

wollte es mir nicht gelingen ihren Kum
zu stillen, bis ich endlich auf ein für
Kindheit ihrer Grundsätze angemessenes M
tel fiel, wozu sie mir selbst Gelegenheit g
ben hatte. Ich sagte nemlich, daß ich r
an einen einsamen Ort begeben, dort zu G
beten, und ihn wegen ihres Herzens um R
fragen wolle. Ich gieng auch wirklich f
erschien nach einiger Zeit wieder, und s
ihr, daß ich von ihm erfahren, wie sie n
liebe, und nun nicht mehr zweifeln kön
auch daß ich selbst bald würde sterben müs
wenn sie durch meinen Zweifel zu Gru
gienge, indem ich Schuld daran sey. — D
ses that die erwünschte Wirkung. Ihr
sicht erheiterte sich, und in Kurzem war
wieder vollkommen hergestellet; doch ließ
mir diese Begebenheit zur Warnung die
nie wieder auf eine so empfindliche Art
ihr zu scherzen.

Unterdessen, da ich einst mit Oinohal
meinem Boote fuhr, und sie das Se
sah, erzählte sie mir, daß in der Gegend
rer Nation zu Zeiten ganze Berge vorbei
Fluß hinauf schwämmen, die mit sol
Flügeln bewachsen wären, auch sagte sie,
sie einmal einige Menschen darauf stehen
sehen, die mir gleich gesehen hätten.
den Umständen ihrer Erzählung konnte
l

begreifen, daß diese Europäische Schiffe
möchten, welche irgendwo in jener Ge-
Plantagen hätten, und es entstand in
ein sehnliches Verlangen, sie aufzusuchen.

Ich erkundigte mich also bei ihr sehr ge-
in wie viel Zeit man wohl diesen gro-
Fluß erreichen könnte. Da sie nun meynte,
es in zehen Tagen geschehen könnte, ihr
der Gebrauch des Seegels nicht bekannt
so glaubte ich, daß dazu etwa drey Ta-
forderlich seyn würden. Es rückte indes-
ie Regenzeit wieder heran, dieserwegen
ch mich gezwungen, meinen Vorsatz zu
ieben; indessen machte ich ihr solchen
und daß sie mich dahin begleiten solle.
gute Mädchen mochte Anfangs glauben,
wolle sie wieder auf die Probe stellen,
schien ganz verlegen darüber; als sie aber
n Ernst sah, wurde sie für Freuden neu-
, und sprach mit mir ganze Tage davon,
ber diese äußerst verdrüßliche und lang-
he Jahreszeit unvermerkt vorüberschlüpfte.

Sobald der Oktober meist vorbei war,
elchem Monathe die häufigen Regengüsse
nachzulassen pflegen, fiengen wir an,
Anstalten zu unserer Reise vorzukehren.
t zogen wir das Boot auf das Trokene,
jah brachte aus dem Walde Harz, wo-

 mit

mit wir die Ritzen verstopften, und ich be
te die Tauen und das Seegel aus, und m
die Ruder zurecht. Itzt fehlte es uns
an einem Vorrath von Proviant in Flei
Wir giengen also beide auf die Jagd,
waren nach sechs Tagen so glücklich,
dem Feuergewehr nnd durch Hilfe m
Hunde vier Stück wilde Schaafe zu erle
deren Wildprät wegen der großen Hitze d
Gegend in drey Tagen vollkommen getro
war. Dann brachten wir noch so viel
Brennholz und andere Bedürfniße ins
als wir zu einer Reise von drey Mona
nöthig hatten, und ließen das Uebrige
Gewehr und Lebensmitteln in dem K
wo wir es, damit es kein Raub der W
werden möchte, mit Steinen verlegten,
mit Erde überwarfen, daß es so leicht
entdecket werden konnte. Doch damit e
nem etwa durch Sturm hieher verschlag
Europäer nützlich werden möchte, schrieb
mit einem glühenden Nagel eine Anzeige d
auf ein Bret, welches ich an einem B
bevestigte.

Der Tag der Abreise rückte heran,
wir bestiegen das Boot. Es that mir or
lich weh, daß ich meine Beschützer, die
en Hunde nicht mitnehmen konnte; doc
sie schon seit eniger Zeit gewohnt waren,

Str

rande sich selbst Schildkröten und ausge-
cfene Fische zu suchen, welche erstere es zu
vissen Zeiten in Menge gab; so war ich
rzeugt, daß es ihnen nicht an Nahrung
len würde: indessen mußte ich sie mit Ge-
t vom Boote zurücke treiben, und wir
n sie, als wir schon weit in See waren,
h längs dem Strande hin laufen.

So lange ich die Insel noch in der Nä-
hatte, war ich guten Muthes, als ich sie
r nur noch von Weitem sah, stiegen mir
Augen voll Thränen, so schwer mir auch
t das Weinen ankam. Es waren ver-
hlich geheime Ahndungen derjenigen Un-
ksfälle, denen ich mich auszusetzen im Be-
fe stand; allein die Hoffnung in Kurzem
eicht wieder unter Europäern und gesitte-
Völkern zu seyn, verdrängte in mir alles
hdenken, und, um meine Oinohah nicht
muthig zu machen, suchte ich meine eige-
Kleinmuth sorgfältig zu verbergen, that
Gewalt, und nahm eine heitere Mie-
n.

Um den bey meiner übelgelungenen
iffahrt berührten süd-östlichen Strohm
eder ganz zu vermeiden, oder wenigstens
irksamer zu machen seegelte ich an der
lichen Küste hin, wo ich glaubte, daß
mir

mir der Gegenstrohm wohl zu statten k
men würde. Unser Kours gieng nach S
Westen, und weil wir einen starken W
hatten, der mit aller Gewalt das Seegel
schwellte, so kamen wir mit Hilfe der R
sehr leicht über den Strohm, der gegen S
Osten führte, und verloren die Insel bald
dem Gesichte.

Diesen Tag und die folgende Nacht
ten wir nicht den geringsten Anstoß,
wenn ich den einzigen Umstand ausneh
daß wir verschiedenemale mit den hier so h
figen Seeströhmen kämpfen mußten, so ha
wir eine recht erwünschte Reise, und hof
in Kurzem zum Ziele zu gelangen. Dino
überzeugte mich bald, daß sie mehr Kenn
des Gestirnes besaß, als ich ihr Anfangs
getrauet hatte, und ich konnte mich gän
auf sie verlassen. Drei Tage waren
schon auf der See, und hielten richtigen L
Ich merkte, daß wir der Linie immer n
kämmen, denn die Hitze nahm fühlbar
und die Sonne brannte so heftig, daß ich n
nun des Tages in meine Kajüte verber
mußte, (wenn ich ein aufgespanntes St
Seegeltuch also nennen darf,) und me
Gehilfinn, welche dieses Klima besser als
gewohnt war, die Sorge, das Fahrzeug
regieren meist allein überließ.

Am vierten Tage gegen Morgen zogen
nige Enten und verschiedene Seevögel über
ns weg, und nahmen den nemlichen Flug,
s unser Fahrt gieng. Ich schoß einen davon
runter, welcher die Gestalt einer Schwalbe
itte, und außerordentlich groß war, denn
s ich ihn maß, betrug seine Länge von ei-
r Flügelspitze bis zur andern um eine gute
panne mehr, als ich mit beiden Armen
ftern konnte. Er war von aschgrauer
rbe, auf dem Rücken roth gesprengelt, un-
dem Bauch aber ganz weiß, und auf der
rust hatte er ein großes Schild von him-
lblau und gelben Federn untereinander,
lche gegen den Mittelpunkt concentrisch zu-
nen liefen, und gleichsam Strahlen formir-
n, die ein sehr gutes Ansehen gaben. Der
als war nicht übermäßig lang, wohl aber
r Schnabel, welcher gelb war, und vorne
gen das Ende rund und breit zulief, und
derthalbe Spannen betragen mochte. Auf
m Kopfe hatte er einige vorwärts gekehrte
ldspielende Federchen die sehr schön waren,
f Art der Raiher; die Füße waren kurz,
eichfalls von gelber Farbe, und zwischen den
ihen gleich den Wasserhünern mit Schwimm-
uten verbunden. Wir richteten einen Theil
n dessen Fleische zu, und ich fand es von
nz gutem Geschmacke, nur daß es etwas
canicht wer.

Dinohah

Dinohah erkannte ihn für einen Vo
aus ihrem Vaterlande, und schloß darau
daß wir das Land bald wieder erreichen mu
ten. Es lag auch schon vor uns, und n
einer halben Stunde sah ich ganz deutlich
gen Westen hin einige graue Berge, n
welchen wir alsobald hinsteuerten; allein da
näher kamen, trieb uns der Strohm s
stark gegen Norden, und bald fanden wir
viele Ströhme, und Widerströhme, daß
keine gewisse Richtung halten konnten.
allem dem hatte sich der Wind völlig geleg
Da wir also befürchten mußten, in der Na
gegen den Strand an einen Felsen gefüh
zu werden, ruderten wir nordwärts, und
warteten den Morgen, wo wir endlich n
äußerster Anstrengung aller Kräfte bis ge
Mittag das Land, welches eine Insel w
erreichten.

Sobald wir ausgestiegen waren, bere
ten wir aus einer Schildkröte unser Mitta
essen, und giengen dann einige tausend Sch
te weit am Strande hin, um die Insel a
zuspäen. Sie war eine kleine Strecke tie
mit Waldung besetzet, die der auf mein
verlassenen Eilande völlig gleich kam,
daß es hier weniger großstämmige Bäu
gab, und das Gehölze meist aus jungem A
fluge bestand. Die etlichen Berge waren

r Höhe größtentheils ganz nackicht, und
on dem Gipfel eines derselben stieg ein merk=
cher Dampf oder Rauch in die Höhe. Da
) kein Feuer dabei gewahr wurde, und die
auchsäule bei der ziemlichen Entfernung zu
ck war, so konnte ich nicht auf den Gedan=
n gerathen, daß er ein von Menschen ange=
ztes Feuer zum Grund habe, sondern schloß
elmehr, daß es ein Vulkan oder feuerspeien=
r Berg seyn müsse, dessen Ausbruch entweder
on vorüber, oder noch zu erwarten wäre.

Obschon der Zug des Wassers am Lande
r gelind war, so merkte ich doch, daß es in
niger Entfernung immer gleich rückwärts
rtströhmte, und ich sah, so weit das Auge
chte, eine große Menge Bäume treiben,
lche alle eben dieselbe Richtung nahmen.
ieses brachte mich bald auf den Gedanken,
ß dieser kein bloßer Seestrohm sey, und wir
s an der Mündung irgend eines großen
ußes, der vom vesten Lande käme, befinden
öchten, welches ich auch zum Theil aus den
ellen schloß, die das Meer mit ziemlicher
ewalt zurück trieben. Da ich mich näher
erzeugen wollte, erbot sich Oinohah auf ei=
n Berg zu steigen, welcher eine kleine halbe
tunde von uns lag, und von dem ich glaub=
, daß man ziemlich weit in die See müsse
en können. Sie blieb bis gegen Abend aus,
endlich

endlich kam sie mit der Nachricht, daß
wiewohl in einer großen Entfernung noch v
schiedene Inseln entdecket hätte, und wie
glaube, daß wir ohnfehlbar schon in dem g
ßen Fluß wären, von welchem sie gekomm
sey, und uns, ihrer Meinung nach nur etw
mehr gegen West = Nord = Westen hal
müßten.

Vier ganze Tage mußten wir hier weg
Mangel des Windes stille liegen. Schon
zweyten Tage unseres Hierseyns fieng unser B
an an dem Boord, oder dem obern Theil v
der Hitze dermaßen zu zerlechzen, daß es v
schiedene Risse bekam. Obwohl wir es best
dig mit Wasser begoßen, so wollte es denn
nichts fruchten, und ich war endlich gezwung
es ganz zu verstopfen, welches mir, da ich
nöthigen Materialien nicht alle bey der Ha
hatte, ziemliche Ungelegenheit verursach
Endlich bekamen wir wieder eine gute F
schung, und giengen unter Seegel. Wir fu
ren den zweiten Tag hernach drei kleine Ins
vorüber, welche kaum eine deutsche Meile v
einander lagen, wo wir uns aber nicht aufh
ten wollten. Drei andere Tage nachher näh
ten wir uns wieder einem großen Eilan
Wir würden auch dieses vorbei gefahren sey
da aber unser Trinkwasser von der außerorde
lichen Hitze durchwärmet war, und bereits
stink

tinken anfieng, indem schon viele Würmer
arinnen herum schwammen, so mußten wir
ns entschließen, hier anzulegen, und eine fri-
che Quelle zu suchen, wo wir unsere Gefäße
wieder füllen könnten.

Obgleich diese Insel weder Brandung noch
eiles Ufer hatte, im Gegentheil der Strand
m und um flach war, so war es doch da-
it noch nicht gethan. Da mein Boot bei
er letzteren Landung so übel zugerichtet worden
ar, so wollte ich mir einen Platz suchen, wo
der Sonne nicht so sehr ausgesetzet seyn,
nd sicher liegen möchte. In dieser Absicht
hr ich um die ganze Insel herum, uud fand
dlich eine kleine Bucht, deren Ende von
äumen ganz überschattet war, und wo es
gleich so verborgen lag, daß es meines Er-
htens jedem vorbeifahrenden Schiffe würde
nmöglich gewesen seyn, es zu entdecken.

Da wir nicht wissen konnten ob wir hier
glücklich seyn würden, frisches süsses Wasser
zutreffen, so wollte ich, so übel auch be-
its das unsere war, aus Vorsorge nicht alle
efäße leeren, sondern that es nur mit einem
nzigen, bis ich die übrigen sodann auch füllen
nnte. Oinohah war abermals die erste, die
s Geschäfte, dieses unser gemeinschaftliches
edürfniß aufzusuchen, über sich nahm; und
gieng,

gieng, mit ihrer Flinte bewafnet, landeinwärts, indes ich mich unweit meinem Boote unter den Schatten einiger niederen Bäume hinsetzte, wo mich aber endlich ein Schlummer überfiel. Auf einmal fühlte ich, daß mich Jemand an beiden Armen faßte, und ich ermunterte mich. Ich dachte bei der ersten Empfindung, daß es Dinohah wäre, aber mein Schrecken war unbeschreiblich, als ich mich bei Eröfnung der Augen unter einigen handvesten Wilden sah, wovon zwei mich bei den Armen hatten, einer aber mich, sobald ich mich aufrichten wollte, rückwärts bei den Haaren faßte. Aller Widerstand würde vergeblich gewesen seyn, und mir ohnfehlbar auf der Stelle des Leben gekostet haben; zudem hatten sie sich auch schon meines Gewehrs und Bootes bemächtiget. Sie zogen mich sogleich splitternackt aus, und ich reichte ihnen sodann die Hände freiwillig hin, die sie nebst den Füssen mit Stricken von Baumfasern zusammen banden; worauf sie mich ins Boot legten, und mit mir davon fuhren.

Ich konnte im Liegen nicht sehen, wohin sie mich führten, doch nach einigen Stunden stiegen sie aus, bis auf einen einzigen, welcher mich zu bewachen, bei mir im Boote sitzen blieb, und mich wechselsweise betrachtete und

mi

nit den Händen auf die neugierigste Art am
anzen Leibe betastete.

Sie mochten etwa eine gute halbe Stun=
e aus gewesen seyn, so kamen sie wieder, und
tzten ihre Reise weiter fort. Ich schloß aus
em Geräusch der Ruder, daß wenigstens
och ein Fahrzeug mit uns seyn müsse, und
atte mich, wie ich in der Folge sah, auch
icht geirret; indessen durfte ich mich dennoch
icht aufheben, und mußte sogar meine Noth=
urft liegend verrichten, welche die Indianer
nit dem eingedrungenen Seewasser aus dem
Boote warfen. Uebrigens reichten sie mir zu
ssen und zu Trinken, wozu ich aber wenig
ppetit verspürte.

Ich hatte von meiner Oinohah so ziem=
ch indianisch sprechen gelernet, und wollte die
Wilden erst in dieser Sprache anreden; allein
a die ihrige von der meinigen so merklich un=
rschieden war, hielt ich sie für eine feindliche
Nation, und glaubte beßer zu thun, wenn ich
hwiege, um mir nicht etwa noch ein weit är=
eres Spiel zu machen. Uebrigens hörte ich
e wenig von dem sprechen, was mich hätte
ngehen können, außer daß sie wünschten, mich
esund nach Hause zu bringen.

Wir

Wir waren drei Tage und Nächte al
gefahren, binnen welcher Zeit mir die Son
auf einer Seite viele Blasen an der Haut au
gezogen hatte, die andere aber von dem unb
quemen Lager gleichsam mürbe geworden wa
als das Boot plötzlich anstieß. Sie trug
mich endlich heraus, und ich sah, daß w
am Lande waren, wo eine Menge Weib
und Kinder um uns herum wimmelte, d
mich, so wie jener im Boote, am ganz
Leibe betasteten. Neben meinem Boote sta
noch ein großes Konoe, welches aber berei
leer war.

Ihrer sechs falteten nunmehr die Hän
zusammen, legten mich darauf, und trug
mich so eine lange Weile fort; als ihn
aber dieses zu schwer fallen mochte, band
sie mich an den Füßen los, und ich muß
mit ihnen noch gegen eine Stunde zu Fu
gehen, ehe wir ihr Dorf erreichten. Es b
stand aus elenden Hütten, die mit Palmblä
tern bedecket, und wie Laternen allenthalb
durchsichtig waren. Ich wurde in eine ders
ben gebracht, die einem alten Indianer zug
hörte, welcher mit auf der Reise gewesen wa
und ein Weib mit Kindern hatte; und soglei
band man mir die Füße wieder zusammen, u
legte mich auf die Erde. Eine Nacht und d
folgenden Tag hatte ich schon darinnen zug
brach

cht, in keiner andern Erwartung, daß man
h ehestens abschlachten, und ich in dem
uche dieser Unmenschen mein Grab finden
rde. Als es wieder Abend wurde, gieng
ganze Familie aus der Hütte, und ließ
h allein.

Es war schon ziemlich dunkel, und ich
lauter Todesgedanken, und den entsetzlich-
Vorstellungen umgeben, so hörte ich hin-
mir die von Aesten geflochtene, und schlecht
wahrte Thüre gelinde aufmachen. Ich
ubte ganz gewiß, daß es meine Henker
ren, die mich zu schlachten kämen, als ich
Hand spürte, die im Finstern nach mir
pte, und als sie mich befühlet hatte, mir
ins Ohr lispelte: „Seyd still, Herr, wir
ssen uns befreien.“ Gott, wie wurde mir
diesem Augenblicke! Ich wußte nicht ob
träumte oder wachte. Es war Dinohah,
treue Geschöpfe, welches mich mit größter
schwindigkeit, ohne erst lang auf meine
twort zu warten, beherzt anfaßte, meiner
nden entledigte, und nachdem sie mir auf
Füsse geholfen, bei der Hand ergrif, und
der Hütte führte.

Ich würde ihr in dirsem Augenblicke
inen Dank mit den zärtlichsten Worten
eiget haben, aber sie gebot mir, ja kein
Wort

Wort zu reden, und zog mich mit Gew
fort. Ohngeachtet ich mich sehr schwach fü
te, so gab mir doch die Furcht gleichsam F
gel, ich bot alle meine noch übrige Kräffte a
und wir erreichten sehr bald eine kleine Anhö
von welcher wir in ein langes Thal kam
welches uns zuletzt in einen dicken Wald führ
Das Gehen wurde uns nunmehr wegen des v
len Gesträuches sehr beschwerlich, wozu noch i
ses kam, daß wir, um nicht etwa einander
verlieren, uns so nahe als möglich zusamm
halten mußten.

Zuletzt war ich nicht im Stande ei
Fuß weiter zu setzen, und blieb stehen. „
nohah, sagte ich: itzt ist es mir nicht m
möglich, von der Stelle zu kommen. — L
mich hier sterben. Ich will auf der E
liegen bleiben, und warten, bis unsere V
folger mich finden und tödten — oder so
mich jemals geliebet hast, so gewähre r
noch die einzige, letzte Bitte: Nimm ei
Stein und zerschmettere mir den Kopf dan
denn ich will doch lieber von deinen Hän
sterben, als diesen Barbaren zum Opfer w
den. Du aber kannst dich vielleicht mit
Flucht retten, denn ich falle dir ohnedem r
zur Last, und verhinderte dich daran.“ D
Mädchen weinte bitterlich, endlich fiel sie
mir nieder auf die Knie, und beschwor mi
m

) zu retten. Nach langem Bitten bewog
mich endlich, mich nebst ihr so lange zu
ergen, bis ich zur weiteren Fortsetzung
rer Flucht wieder Kräfte genug gesamm-
hätte.

Sie suchte sogleich einen stark belaubten
um aus, auf welchen wir beide stiegen,
uns zwischen den Aesten so gut wir konn-
verbargen. Wie mochten so eine halbe
nde gesessen haben, so vernahmen wir ein
äusch in der Nähe, welches wir erst für
kommende Indianer hielten, endlich aber
ten wir an dem Knorren, daß es ein auf
ab umher schleichender Tyger war, welcher
neuen Schrecken verursachte; allein er
te entweder keine Spur von uns haben,
es nicht für gut befinden uns anzugrei-
und gieng zur Seite seiner Straße.

Den Ueberrest der Nacht brachten wir
flos zu. Sobald es Tag wurde, stiegen
vorsichtig herab, und setzten unseren Weeg
er fort. Ob wir gleich noch eben so dich-
Gesträuche vor uns hatten, so wurde es uns
bei der Helle weit leichter, die bequemsten
chgänge zu suchen. Bis gegen Mittag
en wir eine ziemliche Strecke zurück geleget,
endlich hielten wir in einem Gebüsche
. Der Hunger fieng nunmehr auch uns

 zu

zu quälen an, doch Dinohah müßte kein
bohrne Wilde gewesen seyn, wenn sie nicht
für dieses Uebel Rath zu schaffen gewußt
te. Sie gieng an einen ohnweit von un
henden Palmenbaum, und zog aus seiner
de eine Menge weiser Würmer, die die
eines starken Daumens hatten. Da sie m
Eckel vor dieser Kost spürte, aß sie soglei
nige, und versicherte mich, daß diese vo
Wilden häufig genossen würden. Ich
wand endlich allen Abscheu, und befand,
sie einen süßlichen, kürnichten, nicht un
nehmen Geschmack hatten, und meinen H
stillten.

Hier brach sie endlich ihr Stillschw
und erzählte mir mit allen Umständen,
sich seit unserer Trennung mit ihr zuget
hatte. Sie war nemlich auf jener Insel
gute Weile herumgegangen, bis sie endlich
frische Quelle fand, die ein süßes, und
kaltes Wasser führte. Sie hatte bereits
Gefäß von dem faulen Wasser geleeret,
mit dem frischen gefüllet, und setzte sich, u
Wenig zu ruhen, an den Rand der Quell
der, indem sie das Gefäß neben sich ge
hatte. Plötzlich wurde sie rückwärts überf
Man band sie, schleppte sie in das K
und brachte sie fast in eben der Stunde,
ich daselbst angekommen war, in dem i

ni

en Dorfe in eine Hütte. Sie kannte die
ndart der Wilden vollkommen, aber auch
s daraus, daß es eine feindliche Nation
Aus dieser Ursache gab sie sich nicht zu
nen, sondern beantwortete ihnen ihre Fra-
n deutscher Sprache, worüber sie die Augen
tig aufsperrten.

Sie vernahm hier, daß sie auch noch ei-
Weißen (welchen sie sogleich für mich hielt)
ngen hätten, der in der nächsten Hütte läge,
daß sie uns beide bei eintretendem Vollmond
chten wollten. An dem letzten Abend ver-
nleten sie sich alle in einer großen Hütte
inem Saufgelage, wo sie sich an einem
n Getränke, welches die Weiber aus ge-
n Wurzeln bereiten, zu berauschen pflegen.
hah machte sich diesen Umstand zu Nutze.
hon ihre Hände auf den Rücken gebunden
n, so wußte sie sich gleichwohl der Bande
freien. Sie hatte im Liegen hinter sich
scharfen Stein bemerket, an diesem wetzte
e Stricke so lang, bis sie völlig zerrieben
n, und abfielen; worauf sie mich suchte,
r angezeigten Hütte entdeckte, und auch
neinigen entledigte.

Dies war die That einer Wilden, und
e von dem Muth, und der Größe ihrer
M 2 Seele,

Seele, die man vielleicht bei tausend Eur
rinnen vergebens suchen würde.

Ich erstaunte über ihre Kühnheit,
dieser Bericht schlug mich ganz darnieder,
bedeckte meine Augen mit Thränen. Es
nicht die vorstellung meiner gegenwärtigen
den Umstände, die mich betrübte; sonderr
Bewustseyn meiner eigenen Dürftigkeit,
mich außer allen Stand setzte, die Treue
so edeldenkenden Geschöpfes zu belohnen,
mich vielmehr zwang, noch auf mehrere
thaten von ihrer Seite zu rechnen. Ic
ihr schluchzend um den Hals, und dieses
das erstemal, wo ich mir einen Kuß au
Lippen erlaubte, welchen sie mir auch mit
ter Zärtlichkeit erwiederte. Aber alle Z
des Dankes schienen, so viele Beleidig
ihrer Uneigennützigkeit zu seyn, und sie
nerte mich, das wir vielmehr auf Mit
unserer Sicherheit denken müßten.

Sie bemerkte, daß, da ich ein W
sey, mir diese Farbe gefährlich werden, u
den scharfsichtigen Indianern um desto l
fallen könnte, uns zu entdecken; wünsch
her mich verwandeln zu können. Doch
kamen wir an einige Stauden, welche
länglichte Beere trugen. Sie bestrich mi
gleich mit ihrem Safte, der Anfangs
au

ah; in wenig Minuten veränderte er sich,
meine Haut nahm vom Kopf bis auf die
: eine braune Farbe an, daß ich einem
den vollkommen gleich sah.

Diesen Abend kamen wir an einen klei=
Bach, der eben den Lauf nahm, welchen
ins vorgesetzet hatten, nemlich gegen Nord=
i. Wir folgten demselben durch zwei Tage,
r in einen ziemlich breiten und schnellen
fiel, welcher gegen Süden strömte, und
unseren Weeg unvermuthet hemmte, oder
wang, wieder rückwärts zu gehen. Ich
e mir bei diesem mißlichen Umstande nicht
elfen gewußt haben, und war schon sehr
gen, nur Oinohah war es nicht. Die
en haben darinnen einen Vorzug, daß,
: keine Handwerker haben, sie von Jugend
ich jeden Gegenstand der Natur zu Nutzen
achen lernen, und weil sie keine Furcht
n, und große Leibesgeschicklichkeit besitzen,
geringen Sachen dasjenige verrichten,
Europäer viele Vorbereitungen nöthig
i. Sie brach alsobald von aufgesprunge=
Bäumen lange und dicke Stücken Rinde
wozu ich ihr helfen mußte. Als wir ge=
eisammen hatten, brachte sie zähe Zweige,
lange Baumwurzeln, die sie mit zween
ien abschlug. Mit diesen ungekünstelten
ken band sie ein Stück Rinde an das an=
dere,

dere, und machte ein Floß daraus. Hie
bevestigte sie zween breite Rinden an starke
ste, anstatt der Ruder, und so war u
Fregatte fertig.

Wir hatten nicht volle vier und zw
Stunden damit zugebracht. Da das Floß
leicht war, schafften wir es ohne Mühe
Wasser, und ruderten, wiewohl nicht
Lebensgefahr hinüber. Hier überlegten
nun, was wir weiter anfangen wollten.
hah war der Meinung, unsere Richtung
einige Tage zu behalten, da ich aber von
Drängen durch die dicken Waldungen zu
ermüdet, und selbst an verschiedenen S
des Leibes verwundet war, that ich ihr
Vorschlag, dem Laufe des Flußes auf
Seite zu folgen, und er behielt die Ober
Mein Gedanke war, das Ufer des g
Flußes wieder zu erreichen, und uns in
Gegend so lange zu verbergen, bis wir i
ein Europäisches Schiff vorbei kommen s
welches uns aufnehmen würde.

Obgleich diese Hoffnung sehr schwach
so ließ ich mich doch nicht in meinem Vo
störren. Eine volle Woche brachten wi
diesem Weege zu, und unsere ganze Nah
bestand in Palmwürmern, und einigen
zeln, welche Oinohah zusammen suchte;

n wir auch bisweilen eine Schildkröte fan-
, getraueten wir uns doch nicht Feuer zu
hen, aus Furcht, daß uns die Wilden
h den Rauch oder die Flamme auswittern
hten. Endlich, da wir einmal dicht am
r unserer Gewohnheit nach auf einem Bau-
übernachteten: hörten wir ein Geräusch im
sser, und sahen bald darauf ein Kanoe
etwa zehen Wilden heran kommen, die auf
n guten Steinwurf von uns ans Land stie-
, und nachdem sie ihr Fahrzeug bevestiget
en, unter uns vorbei am Ufer des Flußes
wärts giengen, nnd sich nach und nach aus
ren Augen verloren.

Der Mond schien ziemlich hell, und um
herum in der Nähe war kein dickes Ge-
he als das unsrige. Sogleich fiel mir der
anke ein, mich dieses Kanoes zu bemächti-
, und auf selbigem die Flucht zu ergreifen.
theilte ihn der Oinohah mit, und sie billigte
Wir stiegen also herunter, und nachdem
uns allenthalben herum besehen, und keine
le bemerket hatten, schlichen wir an das
rzeug, banden es los, und stießen damit
Lande. Das Kanoe war von schwerer
uart, nach Art der Wilden aus einem ein-
n Stamm gehauen, und mit Feuer ausge-
t, dennoch hatte es an den Seiten eine
Aus-

Ausbiegung, welche einen kleinen Ba
machte.

Wir brachten ziemlich lange zu, bis
in die Mitte des Flußes kamen; aber als
diese erreichet hatten, flog das Land mit ei
außerordentlichen Geschwindigkeit hinter
zurücke, und nach einer Stunde hielten wir
bereits außer Gefahr von den Wilden m
eingeholet zu werden. Dennoch sahen wir
nicht viel um, und trugen durch fleißiges
dern, so viel wir konnten, zu unserm schne
Forkommen bey. Nach einiger Zeit drehete
der Fluß mehr und mehr gegen Süd = Ost
und ehe noch der Mond völlig untergie
erreichten wir seine Mündung, wo er sich
einen anderen Fluß stürzte, dessen Breite
aber in der Dämmerung nicht beurthei
konnten.

Sobald es helle wurde, sahen wir
auf der Höhe eines Gewässers, an dessen lin
Seite wir ein vestes Land hatten. Die rec
Seite war unübersehlich, und ich würde
für die offene See gehalten haben, wenn
nicht das Wasser süß befunden hätte: D
brachte mich aber gleich auf die Meinung,
wir uns in dem großen Fluße befänden,
rinnen mich noch das Treiben der Ced
bevestigte.

Ni

Noch hatten wir weder an Essen noch
rinken gedacht, allein da mich der Magen
unmehr daran erinnerte, suchte ich im Kanoe
erum, ob die Wilden nichts liegen gelassen
ätten. Ich hatte schon gleich bei der Bestei-
ung desselben einen großen Pack liegen gesehen,
er mit Mattenwerk zugedecket war; diese zog
h itzt auseinander, und fand einige getrockne-
Stücke von wilden Schweinen, etliche hohle
ürbiße voll Wasser, und einen großen Korb
it Früchten, die ich nicht kannte; und einer
bereiteten Wurzel, welche Oinohah Kassave
eß. Sie hatte mir schon öfters von dieser
peise gesaget, und ich befand sie von sehr gu-
m Geschmacke, und nahrhaft. Es war das
wöhnliche Brod der Indianer, welches sie
us der Jukawurzel zu backen pflegen. Ich
nkte der Fürsehung für diesen Schatz, und
wir nun nicht mehr nöthig hatten an Land
gehen, setzten wir die Reise ununterbrochen
rt. Unser Lauf gieng gerad wieder nach
ord-Ost. Des andern Tages drehete sich
e Küste gegen Nordwesten. Wir waren
illens, an solcher hinum zu steuren; aber
r Strohm gieng so stark nach Nord-Osten,
d machte so hohe Wellen, daß wir unsere
bsicht nicht erreichen konnten, und uns ihm
ergeben mußten.

Die

Die Küste hatten wir in etlichen Stunden gänzlich wieder aus dem Gesichte verlore[n] und schwammen auf offener See. In der fo[l]genden Nacht wurde das Wasser nach und na[ch] ruhiger, und Tages darauf war es ganz oh[ne] Bewegung, und glatt, wie ein Spiegel; da[nn] aber kamen wir wieder in die Seeströhm[e], welche uns zwischen Nord-Westen, u[nd] Nord-Osten unaufhörlich herum trieben, u[nd] alles Rudern vergeblich machten. Nachde[m] wir sechs Tage und Nächte in so ungewisse[r] und immer fruchtloser Arbeit verbracht hatte[n], beschlossen wir endlich das Kanoe der Willkü[hr] des Meeres zu überlassen, und nahmen unse[re] Ruder ein.

So sparsam wir auch überdies mit un[se]rem Proviant umgegangen waren, so hatt[en] wir doch nur noch sehr wenig Kassave, u[nd] unser Wasser war kaum auf einen Tag me[hr] hinreichend. Ich schätzte uns nun wirklich f[ür] verloren, besonders, da auch Oinohah ihr[en] Muth sinken zu lassen begonnte. Ich übe[r]legte itzt, wie thöricht ich gehandelt, daß i[ch] aus Verlangen nach einem scheinbaren Glü[ck] meine Insel verlassen, und mich in ein Ele[nd] begeben hätte, aus welchem mich nichts, a[ls] der Tod würde reißen können. Am meist[en] kränkte mich die Vorstellung, daß ich Oinoh[ah] an einem schmerzlichen und langsamen Hung[er]

wür-

würde müssen verschmachten sehen, ohne ihr
helfen zu können; und wünschte schon, daß ich
noch unter den Händen der Wilden wäre, wo
ein einziger Streich mit einer Kolbe allen mei-
nen Leiden ein Ende gemachet hätte.

Mitten in diesen traurigen Betrachtungen
schlief ich endlich für Mattigkeit ein, und fiel
zugleich in einen Traum. Es war Winter,
und ich gieng auf dem Eise eines zugefrornen
Flußes, als es plötzlich losbrach, und ich auf
einem großen Stücke fort geführet wurde.
Meine Angst in diesem Augenblicke war un-
aussprechlich. Endlich trat ich zu sehr auf eine
Seite, und das Eis senkte sich, und wollte mit
mir unter Wasser gehen. Ich klammerte mich
aus allen Kräften mit den Händen an, mich
empor zu erhalten. Endlich da ich mich schon
in mein Schicksal ergeben wollte, und es loszu-
lassen im Begriff war, zog mich eine unsicht-
bare Hand wieder empor, und ich hörte diese
Worte: „Warum ist dein Herz so klein, daß
du verzagest? — Des Herren Wege sind wun-
derlich, und unerforschlich seine Gerichte."
In diesem Augenblicke hörte ich: Land! Land!
rufen; ich erwachte, und hörte es noch; da
ich schon munter war. Es kam von Dinohah,
die mich am Arm rüttelte, und alle Mühe
hatte, mich aus meinem Schlafe zu erwecken.

In

In Ungewißheit, und gleichsam außer m
selbst, raffte ich mich in die Höhe, und ri
mir die Augen. Oinohah zeigte mit eine
freudigen Blicke nach Norden, und ich s
mit Entzücken so sehnlich gewünschtes Lan
Wir legten nunmehr die Ruder wieder au
und arbeiteten aus allen Kräften, um ein
Vorsprung gegen Nord=Westen zu gewinne
und aus dem Strohme zu kommen, welch
uns südwärts hätte vorbei führen können; u
es gelang nns, daß wir noch bei guter Z
diese Insel erreichten, und auf der westlich
Seite an Land kamen. Allein die Küste w
hier so hoch, und voll Felsen, daß es uns u
möglich wurde, auszusteigen. Wir steuert
also daran hinauf gegen Norden, bis wir
nen bequemen Platz fanden, wo wir soglei
unser Kanoe verließen.

Die größere oder gegenwärtige Gefa
macht den Menschen immer die kleinere, d
noch entfernt ist, verachten, und wir furcht
diesmal weit weniger, in die Hände der Ka
nibalen zu gerathen. Da wir am Stran
einige Schildkröten fanden, machte Oinoh
sogleich durch Reibung einiger Stücke Ho
Feuer an, und briet eine davon, wozu wir
den kleinen Felsenhöhlungen Salz in Men
fanden; und da aller Orten Wasser herv
quoll, konnten wir unsern Durst stillen, n

us wieder einmal erquicken. Einmüthig nah-
ien wir uns vor, uns auf dieser Insel zu
rrbergen, und unser weiteres Schicksal abzu-
varten. Wir mußten eben mit der höchsten
Fluth hier angekommen seyn; denn da wir
eschlossen die Insel zu Wasser zu umfahren,
nd nach unserem Kanoe giengen, fanden wir
s zur Hälfte auf dem Trockenen, und konnten
s, aller angewandten Mühe ohngeachtet,
icht von der Stelle bringen. Da nun bis
ur Zeit der nächsten hohen Fluth wenigstens
och ein Raum von neun Stunden war, so
iengen wir unterdessen nach einer waldichten
Anhöhe, und suchten Wurzeln.

Als Oinohah so auf dem Boden hin
h, bemerkte sie unter einem finsteren Gebü-
he ein Paar funkelnde, feuerige Augen. Sie
igte mir solche, und da ich es für einen Ty-
er hielt, suchten wir uns zu retten, und flo-
en. Unsere Flucht schien der Bestie die Losung
seyn, aus ihrem Hinterhalte hervor zu bre-
en, indem sie gleich auf uns losstürzte.
inohah erreichte einen Baum, ich aber fand
in Mittel, ihm zu entfliehen. Schon hörte
h das Thier auf einige Sprünge hinter mir
hnauben, und warf mich für die Angst auf
e Erde. Itzt hatte es mich, und ich glaubte
e Schärfe seiner Klauen zu fühlen, aber ich
bekam

bekam blos einen Druck mit der kalten Nas
und merkte, daß es stille stand.

Ich getraute mich nicht umzusehen, no
Athem zu schöpfen; doch in dem Augenbli
fühlte ich mich lecken, und hörte ein freudige
Winseln. Ich faßte nun Muth, und sah -
sah meine alte Hündinn, die ich auf der In
sel gelassen hatte, und die, da ich ihren Na
men nannte, für Freuden, ihren Herrn wiede
gefunden zu haben, rasend werden zu wolle
schien. Dinohah sprang itzt von ihrem Ba
me, und half ihre alte Gespielinn liebkose
die uns beiden nichts schuldig blieb, ur
aus Liebe unserer bloßen Haut einige ziemli
empfindliche Ritze beibrachte. Noch währe
dieser ungeheuchelten Bewillkommungsscene f
mir der Gedanke ein, ob wir vielleicht auf u
serer alten Insel wären. Ich sah mich dah
nach allen Seieen um, und bedurfte kein
langen Vergleichung, um solche zu erkenne
Sie war es wirklich.

Die Gegenwart der Hündinn überzeng
mich, daß seidem keine Wilden auf der Ins
gewesen, oder wenigstens meine Wohnung v
ihnen nicht entdecket worden seyn müss
Demohngeachtet wollte ich itzt sicherer gehe
und wir kehrten nach einiger Zeit zum Kan
zurück, wo wir mit meiner treuen Hündi
übe

ernachteten. Sobald es wieder Tag wurde,
gen wir in das Kanoe und ruderten an
nördlichen Seite hin, bis wir zu unserem
tzücken in meiner kleinen Bucht anlanden
nten.

Sogleich bestiegen wir den Hügel, und
nden meine Wohnung unversehrt, aus wel-
r die andern beiden Hunde auch hervor
nen, und uns bewillkommten. Wir räum-
hierauf den Schutt, und die Steine von
n Keller, und nahmen wieder Besitz von un-
em verlassenen Geräthe, mit welchem wir
s nun, nach dem ausgestandenen Elende sehr
ch zu seyn dünkten, und Dinohah buck noch
sen Tag etliche Reiskuchen, die wir mit
ößtem Appetit verzehrten; ich aber suchte
ige Kleidungsstücke hervor, unsere Blöße
mit zu bedecken.

Alles fand ich noch so, wie ich es ver-
sen hatte, nur that mir leid, daß der Acker
ht bestellet war. Ob ich zwar noch an
eis, Bohnen und Linsen einen genugsamen
orrath hatte, so mußte ich doch für ohngefäh-
Zufälle besorgt seyn. Ich wollte daher
n; weil aber die beßte Zeit dazu vorüber,
d eine schlechte Erndte zu hoffen, auch der
dboden zu trocken war, machte es mir un-
dliche Mühe, und ich bearbeitete indessen
nur

nur meine Bohnen-Beete, die ich aus d
Bache begießen konnte; den Reisacker al
ließ ich bis zur gewöhnlichen Zeit. Wir mu
ten nunmehr bedacht seyn, unser Getraide
schonen, und Dinohah that mir den Vorschl
Fische zu trocknen, und solche sodann geriel
unter die Reiskuchen zu mischen. Wir ma
ten alsobald die Probe, und ich fand, d
solche nicht allein unser Brod nicht verschli
merten, sondern auch das Getreide merklich
sparen halfen.

Eben diese Vorsicht machte es uns a
zur Nothwendigkeit, fleißig zu fischen und
jagen. Da wir ohne die vier Pistolen n
eine Flinte und das Kugelrohr hatten, a
es uns an Pulver und Blei nicht fehlte,
giengen wir fleißig aus, und versorgten un
re Küche von Zeit zu Zeit sehr reichlich,
daß wir bei dem Eintritt der zukünftigen R
genzeit einen mehr als hinreichenden Vorra
an getrockneten Gänsen, Enten und wild
Schaafen beisammen hatten; doch merkte i
daß die letzteren ziemlich abgenommen hatte
und vermuthlich in unserer Abwesenheit v
schiedene dieser Thiere von den Hunden gefa
gen und gefressen worden seyn mochten; dah
ich diese sauberen Gesellen nicht mehr her
laufen ließ, sondern, wenn ich sie nicht b
mir hatte, an Stricke legte.

Mei

Meine ganze Glückseligkeit setzte ich nun-
hr in den Besitz der göttlichen Oinohah.
hatte ihren Werth auf dieser Reise voll-
nmen kennen gelernet, und seit dieser Zeit
ich keinen Augenblick vorbei, wo ich ihr
t hätte zeigen sollen, wie hoch ich sie
ßte. Doch es war nicht Schätzung allein,
Liebe fühlte ich für sie, und eine Sehn-
t, mich durch die vestesten Bande mit ihr
vereinigen, welchen zu widerstehen, ich mich
chwach fühlte. Nur das einzige stand mir
Weege, daß sie noch keine Christinn war;
ich konnte selbst nicht begreifen, wie ich
s erste wichtigste Geschäfte, ihre Seele
zubilden, so lange verabsäumen können.
h ich suchte das alles in Kurzem einzu-
gen, und nachdem ich ihr noch einen klei-
Unterricht gegeben, schritt ich zur heiligen
fe. Weil aber diese ganz einfach war,
erte sie, wie sie unmöglich glauben könne,
sie dadurch schon eine Christinn sey. Ich
ßte nun wohl, daß diese Nationen meist an
Ceremonien kleben müßten, und war be-
t, diesen Fehler zu verbessern, indem ich
sagte, daß diese nur die kleine Taufe ge-
n sey, in etlichen Tagen aber sie die große
fangen solle, worüber sie sich schon im
us zu freuen anfieng.

Ich nahm also in aller Stille ein Stü
Seegeltuch, in welches ich, um den K
durchzustecken, ein Loch schnitt, und mac
mir eine Art von Meßgewand daraus, w
ches ich an den Enden, um ihm eine Zie
zu geben, mit Goldmünzen benähte. Zur B
deckung des Hauptes machte ich mir eine
Bischofsmütze von den schönen Federn eini
Vögel, und zog eine mit Gold bordirte ro
Weste aus dem Koffer des Kapitains an. H
nächst verfertigte ich von meinem Pulver
kleines Feuerwerk, welches in einigen Feuer
dern, Granaten, und Raketen bestand, u
verbarg alles dieses sorgfältig in mein
Keller.

Am Tage wo diese heilige Handlung v
gehen sollte, sendete ich Oinohah in eine n
entlegene Gegend der Insel. Mittlerweile
richtete ich ohnweit der Hütte zwischen etlic
Palmenbäumen einen Altar, welchen ich
einem blauen Mantel bedeckte, und ma
zween Lampen darauf zurechte; das Feuerw
aber bevestigte ich auf beiden Seiten so,
ich es mittelst eines Lauffeuers zugleich anz
den konnte. Auf den Altar setzte ich n
das Kastrol mit Wasser, und ließ so alles
Bereitschaft.

Da es anfieng dunkel zu werden, er-
Dinohah. Ich führte sie sogleich zum
, braunte die Lampen an, und steckte
in mein Meßgewand. Hierauf betete ich
ater unser, taufte sie unter der gewöhn-
Formel, und zündete sogleich das Feu-
k an; welches alles so erbaulich war,
ine dermaßen gute Wirkung that, daß ich
angehende Christinn über ihre Gewis-
rupel vollkommen befriediget fand. Wir
nden uns hierauf durch einen Handschlag
Anrufung des Himmels als Zeugen, ein-
nie zu verlassen, und so wurde Dino-
von nun an das Weib meines Herzens.

Ich hatte ihr in der heil. Taufe den
nen Antonia beigeleget. Man wird sich
ht verwundern, das ich ihr solchen in
olge niemals gebe. Ich muß frei beken-
daß ich aus Neigung zum Sonderbaren,
m aller der getreuen Dienste willen, die
diese großmüthige Amerikanerinn unter
ersten Nahmen leistete, solchen weit vor-
und sie daher beständig Dinohah nennen

Wechselseitige Liebe und Freundschaft ket-
uns immer mehr und mehr an einander,
meines dürftigen Lebens gewohnt, gab ich
den Gedanken, diese Insel zu verlassen,

gänzlich auf; nachdem ich mich übe
glaubte, daß diese Gegend auf keiner S
liegen müsse, welche Europäische Schi
nehmen pflegen; und blos etwa einmal
Abentheurer hieher kommen könnten; w
aber eine sehr weit aussehende Wahrsche
keit war. Doch dieser Gedanke rührte
nicht im mindesten mehr; blos allein die
ge, daß die Wilden wieder einmal l
und meine häußliche Glückseligkeit vern
möchten, verbitterte mir manche Stunde.
sie schon einmal so nah an meiner Wo
waren, so überlegte ich, daß wenn sie
einmal ausforschen sollten, wir durch R
bung unseres Vorrathes und Geräthes
außer Stand gesetzet werden könnten,
ferner zu ernähren. Ich faßte dahe
Schluß, noch ein unbekanntes Behältni
zuarbeiten, worinnen ich, als in einem
gazin, den größten Theil unserer Habs
ten verbergen könnte.

Ich erwählte dazu einen ohnweit
Wohnung gelegenen Hügel, welchen wir
bald auszuarbeiten anfiengen, und in vie
Tagen einen Keller fertig brachten. N
wir ein ganzes Fäßchen Pulver, unser G
de, Tauen, Seegeltuch, meine Baar
Holz und Eisenwerk, auch ein Paar
len hinein geschaffet hatten, verwälzten
sch

alen Eingang, welcher noch dazu von ei=
n Gebüsche verdecket war, mit einem gro=
Stein, und behielten in unserer alten
nung nur die unentbehrlichsten Nothwen=
iten.

So trübsalsvoll aber auch unsere Reise
dem großen Fluße gewesen war, so hat=
vir derselben gleichwohl eine Erwerbung
rdanken, die uns in der Folge sehr nütz=
wurde. Da ich den Korb, in welchem
Kassave war, ausleeren wollte, fand ich
einer größten Verwunderung sechs gelbli=
Körner am Boden, welche dem türkischen
zen vollkommen glichen, und die Dinohah
hrer Sprache Maiz nannte. Sie erklärte
daß er auf einem hohen Stengel mit
n länglichten Blättern in einer kleinen
nen langen Frucht wachse, welche kol=
nach unten zu breiter würde, und wor=
die Körner so dicht stünden, als wenn
ngepflastert wären. Hieraus merkte ich
, daß ich in meiner Meinuug nicht gefeh=
atte; sogleich pflanzte ich solche in die
, und bekam zur Erndte fünf Stengel
ein Kern war verdorben) welche mir
so viel Saat abwarfen, daß ich davon
ganze Beete anbauen konnte.

So sehr mich auch die Erbauung,
das gute Fortkommen des türkischen W
erfreuete, so viele Unbequemlichkeit veur
er mir nach der zwoten Aussaat; inder
die Kakadoh's, so bald sie ihn bemerket h
bei dieser beliebten Speise sehr häufig e
den, und uns zwangen, daß wir ihn,
ders gegen Morgen und Abend ben
mußten. Sie kosteten mich manchen S
Pulver, wobei das verdrüßlichste dieses
daß man sie zu gar nichts brauchen k
Aber es kamen auch sehr oft wilde T
deren ich bisweilen sechs und acht auf e
erlegte. Da diese von außerordentlich
tem Geschmack waren, und es mir sehr
mehr gerieth, einige ihrer Jungen z
kommen, indem sie bei Wahrnehmung
Visitirung ihrer Nester, solche an unzu
liche Oerter machten, so war dieses
Grund genug, den Waitzen fort zu b
den ich sonst ganz gewiß völlig aufge
haben würde. Demohngeachtet machten
nach Umständen immer noch eine ganz
Erndte, indem die Vögel nur da den n
Schaden thaten, so lange die Früchte
weich waren; sobald sie sich aber ver
hatten, wenig mehr ausrichten konnten.

Seit unserer so mißlich gerathenen
hatten wir bereits wieder zwey Jahre

clebet, ohne daß das geringste Merkwürdige
rgefallen wäre; an einem Abend aber, da
bereits finster war, und wir in der Hütte
zen, wurden wir jähling durch einen dum-
en Knall erschrecket, welchen wir außerhalb
rselben hörten. Wir sprangen sogleich vom
ger auf, und ich stieg eilends auf den Hü-
, während deme Oinohah das Gewehr in
ereitschaft legen, die Hunde in das Inner-
des Kellers führen, und sich sodann hin-
dem Eingang zu meiner Hütte stellen soll-
, welches diesmal ihr angewiesener Posten
ar.

Ich sah von dem Hügel aufmerksam nach
en Seiten herum, so viel es nemlich die
unkelheit der Nacht erlaubte, konnte aber
der gegen die große Bucht der Wilden, noch
f der Seeseite das Geringste entdecken, was
r die Ursache dieses Knalles hätte erklären
nnen. Ich hielt gegen eine gute Stunde
f meiner Schildwache aus, da sich aber
ht das Geringste mehr sehen noch hören
ß, stieg ich wieder hinunter in die Hütte,
d beredete mich mit Oinohah über den be-
deren Vorfall.

Wenn ich auch hätte urtheilen wollen,
ß es von dem letzten Wiederhall eines Ge-
tters hergerühret hätte, dessen erstere Schlä-

Ge

ge wir im ersten Schlummer verhöret ha
könnten, so war hingegen der Abend au
ordentlich heiter gewesen, überhaupt aber
nicht die Jahreszeit, wo sich unter die
Himmelsstriche Gewitter zu ereignen pfle
Ich wußte der Sache also lange keine T
tung zu geben, bis ich mich endlich erinne
in der Naturgeschichte von gewissen Luf
scheinungen gelesen zu haben, welche bis
len zur Nachtzeit in Gestalt feuriger Ba
auf die Erde herab fallen, und mit gro
Getöse zerspringen.

Schon war ich über diese Begeben
ganz beruhiget, als ich einen zweiten K
vernahm, welchen ich seiner Richtung n
ganz deutlich gegen Osten zu bemerkte.
eilte daher hurtig wieder auf meine Wa
und als ich abermals nicht das Mindeste
beschloß ich, nicht mehr herunter zu ge
bis ich mir einen deutlichen Begriff von
ser Sache machen könnte. Ich durfte d
mal nicht mehr so lange darauf warten;
da ich das Auge gerade gegen Osten geric
hatte, bemerkte ich auf einmal einen jähl
entstehenden Blitz in der Ferne, welchem
einiger Zeit ein grober Knall nachfolgte.

Ich fiel nun sogleich auf den Schl
daß es das Schießen mit einem Stücke
irg

jend einem Schiffe seyn müsse, welches et-
n nicht in den beßten Umständen wäre, und
ß dieses Zeichen seyen, wodurch es seine
oth zu erkennen geben wolle. Da ich nun
aubte, daß Europäer in der Nähe wären,
n Seeräubern aber um diese Gegend nichts
befürchten war, als die sich selten von den
ropäischen Küsten weit entfernen, und in
sen Gewässern ihre Rechnung nicht finden;
faßte ich sogleich Muth, und beschloß, ihnen
inen Aufenthalt auf der Insel kund zu thun.
fangs war ich Willens, meine Pistolen zu
en, da ich aber nach dem Zwischenraum
Zeit, wo der Knall auf den Blitz gefolget
r, ihre Entfernung zum wenigsten auf eine
utsche Meile von der Insel berechnete, so
ich ein, daß sie weder den Blitz noch
chlag meines Gewehres in einer so weiten
tfernung bemerken würden: ich fiel also auf
anderes Mittel.

Da ich noch von meiner vorigen Erndte
e Menge Strohgewirre und Stengel vom
rkischen Waizen liegen hatte, so trug ich,
viel wir zusammen bringen und entbehren
nnten, mit Oinohah's Hilfe seitwärts der Hüt-
auf einen Haufen znsammen. Oben darauf
ten wir noch eine Menge unseres vorräthi-
n Brennholzes, und da dieser Scheiterhau-
fertig war, zündeten wir ihn an, und ich
bestieg

bestieg aufs neue meinen Hügel. Das Fe
erleuchtete die ganze Gegend, und brannt
hell, daß ich gar nicht zweifeln durfte,
es nicht von dem Orte, wo das Schie
hergekommen war, sollte bemerket wer
da es bey weitem größer war, als das F
er von zwanzig Kanonen; welches ich
aus einer einzigen so gut ausnehmen kon
Ich wurde bald davon überzeugt, denn es
schah wieder ein Schuß, welchem nach lan
Zwischenräumen noch vier folgten, wor
es aber die ganze Nacht hindurch
blieb.

So gering auch die Hülfe war, die
den etwa Nothleidenden hätten leisten kön
so fieng es mich doch bereits an zu re
daß ich nicht in unserm Kanoe zu ihnen
über gefahren war; ich nahm mir aber
den Tag zu erwarten, und sodann mit
nohah dahin zu rudern, um mich von
wahren Beschaffenheit dieses Ereignißes zu
lehren. Wir hielten bis zu dieser Zeit w
selsweise die Wache, allein sobald die Morg
dämmerung verschwunden war, rief mir
nohah, die eben auf dem Posten war,
daß ein großes Fahrzeug mit etlichen M
schen an dem Strande läge; und als ich h
auf mit dem Fernglase darnach hinblickte,
kannte ich sie sogleich für Europäer, we

(

vermuthlich wegen des östlichen Gegenstroh-
nes) ziemlich weit von uns an der nördli-
chen Seite beigeleget hatten. Sie mochten
ihren Irrthum gemerket haben, und steuerten
in diesem Augenblick wieder am Strande
herunter, bis sie endlich die große Bucht der
Wilden erreichten, in welcher sie auch sogleich
wieder beilegten, nnd an Land stiegen.

Da sie nur blaue Matrosenhemden auf
dem Leibe hatten, so konnte ich an ihrer Klei-
dung nicht unterscheiden, was für Landsleute
sie eigentlich wären; doch waren sie insge-
sammt, drey an der Zahl, mit Röhren und
Säbeln bewafnet. Da sie sich über die An-
höhe herauf wandten, und nach der Richtung
ihres Weeges vor der Spitze der Waldung
vorbei mußten, welcher sich gegen meine Woh-
nung zu endigte, so entschloß ich mich kurz,
sie nicht in der Hütte zu erwarten, sondern
ihnen durch einen Umweg entgegen zu gehen,
und wo möglich, ungesehen, sowohl von was
für eine Nation sie wären, als auch die Ab-
sichten ihrer Landung zu erfahren; und im
Fall ich etwas feindliches zu besorgen hätte,
meine Maaßregeln darnach zu nehmen, und
mich so lange zu verbergen, bis sie die Insel
wieder verlassen hätten.

Ich schlich mich also nebst Oinoha mit meinen Hunden aus der Wohnung, un nachdem ich dieselbe beßtens verschlossen hatte liefen wir unter der Anhöhe nach der südli chen Seite himum, wo ich Oinohah mit de Hunden an einem bestimmten, aber entfern ten Platz im Walde von mir schickte, ic aber mich auf die Anhöhe wandte, und i einer Dicke im Walde stehen blieb, welch sie nothwendig passiren mußten, wenn si nicht über einen vom Wasser ausgewaschene hohlen Graben steigen wollten, welches ziem lich beschwerlich gewesen wäre.

Schon eine gute Weile stand ich i meinem Hinterhalt, als sie heran kamen und ich vernahm sogleich zu meiner unaus sprechlichen Freude, daß sie meine Landsleute und Deutsche waren. Ich ließ sie erst vor über, dann trat ich ohne das allermindest Bedenken hervor, und folgte ihnen mit star ken Schritten auf dem Fuße nach. Sie be merkten mich bald, und standen stille, und da ich mich näherte, und sie in deutscher Spra che anredete, schienen sie voller Freuden zu seyn, die sich aber merklich zu vermindern schien, sobald ich ihnen sagte, daß außer mir, und noch einer Person keine Bewohner mehr auf dieser Insel seyen.

Sie

Sie waren insgesammt Danziger, und
genannte Abentheurer, oder solche, die auf
gene Kosten ein Schiff ausgerüstet hatten,
it welchem sie auf Entdeckung eines Gold-
der Perlenflusses ausgefahren waren, und
ich zu werden gedachten. Sie hielten schon
it acht Monathen See, hatten zweimal die
inie paßirt, und viele Stürme ausgestanden,
odurch sie in ungewisse Gegenden verschlagen
orden waren, bis sie endlich gewaltsame
tröhme ergriffen, und da sie wegen Verlust
rer Masten und Stengen denselben nicht wi-
erstehen können, in dieser Nacht auf eine
andbank geführet hatten, von welcher sie,
ie sie sagten, nicht mehr loskommen könnten.
ie hätten überdieses durch den Scharbock so
iele Mannschaft verloren, daß die ganze Equi-
age mit Einbegriff der Kranken nur noch in
wölf Mann bestünde, worunter fünf gesund
ären; — Uebrigens litten sie Mangel an
rennholz und frischen Wasser, und wünschten,
aß sie mit ihrem Kutter an Land kommen,
nd sich erholen könnten, worauf sie das Fahr-
eug ausbessern, und wieder in die See gehen
ürden. Sie sagten ferner: da von ihnen be-
eits der größte Theil gestorben sey, so wären
ie mit Proviant reichlich versehen, um nach
urope zurückkehren zu können, welches sie
uch trachten wollten, ohne mehr an eine Er-
berung zu gedenken.

Also-

Alsogleich entdeckte ich ihnen meinen he
ßen Wunsch, mit ihnen in mein Vaterland zu
rückzukehren, und sie versichern mich zu me
ner Freude, daß der Bootsmann, welcher
nachdem der Kapitain gestorben, das Kom
mando im Schiffe führe, mein Verlangen oh
ne Anstand erfüllen würde; doch möchte i
mit ihnen an Bord des Schiffes fahren, un
ihnen Rath ertheilen, auf was für Art ma
es etwa wieder flott machen, und an die Insel
bringen könne. Ich rief itzt Oinohah herbei
und wir giengen insgesammt nach meine
Hütte, wo ich ihnen einige Erfrischunge
reichte. Wir nahmen hierauf noch etwas da
von zu uns, und ich begab mich mit ihne
auf den Weeg.

Da ich die Richtung der Ströhme we
besser als sie, in dieser Gegend kannte, so ve
richtete ich im Boote das Amt eines Lootse
Um aus dem Gegenstrohme zu kommen, muß
ten wir längs dem Strande der Insel fahren
und bis über die Landspitze unter meiner Woh
nung steuren, wo wir endlich an den Strohm
kamen, welcher uns, ohne daß wir viel ru
dern durften, gegen Osten trieb. Wir kame
endlich an das Schiff, welches noch imme
auf dem Sande saß. Die Freude ist nicht z
beschreiben, welche die armen Kranken äuße
ten, als ich ihnen die wenige mitgebracht
Erfr

rischungen reichte. Sie verzehrten sie gleich
größtem Appetit, und es schien, als wenn
ihre bereits erstorbene Blicke von diesem
enblicke an wieder erheitern wollten, da
Mangel dieser Lebensbedürfnisse vermuth-
der Grund ihrer Krankheit war. Sie la-
alle in ihren Haugematten, und es konnte
kein einziger von ihnen auf den Beinen
n.

Die Fluth war eben wieder im Wachsen.
trugen also sämmtliche Kranke in das
t, und nachdem das Wasser zum höchsten
egen war, legten wir mit vereinten Kräft
Hand an, und brachten es endlich durch
rste Anstrengung aller Kräfte so weit,
der Kutter wieder flott wurde; worauf
ihn mit einem Tau am Boot bevestigten,
um nicht Gefahr zu laufen, noch einmal
it zu stranden, zwischen den beiden Ströh-
gegen die Insel buxirten. Wir zogen das
iff an die südliche Seite, und legten es
weit von meinem alten Landunsplatze vor
er, die Kranken hingegen setzten wir besser
n die Landspitze aus, und trugen sie in
bis an den Strand stoßende Kokadohwäld-
, wo wir ihnen unter dem Schatten der
ume ihre Lagerstätte zurecht machten. Da
nserer Hütte kein Platz für mehrere Per-
n war, so entschlossen sich die übrigen ins-
gesammt,

gesammt, auch in diesen Wäldchen zu bleib
und sich Hütten zu erbauen. Ich gieng
dessen mit Oinohah auf die Jagd, und
so glücklich, einen Widder und einige Stra
gänse zu bekommen, welche sie alsobald
meine Gäste zurecht machte, die es sich a
sehr wohl schmecken ließen.

Gleich des andern Tages machten
Anstalt, auch das Schiff auszubessern.
Schiffszimmermann war auf der Reise ge
ben, hingegen war einer unter ihnen ein T
ler, welcher diese Stelle leichtlich ersetzen kon
Allein das Allernothwendigste war ein g
Mastbaum, und eben an diesem Hauptbed
niß zur Schiffahrt mangelte es auf der In
indem es hier sehr wenig Tauen gab;
wenn man ja hin und wieder einige fand,
waren sie meistens krumm und höckericht gew
sen, oder doch so niedrig, daß man sie a
nicht auf das schlechteste und kleinste Fahrz
anwenden konnte, welches vermuthlich von
Klima und der Beschaffenheit des Bod
herrühren mochte. Zwar wuchsen hier ei
ziemlich hohe und gerade Bäume, aber ei
waren so weich und undauerhaft, daß
wenn man sie abgeschnitten hatte, so zu sa
den Thau nicht vertragen konnten, und in
geringsten Feuchtigkeit aus einander fielen
verfaulten, andere aber, die noch die bes

gew

sen wären, und an der Höhe und Härte
Europäischen Buchen gleich kammen, hat-
den Fehler, daß sie viel zu schwer waren,
in der Sonne häufige Sprünge bekamen,
ebenfalls gänzlich zerborsten.

Ich wußte also nicht, wie ich diesem Man-
geschickt abhelfen sollte. Endlich mußten
unsere Zuflucht zu den Zedern nehmen,
obschon selten, und in geringer Anzahl,
och aber, besonders nach der Regenzeit,
eilen in der Gegend vorbei trieben. Wir
en also einige auf, und der Tischler brachte
h aus der brauchbarsten doch einen Mast
Noth zuwege, welcher aber sehr schwer
und in der Folge viel Mühe kostete, da
hn aufrichten wollten, auch uns bemüßigte
schweren Pallast in das Fahrzeug zu
, damit es nicht umschlagen möchte.

Ehe ich in der Erzählung des Schiffs-
s fortfahre, muß ich mich noch zuvor wie-
zu dem Schiffsvolke wenden. Von den
Kranken, worunter der gewesene Boots-
oder dermahlige Kapitain selbst mit be-
n war, starben gleich des andern Tages
ihrer Ankunft zween dahin, und ohnge-
wir alle nur mögliche Sorgfalt an-
ten, und ich ihnen täglich die beßten Er-
ungen und Kräuter brachte, welche als

die sichersten Genesungsmittel von dieser
artigen Seuche bekannt sind, so konnte
doch nicht verhüten, daß den ersteren
noch ihrer drey in Kurzem nachgefolget wä
der Kapitain aber, und noch einer, al
welchen die Krankheit noch nicht so sehr i
hand genommen hatte, erholten sich zuseh
wieder, und waren bereits in vierzehen T
bey genugsamen Kräften, kleine Spatzierg
zu machen.

Da nunmehr wegen der vermehrten
zahl der Einwohner auch unsere Lebensbe
niße um so viel größer wurden, so ma
wir eine gewisse Eintheilung unter uns,
möge welcher alltäglich zween andere Leute
der Gesellschaft, den Kapitain ausgenom
nach Lebensmitteln ausgehen mußten.
hah hatte die Sorge über sich, die Küch
bestellen, die übrigen aber mußten bey
Ausbesserung des Schiffes bleiben. Ob
die Schildkröten um diese Jahreszeit zie
mager und keines besonderen Geschmack
seyn pflegen, so litßen wir doch keine g
die uns am Strande aufstieß, und die
fältige und gute Zubereitung machte sie g
wohl genußbar. Ueberdieß waren Netze
Angeln auf dem Schiffe, mit welchen wi
ters im Boote einige Schußweiten vom
fuhren, und eine Menge der herrlichsten

e fiengen, welche uns eine gute Mahlzeit
hafften.

Der Kapitain besuchte mich währender
öfters in meiner Hütte, und es schien,
ob er mit mir genaue Bekanntschaft ma-
wollte, indem er sich nicht selten mit mir vor
Eigange niedersetzte, und ganze Stunden
derte. Ich mußte ihm unterschiedenes von
ier Vaterstadt, von meinen Reisen und
ilitäten erzählen, und er that, als ob es
sehr intereßire. Wenn ich bißweilen auf
Jagd gieng, leistete er mir Gesellschaft, und
haupt, aus allem seinen Thun mußte ich
eßen, daß er mich vor allen die auf der
l waren, besonders schätzte; wiewohl ich
in der Folge auf eine ganz entgegen gesetz-
Seite kennen lernte. Er war ein gebohr-
Ostfrießländer, und zwar aus Empden.
n Charakter war äußerst stolz, und er fühl-
s in einem hohen Grade, daß er Befehls-
r eines Schiffes war, indem er es seiner
e für viel zu nachtheilig hielt, sich selbst
Pfeiffe Toback einzustopfen, oder anzu-
nen, geschweige denn, daß er irgend ein-
zu der allergeringsten Arbeit mit Hand
eleget hätte. Hiernächst war er grob, und
ente sich gegen seine Untergebenen nicht sel-
ungebührlicher Schimpfreden; daher ihm
) die meisten nicht gar hold zu seyn schie-

 nen,

nen, besonders der Steuermann, welcher
ter den übrigen Gesunden noch am Leben
und dem er durch angesponnene Meuterei
Recht zum Kommando des Schiffes gewal
entrissen hatte. Ob ich gleich von seinem ü
Betragen öfters Gelegenheit hatte, ein Au
zeuge zu seyn, so nahm er sich doch im
sorgfältig in Acht, mir einige Unhöflichke
anzuthun, wiewohl ich bald überzeugt wu
daß dieses nicht aus einer gewissen Unters
dung herrührte, sondern eine ganz andere
sicht zum Grunde hatte, welche er darunte
verbergen suchte. Ich merkte nach und n
daß ihm meine Dinohah ins Auge ste
mochte; und da er sehr viel Eigenliebe be
und nicht glaubte, daß er von einem We
bilde, noch viel weniger von einer Indianer
einen Korb bekommen könne, so war er,
ich eines Tages nicht zu Hause war, pl
genug, ihr gegen Verehrung einiger Klei
keiten von geringen Werthe einen Antrag se
Herzens zu machen, welchen aber die edle
de großmüthig verwarf, und ihn zu se
Pflicht zurück wieß, indem sie ihm vorste
daß er auf diese Art nicht freundschaftlich
mir handle, indem er die Gesetze der E
freiheit zu verletzen suche.

Da sie glaubte, daß der Unbescheid
an dieser Abweisung genug haben, und sch

mehr einen Versuch wagen würde, ge⸗
te sie meiner zu schonen, und verschwieg,
mir den Verdruß zu ersparen, diese Be⸗
nheit gänzlich; allein er war ein solcher
tler, der sich nicht mit einem Worte von
Thüre abweisen lassen wollte. Es fügte
demnach, daß mich meine Geschäfte aber⸗
in eine entfernte Gegend riefen. Er hat⸗
um Wind davon bekommen, so begab er
gleich in meine Wohnung, wo er den Fa⸗
seiner Unterhandlungen mit Dinohah wie⸗
anzuknüpfen gedachte.

Er fieng erst damit an, daß er mich in
Augen herunter zu setzen suchte, und
rophezeyhte: daß wenn er mich mit nach
pa nähme, ich ihr ohnfehlbar untreu wer⸗
und sie als Sklavinn verkaufen würde,
bediente sich vieler solcher Worte, wodurch
gegen mich mistrauisch zu machen glaub⸗
a er sagte sogar, daß ich selbst mich schon
eichen gegen ihn verlauten lassen, und ihm
Anerbietung gemachet hätte, daß ich sie
gegen einen Ersatz in Geld oder Waaren
ten wolle; er sey aber nicht der Mann,
in Mädchen mit Gewalt zu seiner Liebe
zen wolle, und habe es blos in der Ab⸗
abgeschlagen, sich erst ihrer Gegenliebe zu
zu versichern.

Dino⸗

Dinohah, die klug genug war seine
schmitztheit einzusehen, versicherte ihn, da
mich allzugut kenne, um mir eine solche F
heit zuzutrauen, und daß sie es sich zum
setze gemachet habe, sich blos nach me
Willen zu richten, im Fall ich ihrer übe
ßig geworden seyn sollte. Sie antwortete
übrigens mit so viel Vernunft, daß er
Anhänglichkeit an mich völlig hätte über
seyn können, wenn ihm seine wilden B
den; die noch dazu vom beleidigten S
angefeuert wurden, einiges Nachdenken g
tet hätten.

Er versuchte sie nunmehr von einer a
Seite, und setzte ihren Ehrgeiz auf die P
Die ist der schlüpferige Pfad, auf wel
die weibliche Schwachheit nur allzuoft a
gleiten pfleget. Er versicherte sie seiner i
sten Liebe und Zuneigung, stellte ihr vor,
ich nur ein gemeiner Mensch, er aber Ka
und Gebieter eines Schiffes sey, und daß
Rang, welchen er mit ihr theilen wolle,
über viele andere Menschen erhübe. Er m
ihr ferner einen Begriff von den Gesetze
christlichen Kirche, vermöge welchen u
Ehe nicht giltig wäre, und in Europa
wieder getrennet werden könne, so bald si
einwilligte; und was dergleichen mehr w

Vielleicht mochte er von dem Eigennutz
d Indianerinnen gehöret, oder auch vielleicht
af seinen vorigen Reisen Gelegenheit gehabt
hben, aus eigener Erfahrung denselben ken=
n zu lernen. Um also seinen Worten mehr
Gewicht, und einen desto sicherern Ausschlag
z geben, zog er seine Uhr aus der Tasche,
d er ihr zum Geschenke anbot, wenn sie ihm
geneigt seyn wollte. Aber Dinohah, deren
Grundsätze in der Religion ihres Herzens la=
gn, schlug alle seine Anerbietungen großmü=
tig aus, und wieß ihn verächtlich von sich,
iem sie ihm alles das Gute vorstellte, wel=
es sie mir zu danken hätte, und wofür sie
, mir ewig erkenntlich zu seyn, schul=
hielt.

So vielen Widerstand mochte er bei einer
bohrnen Wilden nicht vermuthet haben.
Den dieser hätte ihn wieder zur Vernnnft
zrücke führen, und eine Art von Bewunde=
rng meiner Gattin in ihm hervorbringen sol=
, wenn irgend noch ein Funke von Recht=
haffenheit in seiner Seele geglimmet hätte;
aein dies war bei ihm der Fall nicht, und
Dnohah's Standhaftigkeit that eine ganz ent=
gegengesetzte Wirkung in dem Niederträchtigen,
dem er alle erdenkliche Schimpfreden über sie
sschüttete, und sie unter den größten Be=
theue=

theuerungen, sich für diesen Schimpf zu räch
verließ.

Bei meiner Nachhausekunft fand ich
nohah in tiefen Gedanken, und es stand
eine Thräne im Auge. Ich wollte sie eben
die Ursache ihre Betrübnis befragen, als
mir zuvor kam, und mir mit allen Mi
der beleidigten Tugend den Unglimpf des Ka
tains, und seine Unverschämtheit erzähl
Man kann sich vorstellen, wie sehr ich m
über diese Nachricht entrüstet habe, und
würde mir leicht geworden seyn, ihm in
ersten Hitze eine Kugel durch den Kopf
jagen; allein bei näherer Ueberlegung erkan
ich, daß ich als der schwächste Theil du
dieses rasche Verfahren mich und sie zugle
zu Grunde richten könnte, besonders weil
über die Aufführung des Kapitains keine Z
gen hatte. Ich beschloß also vielmehr,
Sache mit Vorsicht zu traktiren, und il
alle Gelegenheit, Dinohah zu besuchen, zu
nehmen, im übrigen aber mich ganz unbewu
zu stellen.

Ich verließ sie einige Zeit nicht meh
Indessen schien meine Vorsicht unnöthig, i
dem sich der Kapitain gar nicht mehr um
zu bekümmern stellte, wiewohl er seinen hei
lichen Groll nicht ganz verbergen konnte, m
v

dieser Stunde gegen mich ganz kalt that;
rum ich mich aber wenig bekümmerte. Er
häftigte sich seither mit der Jagd, und ob
gleich sehen mußte, daß er mit Hilfe zweier
hen die meisten Schaafe erschoß, und keines
chtigen Thieres schonte, so ließ ich mir doch
nen Unwillen nicht merken; als er aber ei-
meiner Hunde tödete, konnte ich mich nicht
ger enthalten, und beschwerte mich, wiewohl
en gelindesten Ausdrücken, über sein bishe-
s Betragen gegen mich, welches ich an
und den Seinigen nicht verdient zu ha-
mich äußerte.

Er ließ mich vollkommen ausreden, end-
aber fieng er mit einer trotzigen und ge-
rischen Stimme an: ich würde wohl in
m Augenblicke vergessen haben, daß er
itain eines Schiffes sey, und daß es mir
gebühre, ihn über seine Handlungen zur
e zu stellen — Von der Minute an, als
ns Land gestiegen, habe meine Befehls-
rstelle über die Insel gänzlich aufgehöret,
er sey der einzige Kommandant, und ha-
wegen seiner Handlungen Niemanden Re-
chaft abzulegen — Ich müsse es blos
r Gnade verdanken, wenn er mich mit
Europa nähme, wofür ich ihn zu be-
n nicht im Stande sey, und sollte ja
etwan meine unwillkührliche Erlaubniß,
auf

auf dieser Insel gelandet zu haben, mit
sem Dienst in Vergleich bringen. — Ich
le es mir übrigens gesagt seyn lassen, daß
mir zwar diesmal meine Unbesonnenheit
gäbe, wenn ich aber wieder so verwegen
sollte, mich an Händen und Füßen bin
und ohne Barmherzigkeit als einen Aufrü
in die See werfen lassen würde.

Ich erstaunte über diesen diktatorisc
Vortrag, und hatte alle Zurückhaltung nöth
um nicht dem Unhold ins Angesicht zu spey
doch war es mir gewissermaßen lieb, daß
aus seinem eigenen Munde vernommen,
sen ich mich eigentlich zu ihm zu versehen
te, und hoffte, daß ich meine Maaßregeln
nehmen wolle, damit er diese Drohungen
dem Anschein einigen Rechtes nie möchte er
len können.

Der Kutter war nunmehr bereits in
weit wieder ausgebessert, daß wir uns dan
sobald wir wollten, der See anvertrauen ko
ten, wenn es nicht am nothwendigsten B
dürfniße eines Seefahrers, am Winde ge
let hätte, indem wir eben in der Jahres
standen, wo es in diesen Gegenden meist g
windstill ist, und nur selten ein sehr schwac
Nord-Ost zu wehen pfleget, welcher aber
serer vorgesetzten Reise, die nach den Azorisc
Ins

nseln gehen sollte völlig entgegen war. Da
ir also nicht hoffen durften, daß er sich so
ald verändern würde, so beschäftigten wir uns
och wie gewöhnlich, und giengen auf der
nsel herum.

Der Kapitain hatte sich seit meinem mit
m gehabten Zusammenstoß in soweit beschei-
n gegen mich betragen, daß er mir nichts
ehr zu Leide that. Er schien seine ganzen
esinnungen geändert zu haben, und sogar die
egend meiner Wohnung sorgfältig zu ver-
eiden; so, daß ich endlich allen Verdacht ab-
gte, und Oinohah's wegen wieder sicher
urde.

Es fügte sich nun einsmals, daß ich mit
m Steuermann an einem frühen Morgen ei-
n Spatziergang auf der Insel unternahm.
Schon oft hatte ich gewünschet, einmal mit
m zusammen zu kommen; nicht etwa deswe-
n, weil ich ihn für einen Misvergnügten
elt, und mit ihm eine Meuterei gegen den
apitain anzuspinnen gesonnen gewesen wäre;
ber ich war überzeugt, daß er, als ein wah-
r ehrlicher und vernünftiger Mann, das
Betragen seines Afterkapitains nicht billigte,
nd daß, wenn ich ihm die Geschichte mit Oi-
ohah vertrauete, er mir den beßten Rath er-
thei-

theilen würde, wie ich mich ins Künftige verhalten hätte.

Ich sprach vordem öfters mit ihm; alle seit der Zeit, als ich mich mit dem Kapita überworfen hatte, vermied er meinen Umga sorgfältig, um jenem, der seine Gesinnung gegen ihn leicht errathen konnte, nicht Anl zu dem Argwohn zu geben, als ob wir u über ihn lustig machten, und vielleicht Anschl ge schmiedeten, das verführte Schiffsvolk a unsere Seite zu ziehen, und ihn von sein unrechtmäßigen Höhe wieder herab zu stürze

Diesesmal war der Kapitain mit eine seiner Taugenichte gegen die westliche Seite d Insel gegangen, um vermuthlich wieder eini Schaafe zu schießen. Ich erfuhr dieses vo dem Steuermann, welcher eben in dem Kak dohwäldchen gieng; und da keiner von de Schiffsleuten eben zugegen war, schlug i ihm vor, mich gegen die nördliche Seite z begleiten, worein er auch mit vielem Vergnü gen willigte. Er nahm nur noch seine Flint aus seiner Hütte, und so giengen wir nac der Bucht der Wilden, um etliche wilde Ente zu schießen die sich schon seit einigen Tage wieder häufig daselbst eingefunden hatten.

Unterweges kamen wir auf den Kapitain
sprechen. Er machte mir eine Schilderung
n seinem Charakter, welche meine darüber
faßte Meinung nicht allein bestätigte, sondern
Ansehung des Bösen noch bei weitem über=
f. Er erzählee mir itzt die ganze Geschich=
seiner gewaltsamen Kapitainschaft von vor=
r, nnd wie er unter der Equipage sich An=
ng zu machen gewußt habe, welcher meistens
s Leuten seines Gelichters bestanden hätte,
n welchen er nebst den wenigen gut gesinn=
unterdrücket worden wäre. Von diesen
teren sey nur noch einer übrig, Nahmens
rnemann, und dessen ohngeachtet habe ihm
Kapitain während ihres Hierseyns auf der
sel bereits einigemal gedrohet, daß, so bald
von dem geringsten Zwist Nachricht erhal=
würde, welchen er durch Reden unter der
sellschaft erregen sollte, so würde er sich in
Nothwendigkeit versetzet sehen, ihn als ei=
Verbrecher auf die erste unbewohnte Insel
zsetzen zu lassen.

„Bey einem Manne von menschlicher
nkungsart, fuhr er fort: würde man durch
stilles, ruhiges Betragen allen solchen
en Begegnungen leichtlich auszuweichen im
ande seyn, indem, wie man saget, die
rafen nur für Uebertreter der Gesetze sind;
in bey diesem Bösewicht verhält es sich
ganz

ganz anders. Er muß bey unserer einm
ligen Zurückkunft nach Europa allerdings
ne genaue Untersuchung und strenge Ahnd
seiner tadelhaften Aufführung gewärtig se
und wenn ich auch noch so friedlich lebe,
wird er dennoch die erste beßte Gelegen
ergreifen, meiner los zu werden; und se
mir angedrohte Unbilden sind für nichts
deres als eine Warnung anzusehen, ihm
nicht zu trauen; als eine Vorklage, um w
es ihm einmahl einfällt, seine Grausam
gegen mich auszuüben, und mir eine Sch
anzudichten, sagen zu können, daß er
Alles vorher gesaget, und ich mir mein U
glück selbst ganz allein, und nicht etwa sei
Strenge zuzuschreiben habe.

Er wußte bißher noch nichts von
Begebenheit mit Oinohah, und glaubte,
meine Verdrüßlichkeit mit dem Kapitain b
wegen der Erschießung meines Hundes
standen sey. So vest ich mir auch vor
nommen hatte, gegen Jedermann davon
schweigen, und diese Sache in ein ewi
Stillschweigen zu begraben, so bewog m
gleichwohl die Aufrichtigkeit dieses grunde
lichen Mannes, daß ich ihm Alles haarkl
erzählte, ohne nur den mindesten Umst
wegzulassen.

Er hörte meine Erzählung mit Auf-
samkeit an. Endlich rieth er mir, mich
iel ich nur könnte, in Acht zu nehmen,
n ich ja nicht glauben sollte, daß dieser
verträchtige sich seiner Ansprüche auf mei-
Gattinn begeben hätte, weil er sich ge-
värtig so bescheiden betrüge; sondern allem
ehen nach blos auf Gelegenheit warte,
entweder durch List oder Gewalt seine
liche Begierden zu befriedigen.

Wir würden noch länger fortgefahren
en, über diese Materie zu sprechen; aber
unterbrach uns plötzlich ein Flug von un-
igen Enten, welche sich eine Strecke von
auf dem Wasser niederließen. Wir theil-
uns nunmehr voneinander, umschlichen
und waren auch so glücklich, auf eine
einschaftliche Salve neun Stücke davon
erlegen. Da diese Vögel welche meist
jung waren, auf das Schießen nicht
t wegflogen, und sogleich wieder an einem
ern Orte einfielen, so giengen wir ihnen
ter nach, und schossen noch verschiedene
on, und wir freueten uns schon, daß wir
ihnen eine gute Mahlzeit halten, und sie
recht wohl schmecken lassen wollten.

Währender Zeit kamen meine beiden Hunde
vermuthet daher. Ob ich gleich meiner

Dino-

Dinohah schon seit der Zeit, als mir der
pitain einen davon erschossen hatte, den A
trag gethan, solche, wenn ich ausgieng,
sich zu behalten, und in Acht zu nehm
daß sie sich nicht losrissen, und auf der I
umher liefen, so hatte ich doch dabei n
den geringsten argen Gedanken, und glau
daß sie irgend aus einem Versehen losgek
men wären, ja es war mir gewissermaß
lieb, sie bei mir zu haben, indem sie
diesmal gute Dienste thaten, und die ersch
senen, oder geflügelten Enten, die im Wa
herum flatterten, fiengen, und heraus trug
Wir brachten mit unserer Jagd zu, bis
schon hoch am Mittage war, und uns
Magen an die Rückkehre erinnerte.

Schwer beladen mit unserer Beute
men wir an die Anhöhe, wo wir, um al
Verdacht einer zusammen gepflogenen Unter
dung zu vermeiden, uns trennen wollten;
Steuermanu suchte also den Weeg an
Waldspitze hin, ich aber schlug mich längs
Küste gegen meine Wohnung zu. Er ha
kaum das Oberste der Anhöhe erreichet,
sah ich, daß er sein Wildprät von sich wa
und mir in vollem Laufe nacheilte. Ich wu
te nicht, was dieses zu bedeuten hätte, u
blieb stehen; aber man stelle sich mein
Schrecken vor, als er zu mir außer Ath
h

…n kam, und mir sagte, daß das Schiff …chwunden sey.

Sogleich folgte ich ihm auf die Höhe, … wurde nur gar zu gewiß von dieser un… …klichen Begebenheit mit Augen überzeuget. …r stürzten in größter Eile auf den Lan… …gsplatz zu, aber auch hier fanden wir …ts anderes, als lauter gewisse Zeichen und …e Beweise, daß uns die Treulosen verlas… … hatten, und mit dem Schiff davon gese… … waren. Keine Hangmatte, kein Instru…t, keine Kiste, kein Stücke Holz war …r zu sehen. Wir spüreten überdies, daß … ein kleiner West-Nord-Westwind erho… … hatte, und schon dieser Umstand hätte uns …ug seyn können, die Wahrheit nicht mehr …bezweifeln.

Wir standen eine Weile bestürzt und sa… … einander an. In diesem Augenblicke dach… …ch an Oinohah. Schweigend lief ich nach …ner Hütte, um ihr diese unseelige Nach…t zu bringen. Jemehr ich mich derselben …erte, je mehr fühlte ich heimliche Ahn…gen, die mir nichts Gutes sagten, denen … aber kein Gehör geben, und sie mit Ge…t unterdrücken wollte. Allein sie waren … allzugegründet, denn als ich hinzu kam,

 fand

fand ich die Thüre offen stehen, und Dinc
war weder zu hören noch zu sehen.

Ich empfand itzt eine unbeschreib
Angst. Wohl zehenmal bestieg ich den Hi
und eben so oft rannte ich wieder in die H
und rief sie aus vollem Halse bei ihrem N
men. Endlich durchlief ich wie ein Raser
die ganze Insel, sah aller Orten über
Strand hinaus, und suchte sie in jedem
büsche. Doch da ich weder in der Nähe
noch in der Ferne mehr ein Schiff erbl
konnte, kehrte ich gegen Abend äußerst er
det, und voll Verzweiflung nach meiner H
zurück. Hier setzte ich mich unter der T
nieder, und machte verschiedene Schlüsse
Muthmaßungen, wovon immer eine die a
re über den Haufen warf. Als ich mic
mit meinen Gedanken quälte, blickte ich
gefähr auf den Tisch, und bemerkte ein B
Papier. Da es mich sogleich befremdete
betrachtete ich es näher. Es war an mich
dreßirt, ich durchlief es mit gierigen Au
und fand es folgenden Inhalts:

Werthester Herr Insulaner! „D
„selben werden vermuthlich sehr ungehc
„auf mich seyn, daß ich die Insel verla
„ohne es Denenselben, als dem erlauc
„

[S]eekönig, vorher gemeldet, und mich ge-
[...]ig beurlaubet zu haben.

„Vergeben Sie, theurer Freund, Sie
[wa]ren eben nicht zu Hause, und der entstan-
[den]e Nord-Nord-West viel zu schön, als
[da]ß ich auf Dieselben warten, und einige
[Zei]t hätte verlieren sollen. Ich war hiernächst
[so] frei, Dero gewesene Sklavinn Dinohah
[mit] mir an Boord zu nehmen. Ich hielt
[sie], da sie eine so gute Köchinn ist, für ei-
[ne] sehr nothwendige Möbel zu unserer lan-
[gen] Reise; und Ihnen, als einem so gut
[ein]gerichteten Manne, gewissermaßen entbehr-
[lich]. Es wird Ihnen dieses zwar auf ein
[pa]ar Tage verdrüßlich fallen, doch hoffe ich
[da]ß sie sich durch den Trost, daß sie bei
[mir] in sehr guten Händen ist, wieder beru-
[hig]en werden. Zum Ersatz Ihrer Gesell-
[scha]ft lasse ich Ihnen dafür den Herrn Steu-
[erm]ann, welcher ein guter Krebsfänger ist,
[und] dabei die lustigsten Einfälle hat; wo-
[dur]ch er Sie hoffentlich von Zeit zu Zeit
[auf]muntern wird.

„Das Wenige, was ich an Lebensmit-
[tel]n bei Ihnen gefunden, habe ich für gut
[bef]unden mit mir zu nehmen, indem Ihnen
[die] zukünftige Erndte alles ersetzen wird;
[doc]h habe ich Ihnen noch eine Flinte, zwe-

 „en

„en Säbel, und etwas Pulver und Ble
„rück gelassen, womit Sie sich wieder A
„prät anschaffen können. Dieses rechnen
„als Bezahlung für Ihre Oinohah. S
„Ich einmal wieder so glücklich seyn, bei
„rer Insel vorbei zu seegeln, so werde
„nicht ermangeln, die Höflichkeit zu beo
„ten, und Sie mit den gewöhnlichen K
„nenschüssen zu begrüßen. Leben Sie
„und bleiben Sie gesund. Ich bin mit
„Hochachtung.

Der Kapi

Ich war nunmehr ganz gewiß, daß
der Bösewicht meines Weibes gewaltsam
mächtiget, und es auf das Schiff hatte s
pen lassen. Dieser Verlust war mir
empfindlicher, als wenn er mir Alles ge
men, und mich auf einem öden Eilande zu
gelassen hätte, wo ich mich blos mit ei
Wurzeln hätte ernähren müssen.

Noch nie hatten sich die edelmüt
Handlungen dieser großmuthsvollen Ind
rinn meinem Gemüthe in so hellem Lichte
gestellet, als in diesem Augenblicke. I
ist der Vortheil eines verlornen Gutes,
wahren Tugendhaften, daß er dann noch
mehr geschätzet wird, wenn uns ihn ein
fall plötzlich entrissen hat. Oinohah konnt

hrer Gefangenschaft mit der Vorstellung
nes so zärtlichen Angedenkens trösten; aber
dieser Trost mußte um desto martervoller
sie seyn, wenn sie sich meine Sehnsucht
tellete, mit welcher ich nach ihr vergebens
nachten würde. Ich warf mich hin auf
n Lager, und dachte allem diesem nach, aber
att Linderung zu finden, gab ich meinem
merz nur immer neue Nahrung.

In diesen traurigen Umständen kam der
uermann, welcher sich mein Unglück be-
vorgestellet hatte, um mich zu trösten.
er schon immer eine solche Begegnung von
Kapitain befürchten mußte, so war er
hsam schon von je her dazu vorbereitet,
es schien, als ob seine Zurücklassung kei-
sonderlichen Eindruck auf ihn gemachet
. Ich zeigte ihm den gefundenen Brief,
er äußerte darauf, daß er von dieser Be-
die mit dem Menschen nichts als die
e Gestalt gemein habe, niemals etwas
res erwartet hätte; übrigens solle ich glau-
daß wir wegen dieser seiner Uebelthat um
n Augenblick unglücklicher wären, und
im Grunde nur blos die Situation unse-
Unglückes verändert sey.

„Wäre, fuhr er fort: der Bösewicht auf
Insel geblieben, so würde er uns am Ende
äußerst

äußerst tyrannisiret haben, und wir hätten k
Stunde Sicherheit für unser Leben gehabt
bald wir nicht in allem seinen Willen b
get hätten. Hätte er uns mit an Bord
nommen, um was wären wir gebessert g
sen; so lang er mich für seinen Gegner,
Dinohah's Besitz für dasjenige gehalten h
wodurch allen Bedürfnißen seiner wollüst
Seele abgeholfen würde. Unser Loos w
zuletzt kein anderes gewesen seyn, als da
uns auf eine unbewohnte Insel hätte auss
lassen, wo wir entweder für Hunger
schmachtet, oder von grimmigen Raubthi
oder den wilden Indianern zerrissen und
gefressen worden wären.

Zudem, fuhr er fort: ist voraus zu se
daß er mit der lächerlichen Besatzung von
chen gemeinen Leuten, welche für das S
bei Weitem nicht hinreichend ist, eine h
mißliche Fahrt haben wird, indem diese
nige Mann bei einem verwachsenen schlam
ten Meeresgrund, oder falls solcher mit K
lenfelsen bedecket ist, kaum im Stande
mit vereinigten Kräften den Anker zu he
nicht zu gedenken, wenn sie gegen starke St
me oder Stürme zu kämpfen haben sol
Allen diesen Unfällen werden sie bei guter
sundheit nicht widerstehen können, und
muß doch immer auch auf etliche Kr

nen, die zur See selten ausbleiben. Die-
zusammen genommen, ist schwer zu ver-
then, daß sie, ohne zu verunglücken, ir-
d eine der Europäischen Niederlassungen,
von hier ziemlich weit entfernet seyn müs-
, erreichen werden.

Unser Vortheil ist demnach der, daß wir
noch Mittel besitzen, uns zu nähren, und
er mühseliges Leben so lange zu fristen,
sich vielleicht ein besseres Schicksal für uns
et, und ein anderes Schiff diese Gegend
ihret, dessen Besatzung edler denkt, und
wieder in das geliebte Vaterland zurück
ret. Ueberlasset den Niederträchtigen der
afe des Allmächtigen, und Dinohah seinem
hutze. Es kann Euch doch dieses zu einer
ßen Erleichterung Eurer Schwermuth die-
, daß Ihr Euch keinen Vorwurf in Anse-
g dieser Unglücklichen Gattinn zu machen
et, indem Ihr alles thatet, was Ehre und
wissen von Euch forderten."

Dieser menschenfreundliche Mann welcher
st Tröstens bedurfte, schien über meinem
glücke sein eigenes zu vergessen. Er blieb
Nacht über in meiner Hütte, und sein
pruch wirkte so viel, daß die Melancholie
mir nicht überhand nehmen konnte. Des
ern Tages hielt ich Musterung über meine
Sachen.

Sachen. Alles was ich an Reis, Er
und Bohnen in der Hütte gehabt hatte,
das wenige getrocknete Fleisch war entwen
und nicht so viel mehr vorhanden, daß
eine einzige Mahlzeit davon hätten halten
nen. Es kam uns also itzt sehr wohl zu
ten, daß wir einige Enten geschossen hat
wovon wir zwei brieten, und die übrigen
die Luft hiengen, wiewohl wir beide di
Mittag eben so schlechten Appetit zum E
hatten, als den vorigen Abend, und sehr
nig davon genoßen.

Erst itzt sah ich ein, wie wohl ich
than, daß ich mein kleines Magazin vor
sen Raubvögeln verborgen hatte, welche
gewiß keinen Skrupel gemachet haben wür
mir solches bis auf das letzte Korn auszu
ren. Ich hatte mich immer sorgfältig g
tet, in jene Gegend zu gehen, um nur ke
Argwohn zu geben; nnd wenn ich ja
weilen etwas aus demselben nöthig hatte,
litt ich lieber Mangel, oder holte es mir
der finstern Nacht, als daß ich es aus
vorsichtigkeit hätte entdecken sollen.

Bei den nunmehrigen Umständen wa
mir also ein großer Trost, daß ich es zum
ckenhalt übrig hatte, und Ich holte mir
Benöthigte daraus, sobald ich es thun kon

ie von dem Steuermann bemerket zu wer=
i; wiewohl ich diese Vorsicht bei ihm nicht
thig gehabt hätte, indem er sich, so lange
um mich war, als einen vollkommenen ehr=
hen Mann bewieß.

Schon den zweiten Tag nach der Abfahrt
Schiffes hatte sich der Wind wieder verän=
t, und wehete aus Nord = Osten, und den
rten Tag aus Südwesten. Diese plötzliche
indesveränderung, welche gemeiniglich vor
Regenzeit herzugehen pfleget, erinnerte uns
f uns zu denken. Wir mußten uns also mit
n nöthigen Vorrath bis zu deren Ausgang
sorgen. Wir giengen daher in den Wald,
einige Schaafe zu erlegen, allein der Ka=
ain hatte sie so dünne gemachet, daß wir
den ersten Paar Tagen nicht einmal eines
Gesicht bekamen, und endlich nur vier
ücke erblickten, welche auf einem hohen
erge standen, und so wild thaten, daß sie,
wir noch über tausend Schritte von ihnen
ren, bereits die Flucht ergriffen, und sich
t größter Uebereilung auf der anderen Seite
Thal hinab stürzten. Da ich vermuthete,
ß diese die einzigen Ueberbleibsel ihres Ge=
lechtes seyn möchten, so gaben wir uns wei=
keine Mühe sie zu verfolgen, uud glaubten
ser zu thun, wenn wir ihnen Zeit ließen,
sie sich wieder zu einer kleinen Heerde ver=
mehret

mehret hätten. Hingegen hielten uns die h
figen Enten und Strandgänse, welche letz
sich in großer Anzahl einfanden, dießmal
diesen Verlust vollkommen schadlos, indem
in einem Tag über sechzig Stücke nach H
brachten, daß wir genug zu thun hatten,
che ihrer Federn zu entkleiden, und an
Luft zu hängen.

Wir griffen wenige derselben an,
nahmen uns vor, sie zu sparen, welches
auch um so leichter thun konnten, da
Strand immer voller Schildkröten war,
ohnehin, weil ihr Fleisch nicht haltbar w
auf der Stelle gespeiset werden mußten.
dem war der Steuermann ein guter Fisch
er hatte einige eiserne Angeln, und fieng
mit nicht selten in meiner kleinen Bucht
solche Anzahl Fische, daß er viele wieder
Wasser warf, und nur die schmackhafte
wählte, die wir denn zum Theil verzehr
zum Theil aber mit Meersalz einrieben,
zu künftigem Gebrauch gleich dem Fleische,
die Sonne hiengen und trokneten.

Seit der Abreise des Schiffes
der Insel welches eine Zeit von dreize
Tagen betrug, hatten wir schon zween St
me gehabt, die immer mit starken Gewitt
begleitet waren. Der Wasservögel gab

zu

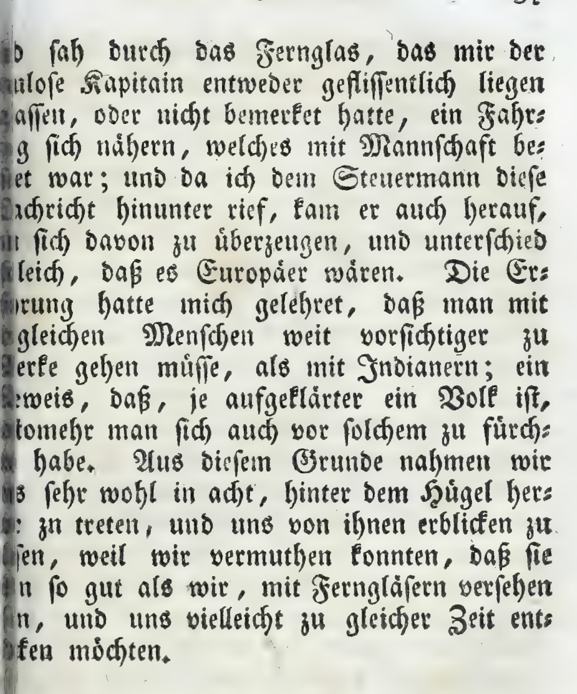
ar zu einer solchen Zeit eine unzählige
enge am Strande, allein sie waren so schüch-
n, daß wir nicht das Geringste gegen sie
szurichten vermochten. Da nun natürlicher
ise in solchen Tagen auch der Fischfang
gfiel, so hielten wir uns meist zu Hause
f, und beschäftigten uns entweder damit,
sere Gewehre zu putzen, oder einige Ver-
serungen in unseren häußlichen Einrichtungen
treffen.

Da der leztere von diesen Stürmen vor-
er, und nur das Meer noch etwas unruhig
r, begaben wir uns wieder aus der Hütte,
d setzten unsere Arbeiten fort. Ich hatte
es Tages wieder eben einige Enten erleget,
d sah den übrigen nach, welche in die See
gen, als es mir vorkam, als ob in der
rne am Horizont eine Welle um etwas be-
chtlicher in die Höhe stieg, als eine andere.
verrückt blieb ich auf der Stelle stehen,
d hielt das Auge beständig auf jenen Punkt
heftet, ohne mir die Ursache erklären zu kön-
n. Da der Steuermann meine Aufmerk-
nkeit gewahr wurde, kam er zu mir, und
er gleich jene Erhöhung eben so gut als
sah, so wußte er doch auch nicht, was er
raus machen sollte, bis es sich endlich ver-
ößerte, und wir ein aufgespanntes Segel
annten.

Aus

Aus den Umständen, daß es sich ni
an dem Horizonte hin bewegte, sondern imm
auf einer Linie der Himmelsgegend blieb, u
sich vergrößerte, schloßen wir ganz natürli
daß es seinen Lauf in gerader Richtung na
unserer Insel nehmen müsse, und es war u
nicht wohl bei der Sache zu Muth. Denn
beschlossen wir, uns in eine Verfassung
setzen, wodurch wir einen zu befürchtend
Anfall eines unbeträchtlichen Feindes zu v
eiteln hofften. Ich lief also mit meinem G
fährten so schnell ich konnte, nach der Hü
zurück, wo wir unsere Pulverhörner wie
ergänzen, und uns auf dem Fall eines Angr
fes bereit halten wollten. Hier hieß ich d
Steuermann warten, eilte nach meinem M
gazin, und brachte mein Rohr, und die v
Pistolen, wovon ich ihm ein Paar gab, d
andere aber für mich behielt.

Da wir also mit des Steuermanns ei
nen Flinte, und jener, welche der Kapit
zurückgelassen hatte, neun Stücke Gewehr
saßen, so waren wir mit Waffen hinlängl
versehen, und gewiß, daß wir, wenn es darc
ankäme, unser Leben auch gegen eine zieml
starke Anzahl Indianer, mit Hilfe mei
Hunde theuer verkaufen würden. Wir lud
daher, und legten Alles in bestmöglichste O
nung. Ich stieg nunmehr auf den Hüg
u



d sah durch das Fernglas, das mir der
ulose Kapitain entweder geflissentlich liegen
assen, oder nicht bemerket hatte, ein Fahr-
g sich nähern, welches mit Mannschaft be-
et war; und da ich dem Steuermann diese
achricht hinunter rief, kam er auch herauf,
i sich davon zu überzeugen, und unterschied
leich, daß es Europäer wären. Die Er-
rung hatte mich gelehret, daß man mit
gleichen Menschen weit vorsichtiger zu
erke gehen müsse, als mit Indianern; ein
weis, daß, je aufgeklärter ein Volk ist,
tomehr man sich auch vor solchem zu fürch-
habe. Aus diesem Grunde nahmen wir
s sehr wohl in acht, hinter dem Hügel her-
: zu treten, und uns von ihnen erblicken zu
sen, weil wir vermuthen konnten, daß sie
n so gut als wir, mit Ferngläsern versehen
n, und uns vielleicht zu gleicher Zeit ent-
ken möchten.

Wir hielten also einen kleinen Kriegsrath,
d darinnen wurde einmüthig beschlossen,
ß, weil wir ihnen doch das Landen nicht
wehren könnten, wenn sie zahlreich wären,
d solches mit gesammter Macht versuchen
lten, wir vorzüglich trachten müßten, ihre
sichten auszukundschaften; wären sie gut,
wollten wir uns ihnen zu erkennen geben,
widrigen Fall aber in meine Wohnung
zu-

zurückziehen, und den Eingang so lange v
theidigen, bis sie sich in eine für uns ho
rable Kapitulation einließen.

Um dieses auszuführen, war nöth
daß wir uns einen Standort aussuchten, v
welchem wir nicht allein alles ihr Thun u
Lassen beobachten, sondern auch ihre Re
hören könnten; im Fall sie aber unsere Fei
wären, uns ungesehen durch einen kürze
Weeg wieder nach meiner Wohnung zu
hen, ehe sie dieselbe erreichten. Weil
aber nicht wissen könnten, welche Straße
etwa einschlagen möchten, wenn sie an
Land kämen, so erforderte es die Vorsi
daß wir eher am Strande anlangten,
diese Fremde, damit wir ihnen gehörig v
beugen könnten. Wir ließen also meine H
de in der Wohnung, die wir auf das be
verriegelten, traten mit unserm Gewehr,
welches wir, damit es uns ja nicht versa
möchte, frische Steine aufgeschraubet hat
hinter der Anhöhe herum einen verdeck
Marsch nach dem Walde zu an, und rück
dann durch solchen hinunter gegen den Stra

Wir hatten Zeit genug, an unsern
sten zu gelangen; denn das Fahrzeug mu
gerade über den Strohm der von Süd-A
sten her strömte, ehe es an das Land gelan

kom-

nte. Da er sich nun biß gegen eine starke
he Meile weit von der Insel hinaus in der
eite erstreckte, und eben ein sehr schwacher
nd wehete, mit welchem sie ohnedem blos
ren mußten, so konnten wir leicht ausrech=
, daß sie noch nicht so bald an den Strand
ngen würden. Wir giengen also ganz ge=
hlich fort, ohne uns zu übereilen.

Sobald wir so weit aus den Dicken ka=
, daß wir freie Aussicht in die See hat=
sahen wir ein Boot, welches ganz voll
nschen zu seyn schien, gegen die Küste kom=
, wovon es kaum noch eine Viertelmeile
entfernet war. Da es nicht nach der
zen Bucht, sondern mehr gegen Süd=
sten steuerte, so muthmaßten wir, daß es
nie hier gewesen seyn müsse, weil es die=
Landungsplatz nicht kannte; allein wir
den in der Folge des Gegentheils überzeugt,
m sie die Bucht mit allem Fleiße vermie=
, um mit dem Boote zwischen einigen
äuchern zu landen, wo sie von uns nicht
nten endecket werden. Wir schlugen uns
besser links, um ihnen gerad gegen über
kommen; und blieben auf einem guten
tze stehen, wo wir unbemerkt alle ihre
wegungen beobachten konnten.

Es

Es stiegen bald darauf vier bewaf
Männer aus dem Boot, und nun erkan
wir sie zu unserem Erstaunen für die nem
werthe Gesellschaft, die uns kürzlich so
los verlassen hatte, und den ehrverge
Kapitain unter ihnen. Sie zogen dicht
uns vorbei in den dicksten Wald, und k
von ihnen redete nur eine laute Silbe, w
sie sich immer auf allen Seiten umsa
Diese mit allem Fleiß beobachtete Stille
uns mit Recht vermuthen, daß ihre Absi
nicht die beßten seyn mochten, wovon wir
bald nähere Nachricht erhielten. Es
mir ein Leichtes gewesen, den brutalen
ber zu erlegen, und ich machte auch wir
dazu Anstalt, und hatte bereits die Flinte
Backen; aber der Steuermann hielt mich
von ab, und gab mir durch Zeichen zu
stehen, daß, da noch einige im Boote ge
ben, wir uns dadurch eine schlimme S
machen würden, wenn wir so offenbar g
sie zu Felde rücken wollten.

Da wir diese Equipage so gut kan
so wußten wir, daß höchstens noch ihrer
im Boote seyn konnten, und unser Rath
dahin aus, uns dieser Seehelden mit Li
bemächtigen, und die Parthei dadurch zu sc
chen. Wir begaben uns also eine gute Vi
stunde darnach an jenen Ort des Waldes,

Kapitain mit seinen Gesellen nach dem
den hinein gegangen war. Der Steuer=
nn, welcher in seinem Matrosenhemde von
Uebrigen schwerlich zu unterscheiden war,
hier einige Schritte heraus ins Freie,
er von denen im Boote gesehen werden
nte, und pfif mit dem Munde. Sogleich
nen ihrer zween zum Vorschein. Er winkte
mit dem Arm, daß sie ihm folgen sollten,
lief wieder in den Wald hinein, als ob
den Uebrigen und dem Kapitain nachfolge.

Sie hatten dem Ansehen nach sein Zei=
n gut verstanden, ohne ihn selbst zu erken=
, denn in dem Augenblick sprang einer da=
mit der Flinte aus dem Boot, und kam
nell hinter ihm her, auf der angezeigten
raße. Ich legte mich sogleich in den Hin=
halt. Er kam in vollem Laufen, und war
athemlos, als er sich mir näherte; so bald
aber nahe genug, und schon um einige
hritte vor mir vorbei war, sprang ich jäh=
ig auf ihn los, ergrif ihn am Halse, und
te ihm die gespannte Pistole auf die Brust,
bei ich ihn fragte, ob er sich ergeben wolle.

Er erschrack zwar Anfangs über diese
erwartete Begegnung, und grif nach dem
itengewehr, sobald er aber mich erkannte,
te er: „O seyd Ihr es, Herr Andreas? —

Q Ich

Ich bin gar gerne Euer Gefangener, denn
war nie Euer Feind, und beklagte Euch, w
man Euch solches Unrecht zufügte." —
wußte nicht ob ich ihm trauen sollte, ind
kam aber der Steuermann, der ihn gena
kannte, und mir sagte, daß dieser der ein
ehrliche Pursche unter der ganzen Gesellsch
sey, und wir ihm ohne Gefahr trauen kö
ten. Er war derjenige Tornemann, von w
chem ich schon im vorhergehenden geme
habe, ein geborner Stettiner, und dem St
ermann auf der ganzen Reise immer sehr
geben gewesen, gab auch nie anders als
Zwang seine Stimme zu allen den Buben
cken, welche der neue Afterkapitain unterno
men hatte.

Dieser Matrose entdeckte uns nunm
daß der Kapitain Willens sey, sich mit sei
Leuten auf der Insel niederzulassen; da
aber Dinohah bei sich habe, welche im B
geblieben, und von ihm und noch einem
ner Kameraden bewachet würde, und dieser
gen von mir und dem Steuermann Wider
lichkeiten befürchte; so sey sein Anschlag die
uns beide aus dem Weege zu räumen,
er mit den Uebrigen bereits nach meiner H
te aufgebrochen, um uns daselbst zu überfal
und sich entweder lebendig oder todt unser
versichern.

So schrecklich auch dieses tyrannische Ge-
hlde war, so machte es doch nicht den
ndesten Eindruck auf mich, einen desto
keren aber die erfreuliche Nachricht, daß
iohah so nahe sey, deren Befreiung ich
n auszuführen hoffen konnte. Sogleich sagte
Tornemann von unserer Absicht, uns des
otes und seines Kameraden zu bemächtigen,
verlangte einen Eid von ihm, daß er
dazu behilflich seyn wolle; er aber gab
blos seine Hand, indem er sagte: „Herr
nn ich ein Bösewicht wäre, so würde ich
nes Eides wenig achten; hier habt ihr aber
n Wort, und ihr werdet mit meiner Treue
rieden seyn.“ „Genug Freund, erwiederte
rauf der Steuermann: ich kenne dein Herz.“

Wir redeten itzt mit ihm ab, daß er ge-
wind nach dem Boote umkehren, und sei-
n Kameraden hinterbringen solle, der Ka-
ain mache ihnen zu wissen, daß, sobald sie
en Schüsse bei der Wohnung höreten, sie
leich mit dem Boote an der Küste hinun-
nach jener Gegend rudern möchten. Die-
vorgegebene Befehl sollte nur zum Vor-
nde dienen, den Zurückgebliebenen nichts Ar-
vermuthen, und sicher zu machen. Wäh-
der Zeit wollten wir uns so nahe als mög-
, hinzu schleichen, und er solle trachten,
unversehens zu überfallen, und zu entwaf-

nen, worauf wir ihm sogleich zur Hilfe ko
men wollten.

Tornemann gieng hierauf ganz gelas
zurück nach dem Boote, und spielte seine R
fürtrefflich. Er war ein breitschulterichter st
ker Kerl. Kaum mochte er noch zwo Mi
ten auf seinem alten Posten gewesen seyn,
sahen wir, wie er Jenen auf einmal rückwä
bei der Mitte faßte, in die Höhe hob, u
wie einen Kloß zu Boden warf. Als wir hi
sprangen, fanden wir, daß er ihn auf i
Gesicht geworfen hatte, und mit einem K
auf seinem Nacken lag, so, daß er sich ni
im Mindesten rühren konnte. Zur Vors
hatten die Bösewichte der Oinohah die Hä
gebunden. Ich befreiete sie in diesem Aug
blick, und sie bewillkommte mich mit ei
Freudenthräne, und fiel mir schluchzend
den Hals.

Währender Zeit hatte der Steuerm
mit Hilfe unseres Getreuen den Ueberwunde
ganz entwaffnet, gebunden, und auf die S
geleget. Ersterer errinnerte mich nunmehr,
es itzt nicht thunlich sey, der Zärtlichkeit Ra
zu geben; indem wir noch Vieles vor uns l
ten, und den Kapitain mit seiner Rotte
suchen müßten. Wir legten also dem Ges
genen noch einen Knebel in den Mund,

nicht schreien konnte, und trugen ihn in
entferntes Gebüsche. Hierauf giengen wir
das Boot zurück, und rannten damit so
ch als möglich auf den Strand, daß es so
cht nicht wieder von der Stelle gebracht wer-
n konnte, wo wir dann das Seegel herab
hmen, die Ruder aushoben, und diese sämmt-
he Geräthschaften sorgfältig versteckten.

Da die Fluth eben wieder im Fallen be-
ffen war, so konnten wir gewiß versichert
n, daß es auch für zwanzig Mann ein
weres Werk seyn würde, solches so geschwind
eder flott zu machen. Oinohah wurde nun-
hr mit dem Gewehr des Gefangenen be-
ffnet, und wir traten alsobald den weiteren
g in aller Stille an. Wir nahmen den
eeg gerade nach unserer Wohnung, weil
dort den Feind vermuthlich anzutreffen
ften.

Sobald wir bei der Spitze des Waldes
gekommen waren, machten wir Halt, um zu
ahren ob jemand in der Hütte sey, indem
zu gefährlich gewesen seyn würde, unter
chen Umständen gerade hinein zu gehen;
r bald sahen wir den Kapitain mit ihrer
en aus derselben kommen, und sich gegen
südliche Seite der Insel wenden. Wir
ossen hieraus, daß er einen Mann zur Be-
satzung

satzung meiner Wohnung zurückgelassen h
und nun mit seinem übrigen Korps uns
zusuchen Willens sey. Ihm diese Müh
erleichtern, machten wir rückwärts einen gr
Umweeg, und setzten uns wieder an ei
Orte vest, wo er seiner Richtung nach
fehlbar auf uns stoßen mußte.

Wir wollten uns mit gutem Vorbed
nicht so nahe bei der Wohnung mit ihm
laßen, damit er um destoweniger seinen
rückgelassenen an sich ziehen, und uns
ganze Stärke entgegen stellen könnte. S
sahen wir sie von Weitem angeschritten k
men. Lange berathschlagten wir uns, wie
diese Leute behandeln wollten. Ich war
Meinung, man solle suchen, sie gefangen
nehmen; allein der Steuermann stellte
vor, daß der Kapitain, als ein verweg
und verhärteter Bösewicht, sich nie ergeben
de, ehe er nicht Einige verwundet, oder
tödtet hätte, oder selbst außer Stand ge
sey, uns zu schaden. Es sey also Sü
seiner zu schonen, und ich solle vielmehr,
das Leben Anderer zn schonen, so bald
ihn erreichen könne, ohne Bedenken F
auf ihn geben. Da Tornemann und Dino
eben dieser Meinung waren, so machte
mich mit meinem gezogenen Rohr fer
und sobald er mir gerad gegen über gek

n war, daß ich ihn bequem fassen konnte,
ickte ich los.

Er stürzte mit dem Knall nieder. Seine
de Gesellen gaben hierauf gleichfalls Feuer
f uns, trafen aber Niemanden, und die
ugeln sauseten zwischen uns durch. Sie
chten schon Anstalt wieder frisch zu laden;
wir aber alle zugleich auf sie los giengen,
d sie unsere Uebermacht sahen, ließen sie ih-
Kapitain im Stich, begaben sich auf die
ucht, und rannten in größter Bestürzung
n Gehölze zu. Da es nicht rathsam war,
weiter zu verfolgen, so ließen wir sie lau-
, und wandten uns gegen den Kapitain.

Er gab sich alle Mühe, seine Flinte, die
en ihm lag, zu erreichen, da ihn aber mein
chuß zugleich die rechte Armröhre zerschmet-
t hatte, und unter der Schulter hinein ge-
ren war, so gelang es ihm nicht, sich auf-
ichten, und wir nahmen ihn gefangen, ban-
ihm die Füße, und ließen ihn so liegen,
bei er die abscheulichsten Lästerungen gegen
s ausstieß. Wir kehrten uns wenig an des
uben Schmähungen, nahmen ihm aber alles
wehr ab, damit er nicht Hand an sich
st legen konnte, und behielten uns seine
estrafung vor.

Was wir konnten, eilten wir nunm
nach meiner Wohnung zurücke, um zu
hindern, daß sich die zween Geflüchtete n
etwa hinein werfen möchten. Um gewiß zu
fahren, ob Jemand darinnen geblieben
machten wir, sobald wir daselbst ankan
einen Losungsschuß, und es zeigte sich sogl
Einer auf dem Hügel. Er war ein Po
und hieß Kramer; sonst ein guter Kerl,
aber der Kapitain durch manchen Sch
Branntwein, welchen er innigst liebte,
zu seinem Getreuen umgeschaffen hatte.
mann mußte hierauf zu ihm hingehen,
ihn zur Uebergabe auffordern. Sobald
ihm uns sehen ließ, und bekräftigte, daß
Kapitain erleget sey, trat jener sogleich her
Wir traktirten ihn daher auch nicht als e
Gefangenen, sondern ließen ihm sein Gew
und er schwur uns sogleich den Eid
Treue.

So ermüdet auch ich und der Ste
man waren, so machten wir doch noch e
Gang nach dem Boote. Ob wir gleich
mand dabey antrafen, so konnten wir den
merken, daß die beiden Flüchtlinge da g
sen waren, und versucht haben mochten,
ins Wasser zu stoßen; indem noch ein St
Holz dabei lag, dessen sie sich vermuthlich
eines Hebebaumes bedienet hatten; um es

über den Strand zu schieben; allein es
r fast um gar nichts von der Stelle gerü-
. Wir legten nun insgesammt Hand ans
rk, und nach einer halben Stunde Arbeit
chten wir es glücklich ins Wasser. Hier-
holten wir Ruder und Seegel, nebst un-
m geknebelten Gefangenen, welcher aber
den Mücken so elendiglich zerstochen wor-
war, daß er im ganzen Gesichte Beule
Beulen hatte, und als wir ihm den Kne-
auflöseten, für Schmerzen und Spannung
m reden konnte. Wir führten ihn in das
ot, und ruderten also an der Küste hinun-
wo wir in meiner kleinen Bucht unter der
hnung einfuhren, und es vor Anker legten.

Noch war uns übrig, den verwundeten
pitain herbei zu schaffen. Der Steuermann
die zween Matrosen machten sich dahin
den Weeg, da sie aber auf der Wahlstatt
amen, fanden sie ihn nicht nur schon todt,
dern wegen der gewaltigen Hitze dieses Ta-
bereits stinkend, und einige Raubvögel,
sich mit seinem Aas lustig machten, und
ihrer Annäherung davon flogen. Er war
urch glücklich seiner wohlverdienten Strafe
gangen, demnach ließ ihn der Steuermann
schleppen, und an dem Ast eines nahen
umes knüpfen, wo er seinen übrigen Mit-
ge-

gesellen zu einem Beispiel hängen bl
mußte.

Die beiden Flüchtlingen irrten noch
ganzen folgenden Tag auf der Insel un
Sie waren von denen, die sich auf ihre
sten Reise am aufrührischsten gegen den S
ermann betragen hatten, und ihn äußerst
ten. Sie liefen also auf dem Lande he
nicht sowohl aus Frevel, denn sie konnten
einsehen, daß es mit ihrer Parthei nicht
beßten stehen müsse; sondern aus Furcht,
dem sie vermutheten, daß man ihre Au
rung nunmehr untersuchen, und sie dafür
der Strenge bestrafen möchte, so bald
ihrer habhaft werden würde. Am dritten
ge traf sie Tornemann beide am Strand
Sie eilten auf ihn zu, und als er ihnen
wahre Lage der Sachen erzählet hatte, erl
sie sich mitzugehen, wenn er ihnen schn
wollte, daß sie nichts zu befürchten hä
Er konnte dieses nicht, rieth ihnen aber,
zu unterwerfen, und nach einigem Bede
giengen sie mit ihm; allein als sie noch k
den halben Weeg zurück geleget hatten,
sannen sie sich anders, und kehrten
der um.

Die Ursache ihrer so plötzlichen V
derung war diese: Sie kamen von ohnge

die Gegend, wo ihr voriger Kapitain an
Baume hieng, welchen ihnen Tornemann im
cbeygehen zeigte. Dieser grauenvolle An-
erfüllte sie so sehr mit Schrecken, daß
tehen blieben, und sich äußerten, sie hätten
schlechtes Zutrauen auf unsere Gnade, und
ten gewiß, daß sie dem Kapitain am Aste
den Gesellschaft leisten müssen. — Sie
lten also, ohne uns etwa mit der Zeit Ur-
e zu geben, uns über sie zu beschweren,
r in den Wäldern wohnen, und sich so
merlich ernähren, als sie nur könnten, bis
der Hunger umbrächte. Wollten wir
einen Versuch machen, sie mit Gewalt
ngen zu nehmen; so sey ihr ernstlicher
rsatz, sich biß auf den letzten Blutstro-
zu wehren, und viel lieber erschießen zu
n, damit sie doch eines ehrlichen Todes
ben.

Alles freundschaftliche Zureden Torne-
ns half zu nichts weiter, als daß sie ih-
Vorsatz nur noch mehr bekräftigten, und
sogleich wieder umwandten. Er brachte
diese Nachricht zu meinem größten Mis-
gnügen, indem ich nicht vermuthen konnte,
diese beide Vagabunden auf das Beßte
Gesellschaft denken, sondern vielmehr auf
sehen, und die wenige wilden Schaafe
che der Kapitain noch übrig gelassen, vol-
lends

lends tödten würden, die uns doch,
wir etwa auf der Insel zu bleiben gezwu
wären, in der Folge noch sehr nützlich
den könnten. Ueberdies sagte mir der S
ermann, daß sie sehr verwegene Kerls s
und es nicht rathsam wäre, sie mit Ge
anzugreifen. Wir beschloßen also von d
Mittel abzustehen, und ihre Besserung
Zeit und den Umständen zu überlassen.
hoffte ich, daß sie, wenn sie sähen, daß
uns keine weitere Mühe um sie gäben,
ihrentwegen unbekümmert blieben, wohl
von selbst kommen, und um Aufnahme b
würden.

Oinohah und Tornemann, erzählten
indessen ihre ganzen Begebenheiten von
Tage an, wo sie mich und den Steuern
auf der Insel verlassen hatten. Da der
pitain uns jedesmal von dem Landungsp
entfernet gewußt, hatte er in größter
noch die Wassertonnen füllen lassen. G
darauf war er mit Kramern in meine A
nung gegangen, wo sie Oinohah, die sich
tig wehrte, mit Gewalt auf das Schiff sch
ten, den Anker lichteten, und davon fu
Da die Meisten auf des Kapitains S
und eben solche Schelme als er waren
durften sich die übrigen dieser treulosen
nicht widersetzen. Sie nahmen anfänglich

Weeg gegen Süden, wo sie sich in den gesetzet hatten, daß daselbst eine Insel die nicht nur reich an den schönsten Per-ey, sondern auch Flüsse und Bäche habe, e gediegene Goldkörner in großer Menge n. Sie hoffeten daselbst ihre Säcke mit thum zu füllen, und sodann weiter biß ner Europäischen Plantage zu seegeln, wo ch ein besseres Fahrzeug eintauschen, und Europa zurück kehren wollten.

Ihre Gedanken waren einzig auf diese heiten gerichtet, und sie bedachten nicht, man, wenn sie auch glücklich seyn sollten, ihre Beute wieder abnehmen würde, da hl Holländer als Spanier sich in gewis-Gegenden ein ausschließliches Recht zur dlung anmaßen, und alles was Andere n lassen, als Contraband behandeln; ihr Vorsatz gieng ohnehin bald zu Grun-denn schon am zweiten Tage mußten sie we-der vielen Klippen ihren Kours verändern, dreheten sich also mehr gegen Osten. Kapitain suchte sich indessen auf alle liche Art bei Oinohah einzuschmeicheln, die alle seine Anträge verwarf, bis er endlich nige mit Gewalt zu erzwingen drohete, er durch Gelindigkeit nicht erhalten konnte. h auch hier setzte ihm ihre Tugend stand-n Muth entgegen.

Im

In ihrer größten Verlegenheit bekan
einen unverhoften Beistand, nemlich e
Sturm, welcher des Barbaren Aufmerk
keit blos auf die Erhaltung seines Fahrze
zog. Sie erhielten ein Leck, welches sie
großer Mühe wieder verstopften, und i
Weeg fortsetzten; allein sie waren durch
Unrichtigkeit des Kompaßes gemeiniglich
Nachts viel weiter von ihrer Straße a
kommen, als sie bei Tage wieder einh
konnten. Beständig hatten sie mit Stür
Windstößen und Klippen, oder Sandbä
zu kämpfen, bis sich endlich ein sehr fürc
liches Ungewitter erhob. Es donnerte un
hörlich, und endlich fuhr der Bliß in
Schiff, und zerschmetterte den neuen M
baum, daß er über Bord stürzte. Durch
Windstöße waren auch die Seegel mei
zerrissen; und da überdies viel zu w
Mannschaft auf dem Schiffe war, um so
bey dieser Verwirrung zu regieren, so mu
sie es den Winden und Wellen überla
welche leztere in außerordentlicher Länge d
fuhren, und oft über dem Verdeck zusam
schlugen. Das Wetter wurde hierauf st
sie sahen sich aber, da es Tag wurde, w
zurück gegen Norden getrieben.

Gegen Mittag führte sie der Str
auf eine Untiefe, und das Schiff blieb si

unruhigen Wellen stießen es hier so oft
)en Grund, daß es endlich verborgene
bekam, und Wasser zog. Alles was
ntübrigen konnte, mußte nunmehr an die
)e, und zum größten Unglück wußte man
eigentlich, woher das Wasser kam. Sie
eten also vorzüglich, das Schiff von dem
de zu bringen, und wieder flott zu ma=
In dieser Absicht warfen sie ihre vier
nen, und einige Säcke mit Kugeln über
d, und endlich von dem Hintertheil einen
aus, und setzten die Schiffswinde an.
h dieses Mittel brachten sie das Schiff
r in Bewegung; allein ihre Freude dau=
nicht lange, indem sie bald wieder an ei=
Klippe fast saßen, wo die Stöße neuer=
erfolgten, und sich so viel Wasser im
n sammlete, daß alles Pumpen nichts
helfen wollte. Sie bestiegen also in die=
Gefahr das Boot, in welches sie einige
e Lebensmittel und Nothwendigkeiten ge=
t hatten, und nachdem sie das Schiff
auf die Seite legen gesehen, fuhren sie
ganze vier und zwanzig Stunden, ohne
issen wohin, bis sie das Ohngefähr wie=
an diese Insel brachte.

Sie hatten wirklich noch so viel Vorrath
Proviant im Boote, als sie an der Insel
ten, daß sie wohl zween Monate auf der
See

See hätten herum schwimmen können,
Noth zu fühlen; allein das eingesalzene F
war nur wenig mehr nütze, weil es von
Salz in seinen Bestandtheilen meist aufg
worden war, und fast aus lauter Faser
stand, die schon beinahe keinen Geschmack
hatten. Da nun auf diesem Eilande so
an Federwildprät als frischen Fischen
Mangel war, so zogen sie solche natürlic
rer schlechten Kost vor, warfen alles ung
bare Fleisch in die See, und hoben di
ren Tonnen zu besserem Gebrauch auf.

Als wir eben noch mit Reinigung
Tonnen fertig waren, kam plötzlich T
mann athemlos gesprungen, und bracht
unvermuthete Nachricht, daß die zween F
linge von der nördlichen Seite her in v
Laufe nach der Hütte zu begriffen wären
nen eine Menge Menschen nachfolgten,
zu ereilen suchten. Ich war eben beym
ermann im Wäldchen, und erschrack
wenig darüber, indem ich mir leicht ein
konnte, wer diese Gäste wären, die un
Flüchtlinge so ungebeten auf den Leib z
Ich erachtete uns daher in keiner zu
Lage, und was selbige noch verschlim
war die Abwesenheit unserer beiden üb
Matrosen, die wir, um eine gewisse Ge
Holz zu fällen, welches wir in der

haben konnten, erst kurz vorher mit
len nach dem Walde geschicket hatten.
würde viel zu langweilig gewesen seyn,
jemand nach ihnen auszusenden, indem
zwar von ohngefähr die Gegend wußten,
welcher sie gegangen waren, dennoch
den Ort ihrer Arbeit nicht so genau be-
men konnten, um versichert zu seyn, daß
sie finden würden: zudem hätten wir uns
rch noch um einen Mann schwächen müs-
den wir jedoch nicht entbehren konnten,
worauf es uns bey diesen Umständen
ankam.

Es war also kein Augenblick Zeit zu
eren, und wiewohl ich heimlich auf die
en entlaufenen Matrosen erbittert war,
n sie sich, vermuthlich durch ihre Unvor-
igkeit, von den Wilden entdecken lassen,
uns itzt nunmehr dadurch selbst in die äu-
e Gefahr setzten, so mußte ich nunmehr
och allen Verdruß bey Seite lassen, und
entschließen, ihnen aus allen Kräfften
ustehen, um diesen gemeinschafftlichen, un-
schlichen, und verwüstenden Feind von der
l zu vertreiben. Der Steuermann und
nemann rannten also eiligst nach ihren
ehren, ich aber nach meiner Wohnung,
welcher mir Dinohah, die von der Be-

gebenheit noch nichts wußte, eben ent
kam, und itzt eiligst wieder mit mir
kehrte.

Sobald wir auf die Anhöhe ka
sahen wir die Flüchtigen mit den Verfo
daher eilen. Es waren in allem fünf
Wilde, welche den beiden Matrosen seh
stig nachsetzten, die aber noch einen gr
Vorsprung hatten, und alle Kräfte anst
ten, ihnen zu entkommen; woraus ich sc
daß sie einander in einer ziemlich weiten
fernung müßten erblicket haben. Der
mußte ich befürchten, daß die Wilden,
von Natur sehr leicht an Gelenken, und
Läufer sind, sie am Ende einholen, und
Stehen bringen möchten; wir mußten
schleunigst auf ihre Unterstützung denken.
verzüglich rückten wir mit unseren Hu
heraus, ihnen entgegen. Die Matrosen
uns kaum zum Sukkurse kommen, so hi
sie mit Laufen ein, blieben stehen, und n
verwegen genug, sich mit ihren Feinden
allein einzulassen. Sobald diese sich so
genähert hatten, daß sie Erstere mit ihren
ten erreichen konnten, gab der eine als
Feuer unter sie, von welchem Schuß ic
gleich ihrer zween niederstürzen sah; doc
len die übrigen nicht mehr, wie bey me
letzteren Scharmützel, für Schrecken au

(de

, sondern stutzten nur eine kleine Weile,
setzten sodann wieder auf ein Frisches an;
hes wohl daher gekommen seyn mag,
sie sahen, daß der Knall und Blitz der
hosse eine Wirkung menschlicher Hände
Währender Zeit hatte sich jener Ma-
hinter den andern gestellet, und lud in
ter Geschwindigkeit seine Flinte wieder.

Die Wilden waren indessen schon so
gekommen, daß sie auch ihrer Seits das
hütz gebrauchen konnten, und drückten ei-
Pfeile gegen sie ab; da sie aber nur we-
Bogen bei sich hatten, so hoben die üb-
Steine auf, und machten einen solchen
n gegen sie, daß sie genöthiget wurden,
hinter einen etliche Schritte davon stehen-
Baum zu ziehen. Hier hielten sie einige
enblicke aus, plötzlich aber sah ich, wie
eide zugleich Feuer gaben, und dann wie
nde hervor brachen, und mit ihren um-
rten Musketen unter die Wilden stürz-
mit ihnen handgemein wurden, und
sich schlugen. Die Indianer schienen auf
Beute so erpicht zu seyn, daß sie uns,
wir doch nur noch einen Büchsenschuß
ihnen waren, noch nicht bemerkten. So
wir sehen konnten, wehrten sich die beiden
rosen wie herzhafte Leute, und es stürz-
tliche Wilde nieder, denen sie die Schwe-

re ihrer Musketen hatten fühlen lassen, endlich auch einer von den beiden M sen fiel.

Wir eilten nun was wir konnten, seren bedrängten Landsleuten Luft zu ma wovon der eine seinen auf der Erde lieg Kameraden mit Löwenmuth beschützte. bald wir schußmäßig waren, ließen wi beiden Hunde los, drückten sodann unsere ten über sie weg, auf die Wilden ab; warfen wir die Flinten von uns, und ten, in jeder Hand eine Pistole, hinte auf die Feinde los.

Dieser so plötzliche, und mit so Nachdruck geschehene Angriff that die Wirkung. Die nackten Bärenhäuter erg die Flucht mit solcher Hastigkeit, daß si ander selbst über den Haufen stießen, wir nicht einmal die Pistolen mit der nung einer genugsamen Wirkung mehr a abfeuern konnten. Wir verfolgten sie schnell es seyn konnte, spareten aber u Schüsse sorgfältig, bis wir sie mit bes Erfolg anbringen könnten; allein es nicht möglich, und sie raunten wie Unsi über Stock und Stein nach ihren zeugen.

Wir zählten noch ihrer acht, die sich aus
Treffen salviret hatten, wovon aber, wie
dünkte, drey verwundet waren. Nachdem
chon einen großen Vorsprung gewonnen,
bei ihrem Umsehen nur mich und Dino-
erblickten, schienen sie wieder Muth zu
, wandten sich, und blieben stehen,
lich machten sie Miene, einen neuen An-
auf uns zu wagen, und es reuete mich
, sie so weit verfolget zu haben, indem
s für sehr mißlich hielt, mich mit ihnen
gemein zu machen, als sie auf das Neue
engeld gaben.

Ich glaubte anfänglich, daß es eine
gesliſt wäre, fand mich aber bald in die-
Räthsel, als ich einen meiner Hunde hin-
mir herkommen sah. Dieser Feind mochte
Wilden, die seine Zähne bereits gefühlet
en, am allerschrecklichsten vorkommen. Sie
n wohl ein, daß er sie, da sie noch eine
Strecke bis zu ihren Kanoes hatten,
zuvor einholen würde. Sie besannen
also nicht lange, eilten den nächsten Weeg
dem Strande zu, und stürzten sich alle
eich ins Wasser, und tauchten unter, daß
nicht mehr sah, wo sie geblieben waren.
in einer Entfernung von einigen hundert
ritten kamen sie wieder mit den Köpfen
or, und schwammen Trotz den Enten nach
ihren

ihren Booten hinüber, mit welchen die Zu
gebliebenen fast zu gleicher Zeit vom Land
stoßen hatten.

Sie waren alle fürtreffliche Schwim
Ich wollte mir hier das Vergnügen ma
sie noch einmal untertauchen zu sehen,
schoß in einer Bogenrichtung noch eine
lenkugel hinüber; worauf sie alsobald w
unter die Wellen krochen, und nicht
hervor kammen, als bis sie die Kanoes err
hatten, an welchen sie in die Höhe sti
und sich einsetzten. Jeder von ihnen
gleich ein Ruder in der Hand, mit welche
so kräftig anzogen, daß sie sehr bald aus
serer Nähe waren.

Wir kehrten nunmehr wieder um.
Hund hatte sich hinter mir verloren.
sah nach allen Seiten umher, und erb
ihn endlich, wie er einem Wilden nach
welchen er vermuthlich auf der Flucht e
cket, von dem Strande abgeschnitten h
und ihm, da er nunmehr die Höhe des
des zu erreichen suchte, in vollem Gr
nachjagte. Der Indianer lief so schnell
ein Pfeil, und würde dem Thiere ohnfeh
durch seine Geschwindigkeit entronnen seyn;
lein es ereignete sich für ihn ein sehr wid
Umstand.

Die beiden Matrosen nemlich, welche in
Wald um Holz zu fällen ausgeschicket
den waren, befanden sich eben auf dem
chhausewege, als sie durch den letzten Knall
ner Pistole aufmerksam gemacht wurden,
heraus in das Vorholz kamen, um zu
n was es gäbe. Sie erblickten sogleich den
htigen Wilden, und schlossen daraus, daß
einen Scharmützel geben müsse, an welchem
nun auch mit Theil nehmen wollten.
r Wilde mochte sie beinahe eben so bald
erket haben; denn er stand plötzlich stille,
er sich mitten unter Feinden sah, doch er=
te er sich eben so bald wieder, und hatte
genwart genug, auf einen in der Nähe ste=
den hohen Baum zu steigen, vermuthlich
der Meynung, daß sie ihn nicht würden
decket haben, und er sich in den Aesten so
ge verbergen wolle, bis er sich vor ihnen
d dem Hunde sicher sehen würde; allein die
atrosen naheten sich in größter Eile dem
aum, und machten Anstalt, ihn mit ihren
rten umzuhauen. Ich eilte was ich konnte,
sie an der Ausführung dieses Vorhabens
verhindern, und dem armen Schelm Gna=
zu ertheilen, allein zu seinem Unglück war
Stamm sehr dünn, und ich sah ihn in
rzem fallen.

Der

Der Wilde fiel zwar ziemlich hoch
Boden, kam aber doch auf die Füße,
würde noch davon zu laufen versuchet ha
allein der eine Matrose warf ihm das
in den Leib, daß er stürzte, und der H
war auch nicht der letzte, und faßte ihn
Nacken. Die Matrosen giengen nunmehr
und gaben ihm mit den Fäusten den
Sie begleiteten uns itzt zurück; wo das Tr
vorgegangen war. Wir fanden nur noch
Steuermann allein Wache halten, wel
mir berichtete, daß er zu spät zum Sc
mützel gekommen sey. Er habe nur noch
beiden Matrosen angetroffen, von welchen
eine auf der Erde gelegen hätte, und d
den Streifschlag eines hölzernen Schl
schwertes am Kopf verwundet, der andere
damit beschäftiget gewesen wäre, einige
wundete Wilde vollends niederzuschlagen.
ser sey alsobald vor ihm auf die Knie gefa
und habe für sich und seinen Kameraden
Gnade gebeten, welche er ihm auch in der
versicht meiner Genehmigung ertheilet h
Da er mich vom Nachsetzen wieder zu
kommen gesehen, habe er Tornemannen
dem andern Matrosen befohlen, den Kra
in das Wäldchen zu tragen, und ihm e
weilen seine Wunde mit frischem Wasser
waschen, und trocken zu verbinden, bis ich
serwegen heilsamere Anstalten treffen würd
So

Sobald wir in dem Wohnplatz ankamen,
ig mir der vom Steuermann begnadigte
troſe entgegen, und bat auch mich in der
üthigſten Stellung um Vergebung ſeines
vels, und ich verſprach ihm ſolche unter
Bedingung, wenn ihr beider künftiges
tragen ſo ſeyn würde, daß Niemand von
Geſellſchaft über ſie zu klagen Urſache hätte.
beſah nunmehr den Verwundeten, und
daß es wirklich nur eine Kontuſion, aber
von der Art war, wodurch er alſobald
er Sinnen beraubet worden ſeyn mußte.
war ein Glück für ihn, daß ſie ſich bei=
ſo nahe zuſammen gehalten, daß ihn ſein
merade, als er fiel, vertheidigen konnte,
m ſonſt die Wilden nicht geſäumet haben
rden, ihn vollends tod zu ſchlagen. Ich
te ihn nun gerne verbunden, allein es er=
nete ſich dabei der wichtigſte Mangel, in=
keine Medicin dazu verhanden war.
ohah ſah kaum meine Verlegenheit, ſo
ſprach ſie, daß ſie etwas bringen wolle, und
g in Kurzem einige Hände voll mir ganz
ekannte Kräuter herbei. Sie übernahm nun=
hr ſelbſt das Geſchäfte eines Arztes, und
eitete einen Saft daraus, mit welchem ſie
Stückchen Leinen benetzte, das ſie dem
anken überlegte, und von ſo guter Wir=
ng war, daß er den vierten Tag darnach
ſchon

schon wieder herumgehen, und seine Gesch
verrichten konnte.

Da ich mit Oinohah in unsere H
gieng, hörten wir den einen Hund darin
jämerlich winseln, und als wir ihn näher
trachteten, fand ich, daß er an einem Hin
schenkel stark geschwollen war, und etwas
niges blutete. Ich konnte lange nicht au
Vermuthung kommen, was ihm zugestoßen
möchte, bis ich unter der Wand der H
ein Loch fand, welches er sich, um hi
zu kommen, gescharret hatte, vor welchem
indianischer Pfeil lag, an dem die Spitze
gebrochen war. Ich merkte nun gleich,
er im Treffen verwundet worden war,
bey dem Hineinschliefen in die Hütte den P
abgebrochen haben mußte, wovon ihm
Spitze vermuthlich noch im Fleische stack,
ihm die Geschwulst verursachte.

Ich befurchte, daß der Pfeil verg
gewesen, und unsere Mühe den Hund zu
len, vergebens seyn möchte; aber Oin
nahm mir diese Besorgnis, und versic
mich, daß das Gift der Wilden so plö
wirke, daß, wenn sie einen Menschen d
träfen, solcher in weniger Zeit, als man zw
zig Schritte gehen könne, nicht allein
sondern auch schon erstarret sey, und da

eine Geschwulst verursache. Ich rief also
ge Matrosen herbei, die mir den Hund
ten mußten, worauf ich die Spitze des
iles fand, die ich ihm bald aus der Wun-
schnitt. Sie war aus einer scharfen Fisch-
te gemachet. Oinohah übernahm die Sor-
auch den Hund zu heilen, und stellte ihn
kurzer Zeit her, daß ich ihn nach meiner
wohnheit wieder einspannen konnte.

Ich erfuhr vielleicht die wahren Umstände
t, wodurch die beiden Matrosen von den
lden entdecket worden waren, vermuthlich
r war eine strafbare Neugierde der Erste-
daran Schuld, da sie etwa dies Volk
welchem sie bereits erzählen gehöret,
hten haben kennen lernen wollen; welcher
rwitz ihnen aber bald theuer zu stehen ge-
men wäre. Ich war recht froh, daß es
h so ablief, denn wären die Indianer stär-
gewesen, so würden wir bei unserer Zer-
uung nicht so gut weggekommen seyn, und
ihe gehabt haben, einer den andern zu ret-
Unterdessen besorgte ich mit allem Grun-
daß dies Gefechte schlimme Folgen für
haben könnte, da verschiedene Wilde in
n Kanoes davon gerudert waren, die ih-
Landsleuten unsere ganze Schwäche verra-
n konnten; und es war mehr als wahr-
inlich, daß sie endlich mit einer großen
Macht

Macht ankommen, und das Aeußerste da
setzen würden, solche für sie so gefährl
Nachbarn zu vertilgen.

Ich theilte dem Steuermann diese M
nung mit. Er fand meine Furcht völlig
gründet, und wir beredeten uns über die Mi
wie wir uns in unseren Besitzungen behau
wollten, wozu hauptsächlich eine vollkomm
Uebereinstimmung der sämmtlichen Glie
und eine genaueste Subordination und Ge
sam der Uebrigen gegen einen Einzigen n
wendig war, ohne welche die Ordnung n
leicht erhalten werden kann.

Seit diesen wenigen Tagen, als der
verträchtige Kapitain erschossen war, ha
wir noch nicht an die Erwählung eines ne
Oberhauptes gedacht, itzt aber wurde
Sache alsobald vorgenommen. Der Ste
mann hielt diese Wahl für überflüßig,
meynte, daß, da ich zuerst auf dieser Insel
landet hätte, und sie alle nur Fremdlinge
ren, er und Keiner sich den Gedanken ei
len lassen würde, mir das Oberkomma
streitig zu machen, wie es etwa der vo
Kapitain gemachet hätte; allein ich war
entfernet, mich zum Despoten dieses Eila
aufzuwerfen, und erklärte ihm, daß ich
seiner Ausflucht gar nicht zufrieden

Ich

ch langem Streiten und Wortwechsel, that
endlich den Vorschlag, daß die Wahl des
mmandanten von der gesammten Gesell=
ift geschehen müsse, und dieser nicht an=
s, als durch das Loos bestimmet werden
ne, und dabei blieb es auch.

Wir machten dies der Mannschaft zu
sen, und damit wegen der Gebung ihrer
immen kein Haß, oder Feindschaft entste=
möchte, veranstaltete ich es so, daß jeder
borgen bleiben konnte. Ich theilte unter
kleine schwarze und weiße Steinchen aus,
von die schwarze mich, die weissen aber den
euermann bedeuten sollten. Diese mußten
dann in einen ganz allein stehenden eisernen
pf werfen, und es befand sich beim Nach=
en, daß sie alle zusammen weisse Steinchen
vorfen, und also den Steuermann gewäh=
hatten. Ich war darüber sehr zufrieden,
d stellete ihm auch meinen Glückwunsch ab;
ein er trat sogleich auf, und hielt eine kleine
de, worinnen er der Mannschaft die Unge=
htigkeit dieser Wahl vorstellte. Er sagte
ter andern, es freue ihn zwar, daß er sähe,
e sie ihre von dem Bootsmann auf Irrwee=
gesführte Gemüther wieder vereiniget, und
e widrige Meinungen gegen ihn völlig abge=
zet hätten; er müsse aber in Erwägung zie=
n, daß meine Verdienste um das gemeine
Wohl

Wohl weit wichtiger seyen, als die seinig
indem ich diese Insel urbar gemachet, Ge
de darauf erbauet, und sie alle bisher da
versorget hätte, welches er für die größte W
that rechnen müsse. Ich sey übrigens der e
Besitzer des Landes, und nachdem kein Schi
kommando mehr Statt haben könne, und
vermuthlich ihre ganze Lebenszeit hier wür
zubringen müssen, so wolle er zwar ihre W
annehmen, allein blos unter dieser Bedingu
daß er als ihr Befehlshaber, mit ihnen a
mir als Oberhaupt der Insel den Eid
Treue ablegen dürfe. Ich durfte nichts
ter dagegen einwenden, und so wurde dann a
sogleich die Huldigung vorgenommen.

Wir berathschlagten nunmehr, auf
für Art wir unsere künftige Haushaltung
richten wollten. Mein Feld welches ich bi
nur für mich und Dinohah angebauet h
reichte nicht mehr hin, um so Viele mit
traide zu versorgen. Es war ein Glück,
wir noch ziemlichen Vorrath hatten, um
nen größeren Platz damit zu besäen.
wieß demnach einem jeden so viel Raum
als ich glaubte, daß nebst einem Uebersc
auf das ganze Jahr für ihn hinreichen m
te, und zwar mit meinem alten Felde in e
Reihe; theils weil auf dieser Seite der fru
bareste Boden war, und dann auch da

in der Erndtezeit einander desto besser zu e kommen könnten. Wir fiengen sogleich die Erde umzuarbeiten, und in neun Ta- war der ganze Feldbau vollendet.

Da diese Insel überdieß so reich an en und Geflügel war, so durften wir besorgen, daß wir hier Hungers sterben ten, wenn wir nur künftig nichts mehr den Wilden zu fürchten gehabt hätten; es war alle Wahrscheinlichkeit vorhan- daß sie uns itzt weniger als jemals in e lassen würden. Wenn wir anders künf- n in Sicherheit leben wollten, so mußten hauptsächlich darauf bedacht seyn, uns in solche Verfassung zu setzen, daß wir einer en Anzahl dieser rohen Naturmenschen rstehen könnten. Ob wir gleich nur acht onen stark waren, so glaubten wir uns in Betracht unserer Feuergewehre immer Stande zu seyn, im offenen Felde mit ei- Schaar von hundert Indianern fertig zu en. Doch es war dabei zu bedenken, wir bey öfters wiederholten Gefechten, och bisweilen einen Mann verlieren, und wir solchen nicht mehr ersetzen konnten, zt so geschwächet werden würden, daß uns erer Widerstand unmöglich fallen möchte. mußte also ein Mittel erdacht werden, dem de die Spitze zu bieten, ohne sich mit ihm

hm handgemein machen zu dürfen, und
durch das kleine Korps so viel möglich
schonen. Man wird leicht merken, was
ein Vorschlag in den Rath kam, nemlich
Anlegung einer kleinen Bevestigung,
eines Forts.

Wir nahmen die Sache alsobald
Ueberlegung. Die Wahl des Orts setzte
ne Schwierigkeit; denn es konnte auf
ganzen Insel kein besserer Platz dazu ge
den werden, als meine Wohnung. Die s
zur Hälfte von der Natur bevestiget
Der hinter derselben gelegene Hügel war
der Seeseite gar nicht zu ersteigen, und der
demselben in tiefen Ufern fließende Bach n
te schon einen natürlichen Graben, we
nur noch etwas erweitert, und mit ei
Wall umgeben werden durfte. Der g
überliegende, rückwärts langsam abschü
kleine Hügel war von keiner Bedeutung,
konnte von der mittleren Höhe des ers
allenthalben bestrichen werden. Die nörd
Seite allein war am meisten zugäng
und mußte daher am beßten verwa
werden. Wir wurden bald darüber
nig, und fiengen auch diese Arbeit u
züglich an.

Da es uns an Steinen fehlte, so muß-
wir blos Erdwälle machen; wir stachen
große viereckichte Stücke Rasen aus,
brachten sie zur Wohnung, wo wir sol-
alsobald übereinander zu legen und vest
tampfen anfiengen. Zugleich zogen wir
r einen breiten tiefen Graben, wovon
die aufgeworfene Erde zum Bauen ver-
dten, und zwischen den Rasen schütteten.
h waren wir nicht weit gekommen, so
Tornemannen ein, daß es Schade sey,
wir nicht einige Kanonen besäßen, wenig-
diejenigen, welche sie auf die Sandbank
eworfen hätten. Anfangs ließ ich diesen
anken als einen bloßen Matroseneinfall
ei schleichen, ohne ihm Gehör zu geben;
er gab bald Gelegenheit zu einem nützli-
Unternehmen. Ich überlegte in der fol-
en Nacht, auf welche Art wir unseren
vortheilhaft einrichten wollten, und kam
den Gedanken, eine Mine anzulegen.
hatten noch einen ziemlichen Vorrath
Pulver, denn ohne daß der meinige noch
n dreyßig Pfund austrug, hatte die
iffsequipage auch noch drei ziemliche Fäß-
in dem Boote mit an das Land gebracht;
n ich bedachte, daß zu Anlegung der Mi-
eine gute Kenntnis erfordert würde, die
fehlte, und daß, wenn eine solche sich zu

S spät

spät oder zu früh entzündete, sie ganz
Wirkung, und das Pulver verloren sey.

Itzt dachte ich wieder an Tornem
Kanonen. Ich bedachte, daß wenn wir
che derselben hätten, wir mit solchen
mehr ausrichten könnten, besonders wen
von keinem gar zu starken Kaliber w
und nahm mir vor, ihn darum zu befr
Sobald es Tag wurde, unterredete ich
dieserwegen mit ihm, und er glaubte d
ihm nicht schwer fallen sollte, die erw
Sandbank wieder zu finden. Ich ent
der ganzen Gesellschaft mein Vorhaben,
wir wurden eins, das Boot dahin zu se
und solche aufzusuchen. Es wurden als
Anstalten dazu getroffen. Im Boote
eine kleine Ankerwinde, welche uns zu
Geschäfte sehr gut zu statten kommen k
Wir legten noch einige starke Riegel un
bebäume dazu, überdies ließ ich, weil
Fahrzeug zu wenig Ladung hatte, auch
ihm beim Einheben das Gleichgewich
geben, eine Anzahl schwere Steine hinei
gen, und so seegelten wir noch zeitlich
mittags von der Insel, nachdem ich den
ermann und einen Matrosen in meiner
nung zur Besatzung zurück gelassen hatte

Tornemann, welcher sich anmaßte die Ge=
am beßten zu wissen, war itzt Lootse.
mochten ohngefähr acht Stunden gefah=
eyn, so sagte er, er könne sich nicht fin=
und wir müßten vom Weege gekommen
Wir wandten uns gegen verschiedene
n, aber vergebens, es war weder Riff
Sandbank zu entdecken. Er wurde end=
erb ausgelachet, und wir kehrten noch
Abend wieder nach der Insel, auf wel=
wir gegen Morgen wieder anlangten.
ich merkte bald, daß ich einen großen
r begangen, und Tornemann nicht so
ht haben mochte. Ich hatte nemlich
auf den Umstand der Ebbe und Fluth
ht, bei welcher letzteren die meisten Riffe
Wasser stehen, und nicht zu sehen sind.
um die Zeit der höchsten Fluth waren
n der Gegend, wo er die Sandbank zu
glaubte, und konnten sie ohne Zweifel
diesem Grunde nicht finden. Ich ent=
meinen Leuten diesen Umstand, aber auf
Tag unterblieb die zweite Reise. Des
den Tages hingegen stießen wir noch vor
öchsten Fluth abermals vom Lande, und
el uns diesmal weniger schwer, den
eigten Riff zu finden, welcher nun ganz
dem Wasser zu sehen war.

Hier warfen wir das Senkblei aus
fanden eine Tiefe von zwanzig Faden, d
aber bei öfterem Auswerfen bis auf
Schuhe verminderte, und uns auf die b
te Sandbank führte. Hier hielten wi
Tornemann und einer seiner Kameraden
gen nunmehr aus dem Boote, und
nach kurzem Suchen die Kanonen au
Grunde. Wir hätten solche sogleich ei
können; allein da wir an dem immer
werdenden Wasser bemerkten, daß es
nicht vollkommen Ebbe war, so ließ ich
etliche Stunden damit innen halten, bi
endlich ganz auf dem Sande saßen, u
che mit desto weniger Mühe an Boord
gen konnten. Wir hoben drei metallen
nonen in das Boot, wovon die eine ei
übrigen aber jede drei Pfund Eisen sc
nebst einigen hundert dazu passenden K
worunter auch verschiedene Granaten
Nebst diesen fanden wir noch etliche S
mit Musketen=Kugeln, und ein ganzes
Blei von hundert Pfunden, welches wi
zusammen in das Boot brachten, soda
Steine hinaus warfen, und die Fluth
ten wollten. Sie blieb aber noch zi
lange aus, im Gegentheile fiel das
noch immer. In dieser Zeit giengen w
wir bereits mit Allem fertig waren, a
Sandbank herum, welche gegen eine

in der Länge, und fast eben so viel in
Breite betragen mochte, und entdeckten
esondere Begebenheit.

Es waren hin und wieder einige Vertie-
n, worinnen das Wasser in Tümpeln ge-
n war. In einer derselben sah ein Ma-
sich etwas bewegen, und kam mit großem
rei, es uns zu verkündigen. Wir eilten
, und erblickten zu unserem Erstaunen ei-
hr großen Fisch, welcher in der Vertie-
lag, und so wenig Wasser hatte, daß
kaum bedekte. Tornemann erkannte ihn
ld für einen Haien, und meinte daß die-
ls ein nach Menschenfleisch sehr gieriger
fisch vermuthlich dem Boote in der Ab-
gefolget seyn möchte, irgend einen von
zu erwischen, und über seinem Lauern
er Sandbank liegen geblieben wäre.

Bei unserer Annäherung sperrte er
Rachen auf, und zeigte eine Reihe fürch-
er langen Zähne, drohte auch einen
ng auf uns zu wagen; da ich ihm
mit der Flinte in den aufgesperrten
en schoß, fieng er sogleich an zu schwan-
, und wir erschlugen ihn vollends ohne
e. Alle versicherten mich, daß sein Fleisch
ichts zu gebrauchen sey; da er aber
fett war, so schnitten wir mit unse-
ren

ren Messern lange Striemen Speck vo[r]
herunter, und brachten solche in das [...]
weil der Thran davon gut angewendet [...]
konnte.

Unter dieser Zeit fieng das Wasse[r]
der zu steigen an. Wir entfernten un[s]
nicht mehr, und erwarteten die Fluth, [...]
sich auch gegen Abend wieder einstellte, [...]
uns flott machte. Wir fuhren zurück [...]
die Insel; allein es wurde sehr finster. [...]
wir nun schon vier Stunden gefahren [...]
und bei wieder herannahenden Ebbe auf [...]
voll Untiefen befindlichen Gegend befi[...]
mußten, auf eine Klippe zu stoßen, [...]
wir zu mehrerer Sicherheit in einer Tie[fe]
fünfzehen Klaftern Anker, und erwarte[ten]
Morgen.

Mit Anbruch des Tages setzten w[ir]
sere Fahrt fort, und gelangten ohne alle[n]
stoß zu Hause an. Der Steuerman hat[...]
schon von Weitem gesehen, und kam u[...]
an den Strand entgegen. Wir luden [...]
Geschütze an der Landspitze bei der kleinen [...]
aus, und schafften es auf Walzen i[...]
Kakadoh = Wäldchen, von wo aus [...]
vollends bis zu meiner Wohnung zogen[...]
mit wir einen ganzen Tag zubrachten. [...]
Holzwerk davon war von der abwech[...]

se, und jähen Hitze der Sonne hin und
der zersprungen, dennoch aber brauchbar.
beiden größeren hatten ein Gestelle wie
meisten Schiffsstücke, das kleinere hingegen
also gerichtet, daß man Räder daran
en, und sich dessen wir eines Feldstückes
enen konnte. Wir säuberten alle drei von
sich daran gelegten Grünspan, und stell-
die größeren vor dem Eingang gegen die
liche Seite, die kleinere aber war ich Wil-
selbst auf die oberste Höhe des Hügels
pflanzen, womit wir sodann die Einfahrt
die kleine Bucht, und unsere Fahrzeuge
cken konnten.

Der Hügel hatte oben einen Umfang von
zehen Schuhen im Durchschnitte, und war
breit genug, eine kleine Schanze darauf
ulegen, woran wir alsobald zu bauen an-
gen. Es schien mir diese die nothwendigste
seyn, da man von da aus nicht nur die
eseite, sondern auch alle andere Gegenden
Insel bestreichen, und jeden Posten unter-
zen konnte. Wir ließen also die erstere
hanze liegen, und trugen so viel Rasen
auf, daß wir diese in sechs Tagen völlig
Stande brachten. Wir hatten vier Schieß-
her gelassen, und zogen endlich das Stück
Seilen in die Höhe. Hierauf fuhren wir
der mit unserer ersten Verschanzung fort.

Da

Da die Weite von dem Eingange
zur Hütte, eine Strecke von zwanzig Sc
ten austrug, so machten wir gleich Ans
den ganzen Platz von Bäumen leer, bis
einige wenige, die wir des Schattens w
um die Hütte stehen ließen. Die vorde
Bäume schnitten wir in einer Mannes
ab, und die noch in der Erde stecke
Stücke dienten uns, den Rasen dazwischen
zu schlagen. Nach einer ungeheuren A
von vierzehen Tagen hatten wir die B
wehre von der Nord=östlichen Seite, oder
Wand des Felsens an, bis an den Bach
gen, als das plötzlich einfallende üble W
der gewöhnlichen Regenzeit uns in uns
Bau Einhalt that, und wir noch kaum
viel Zeit übrig hatten, für die Gesells
eine Hütte neben der meinigen zu erric
worunter sie mit dem Gepäcke im Tro
bleiben konnte.

In den ersten drei Monaten erlau
uns die unaufhörlichen Güsse und Gew
weder auszugehen, noch in unserer ersten
beit fortzufahren; demohngeachtet brachten
diese Zeit nicht unnütz zu, und baueten
unsere Stücke ordentliche Feldlavetten mit
dern, damit sie besser zu bewegen seyn möch
dann machten wir aus den gefällten Bäu
Breter und Pfosten zu der künftigen A
n

g, womit wir bis zu Ende der Regenzeit
häftiget waren. Endlich konnten wir unse-
Schanzarbeit wieder anfangen.

Der durchdringende Regen hatte der fer-
n Brustwehre eine außerordentliche Dichte
eben, und die Wurzeln des daraus aufkei-
den Grases verflochten sie nun erst vollends
daß sie einer grünen Mauer gleich sah.
führten wir den Wall bis gegen die süd-
iche Seite herum, und schlossen ihn end-
an den Felsen. Statt des Thores mach-
wir eine Fallbrücke, die über den Bach
en den kleinen Hügel zu gieng, und mit
ilen aufgezogen werden konnte, und so war
n unser kleines Fort vollkommen fertig.

Wenn wir mit Munizion wären über-
ig versehen gewesen, so würden wir zur
weihung desselben unsere sämtliche Artille-
tapfer haben hören lassen, allein wir spar-
solche zu nothwendigerem Gebrauch auf,
begnügten uns mit der Freude, die uns
Anblick unserer vollendeten Arbeit gewährte;
noch machten wir eine Probe mit einem
erer Dreipfünder, und sahen aus dem von
aufschlagenden Kugel verursachten Staube,
wir mit einer verstärkten Ladung die große
cht an der Nordseite vollkommen erreichen
nten.

Von

Von nun an mußte jeden Tag Einer
uns auf dem obersten Hügel Wache hal
und genau Acht geben, ob er etwa ein E
päisches Schiff in der See erblickte,
Wilde landen sähe, in welchen Fällen er
Gesellschaft sogleich Nachricht geben so
Dinohah allein, welche die Küche zu beso
hatte, war von diesem Dienste befreiet.
führten nunmehr das ordentlichste Le
erndteten, säeten und pflügten, und w
ohne Sorgen, wobei wir aber die Vor
nicht aus den Augen setzten; und die F
lehrte uns, daß wir solche sehr nö
hatten.

Mein noch im entfernten Keller,
dem sogenannten Magazine entferntes Gerä
und Früchte schaffte ich itzt auch in die W
nung, bis auf das Geld, welches ich wei
zurück ließ, und in die Erde verscharrte,
dem ich glaubte, daß, ob es gleich hier auf
Insel Niemanden nützlich war, es den
vielleicht Gelegenheit zu unangenehmen
tritten geben könnte.

Nach zwei Jahren, da ich es am we
sten vermuthete machte der Wache halt
Matrose Lärmen, und meldete, daß
Fahrzeuge auf der Höhe erblicke; und
wurden bald fünf bemannte Kanoes gew

lche gerade auf die Insel zu ruderten. Sie
ideten dießmal nicht an ihrem gewöhnlichen
atze, sondern fuhren vorbei herab, um unser
istell und die Landspitze, dann an der Süd-
hen Seite hinauf, und verloren sich wieder
Kurzem aus unserem Gesichte. Wir zähl-
n in manchem Kanoe über zwanzig Mann,
merkten auch, daß im vorbeifahren die mei-
n die Ruder sinken ließen, und den Hügel
r bedächtlich angafften.

Aus Vorsicht nahmen wir, sobald wir
re Ankunft sahen, den Schirm von der obe-
n Schanze herab, und zogen das Stück zu-
ck; demohngeachtet aber mochte ihnen etwa
gend eine Aenderung aufgefallen seyn, indem
ir ganz deutlich sahen, daß sie die Köpfe
sammen steckten, und bedeutende Minen
achten.

Wir trafen indessen alle Anstalten zu ih-
m Empfange, im Fall sie sich feindlich erzei-
n würden, nahmen uns aber zugleich auch
or, sie friedlich ziehen zu lassen, wenn sie
ch ruhig verhalten sollten. In dieser Absicht
gen wir sogleich, als sie noch in der Ferne
aren, die Zugbrücke auf, und verbargen uns
uf das beßte. Ich nebst Oinohah und einem
Natrosen nahmen unseren Posten auf dem
ügel, der Steuermann mit dreien, besetzte
die

die Schanze gegen die nördliche Seite, u
ein Mann nebst einem Hunde hielt an der f
sichten Seite gegen Süden Schildwache.

Wunderbar kam es mir vor, daß
Wilden unsere Fahrzeuge nicht gewahr wurd
wovon vielleicht ihre große Aufmerksamk
Schuld war, mit welcher sie den Hügel betra
teten. Wir blieben indessen noch immer
dieser Verfassung, indem ich vermuthete, d
sie uns sicher zu machen, und wenn wir
schon wieder entfernet glaubten, zu überfal
suchen würden.

Was ich gedacht hatte, geschah wirkli
nur nicht mit dem Erfolg, denn sich die I
dianer mochten versprochen haben. Es wa
schon gute drey Stunden vorbey, so sahen w
sie von der Anhöhe her aus dem Walde a
uns gezogen kommen. Ihre Ordnung war
sonders. Voraus gieng einer, der ein
Kürbis in der Hand hielt, welchen er bestä
dig hin und her schüttelte, diesem folgten
einer geringen Entfernung fünf andere,
hölzerne Keulen in den Händen hatten, u
endlich kam der ganze Troupp, wovon
meisten Bogen und Pfeile führten.

Sie giengen in solchem Schritte gera
gegen die kleine Anhöhe, von welcher geg

ier die Zugbrücke war. Ob ich gleich befoh-
l hatte, nicht auf sie zuerst zu schießen, so
v:änderte doch dieser Umstand meinen Plan,
i)em sie dadurch die Lage der Vestung aus-
ien, und sich einen Angrif desto leichter aus-
nihlen konnten. Sie mußten also nothwendig
rn diesem Platze verscheuchet werden. In
:ser Absicht nahm ich mein Rohr, und schoß
ch den Vordersten, welchen ich für den An-
hrer hielt.

Ich hatte ihn so gut gefaßt, daß er so-
:ich zu Boden stürzte, und der Kürbis über
Hänge der Anhöhe hinab rollte. Die hin-
rn stutzten zwar ein wenig, bezeugten aber
ht mehr den Schrecken vor dem Knall, wie
rmals, sondern rückten sogleich wieder vor,
d machten, ob sie uns gleich noch nicht er-
chen konnten, einen Hagel von Steinen und
feilen auf die Wohnung. Ich glaubte es
nnmehr Zeit zu seyn, ihnen einen Schrecken
izuflößen, und schickte ihnen eine Kugel aus
m kleinen Stücke zu. Dieser Schuß gieng
hoch, und die Kugel pfiff über ihre Köpfe
eg. Sie schienen sich darüber zu entsetzen,
nd zogen einige hundert Schritte zurück;
rt ließen sie sich auf die Erde, und blieben
ne Minute ruhig sitzen.

Ich

Ich vermuthete, daß sie mochten Ra
gehalten, und da ihnen der letztere Schuß k
nen Schaden gethan, die Ausführung ih
Vorhabens beschlossen haben. Wir gewann
dadurch Zeit, sowohl mein Rohr, als die K
none wieder zu laden. Kaum waren wir fert
so rannte der ganze Schwarm in vollem La
die Anhöhe heran. Ich hatte schon den Feh
meiner Richtung verbeßert, und wollte wie
Feuer geben, als mir der Steuermann
vorkam, und von der Schanze einen Dr
pfünder abbrannte, welcher mit Traubenkug
geladen war.

Da er sie meist in Horizontaler Lin
und zwar recht von der Seite faßen konn
so war die Wirkung stark genug. Ih
zwölf blieben auf der Stelle todt, ohne
Verwundeten. Sie kehrten in diesem Aug
blicke um, aber in eben der Zeit geschah
zweite Schuß, welcher eine noch größere V
wüstung anrichtete. Nunmehr liefen sie
Unsinnige davon, und ihr Geheule war e
setzlich. Ich fand für unnöthig ihnen n
eine Kugel nachzuschicken, welche, weil
sich sehr zerstreuet hatten, ohnehin we
Schaden mehr thun konnte, und wir hiel
also mit fernerem Schießen ein.

Sie flohen insgesammt nach dem Walde,
wir verloren sie bald aus den Augen,
eine gute Stunde nachher entdeckte ich
dem Fernglase noch einige derselben, die
iner weit entlegenen Gegend zwischen den
lnen Bäumen herum schlichen. Sie nah-
sich vermuthlich deswegen weniger in Acht
zu verbergen, weil sie nicht glauben moch-
daß wir sie auf eine solche Weite noch
ecken könnten, allein dieses gab uns zu
nen, daß sie noch nicht gesonnen wären,
Insel zu verlassen, sondern noch etwas
Schilde führten. Wir hatten also War-
g genug, auf unserer Hut zu seyn.

Diesem zufolge bereiteten wir uns mit
lichster Sorgfalt zu einem zweiten Angrif.
das Laden der Kanonen mit der Schaufel
as langsam hergieng, so machten wir zu
r Kanone einige Patronen, die wir von
rauchbaren Stücken Seegeltuch zusammen
eten, und füllten so viele Handgranaden,
wir zusammen bringen konnten. Endlich,
l ich eine förmliche Belagerung befurchte,
ließ ich etliche Tonnen mit frischem Wasser
dem Bache füllen, damit wir keinen Man-
leiden möchten. Da wir mit diesen Ar-
en alle Hände voll zu thun hatten, so
b während derselben kein Posten besetzet,
die gewöhnliche Wache auf dem Hügel,
von

von welchem man ohnehin Alles übers
konnte. Endlich rief diese, daß sie zween
noes von der Insel fahren sähe, welche
aller Anstrengung davon ruderten.

Da ihrer fünf ans Land gekommen
ren, und Indianer nicht gerne ihre Fahrz
zurückzulassen pflegen, so wurde ich in mei
Mistrauen noch mehr bestärkt. Sobal
Abend wurde, trat wieder Jeder auf se
Posten. An diejenige Plätze, welche
Ersteigen am möglichsten waren, wurde
Hund mitgegeben, jede Kanone mit kle
Kugeln und gehackten Stückchen Blei se
geladen, und so erwarteten wir den Ausg
Zu unserem Glücke war diese Nacht z
lich hell.

Die Wilden unterhielten diesmal
Feuer, und ohne die Abfahrt der drey
noes würden wir sie vielleicht abgezogen
glaubet haben. Die ganze Nacht blieb ru
aber gegen Morgen, als der Mond unt
gangen war, fieng ein Hund plötzlich a
bellen. Da diese Thiere die Indianer, (
muthlich an ihrem mit stinkendem Oel
schmirten Felle) von Weitem zu wittern p
ten, so war uns dies ein sicheres Zeichen,
man uns überfallen wolle. Sogleich br

wir einen Knollen von gezupften und in getauchten alten Tauen an, und war: solchen über den Bach.

Er erhellte den ganzen Umkreis, und nun rkten wir ganz deutlich einen Schwarm uaner, die, da sie sich verrathen sahen, Hals und Kopf dem Kakadohwäldchen nten, und wie uns vorkam, ihre Fahr: hinter der Landspitze stehen hatten. Um bessere Füße zu machen, schoß ich mit leinen Kanone hinter her, die ihnen keinen iehmen Kitzel mochte verursachet haben, man aus ihrem Geschrei, und einigen en, welche ich fallen sah, abnehmen nte.

Ob sie sich gleich wieder verborgen hatten, ar mir doch dadurch das Räthsel aufge: lt, daß sie von dieser Seite einen Angriff hatten. Wir mußten also unsere Anstalten s verändern, und einen Dreipfünder an die che Seite stellen. Dieses war um desto licher, weil bei einem Angriffe auf die: Seite die beiden Kanonen auf der nördli: Schanze einander im Weege waren, auf Art aber die Vertheidigung überall gleich wurde, die nach Nothdurft von dem Ge: ze des Hügels noch unterstützet werden te.

Es war sehr gut, daß wir diese V
hung getroffen hatten. Sobald es Tag w
sahen wir zu unserer Verwunderung vi
bis fünfzig Kanoes theils in der großen B
theils in selbiger Gegend, aus welchen
Wilden eben ans Land stiegen. Wir h
ihnen durch etliche Kanonenkugeln das La
leicht verwehren können; da es aber sc
als als ob sich eine ganze Nation aufgema
und vorgenommen habe, uns gänzlich a
reiben; so war uns nicht sowohl daran
gen, sie von uns entfernet zu halten, son
vielmehr abzuwarten, bis sie sich so weit
hern würden, daß wir mit unserem Gesc
eine gänzliche Niederlage unter ihnen anri
könnten, wodurch wir ihnen den Appeti
ferneren Versuchen mit einem Mahl zu neh
hofften.

Sie kamen endlich wie eine Heerde S
heran gezogen, und schwenkten ihre Ke
als wenn sie uns heraus fordern wo
Wir bereiteten uns indessen zu ihrem Empfa
sobald sie sich aber bis auf dreihundert S
te genähert hatten, gaben wir ihnen
solche Salve, sowohl von der untern Sc
als dem Hügel, mit Traubenkugeln, da
wie das Vieh untereinander hinstürzten. A
sie wichen diesmal nicht zurück, sonder
Hintern drängten die Vordersten mit g

lt fort. Dennoch hatten wir Zeit die
e noch einmal zu laden, bis sie ganz
n Graben kamen.

Da wir fast jeder zwei Gewehre hatten,
chten wir itzt eine Decharge mit grobem
ote unter sie, allein sie kehrten sich nicht
, und einige waren so verwegen, in den
n zu springen, um die Brustwehre zu er=
n, welches ihnen aber theuer zu stehen
indem wir zwölf Granaten theils in den
n, theils unter die über selben noch ste=
Feinde warfen, deren Wirkung eine so
Bestürzung unter sie brachte, daß sie mit
gräßlichen Geheule davon liefen, ohne
nehr um die noch im Graben befindli=
u bekümern. Wir brannten ihnen noch
Dreipfünder nach, der Viele auf den
streckte.

Der Steuermann stieg hierauf mit einigen
auf die Brustwehre, von welcher sie
verschiedene, die im Graben waren, er=
n. Kaum hatten sie diese Arbeit voll=
, so sah ich hinter der Landspitze acht
Kanoes hervor rücken, welche vermuth=
en Angriff unterstützen, und unsere Auf=
amkeit theilen sollten, itzt aber zu spät
. Sie ruderten gerade auf die kleine
t zu, und da sie verschiedene glimmende

 Brände

Brände führten, hatten sie allem An
nach nichts minderes im Sinn, als sich h
zu drängen, und unsere Fahrzeuge in F
men zu setzen; allein wir ließen es nic
weit kommen, und richteten den noch u
brauchten Dreipfündner und das kleine G
nach der Stelle vor dem Eingang in
Bucht.

Sobald sie solche erreichet hatten,
dicht neben einander ruderten, gaben wir
eine Lage, wovon sogleich vier Kanoes
schmettert wurden. Sie dachten nun n
an keinen Angriff mehr, sondern ruderte
gleich vom Lande, in einiger Entfernung,
den Hügel herum, und die Gescheiterten re
sich mit schwimmen.

Beide Flotten, wenn ich eine A
elende Kanoes also nennen darf, hatte
nunmehr bei der großen Bucht verei
Sie schienen sich in einer so großen E
nung vor unserem Geschütze vollkommen
zu halten, und zu einer neuen Unterneh
zu bereden. Ich glaubte nun, daß e
uns vortheilhaft seyn würde, wenn wir
diese Meinung benähmen, und sie überze
daß wir sie aller Orten erreichen könnten.
zogen also die Traubenpatronen heraus,
fiengen an, sie mit Kugeln zu besch

ich die ersten über ihre Köpfe weg flogen,
unter vier Schüssen nur ein einziger Ka=
errissen wurde, so hatte dieses doch die
, daß sie alsobald in ihre Fahrzeuge
jen, mit Uebereilung davon fuhren, und
isel gänzlich räumten. Wir zählten gegen
Fahrzeuge, die in See giengen.

Sobald sie über die Höhe waren, ließen
ie Brücke nieder, und giengen heraus,
erstöhrung zu betrachten, welche unsere
ien angerichtet hatten. Der Anblick war
ch schaudernd, und so, wie man ihn auf
kleinen Wahlplatze finden kann. Was
am meisten schmerzte, war die Grausam=
nserer fünf Matrosen, die noch verschie=
verwundete Wilde, welche an der Erde
krochen, mit den Flintenkolben unauf=
m zu tode schlugen, und durch die Hunde
chen ließen; allein im Grunde brachte
ser Beßtes mit sich, keinen davon gefan=
i nehmen, indem wir uns, wegen der
heit dieser Völker, dadurch selbst der
ten Gefahr ausgesetzet hätten. Wir
n auf dem Lande sechs und achtzig Todte.
ich wurde Anstalt gemacht, sie in die
zu fördern, und wir brachten damit
die Nacht zu.

Des

Des andern Tages hielten wir ein
Untersuchung auf der Insel, fanden abe
die gerinste fremde Spur mehr. Wir d
itzt Gott für unsere Errettung, und g
wieder an unsere gewöhnliche Beschäftig
Ich will solche nicht wiederholen, da i
schon weitläufig genug beschrieben habe,
rinnen sie bestanden. Es gieng wiede
ganzes Jahr vorbei, ohne daß sich das Ge
von Bedeutung zugetragen hätte. Er
da ich eben einmal auf dem Hügel die A
hatte, erblickte ich auf eine kleine Se
von der Insel ein großes Schiff, welches
Lauf gegen Nord=Westen richtete.

Ich rief sogleich die Gesellschaft z
men, und nachdem wir es durch die Fe
ser aufmerksam betrachtet hatten, erka
wir es an seiner Bauart für einen hol
schen Kauffahrer. Die Freude, ein Eu
sches Schiff zu sehen, und die Hofnung,
leicht wieder bald unter Menschen zu kon
war in unser aller Augen zu lesen, beso
bei mir, der ich bereits in das neunte
auf diesem Eilande gelebet hatte. Wir
ten kurzen Kriegsrath, und dessen Ent
zufolge gaben wir sogleich das Signal
unseren drei Kanonen, womit wir sechs S
machten. Es dauerte nicht lange, so

daß das Schiff die Seegel einzog, und
Chaluppe aussetzte, welche gegen uns her-
steuerte.

Wir wollten ihm die Mühe erleichtern,
ich stieg mit drei Matrosen in unser Boot,
fuhr ihnen entgegen. Als sie uns von
en kommen sahen, hörten sie auf zu ru-
, und erwarteten uns, so, daß wir über
Drittheile des Weeges machen mußten.
wir an sie kamen, fand ich gleich, daß
Holländer waren, und ich mich also in
ner Muthmaßung nicht geirret hatte. Wir
en itzt insgesammt nach dem Schiffe,
hes zu besteigen ich alsobald Erlaubnis
lt, und vor den Kapitain geführet wurde.
empfieng mich, wider die Gewohnheit der
länder, mit vieler Höflichkeit und Menschen-
ndschaft; aber da ich anfieng ihm meine
tene Schicksale zu erzählen, und sogar auf
nburg zurück gieng, fiel er mir um den
s, und gestand, daß er ein gebohrner
nburger sey, aber die meiste Zeit seines Le-
s den Holländern gedienet habe; auch daß
meinen alten Freund, den alten Schiffska-
in daselbst, bei welchem ich in Hamburg
nte, sehr gut kenne.

Er ließ mir sogleich einige Erfrischungen,
eine Bouteille Maderawein versetzen, und
ich

ich mußte ihm Bescheid thun. Man
leicht glauben, wie angenehm mir ein so
Trunk gewesen seyn müsse, welchen ich
so lange entbehren müssen; weit willkomm
aber waren mir seine Nachrichten und
sprechungen. Er erklärte mir nemlich,
meine Insel eine von denjenigen Eilanden
welche am Ausflusse des berühmten und u
heueren Oroonoko-Flusses lägen, der an v
Gegenden eine Breite von mehr als se
Seemeilen habe.

Er sagte, daß er gegenwärtig von S
nam komme, und in Geschäften der Kom
nie eine Reise nach dem Fort St. Ph
machen müsse, von welchem er aber läng
binnen vierzehen Tagen wieder zurück zu k
men hoffte, da er dann gewiß an meiner
sel landen, und uns insgesammt mit
unseren Haabseligkeiten nach Surinam brin
wolle. Ich danke ihm recht herzlich für
Versprechen, und unter seinen vielemale
derholten Versicherungen, und der freundsch
lichsten Umarmung schieden wir endlich
einander. Er ließ sogleich die Chaluppe
heben, die Seegel aufziehen, und setzte sei
Kours weiter fort, ich aber ruderte mit mei
Leuten ganz freudetrunken nach der I
zurück.

Als ich an das Land stieg, war das
hiff, welchen ich tausend Glück und See-
wünschte, schon weit aus meinem Ge-
e. Hier standen itzt alle die Meinen, die
an den Strand herab entgegen gelaufen
en, und überhäuften mich so sehr mit Fra-
, daß ich kaum zur Rede kommen konnte.
theilte ihnen diese Nachricht mit, nnd
Freude darüber überstieg alle Gränzen.
war für mich ein besonderes Vergnügen
Verschiedenheit zu sehen, mit welcher die-
auf ihre Gemüther wirkte. Einer lachte,
anderer weinte, der dritte jauchzte laut,
vierte verstummte mit starren Augen, und
fort, bis endlich der Jubel allgemein
de.

Wir eilten sogleich hinauf nach der
hnung, und um unseren holländischen
unden noch ein Lebewohl zu geben, bran-
wir unsere Kanonen etlichemale nach ein-
er los. Sie mußten es alsobald gehöret
en, denn unmittelbar darauf antworteten
uns mit drei Kanonenschüssen, wovon wir
Rauch noch deutlich sehen, denn Knall
, wegen der großen Entfernung nur ganz
ach und dumpf hören konnten.

Diesen und den folgenden Tag war Nie-
nd von uns auch nur zur geringsten Arbeit
auf-

aufgelegt, und die Zeit wurde blos mit
sprächen über das holländische Schiff,
die bald zu erfolgende Abreise und Rückk
nach Europa zugebracht. Fast hatten wir
Geschäfte darüber vergeßen, die zu dem
Tag zu Tage erforderlichen Lebensunter
nothwendig waren. Endlich erweckte ich
Matrosen aus diesem Taumel, nnd st
ihnen vor, wie schwach das Haar sey,
welchem unser Schicksal hienge — unsere
rettung käme blos auf den Umstaud an,
das Schiff diese Reise glücklich vollende,
che aber manchen Unglücksfällen unterliege
ein einziger Windstoß könne unser Glück
nichten, eine kleine Klippe das Schiff,
mit diesem zugleich unsere Hoffnung auf
mer scheitern machen; und dieserwegen mü
wir uns auch diese wenige Tage über noch
betragen, als ob wir ewig hier leben woll

Mein Zureden fruchtete endlich so
daß bald alles wieder seinen alten G
gieng. Doch damit das Schiff bei se
Zurückkunft die Insel destoweniger verfel
möchte, machten wir aus etlichen alten H
gematten, die wir aneinander nähten, und
eine Stange banden, eine Flagge, welche
auf die oberste Schanze des Hügels steckte

Je näher die bestimmte Zeit der vierze-
hn Tage heran rückte, desto dringender wur-
t unsere Sehnsucht; allein sie giengen vorbei
ud es verstrichen sogar fünf Wochen, ohne
tß sich ein Schiff wollte sehen lassen. Un-
se Niedergeschlagenheit hierüber war allge-
ein, wir glaubten, daß entweder ein Un-
gücksfall den Plan verändert, oder aber wir
gr betrogen worden wären, und ich hatte
gnug zu thun, die Leute zu trösten, die sich
afangs gar nicht zufrieden geben wollten.

Endlich da wir uns beinahe in unser
Schicksal ergeben hatten, sah die Schildwache
ee Stunde nach Einbruch der Nacht einen
Blitz in der See, welchem ein Knall, und
gich darauf ein zweiter nachfolgte. Wir be-
atworteten solche von der Schanze, und da
wr die Schüsse für Nothschüsse hielten, und
gwiß glaubten, daß sie von dem Europäi-
sen Schiffe kämen, so stiegen wir sogleich
user sechs ins Boot, und fuhren nach jener
Gegend, wo noch von Zeit zu Zeit mit eini-
gn Schüssen fortgefahren wurde.

Wir kamen bald daselbst an, und fanden
wirklich das gehoffte Schiff, welches zurück
gkommen war, zu unserer großen Freude;
aein es saß auf einer Untiefe, und bewegte
sh nicht von der Stelle. Unsere Ankunft
war

war den Holländern höchst willkommen. W
halfen sogleich mit arbeiten, und nach ein
Bemühung von einer Viertelstunde macht
wir es wieder flott; da aber die Fluth eb
im Fallen begriffen, und diese Gegend voll
Sandbänke war, so rieth ich dem Kapita
die Anker zu werfen, und den Morgen
erwarten, welches er auch, sobald wir ei
Tiefe von dreißig Faden fanden, befolg
ließ.

Sein Empfang war vollkommen wie d
erste, und dießmal glaubte er uns noch da
die Erhaltung seines Schiffes schuldig zu sey
und dankte uns für unsern Beistand in d
verbindlichsten Ausdrücken. Wir beschloss
diese Nacht am Boord zu bleiben, schlief
aber keine Minute, sondern brachten diesel
mit immerwährenden Erzählungen hin. D
Kapitain versprach uns itzt einige Tage
der Insel zu verziehen. Sobald es hell gew
war, bestiegen wir das Boot wieder, u
dienten dem Schiffe zum Lootsen, welches w
glücklich in meine kleine Bucht brachten, w
es wieder vor Anker geleget wurde, und d
Kapitain mit seiner meisten Mannschaft a
Land stieg.

Er konnte sich nicht genug über den Fle
verwundern, welchen wir auf den Bau uns
r

e Schanzen verwendet hatten, noch mehr
ar über die Standhaftigkeit der Indianer
i dem letzten Angriffe, die nach seiner Mei-
ung vor dem Schießgewehre einen unüber-
ndlichen Abscheu hätten. Ich zeigte ihm
a: unsere Merkwürdigkeiten, und führte ihn
af der ganzen Insel herum. Meine häusli-
dn Anstalten gefielen ihm ungemein. Hier-
af wurde der Tag unserer Abreise vestgesetzet,
nd wir machten unser Geräthe zusammen.

Meine Habseligkeiten die ich von dem
Schiffe gerettet hatte, und die ich ihm treulich
ozeigte, erklärte er für mein Eigenthum. Ich
gub auch itzt meine versteckte Baarschaft aus,
d schlug alles zusammen in etliche Kisten,
an Boord geschaffet wurden. Den ziem-
lh ansehnlichen Vorrath von Getraide nahm
e auf das Schiff, und stellte mir darüber
nen Schein aus. Ich erklärte solches als
n gemeinschaftliches Gut, und wollte deswe-
en keine Bezahlung annehmen, bis wir in
urinam anlangen würden.

Noch that ich Erwähnung von den wil-
n Schafen, und der Kapitain schlug mir
or, eine Jagd mit der gesammten Mann-
haft darauf zu machen. Wir hielten solche
n Tag vor der Abreise, und erlegten noch
htzehen Stücke, welche mir der Kapitain be-
zahl-

zahlte, deren Betrag ich aber an meine Le
austheilte.

Sobald wir damit fertig waren, ma
ten wir eine kurze Beschreibung dieser In
auf ein Stückchen Pergament, welches n
in eine gläserne Flasche steckten, und sol
unter eine auf des Kastell gesteckte holländis
Flagge eingruben, womit der Kapitain di
Insel im Nahmen der General = Staa
feierlich in Besitz nahm, und solcher, mir
Ehren, den Nahmen: Andreas Eiland b
legte. Wir fuhren nunmehr unter schwach
Winde von der Insel, auf welcher ich ne
Jahre zugebracht hatte, mit einer Thräne
Auge, und gaben ihr mit drei Kanonensch
sen ein ewiges Lebewohl. Da die Fahrt ge
langsam gieng, so hatten wir sie noch i
andern Tages im Gesichte, bis sie endl
völlig verschwand.

Nach einer Reise von sechzehen Tag
kamen wir endlich in Surinam an. I
wurde sogleich dem Gouverneur vorgestell
und er empfieng mich mit vieler Achtun
Der Kapitain hatte mir den Einschlag ge
ben, den Gouverneur zu bitten, daß er m
erlauben möchte, meine bei mir habende S
chen an Eisenwaaren und dergleichen an
Indianer zu verhandeln, und dafür Spezer
u

n andere in Europa beliebte Waaren einzu-
uchen; allein er erlaubte mir nicht mit den
igebohrnen selbst zu handeln; hingegen erbot
ich mir die verlangten Waaren dagegen zu
chaffen, und ich bekam dreißig volle Kisten
ir.

Der Handel würde ohne Zweifel noch
r ausgefallen seyn, wenn ich ihn selbst
e unternehmen dürfen, besonders da Dino-
a die Landessprache ziemlich verstand; wir
ßten es uns aber gefallen lassen, und dem
uverneur gehorsam seyn. Ich will mich
gens nicht mit einer Beschreibung von
rinam aufhalten, da schon verschiedene da-
da sind. Der Steuermann und die
ämtlichen fünf Matrosen nahmen hier Dien-
in, und blieben zurück, ich aber nebst mei-
e Dinohah verdungen uns auf ein eben nach
land zurückgehendes Schiff, und traten im
ember die Reise an, nachdem wir von
ren Freunden den zärtlichsten Abschied
ommen hatten.

Wir hatten, als wir in See giengen,
n sehr vortheilhaften Süd-west-Wind,
cher, ob er schon an und für sich sehr
ß ist, und wenig Abkühlung gab, uns in
r noch dazu sehr hitzigen Himmelsgegend
viele Unbequemlichkeit verursachte; dennoch
ertru-

ertrugen wir ihn mit Geduld, da er derjen
war, welcher uns nach unserem Vaterla
zurückbringen sollte. Es war uns insgesam
ein großes Vergnügen, die vollen aufgeschn
lenen Seegel anzuschauen, und ich war
lauter Sehnsucht so kindisch daß ich versc
denemale ein Stückchen Papier, Holz, o
dergleichen etwas, das über dem Wasser bl
vom Verdecke hinunter warf, und hatte n
ne herzliche Freude davon, wenn ich sah,
wie kurzer Zeit es zurück blieb und sich
meinen Augen verlor.

Oinohah stand gemeiniglich an mei
Seite und nahm an meinem Vergnügen
theil. Ob sie gleich die Einrichtung eines
großen Schiffes in Verwunderung setzte,
zeigte sie doch niemals eine außerordentl
Verwirrung darüber, welches man doch
einer Wilden, die noch niemals auf so ein
prächtigen Gebäude war, allerdings hätte
muthen sollen. Sie war im Gegentheil g
gleichgiltig dabei, und wenn ich sie schon
unserer ersteren Reise von der verlassenen J
nach Surinam befragte, wie ihr ein sol
Schiff gefiel, so gab sie mir ganz kaltbl
zur Antwort: „Es ist kein übles Kanoe."

Ich hatte, gleich von dem ersten Au
blicke an, als sie in meine Hände geri
som

n die Bemerkung gemacht, daß sie nicht
nders neugierig war, und ihr unerwartete
hen nicht allzusehr auffielen, und ich schloß
der Art, wie sie etwas erzählte, daß die
ten Wilden in ihrer Gegend von eben der
chgiltigkeit seyn müßten. Eben dieses be=
igte mir auch der Kapitain des Schiffes,
machte mir daher begreiflich, daß mit
n Nationen, über alle ihre Wildheit,
aus dieser Ursache kein Handlungs=
häfte zu errichten sey, und man sich nicht
erlich um sie bekümmere.

Eines Abends, als ich mit Oinohah am
kboorde saß, um frische Luft zu schöpfen,
ich von ohngefähr auf ihr Vaterland
prechen, und merkte, daß sie darüber in
e Bewegung gerieth. Da ich in sie
g, sich gegen mich zu erklären, so gestand
nir ganz aufrichtig, wie es ihr hart falle,
veit von ihrer Heimath zu reisen, wo sie
rn und Freunde verlassen müsse, die sie
uthlich niemals mehr wiedersehen würde.
sey von ihnen sehr geliebet worden; und
sie in der Meinung stehen würden, daß
von ihren Feinden geschlachtet worden wäre,
würden sie ihren Tod ohnfehlbar unaufhör=
beweinen. Ob sie sich gleich unmöglich
mir trennen könnte, so wünschte sie doch,
sie ihnen ihre Unruhe benehmen, und ih=

nen zu wissen machen könnte, daß sie n
am Leben sey. Ich tröstete sie, und er
derte ihr, daß da die Ihrigen sie todt gl
ten, und seit ihrer Entführung schon so la
Zeit vorbei gestrichen sey, so würden sie
ohne Zweifel schon la ge vergeßen, und sich
ihren Verlust wieder beruhiget haben; es
also meines Erachtens besser, daß sie bey
rer Einbildung blieben, als daß sie auf
Neue Nachricht von ihn erhielten, und
sche Hoffnung schöpften, sie wieder zu se
ohne daß jedoch ihre Hoffnung wahrschei
jemals erfüllet werden könnte.

Sie erzählte mir hierauf, daß es in
rem Lande gebräuchlich sey, daß jede Fa
ihre verlorne Verwandte alle Monden ei
an einem Tage, nach Untergang der S
in das Meer beweinte. Allein ich macht
begreiflich, daß, da sie selbst nicht genau
Gegend ihrer Heimath anzugeben wisse
platterdings unmöglich sey, ihnen Nachric
geben; wiewohl dieses auch immer noch s
genug fallen würde, wenn auch wirklich
ropäer daselbst Kolonien hätten; übr
seyen wir, selbst von Surinam bereits so
entfernet, daß, wenn man auch gleich
Boot aussetzen wollte, solches doch die
ge Küste nimmermehr erreichen würde.
ses war also noch der letzte Uebergang

weh, allein meine Gründe waren zu mei-
Vergnügen hinreichend genug, sie wieder
ruhigen, und sie that von dieser Zeit an
ls mehr eine Erwähnung davon.

Fünf Wochen hatten wir bereits auf der
zugebracht, als unser Trinkwasser anfieng
nd zu werden. Es war schon, als wir
f Surinam einnahmen, von nicht allzu-
Beschaffenheit, indem es schon dazumahl
leimichten Geschmack hatte, nun aber
es vollends in Fäulung über, und
and wollte mehr daran, bis ihn nicht
ußerste Durst dazu zwang. Da wir bei
llerglücklichsten Fahrt noch nicht die Hälfte
Reise bis nach dem Vorgebirge der guten
ung zurück geleget hatten, so war dieser
ehr übler Umstand für uns, und wir
en keinen Rath, besonders, da die Hitze
immer mit gleicher Heftigkeit anhielt,
nan hätte verschmachten mögen.

Endlich bekammen wir, ehe wir es uns
utheten, eine Windes-Veränderung.
ließ anfänglich aus Nord-Westen. Ob
gleich nicht der vortheilhafteste war, so
en wir ihn dennoch benutzen, indem wir
mit halbem Seegel nahmen. Zudem
te er uns den Vortheil, daß er die Luft
was wieder abkühlte, und wir uns von

unserer äußersten Mattigkeit erholen kon
Vier Tage wehete er beständig, und wir
ten, daß er sich nunmehr wieder drehen,
aufs neue süd-westlich werden sollte, a
sich plötzlich in einer Nord-Nord-Ost
wandelte. Da dieser unserem Kourse gä
zuwider war, so wurden wir dadurch,
nicht wieder zurück getrieben zu werden,
zwungen, alle Seegel einzunehmen. G
wohl wollten wir nicht ganz stille liegen,
setzten Chaluppe und Boote aus, die un
ihren Rudern vorwärts buxiren mußten.
lein diese Arbeit gab sehr wenig aus, ur
die Matrosen derselben bald müde wu
und darüber murreten, gaben wir solche
etlichen Stunden wieder auf, und na
die Leute wieder an Boord.

Es war sehr gut, daß solches gesc
war, indem wir sonst unsere sämm
Mannschaft, die auf den Fahrzeugen a
sehr leicht hätten einbüßen können, den
Wind wurde auf einmal sehr stark, und
mit einigen heftigen Stößen an, die
Schiff ganz gewiß auf die Seite geleget h
würden, wenn wir nicht schon die Seeg ei
genommen gehabt hätten. Nach einer h
Stunde warf das Meer bereits hohe W
und der Sturm war da. Wir bekam
Arbeit genug, um das Schiff nur in w

rdnung zu erhalten, und hatten unsere
e voll zu thun; denn da dieser Sturm
anz unvermuthet herein gebrochen war,
aren verschiedene Sachen, die man ganz
er Acht, und ledig liegen gelassen hatte,
ntereinander geworfen worden, daß man
wußte, wo man zuerst angreifen sollte.
andern war ein Pöller aus seinem
geſtürzet, und hatte einem Schiffskor-
, welcher diese Reise schon fünf Mahl
het hatte, den rechten Schenkel oberhalb
nies zerschmettert, wovon er auch noch
Tag seinen Geist aufgeben mußte.

Alle Leute die auf dem Schiffe waren,
tigten einmüthig, daß, ob sie gleich schon
Stürme ausgestanden, sie doch noch nie-
einen so heftigen und plötzlichen um diese
szeit erlebet hätten. Der Wind tobte
ftig, daß er gleichsam eine Welle von
ndern absonderte, und in die Höhe warf,
unaufhörlich stürzten die größten Wogen
das Verdeck weg, und drückten es fast
zu Boden; es war so zu sagen
unter Wasser, als über demselben, und
verhinderte uns, daß wir gar nicht um
ehen konnten, ob es gleich ziemlich helles
er war, und am ersten Tage nicht der
zste Regen fiel.

Da

Da unser Wasser fast gänzlich verde
war, so hätten wir recht sehnlich gewün
daß es regnen möchte, um dieses Wasse
sammlen, und in unsere Fässer zu füllen;
lein wir würden es uns nicht einmahl h
zu Nutzen machen können, indem der S
nicht erlaubte, auf das Verdeck zu g
geschweige denn irgend eine Maschine
zurichten, um das Regenwasser aufzufa
wir mußten uns also gedultig in den fa
Umstand schicken lernen, an diesem für
Seefahrer höchst nothwendigen Bedü
Mangel zu leiden.

Unser größtes Glück war, daß wir
auf einer Höhe befanden, wo wir nicht
gen durften, auf eine Klippe geworfen zu
den, und zu scheitern; wiewohl wir eine a
eben so große Besorgniß hatten. Unser S
nemlich war sehr alt, und es stand z
fürchten, daß es, durch das unausg
Stoßen der Wellen Oeffnungen bekom
wo nicht ganz auseinander gehen kö
Schon bei guter Witterung war es im R
selten ganz leer von Wasser, indem der
von den Schiffswürmern viel gelitten
und hin und wieder einer Ausbesserung
thiget gewesen wäre, jetzt aber hatte
Pumpen von Zeit zu Zeit Beschäftigung
es gleich niemals gefährlich stand.

Fünf Tage schon hatte der Sturm un-
...hörlich gewüthet, als wir eine merkliche
...chung der Luft, und sogar kühle Witte-
...g empfauden, welche uns etwas befremdete.
...h drei Tagen legte sich der Sturm wieder,
...n wie wir den Kompaß und die Seekarten
...Hand nahmen, erfuhren wir, daß wir
... in einer ganz andern Himmelsgegend be-
...en, und die Luft war so kalt, daß wir
... gezwungen sahen, Winterkleider hervor zu
...en, womit wir noch dazu nicht am beßten
...hen waren.

Sobald das Meer wieder ruhig war,
... man die Schaluppe aussetzen konnte, visi-
...n wir das Schiff, und befanden, daß wir
...hiedene Breter von der Wand verloren
...en, und es war sehr gut, daß wir es zur
... des Sturmes nicht gewußt hatten, sonst
...den wir in größter Angst geschwebet
...en. Die Schiffszimmerleute mußten also
...he Breter annageln, und das Schiff aus-
...rn, so geschwind sie nur konnten, wobey
... noch immer besorgen mußten, daß es
... unter Wasser, am Bauche, wo man
...t dazu kommen konnte, Schaden gelitten
...en möchte.

Währender Zeit, wo wir noch immer
...trairen Wind hatten, fieng es zu unserer
größ-

größten Bestürzung stark zu schneyen an. W
waren nunmehr überzeugt, daß wir sehr w
von unserer Straße ab, gegen Norden ge
ben waren. Unsere Verlegenheit hierüber
außerordentlich; doch diente uns der hä
in die Tauen fallende Schnee, daß wir
zur Löschung des Durstes anwenden könn
und wir zogen ihn (wie natürlich) unse
verdorbenen Wasser weit vor; allein wir d
ten uns dessen nicht bedienen, wie wir woll
indem der Schiffskapitain solchen samm
zerschmelzen, und etliche leere Tonnen da
anfüllen ließ.

Kaum waren die Zimmerleute mit i
Arbeit fertig, so erhub sich der Sturm
neue, und dauerte noch zween Tage
Nächte fort; wiewohl er mit dem ersteren
in keine Vergleichung zu setzen war, und
nach Proportion weit weniger zu scha
machte. Wir versuchten nunmehr, wieder
rechte Richtung zu gewinnen, allein wir fa
ganz unvorausgesehene Hindernisse. Die
te hatte, so zu sagen, mit jeder Stunde z
nommen, und als wir die Seegel wieder
spannen wollten, bemerkten wir zu un
Bestürzung, daß sie, da sie erst von der N
durchweichet worden, nunmehr dermaßen
zusammen gefrohren waren, daß man sie
möglich in die Höhe bringen konnte.

Wir konnten dieses nunmehr auf keine
ere Art bewerkstelligen, als daß wir See-
sser in den Kesseln heiß machten, und sol-
s über das Seegel- und Tauwerk langsam
gossen; worauf es seine Steife denoch in so
t verlohr, daß man es wieder zu seiner
stimmung bringen konnte. An eben diesem
ge sahen wir Eiß in großen Schollen neben
Schiffe treiben, und gegen Abend, als
Sonne untergieng, war der ganze Himmel
roth, als wenn er mit Purpur gefärbet
re. Jedermann verwunderte sich über diese
scheinung, aber am folgenden Tage erhielten
die Erläuterung darüber. Kaum war der
g angebrochen, daß man alle Gegenstände
nlich genau unterscheiden konnte, so rufte
Mastkorbwache, daß sie vorwärts, auf
ge Tauenlängen Land sähe.

Sogleich befahl der Kapitain den Anker
zuwerfen, aus Furcht, daß wir nicht auf
Strand getrieben werden möchten, allein
war vergebene Arbeit, und wir fanden kei-
Grund. Endlich erkannten wir, daß das-
ige was wir für Land gehalten hatten, ein
geheures Eißfeld war, von welchem, oder
nes gleichen, vermuthlich den Abend vorher
starke Röthe über den Horizont entstanden
n mochte. Es hatte eine beträchtliche Hö-
, wir aber alle Vorsicht vonnöthen, um
nicht

nicht an dasselbige zu stoßen, und niede
drücket zu werden, dennoch waren wir so gl
lich, unbeschädiget vorbei zu kommen.

Nach etlichen Stunden sahen wir n
eine ganze Menge solcher Eißmassen, und w
den in kurzer Zeit gänzlich davon eingeschlos
Einige derselben waren so hoch, daß sie w
über die Spitze des Hauptmastes giengen,
uns alle Aussicht benahmen, und gewisser
ßen waren sie uns darinnen von Nutzen,
sie uns vor dem Winde schätzten, der
doch itzt nicht so weit mehr gegen Nor
treiben konnte.

Wir setzten itzt die Boote aus, we
große Stücken von den Eißmassen abschla
und an Boord bringen mußten, wo wir
in kleineren Stücken in die leere Wasserton
legten, um künftig statt des Wassers da
Gebrauch zu machen; und es wurde bin
vier und zwanzig Stunden so viel gesamn
als wir nur Raum hatten unterzubrin
Sobald wir damit fertig waren, bemüh
wir uns umzuwenden, um aus diesen ka
Gegenden zu kommen, und einen gemäßi
ren Himmelsstrich zu gewinnen. Wir n
ten mit größter Behutsamkeit seegeln,
wichen verschiedenen Eisfeldern aus, wo
beständig Gefahr liefen zwischen etlichen de

zusammen geschoben und zertrümmert zu
rden. Demohngeachtet lief es immer glück-
ab.

Neun Tage hatten wir uns so hin ge-
ert, als wir uns am zehenten früh Mor-
ens zwischen dreien Eisfeldern eingeschlossen
hen, und weder vor noch rückwärts konnten.
n großes Glück war es noch für uns daß
h diese Eißinseln nicht mit geraden Wän-
n an einander gesetzet hatten. Es blieb
s also dazwischen noch genug Raum übrig;
nnoch erwarteten wir stündlich zerschmettert
werden. Drei Tage hatten wir also zuge-
acht, ohne von der Stelle zu kommen, als
h am vierten die Masse mit entsetzlichem
rachen von einander lösete, und uns wieder
ft gab. Unsere Freude war aber von keiner
ngen Dauer, und ehe wir es uns versahen,
ßen wir auf ein neues vest.

Wir waren diesesmahl auch zugleich auf
iß gerathen, welches unter dem Wasser ver-
rgen war, und wir nicht sehen konnten.
s wurden die äußersten Mittel angewandt,
von loszukommen, allein es gelang uns nicht;
ir bewerkstelligten nichts anders, als daß
h das Schiff, so lange wir arbeiteten,
tweder mit dem Hintertheil um den vorderen,
er dem Vorder- um den Hintertheil drohe-
te,

te, und also einen Zirkel beschrieb, worau
es wieder stille stand. Währender Zeit ka
noch eine große Eißscholle über dem Wasse
und blieb am Schiffe vest sitzen. Das übels
bey allem diesen war, daß von Zeit zu Ze
abwechselnd dicke Nebel einfielen, die uns w
nig Aussicht vorstatteten, und das größte Glü
war noch, daß das Meer ruhig blieb, auße
dem wir ohne alle Rettung verlohren gewese
seyn würden.

Wir fielen also so zu sagen aus ein
Trübsal in die andere, und blieben dreizeh
Tage in dieser Stellung hoffnungslos liege
Der Kapitain, welcher besorgte, daß da
Schiff, wenn ein jäher Windstoß entsteh
sollte, leicht umgeworfen, oder in ein solch
Eißgebürge geschleudert werden könnte, hat
gleich in den ersten dieser Tagen die Seeg
weißlich einnehmen lassen. Nunmehr erh
sich allmählich ein Gegenwind, welcher unser
Fahrt günstig gewesen wäre, wenn wir n
freye See gehabt hätten. Er fiel itzt a
den Gedanken, sie nicht allein sogleich wied
aufziehen zu lassen, sondern wir setzten noch
viele Seegel bei, als nur die Stangen trag
konnten, und er ließ zu diesem Ende de
Schiffe die gehörige Richtung geben.

Dieser war der beßte unter allen Versu-
chen. Der Wind stämmte sich, und wir konn-
ten deutlich sehen, daß sich unsere Eißmasse
bewegte, und bey verschiedenen anderen vorbey
gieng. Am dritten Tage trennete sich schon
ein großes Stücke davon, und wir hofften
nun auch des übrigen bald los zu werden,
als wir unversehens ein anderes Schiff in der
Ferne erblickten, welches sich bemühete, an uns
zu kommen. Es mochte seyn von was für
Nation es wollte, so war es uns dennoch
höchst willkommen, und wie vom Himmel ge-
sandt. Es gelang ihm endlich, sich uns zu
nähern, und wir erkannten es zu unserer Freu-
de gleichfalls für einen Holländer, welcher um
eine Woche später als wir, aus Amerika in
See gegangen war. Sogleich kam eine Cha-
luppe mit Mannschaft besetzet zu uns; wir
legten nebst ihnen mit vereinten Kräften Hand
an, und es gelang uns also in kurzer Zeit,
wieder flott zu werden.

Dieses Schiff hatte das nemliche Schick-
sal gehabt, als wir. Es war nach seinem
Berichte vier Tage lang von Eißmassen ein-
geschlossen gewesen, und zwar in einer so un-
bedeutenden Entfernung von uns, daß wir es,
wenn es nicht die beständig neblichte Luft,
und die hohen Eißgipfel verhindert hätten,
sehr leicht mit bloßen Augen würden liegen
ge-

gesehen haben. Wir seegelten nunmehr, wir einerley Bestimmung hatten, in Ge schaft mit einander, und hielten nur eine weite Entfernung hinter einander, damit nicht zusammen stoßen, und einander besc digen konnten. Bey der Nacht wurden jedem Schiffe die gewöhnlichen Schiffslater ausgehangen, und damit wir uns nicht einander trennen möchten, alle Stunden, lang es finster war, ein Signalschuß gegeb welcher von dem hintern Schiffe beantwo werden mußte.

Zwölf Tage hatten wir so mit einan zurück geleget, so wurde bereits die Luft der gelinder, und bewog uns die warr Kleider wieder abzulegen, und eben so na auch die Hitze bald wieder zu. Einmal, war an einem frühen Morgen erlebte ich Begebenheit, die mir sehr viel Vergnü auch außerdem dem ganzen Schiffsvolke Nu verschaffte. Ich hatte nemlich schon oft den fliegenden Fischen erzählen gehöret, o daß ich jemals einige, oder deren Flug se können. Wir erblickten also von weitem einmal eine Wolke, in welcher die Sonne im Regenbogen, mit allen Farben spielte, einen großen, und unvergleichlichen Widersc umher verbreitete.

Diese vermeynte Wolke stieg plötzlich
dem Meere, blieb aber nicht lange über
Wasser, sondern verschwand, gemeinig-
ehe noch eine volle Minute vergangen
, wieder in den Fluthen. Es wiederholte
Spiel verschiedenemale. Zu gleicher Zeit
n wir einen ungeheuren Schwarm großer
gel, welche mit allem Ungestüm auf diese
lke losstürzten. Die Matrosen erklärten,
dieses fliegende Fische seyen. Sie kamen
immer näher, und auf einmal erhoben sie
wieder in der Weite eines Flintenschusses
der See, und begegneten unserem Tauen-
Seegelwerk, von wo sie in so großtr Men-
herab fielen, daß das ganze Verdeck davon
war. Wer nur Hände hatte, klaubte zu-
men, und es wurden davon einige Mahlzei-
gehalten, die nicht allein zur Erfrischung
nten, sondern auch dem guten Geschmacke
h sehr willkommen waren.

Auf dieser Reise bis an das Vorgebirge
ten wir dieses angenehme Spiel noch zwei-
l, woraus ich schloß, daß dieser Fisch in
dasigen Gewässern sehr häufig seyn müsse.
eichwohl ist dieses sehr zu bewundern, da
ser Fisch so viele Feinde hat. Nicht allein
er der Lieblingsfraß einer gewissen Gattung
Raubfischen, die ihn unaufhörlich verfol-
, und wie bekannt zwingen, durch Fliegen
seine

seine Rettung in der Luft zu suchen; son
sobald er sich aus dem Wasser erhoben
gehen ihm Vögel von verschiedener größe
ganzen Schaaren zu Leibe, und erholen
an seinem Fleisch. Diese letzteren waren
erpicht nach ihnen, daß sie zugleich mit il
in das Tauwerk flogen, ja einige stießen s
den Gefallenen nach, und nahmen sie m
unter den Matrosen vom Verdecke weg,
wohl drey derselben diesen Frevel büßen m
ten, indem sie von den Matrosen gefan
und erschlagen wurden; überdieß schossen
noch verschiedene, die sich um die M
herum schwangen, zu einem Braten heru

Nicht lange nach dieser Fischerei h
wir eines Tages wieder leichtlich unglü
seyn können, indem das Schiff einen j
Stoß auf den Grund that, wovon die M
prasselten, daß es ohne Schrecken nicht
hören war. Wir blieben auch sitzen, und
ten uns nicht mehr von der Stelle rü
Es wurde sogleich das Senkblei ausgewo
und da fand es sich, daß wir auf einem
dichten Grunde saßen, und vornen nur
Klaffter Wasser hatten, von dem Hinte
aber die Tiefe über sechszehen Klaftern be
Wir wollten das Schiff wenden, und
unsere Fahrzeuge in See, richteten aber
das Geringste damit aus.

Endlich warfen wir den Strohm-Anker
dem Hintertheil in den Grund, und ar-
eten an der Schiffswinde, um das Schiff
der zurück zu bringen; demohngeachtet, ob
gleich die Equipage des andern Schiffes
lich half, brachten wir es nicht aus seiner
e. Wir hoben also, da es Abend wurde,
Anker wieder aus dem Grunde, und
teten biß die Nacht vorüber war, um
enn unsere Arbeit wieder anzufangen, und
Schiff welches uns begleitete, legte indes-
bey, um uns nicht zu verlassen.

Früh Morgens sahen wir unsern Beglei-
nicht mehr, und konnten nicht errathen,
er hin gekommen wäre; endlich aber
kten wir, daß wir nicht mehr vest säßen,
ohngeachtet wir des vorigen Tages die
egel eingenommen hatten, bereits eine gute
recke fortgetrieben waren. Wir erkannten
, daß währender Nacht die wachsende
uth uns von der Bank gehoben, und wie-
flott gemachet hatte, wiewohl wir itzt ei-
es Wasser im Raum hatten, welches wir
r bald auspumpten, und den Leck, wovon
kam, verstopften.

Drey Tage fuhren wir allein, endlich
vierten Nachmittags stieß das zurückgeblie-
Schiff, welches weit geschwinder seegelte

als wir, wieder zu uns. Da wir nicht sehr weit mehr bis an das Vorgebirge guten Hoffnung hatten, und weiter keine fahr zu befürchten war, auch wir die H dieses Schiffes wahrscheinlich nicht mehr thig hatten, so wollten wir es in sei schnellen Laufe nicht abhalten, und ließen voraus gehen, um daselbst unser bald Einlaufen anzukündigen, und nach einer zen und glücklichen Reise erreichten wir di Vorgebirge ebenfalls, auf welchem die länder ein starkes Fort und große Kolo besitzen.

So schwer sonst Schiffen von frem Nationen der Aufenthalt auf dieser Rh und selbst das Anländen gemachet wird, ches mit verschiedenen Umständen verkn ist, ehe sie dazu vom Gouverneur die Erl niß erhalten können, so vortheilhaft war Gegentheil unsere Aufnahme. Alles, s sagen, was nur am Lande war, befliß uns Dienste zu leisten, und wir fanden Bequemlichkeit, die wir beinahe in ir einer Hauptstadt von Europa nur h wünschen können. Wir bekamen hier beßten Wein, die herrlichsten Früchte Zugemüße, gemästetes frisches Fleisch, Geflügel und Wildprät von unzähligen tungen im Ueberfluß um einen sehr billigen P

Wir hatten hier verschiedene Kisten und
n von unserer Ladung an das Land zu
n, dagegen wir wieder andere Waaren
oord nehmen mußten, welche wir mit
Europa führen sollten. Die Zusammen=
ung und Packung dieser Güter verzöger=
sern Aufenthalt gegen vierzehen Tage.
ch nun nichts dabei zu thun hatte, so
e ich diese Zeit blos zu meinem Ver=
n an, und besah alle Gegenden und
aupt alles, was nur für einen Reisenden
sant seyn konnte; doch da man schon in
ligen Reisebeschreibungen Nachrichten von
Lande findet, so will ich mich nicht in
ausführlichen Bericht von allen seinen
nheiten einlaßen.

Das einzige will ich nur einrücken, daß
iese Tage über nebst meiner Oinohah in
lschaft einiger Holländer auf die Jagd
wo wir Willens waren ein Paar Rhi=
os zu erlegen. Das Kap scheinet das
rland dieses Thieres zu seyn, indem es
nach Verhältniß des Landes und des
es eine ziemliche Menge giebt. Da ge=
es Thier eine außerordentliche dicke Haut
so wird es selten mit den ersten Schüs=
rleget, doch rennet es, wenn es sich ver=
det fühlet, sogleich nach seinem Gegner,
wehe ihm wenn es ihm erreichet, wo es

ihn mit größter Wuth unter seine Füße
und zermalmet. Da es weit stärker al
Mensch zu Fuße laufen kann, so hält
um ihm zu entgehen, diese Jagd zu P
Wir sahen gleich den ersten Tag eines,
meine Begleiter erwiesen mir die Ehre,
ließen mich den ersten Schuß darauf th

Ob ich es gleich sehr gut angesc
hatte, so lief es doch in dem Augenblic
mich zu, und ich flüchtete mich über
Anhöhe. Hier stand Oinohah, allei
schoß, da es nicht weit von ihr vorbey
so glücklich, daß die Kugel ins Auge
und das Thier alsogleich nieder fiel
verendete. Es wurden noch drey der
erleget. Ich konnte mich nicht genug
ihre Größe und Schwere verwundern;
sagten mir die Holländer, daß das
nicht gut sey, und es fanden sich auch
muthet Hottentotten ein, welches die
lichen Landes-Eingebohrnen sind, den
Holländer unsere ganze Jagd-Beute
Geschenke machten, worüber sie sich s
freuen schienen; und wir kehrten hierau
der nach der Stadt zurück.

Da ich daselbst in meinem Gastho
gelanget war, hörte ich, daß der Gouv
während meiner Abwesenheit befohlen

u sagen, daß ich, sobald ich zurückkäme, meinem Weibe zu ihm zur Tafel kom- nsollte. Da dieses eine höchst seltene Ehre bey einem Holländischen Gouverneur auf n Kap zu speisen, so befolgte ich seinen ehl noch an dem nemlichen Tag. Er be- te uns mit der größten Leutseeligkeit, ich kann sagen, daß wir recht fürstlich thet wurden. Nach der Tafel rauchten eine Pfeife Taback bey einer Schaale, und nun examinirte er mich sehr ge- über meine Insel, die Fruchtbarkeit der-, und dergleichen. Er ließ zugleich eine Seekarte bringen, auf welcher ich ihm derselben Lage so genau ich konnte, ge- ch anzeigte, worüber er mir dann ein tat ausstellte, welches ich in Amsterdam der Admiralität aufzeigen sollte; worauf nich mit etlichen Pfunden des beßten htabacks wieder entließ, und wir höchst ügt nach unserm Quartier zurück kehrten.

Endlich, nachdem unser Schiff alle seine äfte besorget, auch einen Vorrath an em Wasser eingenommen hatte, wurden Anker wieder gelichtet, und wir giengen neue unter Seegel, um unsere Reise Europa zu vollenden. Wir hatten zwar guten, doch aber nicht starken Wind; dieser Ursache seegelten wir ziemlich lang- sam,

sam, und es begleiteten uns von dieser I
aus eine große Menge Enten, Möwen
andere Wasservögel, welche noch am
Tage nach unserer Abfahrt vom dem
obwohl nicht mehr in so starken Anzahl
das Schiff herum flogen, und wir hatte
Vergnügen, davon so viele herunter zu sch
daß auch der gemeine Mann deren gen
essen bekam. Am fünften Tage wurd
Wind stärker, und mit diesem waren sie
lich verschwunden.

Unsere Fahrt gieng nunmehr rec
wünscht von statten, und wir hatten vers
ne Wochen nicht den geringsten Aufe
noch Anstoß, außer daß wir dann und
eine Windstille bekamen, die aber ni
vollkommen war, noch länger als vie
zwanzig Stunden gedauert hätte. In d
gend der Azorischen Inseln sah ich eine
erscheinung, die ich in meinem Leben u
meinen weiten Seereisen noch nicht g
hatte, nemlich eine Wasserhose.

Es zeigte sich nemlich im Anfang
kleines Wölckchen, auf welches Niemand
gab. Nach und nach wurde es ganz lä
und senkte sich herab biß auf die Obe
des Wassers, wo es endlich die Gestalt
Säule annahm, die unten spitzig oben

iter, und vollkommen kegelförmig zulief.
der Zeit einer guten halben Stunde hatte
Wolke schon eine ziemliche Dicke erhalten,
breitete sich um und um aus.

Die Wasserhose kam uns endlich näher,
wir wußten nicht wie wir solcher auswei-
n sollten. Man konnte deutlich sehen, wie
s Wasser in schneckenförmiger Richtung in
sem Schlunde gleichsam in die Höhe stürzte,
d auf der Oberfläche des Wassers machte sie
en gewaltigen Wirbel. Es ergötzte mich an-
glich ungemein, aber ich erschrack, als man
r die Gefahr erklärte, wenn ein Schiff sol-
r zu nahe käme, und wünschte daher daß
r lieber sehr weit davon entfernet seyn
chten.

Allein wie gesagt, sie näherte sich immer
mehr und mehr, und wir waren gezwungen
Kanonen zu laden, und darauf zu feuren.
o bald wir sie erreichen konnten, brannten
r los, und obwohl die ersteren Schüsse ver-
blich waren, so glückte es uns dennoch, daß
r sie mit dem fünften trafen, worauf sie
h von dem Wasser trennte, und schnurrend
die Höhe zog. Wäre sie über uns zerplatzet,
hätte sie sehr leicht das Schiff versenken,
d uns insgesammt zu Grunde richten
nnen.

Von

Von diesem Augenblicke an verstärkte
sich der Wind, und wir bekamen einen Stur
Wiewohl er unserer Fahrt nicht entgegen w
und vielmehr unsere Reise befördern muß
so war er uns dennoch bey dem Zustande un
res alten, baufälligen Schiffes gar nicht w
kommen, und setzte uns in große Sorgen,
Fall er lange anhalten sollte. Er währte a
länger als wir dachten, und dauerte gan
neun Tage, wiewohl er keinesweges hef
war, und nicht den mindesten Schaden
Schiffe that, außer daß sich einige Seit
schwarten am Hintertheil trennten, welches a
keine gefährliche Folgen nach sich ziehen konnt

Sobald es wieder ruhig wurde, mu
der Zimmermann hinaus steigen, um die
gerissenen Theile wieder anzunageln, aber
hatte das Unglück, daß er dabey über Bo
stürzte, und ertrank. Hätten wir es gl
gesehen, so würden wir ihn ohne Zweifel
ben retten können, allein wir wurden es
zu spät gewahr, und da das Schiff eben
zumahl sehr schnell seegelte, konnte er solch
unmöglich folgen.

Es ist zu vermuthen, daß er bey sein
Hinabstürzen entweder auf etwas aufgefall
oder auch sogleich aus Schrecken nicht mo
haben schreyen können. Da nun, bis er

der erholet, das Schiff indessen einen zu
ten Vorsprung gewonnen, so konnte man
nicht vernehmen. und er gieng also un-
Obwohl uns sehr leyd um ihn war,
würde uns doch sein Verlust weit empfind-
er gefallen seyn, wenn wir noch weit zu-
in der See, und nicht schon so nahe
den so sehnlich gewünschten Europäischen
sten gewesen wären.

Den dritten Tag nach dieser unglückli-
n Begebenheit begegneten uns zwo Algie-
he Chebequen, die ein Spanisches Kauf-
ey-Schiff mit sich führten, welches sie
der dortigen Höhe, etliche Tage zuvor in
m Treffen, nach geringem Widerstand er-
tet hatten, und itzt nach Hause schleppen
lten. Da die Räuber-Fahrzeuge nur von
nger Gattung waren, und uns noch dazu
t zum beßten bewaffnet vorkamen, so wür-
es uns ein Leichtes gewesen seyn, ihnen
n Raub abzujagen, und unsere Mitbrüder
der zu befreyen, indem wir sie schon von
eitem erkannten. Da aber seit meiner Ab-
e aus Europa die General-Staaten einen
eden mit den gesammten Barbarischen Mäch-
geschlossen hatten, und ihnen unter dem
el eines Geschenkes gleichsam einen jährli-
n Tribut gaben, damit sie ihre Handlung
ht mehr beunruhigen möchten, so durften
wir

wir dadurch keine Gelegenheit zu neuen H
deln geben; hingegen hatten wir auch
nicht Ursache, uns vor ihnen zu fürch
und wichen ihnen also nicht im Minde
aus.

Sobald sie uns nahe genug kamen,
keine Vertheidigungs-Anstalten bey uns
wahr wurden, setzten sie ein Boot aus,
welchem ein Offizier zu uns an Boord k
uns befragte, von welcher Nation wir
ren, und unsern Seepaß absorderte.
weigerten uns ihm solchen zu geben; wo
er wieder zurück fuhr. Endlich kam ihr
fehlshaber selbst, und deutete uns an,
da wir uns durch diese Weigerung selbst
dächtig gemachet hätten, wir ihm num
als seine Gefangene nach Algier folgen m
ten, woselbst ihm der Dey sein Recht
uns nicht absprechen würde.

Da wir wußten, daß mit diesem u
schliffenen Volk nicht viel anzufangen w
ließen wir aus Noth geschehen, daß
Anzahl Räuber zu uns an Boord kam,
das Schiff besetzten, unsere Soldaten in
Raum versperrten, und Alles auf dem
zen Schiff durchvisitirten, und unter ei
der warfen. Der Paß wurde uns itzt
Gewalt genommen, und die Fahrt nach

ier fortgesetzt, wo wir auch am zwölften Tage anlangten, und in dem Hafen Anker werfen mußten.

Man machte hier nicht viel Umstände mit ns, und brachte uns sämmtlich in ein Gefängniß, wo wir bey der schlechtesten Kost fünf anzer Tage pausiren mußten. Endlich am chsten erschien unser Räuber in Gesellschaft ines Cady oder Unterrichters, und brachte uns en Spruch des Dey, vermöge dessen er uns ls vergebliche Holländer, und Betrüger für Sklaven unseres Räubers, das Schiff aber mit er ganzen Ladung als eine ihm gehörige Prise rklärte. Alles Einwenden half nichts, und ey allen Vorstellungen, die unser Kapitain em Cady machte, that er, als ob er nicht hö, und verließ uns mit höhnischem Gelächter.

Unser Räuber war nämlich gleich nach em Einlaufen zum Dey gegangen, hatte ihm inen falschen Rapport von dem Hergang der Sache gegeben, und vermuthlich durch ein gues Geschenk zu diesem für ihn so vortheilhaften Ausspruch zu bringen gewußt. Demohneachtet gieng es nicht nach seinem Willen. Der eben dazumahl in Algier anwesende Konul der vereinigten Niederlande bekam nemlich eimlich Wind von dieser Begebenheit, und erfügte sich auf der Stelle zum Dey, wo er

uns

uns und das Schiff als rechtmäßiges Eigen
thum der Republick alsogleich zurück fordert
Er führte ihm die Friedensverträge seines H
fes mit dieser Regierung zu Gemüthe, un
versicherte ihn endlich, daß man diese offenba
Gewalthätigkeit für nichts anders, als eine
muthwilligen Friedensbruch halten würde
woraus sehr nachtheilige Folgen entsteh
könnten.

Da sich der Dey nicht anders zu helfe
wußte, wandte er ein, daß der Paß, welch
uns abgenommen worden, falsch sey, und w
uns durch unsere Weigerung höchst verdächtig
gemachet hätten, allein er kam mit dieser schn
den Ausrede nicht durch, indem der Kons
erwiederte, wie es wider den Respekt geg
jede Europäische Macht gehandelt sey, wen
man verlangen wollte, daß ein Schiff sein
Passeport vom Boord geben sollte; und da
der Kapitain sich selbst die größte Verantwo
tung würde zugezogen haben, wenn er il
hätte abfolgen lassen. Hingegen würde d
Algierische Kapitain zuverläßig auf seine Fr
gen befriediget worden seyn, wenn er solc
mit Bescheidenheit angebracht hätte. Wofe
er also nicht Befehl geben würde, daß m
das Schiff mit der gauzen Equipage alsoglei
wieder in Freyheit setzte, so würde er sich g
zwungen sehen, diese Begebenheit nach de

Ha

aag zu berichten, und sie in ihrem wahren
hre vorzustellen, worüber sich die Republik
wiß für äußerst beleidiget halten würde.

Nach einem kleinen Wortwechsel gab der
ey endlich nach, und befahl, daß man uns
sließ. Sobald wir tn Freyheit waren, gieng
ser Kapitain zum Konsul, und machte ihm
ne Aufwartung. Er lobte ihn wegen seines
etragens, und sagte ihm, daß der Dey ihm
e Erlaubniß ertheilte, einige Tage hier vor
nker zu bleiben, wobey er zugleich ihn, die
ffiziers, und mich auf den andern Tag zu
h zur Tafel lud. Wir erschienen, und wur=
n mit allen hier zu habenden Leckerbissen,
lb nach Europäischem, und halb nach Afri=
nischem Küchengebrauch bedienet, die wir
s auch recht wohl schmecken ließen. Er
achte sich besonders mit mir und Oinohah
hr viel zu schaffen, und ich mußte ihm mei=
ganzen abentheuerlichen Begebenheiten mit
len Umständen erzählen, die er mit vieler
ufmerksamkeit anhörte, und nach deren Endi=
ung er mich versicherte, daß er sehr viel Theil
aran nähme, und daß sie verdienten, daß ich
e der Welt mittheilte; welches ich ihm auch
it Hand und Mund versprechen mußte.

Nach aufgehobener Tafel fragte uns der
onsul, ob wir nicht Lust hätten, die Stadt,
und

und die um dieselbe herum angelegten Gärte
zu besehen, und da ihm der Kapitain zu ve
stehen gab, daß er noch niemals auf hiesig
Rheede gewesen, vielweniger die Stadt geseh
habe, und diese Erlaubniß als eine besonde
Gnade ansähe, so sagte der Konsul, daß
alsogleich Anstalt dazu machen wolle. E
schickte also seinen Sekretair zu dem Unte
Cady, dem er die vom Dey erhaltene Erlau
niß unseres längern Aufenthalts melden, u
ihn zugleich ersuchen mußte, uns etliche gerich
liche Personen zur Sicherheit als Begleitu
zu geben.

Nach Verlauf einer guten halben Stu
de kam der Sekretair zurück, und brachte ein
Renegaten und vier Mohren mit, welche
im Vorzimmer auf uns warten ließ. Endl
empfahlen wir uns bey dem Konsul, und gieng
Wir hatten schon etliche Gassen zurückgeleg
als sich der Renegat, unser Führer, den
noch nicht im Gesichte gesehen hatte, von o
gefähr umsah. Man stelle sich aber vor,
ich erschrocken seyn müsse, als ich ihn für
nämlichen französischen Renegaten erkannte, d
da ich noch Sklave in Soffie war, ein
Herrn mit mir gedienet, und unser Auffe
war, und dem wir damahls, als wir
dort entflohen, so übel mitgespielet hatten.

Er betrachtete mich zum Glücke nicht
u, und hatte nicht im mindesten Acht
mich, ich aber zog in diesem Augen-
das Schnupftuch aus dem Sacke, wel-
ich vor das Gesicht hielt, und stellte mich,
ob ich so eben von den heftigsten Zahn-
hmerzen überfallen würde. Ich bath also den
retair, welcher in unserer Gesellschaft war,
er mich und Dinohah zurück führen lassen
hte, und dieser gab uns einen Mohren,
uns unserm Verlangen gemäß nach dem
en, und daselbst an Boord des Schiffes
hte.

Dinohah zeugte sich wegen meiner Unpäß-
keit sehr bekümmert, ich half ihr aber bald
dem Traum, und erklärte ihr, aus wel-
Ursache sie entstanden sey. Ich überlegte
die Folgen, die es hätte haben können,
n der Renegat aufmerksamer gewesen wäre,
mich wieder erkannt hätte. Da nemlich
n die gesammten barbarischen Mächte mit
ander im Bündniß standen, so hätte es sich
en können, daß mich der Dey dahin verur-
hilet hätte, die sämmtlichen fünf Sklaven,
dazumahl nebst mir die Flucht nahmen, zu
tzen, welche sie mir gewiß so theuer würden
zeschlagen haben, daß vielleicht mein Ver-
gen kaum dazu hingereicht hätte, und ich
etzt sammt Dinohah für meine Person wie-
der

der in der Sklaverey hätte bleiben müssen. J
vielleicht hätte ich dadurch gar unserem ganze
Schiffe ein Unglück zugezogen, und es hät
sich leicht fügen können, daß der Dey de
Kapitain Schuld gegeben hätte, er sey eine
der den entlaufenen Sklaven Unterschleif gäb
und dieses hätte er zum Vorwand mache
können, die ganze Equipage und Ladung no
einmal zu konfiszziren, wo uns wahrscheinli
der Konsul nicht mehr hätte helfen können.

Ich nahm mich sehr in Acht, jemand
auf dem Schiffe das geringste davon zu sage
weil man nicht wissen kann, wo ein Verr
ther lauret, und mancher Mensch ruchloß g
nug ist, aus Hoffnung einer Belohnung, ei
ganze Gesellschaft ins Unglück zu bringe
Gegen Abend kam der Kapitain mit den O
fiziers wieder an Boord. Um mich allem v
drüßlichen Ausfragen zu entziehen, hatte i
mich zu Bette geleget, und da der Kapita
den Grund meiner Unpäßlichkeit bereits
kennen glaubte, so fiel er mir auch weiter ni
beschwerlich. Ich hörte endlich, daß wir d
andern Tages wieder in See gehen würd
welches mir sehr lieb war.

Die ganze Nacht brachte ich schlaflos
und wenn ich auch zuweilen ein Wenig schlu
merte, weckte mich doch gleich die gehei

Fur

urcht wieder auf, und ich erhob mich von
eit zu Zeit, um zu hören, ob man nicht etwa
omme, um mich gefangen zu nehmen. Mit
uter Schreckensphantasien erwachte ich den
Morgen. Man machte itzt Anstalten zur Ab-
hrt; demohngeachtet verzog es sich bis gegen
n Uhr Nachmittags, ehe wir den Anker lich-
ten, und erst eine gute Stunde darnach er-
ichten wir die hohe See.

In diesem Augenblick, als ich mich wieder
n Sicherheit sah, that ich den Verband von
em Backen, und erklärte, daß ich wieder ganz
esund sey. Es war mir itzt wirklich ein großer
Stein vom Herzen, und ich kann betheuren,
aß ich in meinem ganzen Leben über keine miß-
che Begebenheit mehr in Verlegenheit war,
ls eben über diese. Ob wir gleich Algier sehr
ald aus dem Gesichte verloren, und noch dazu
it einem besonderen See-Passe von dem Dey
ersehen waren, so war ich doch so vorsichtig,
eder dem Kapitain, noch sonst jemand von
er Equipage auch nur ein Wort von diesem
Geheimniß anzuvertrauen, bis wir schon dicht
n die Küsten von Europa kamen, aus Furcht,
aß auf unserer Reise noch einmal ein solcher
Irrthum geschehen, und wir von irgend einem
ndern brutalen Seeräuber wieder zurück nach
Algier geschleppet werden dürften.

Ich wurde bald überzeugt, daß ich sehr wohl daran gethan hatte, verschwiegen zu bleiben, denn schon den zweyten Tag nach unserer Abreise begegneten wir abermals einen Räuberschiffe, welches aber aus Tunis war, und uns ebenfalls anhielt und scharf examinirte; allein da wir ihm unseren Paß vorgezeiget hatten, ließ es uns ohngehindert fortseegeln, und entfernte sich in Kurzem. Wind und Meer war uns auf dieser Reise vollkommen günstig, die übrigens auch so einfach war, daß ich nicht das Geringste finde, was ich erwähnen sollte, um solche dem Leser intressant zu machen.

Wir erreichten endlich nach einer ununterbrochenen Fahrt die Höhe von Amsterdam in beßtem Wohlseyn. Immer hatten wir von Glück zu sagen, indem, auch bey einer ganz günstigen Reise, es selten so abzulaufen pfleget, daß nicht wenigstens der zwölfte Theil der Mannschaft unterwegs zu Grund gehen sollte; wir hingegen hatten auf der ganzen Reise nicht mehr als acht Mann verloren, worunter noch dazu ihrer drey waren, die wir schon krank an Bord genommen hatten. Wir legten hier bey, und schickten indessen eine Chaluppe an Land, durch welche wir einen vorläufigen Rapport von unserer Ankunft, dem Nahmen des Schiffes, dessen Ladung, und der Stärke der Mannschaft einsandten, und zugleich baten, uns die gewöhnlichen

chen Lootsen zu geben, die das Schiff zwischen die häufigen Untiefen und Klippen durch, nach dem Hafen bringen möchten.

Es war eine unbeschreibliche Freude für unsere Leute, die Stadt Amsterdam mit ihren majestätischen Gebäuden von Fernen anzublicken, und ihre Sehnsucht nach dem Lande war so groß, daß es viele nicht erwarten konnten biß wir eingelaufen waren, sondern den Leuten, die in die Chaluppe stiegen, ihren Platz um theures Geld abkaufen wollten; ja es wäre zuletzt fast darüber zu Schlägen gekommen, und die Offiziers hatten nicht wenig Mühe, Friede zu stiften, und mußten die Kommandirenten ausdrücklich benennen, die solche besteigen sollten.

Ehe dieses geschah begrüßten wir den Hafen wie gewöhnlich mit Kanonnenschüssen, sobald aber die Chaluppe fort war, suchten die Matrosen ihre musikalischen Instrumente hervor, womit sie sich die Zeit verkürzen wollten, und tapfer aufspielten und jauchzten. Andere standen mit einander auf der Seite des Verdeckes, und berathschlagten sich, in welchem Wirthshause sie zuerst einkehren wollten, und drückten schon in den herzbrecherischsten Worten ihre Freude aus, wie sie itzt ihren Durst einmal nach Genügen löschen, und ihre erhitzte Lebern wieder erfrischen würden. Es dauerte nicht gar

lange so kamen die Lootsen in Begleitung der Chaluppe an, worauf das Schiff in den Hafen gebracht, und vor Anker geleget wurde.

Wir stiegen alsobald an Land, und weil der Tag schon meistens verlaufen war, so wurde wenig mehr vorgenommen, und ich loschirte mich mit meiner Gattinn in ein nahe am Hafen gelegenes Gasthaus. Des andern Tages in aller Frühe wurde ich zur Admiralität berufen, und als ich daselbst erschien, sogleich über jeden Umstand vom Anfange meiner Abreise aus Europa biß zu deren Ende, genau examinirt. Da es auf die Gelder des Kapitains kam, welche ich nicht verschweigen wollte, mußte ich solche herbey schaffen, worauf sie alsobald bey dem Hamburgischen Residenten deponiret wurden. Die Admiralität war hingegen so großmüthig, mich für die Entdeckung meiner Insel, und deren Erhaltung mit tausend Stück Dukaten zu beschenken. Sie bot mir zugleich ihre Dienste unter sehr vortheilhaften Konditionen an, allein ich erklärte, daß ich der Seereisen müde wäre, und mich wieder nach meinem Vaterlande sehnte; worauf ich die Erlaubniß erhielt, meinen Weeg weiter fortzusetzen.

Ich gieng also mit einem eben nach Hamburg seegelfertigen Schiffe wieder in See, und kam glücklich in dieser schönen Stadt an. Das



erste was ich that, als ich an Land gekommen, und mein Gepäcke ausgeladen hatte, war, daß ich meinen alten Freund, den ehrlichen Schiffskapitain aufsuchte. Er war wirklich noch am Leben. Anfangs kannte er mich nicht mehr. Sein Gesicht und Gedächtniß hatten in dieser Zeit sehr abgenommen; als er sich aber endlich an Alles wieder erinnerte, fiel er mir hastig um den Hals, und seine Freude gieng über alle Erwartung. Ich mußte auf der Stelle alle meine Sachen in sein Haus bringen lassen, und mein Quartier, wie ehemals, bey ihm nehmen. Ich stellte ihm nun meine Dinohah als meine Gattinn vor, und er nahm sie gleichfalls beym Kopf, und küßte sie unzählige mahle, nannte uns seine Kinder, und wußte nicht, was er für Vergnügen alles sagen sollte.

Es wurden sogleich die delikatesten Erfrischungen herbei gebracht, und wir mußten uns daran vollkommen sättigen; sodann nöthigte er mich eine Pfeife Taback zu stopfen, und setzte sich auf ein Kanapee zwischen uns in die Mitte, wo er mich höflich ersuchte, ihm bey einer Schaale Thee eine kleine Beschreibung meiner Reisen zu machen; und ich erfüllte seinen Willen. Da von jenem Schiffe außer mir niemand davon gekommen, so hatte er auch niemals das geringste von dem Schicksal seines Vetters erfahren können. Ich erzählte ihm nun, daß ich

die

die Schiffsgelder gerettet, und solche in Amste
dam niedergeleget hätte, damit solche den rec
måsigen Erben eingehåndiget werden möchten

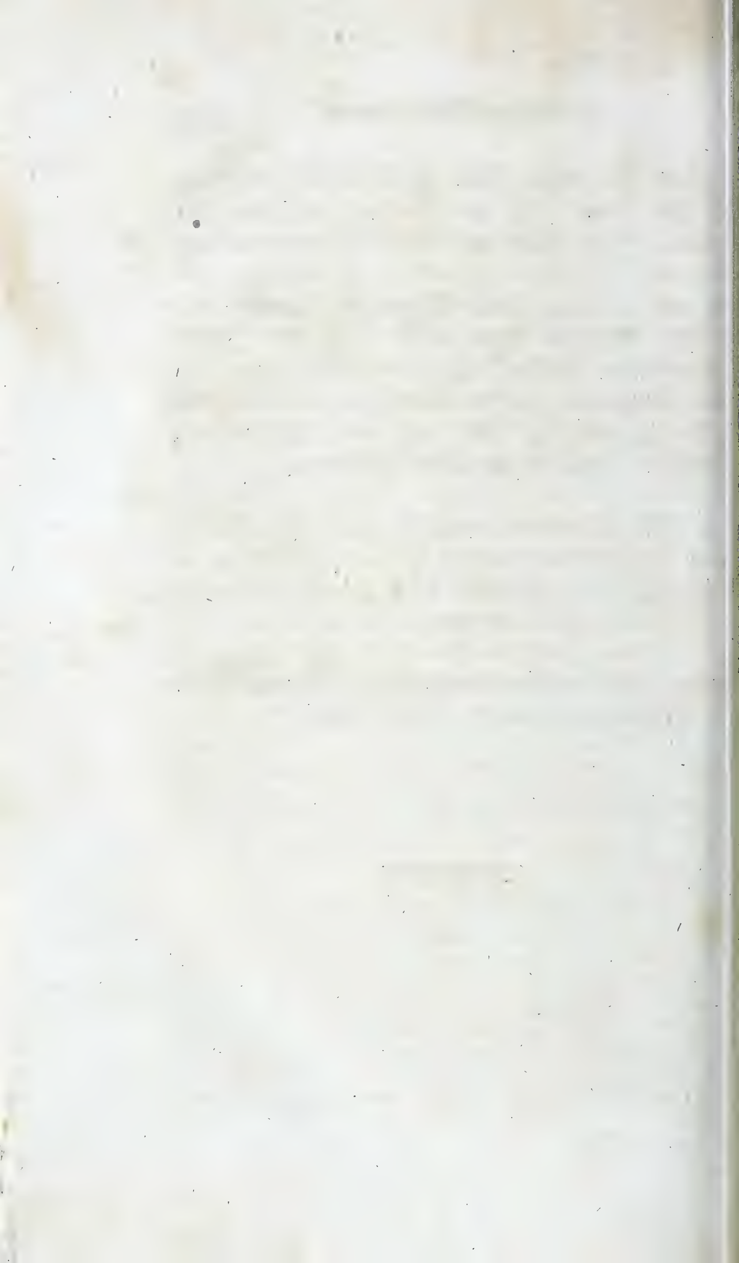
Als ich mit meiner Geschichte fertig wa
fieng er an: „Wissen Sie was, Herr Geißle
Zu diesen Geldern ist kein anderer Erba da, a
ich allein. Da ich aber, dem Himmel sey
gedankt, so viel Vermögen besitze, daß ich e
lich, und mehr als nothdürftig auskom
men kann, so will ich Ihnen einen Vorschl
thun. Ich überlasse Ihnen alles das Geld v
meinem Vetter als Ihr Eigenthum, und daf
sollen Sie mir die Gefälligkeit erzeigen, u
nebst ihrer Gattin bey mir in Hamburg bleibe
Sie sind beyde meine Kinder, wir wollen m
einander leben, und ich will in ihren Arm
sterben. Schenken Sie mir bis dahin I
Freundschaft, und nehmen Sie nach meine
Tod auch das, was ich itzt besitze, als ein V
mächtniß an, welches ich keinem Würdige
ertheilen konnte."

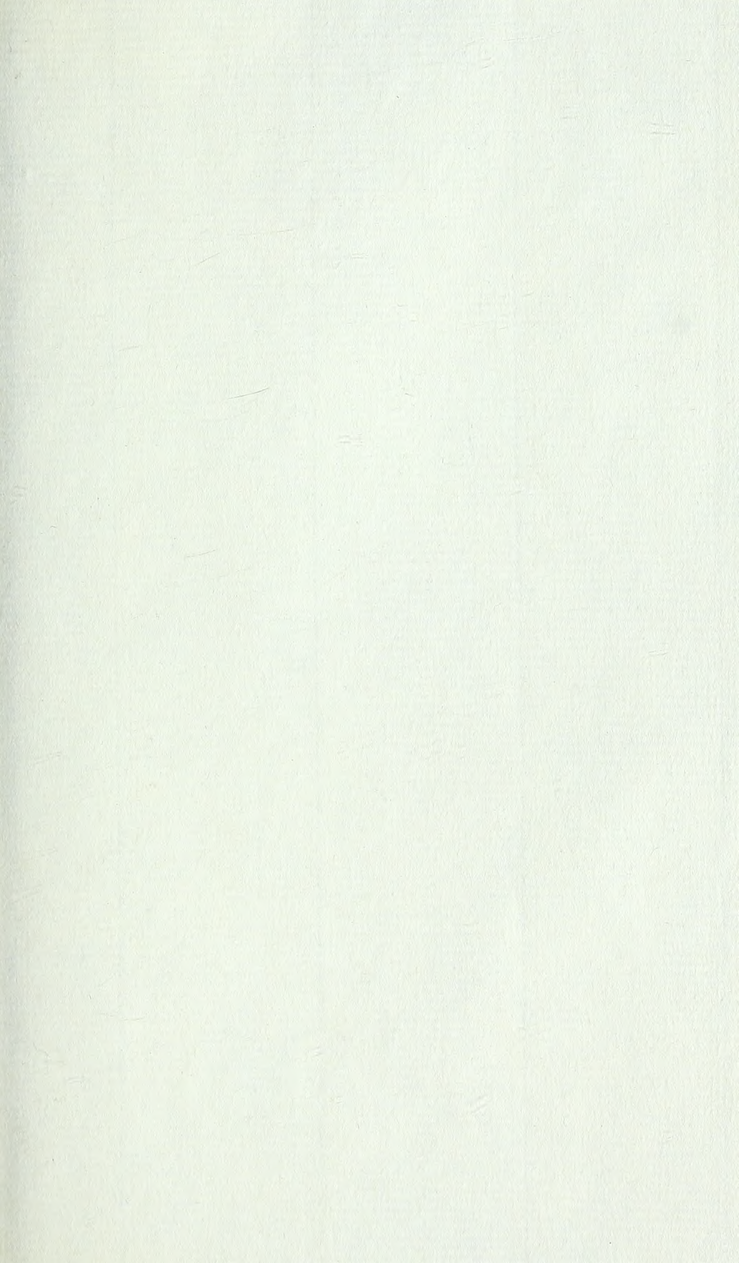
Ich nahm sein Erbiethen mit größt
Freuden an, bedung mir aber bloß die Erla
niß aus, erst eine Reise nach meiner Vat
stadt machen zu dürfen. Ehe ich ich die
thun wollte, schrieb ich einen Brief dahin,
kam aber zur Antwort, daß meine Eltern
Grunde gegangen, und Kride gemacht hätt

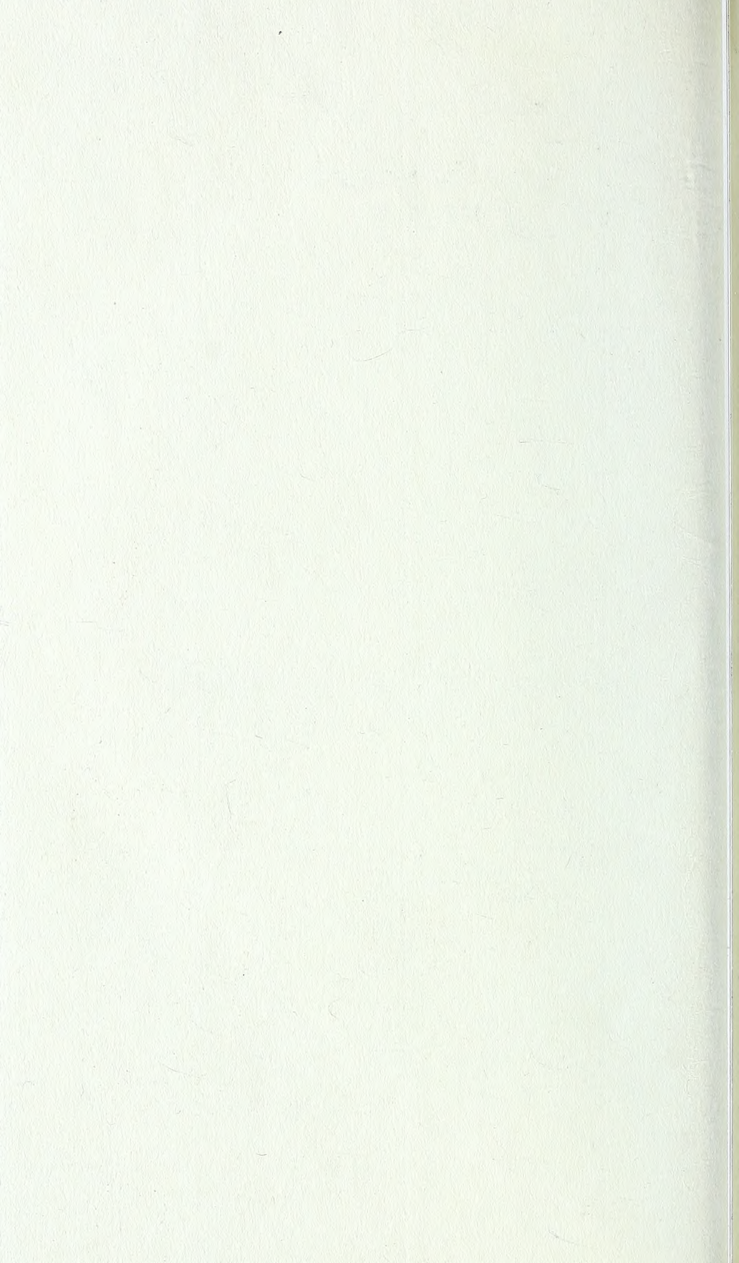
w

elches sie sich so sehr zu Gemüth gezogen, aß sie beyde fast zu gleicher Zeit gestorben wären. Ich stellte also diese Reise ein, und blieb von der Stunde an in Hamburg, wo ich mit meinem alten Pflegvater manche vergnügte Stunde hinbrachte. Sechs Jahre nach meiner Ankunft starb er endlich zu meinem und Dinohah's großen Leidwesen an einer Entkräftuug, und ich ließ ihn unter Vergiesung häufiger Thränen zur Erde bestatten.

Ich lebe nun, nach so viel ausgestandenem Unglück mit meiner geliebten Gattinn in süßer Ruhe, und danke dem Himmel, daß er mich noch so glücklich gemachet hat, indem ich zwar oft mit tausend Gefahren zu kämpfen gehabt, dennoch aber jederzeit auf eine wunderbare Art daraus errettet worden bin.







(Karl Timlich) 650.-

Ullrich 92

H-B III/389/12433

Wurzbach 1856 Bd. 43 u. 45

Am (72 ff)
80
156

